Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 2 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 9. Januar 1910. Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Preußens Landtag.

Kampf um Wahlreform beginnt wohl am Dienstag.

Parteienverschmelzung.

Reichsgericht bestätigt Urtheil über einen Schwindler.

Fachblatt deutscher Hotelbesitzer richtet merkwürdigen Aufruf an Selbstmordkandidaten.

Gegen Schleuderausfuhr von Kali.

Berlin, 8. Jan. Am Dienstag, den 11. Januar, wird der preußische Landtag wieder eröffnet, und dann kommt die brennend gewordene Frage der preußischen Wahlreform auf's Tapet. Man erwartet eine baldigste Erklärung des jetzigen Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg über diesen Gegenstand. Nicht nur die Sozialisten, sondern auch die Deutschfreisinnigen und die Freisinnige Volkspartei lassen ihr schwerstes Geschütz auffahren, um den Kanzler, resp. die preußische Regierung, zu einer endlichen Reformirung des veralteten preußischen Dreiklassenwahlsystems zu zwingen.

Bekanntlich hatte vor etwa einem Jahre der Kaiser, durch den damaligen Kanzler v. Bülow, eine theilweise Reformirung dieses Wahlgesetzes sogut wie versprochen, welches die stimmgebende Macht größtentheils in den Händen der wohlhabenden grundbesitzenden Klassen konzentrirt. Das Publikum fordert jetzt, daß dieses Versprechen erfüllt werde. Infolge des Widerstandes der Konservativen aber ist Bethmann-Hollwegs Stellung in dieser Frage eine äußerst schwierige; man hält es für unwahrscheinlich, daß er irgend eine radikale Reform vorzuschlagen haben wird. Doch ist man auf seine Erklärungen gespannt.

Demokraten und Freisinnige.

Wie aus Stuttgart gemeldet, wurde in einer Tagung der deutschen Volkspartei (letzter Rest der alten Demokraten) eine Verschmelzung mit den radikal-freisinnigen Parteien gutgeheißen.

Wie schon früher erwähnt, sind auch Schritte für eine Verschmelzung der freisinnigen und liberalen Parteien unter sich, und zwar im ganzen Reich, im Gange.

Ein Kali-„Nothgesetz".

In Sachen des leidigen Kalistreites beabsichtigt die deutsche Regierung wirklich, ein sogenanntes Nothgesetz einzubringen, um der Ausfuhr dieses wichtigen Stoffes nach Amerika oder sonstwohin, für einen niedrigeren Preis, als den, zu welchem das deutsche Kalisyndikat verkaufen will, ein Ende zu machen.

Man erwartet, daß ein solches Gesetz sich werthvoll bei den jetzigen diesbezüglichen Verhandlungen in New York erweisen wird, bei denen die Herren Amerikaner sich sehr hartnäckig zeigen.

Berliner Straßenbahnfrage.

Die, vielfach gewünschte Verstadtlichung der Großen Berliner Straßenbahn konnte bisher hauptsächlich wegen der großen Interessengegensätze zwischen den beiden zu kontrahirenden Parteien nicht verwirklicht werden. Die Stadt hatte nur die Möglichkeit, entweder die Aktien der Straßenbahn zum Kurse von 200 Prozent zu kaufen, wofür sie aber in der Stadtverordnetenversammlung keine Mehrheit gefunden hätte, oder sie mußte mindestens bis zum Jahre 1919 warten, wobei aber in Betracht kam, daß unter Umständen diese Frist um weitere 30 Jahre, bis 1949, hätte verlängert werden müssen. In dieser schwierigen Lage suchte man nach einem Kompromiß, und man hat einen neuen Vorschlag formulirt.

Das Projekt stellt zunächst die grundsätzliche Forderung auf, daß die Stadt die Straßenbahn erwirbt; und zwar ist als Kaufpreis die Summe von 200 Millionen Mark vorgesehen mit der Maßgabe, daß die Stadt Zahlungsfrist bis zum 31. Dezember des Jahres 1919 erhält. In der Zwischenzeit tritt die Große Berliner Straßenbahn-Aktiengesellschaft in ein Pachtverhältniß zur Stadt Berlin. Sie pachtet die Straßenbahn bis zum 31. Dezember 1919. Die Stadt verzinst den, spätestens am 31. Dezember 1919 fälligen Kaufbetrag mit 8 Millionen Mark jährlich. Andererseits zahlt die Straßenbahn ebenfalls jährlich 8 Millionen Mark an die Stadt, und zwar als Pachtsumme. Der bisherige Gewinnantheil der Stadt Berlin soll während des Pachtverhältnisses fortbestehen; außerdem wird die Stadt während des Pachtverhältnisses von dem Reingewinn zwei Drittel, die Straßenbahn ein Drittel beziehen.

Die Verkehrsdeputation und die Stadtverordneten prüfen diesen Plan jetzt sorgfältig.

Selbstmörder und Hotelinteressen.

Die Vereinigung der deutschen Hotelbesitzer veröffentlicht in ihrem Organ einen wahrhaft rührenden Appell an Selbstmordkandidaten, die Gasthäuser nicht in Verruf zu bringen, indem sie dieselben als Schauplatz zur Ausführung ihrer Absicht wählten, sondern, wenn sie sich schon einmal entleiben wollten, doch gefälligst andere Oertlichkeiten dafür auszusuchen! Denn sonst würden Gäste, welche noch immer Freude am Leben hätten, aus solchen Hotels verscheucht.

Die Presse macht sich allgemein über diese Ermahnung lustig, die indeß ohne Zweifel in Hinsicht auf die geschäftlichen Interessen sehr ernst gemeint ist und auch ein trauriges Licht auf die Häufigkeit von Selbstmorden wirft.

Verurtheilung bestätigt.

Das Reichsobergericht in Leipzig bestätigte das Urtheil der unteren Instanz über den Bankier Friedberg, welcher zusammen mit dem Kaufmann Fritz Bohn viele Personen 'reingelegt hatte, die geneigt waren, in Börsenpapieren zu spekuliren.

Friedberg hatte ein Wochenblatt unter dem Titel: „Rathgeber auf dem Kapitalmarkt" veröffentlicht, worin gelehrt klingende Artikel über Finanzfragen erschienen, und worin er Rathschläge für das Kaufen oder Verkaufen gewisser Aktien ertheilte. So vermittelte er Geschäfte in faulen Papieren und erwarb damit ein hohes Einkommen, welches jedoch für seine verschwenderische Lebensweise nicht ausreichte. Als schließlich der unvermeidliche Krach kam, hatte Friedberg Millionen von Mark Schulden. Er floh nach Amerika, kehrte jedoch freiwillig zurück.

Das obige Urtheil über ihn lautet auf 2 Jahre Gefängniß und 9000 Mk. Geldbuße. Sein Assistent Bohn ist aber frei ausgegangen, da nicht bewiesen wurde, daß er in den schwindelhaften Karakter der Geschäfte eingeweiht war, die er besorgen half.

Kriegt Rothen Adlerorden.

Dem Kapt. Retzmann, welcher derzeit dem deutschen Botschafteramt in Washington attachirt ist, wurde der Rothe Adlerorden vierter Klasse verliehen.

Leichenbegängniß Satolli's

Wird mit großem Pomp vor sich gehen.

Rom, 8. Jan. Mit einem Pomp, wie er auch für die hervoragendsten Würdenträger der römischkatholischen Kirche nur selten zur Entfaltung kommt, wird die Leichenfeier für den, heute früh nach längerem Leiden gestorbenen Kardinal Satolli stattfinden. Der Papst ordnete auf morgen Extragebete in allen Kirchen Roms an, und dieses Gebot wird gleichzeitig in so ziemlich jeder katholischen Kirche der christlichen Welt befolgt werden.

Diese und andere ungewöhnlichen Ehren werden seinem Andenken theils wegen seiner sehr thätigen und erfolgreichen Arbeit für die Kirche erwiesen, theils wegen der großen persönlichen Werthschätzung und Freundschaft, welche er bei Papst Pius genoß, theils auch wegen der hohen Ehre, in welcher er schon bei Papst Leo stand, der ihn schon in verhältnißmäßig jungen Jahren zum Kardinal machte und ihn mit vielen wichtigen Missionen betraute.

Schutzherr über Zentralamerika

Will Präsident Diaz von Mexiko sein! — Creel's angebliche Mission in Washington.

Stadt Mexiko, 8. Jan. In halbamtlichen Kreisen verlautet heute Abend, daß Präsident Diaz beabsichtigt hatte, eine Schutzherrschaft über ganz Mittelamerika zu begründen, und daß der Hauptzweck der Sendung von Enrique C. Creel nach der amerikanischen Bundeshauptstadt eben der gewesen sei, die Washingtoner Regierung über ein solches Projekt auszuholen.

Mexikanische Regierungsbeamte stellen nicht in Abrede, daß diese Mission Creel's fehlgeschlagen sei. Sie fügen aber hinzu, der Schutzherrschaftsplan sei noch keineswegs aufgegeben worden. Und man glaubt, daß — als erester Schritt hierzu — die mex. Regierung in Nikaragua einschreiten wolle. Auch Ex-Präsident Zelaya soll den Präsidenten Diaz, mit dem er eine ganze Anzahl Konferenzen hatte, eindringlich zu einem solchen Schritt aufgefordert haben.

Fällt todt um.

Der alte General, Politiker und Schriftsteller Curtis.

New York, 8. Jan. Der 74jährige General Newton M. Curtis, Kriegsmann, Politiker, Schriftsteller und Farmer, wurde heute Nachmittag auf dem Wege nach seinem Heim vom Schlage gerührt und fiel todt um.

General Curtis hatte eine sehr malerische Laufbahn. Er war im Bürgerkrieg u. A. der erste Mann, welcher durch die Stockade von Fort Fisher drang; und dafür verlieh ihm der Kongreß eine Ehrenmedaille. 1866 wurde er aus dem Militärdienst ausgemustert und zum Zollkollektor ernannt. Später wurde er Spezialagent des Schatzamtes, und von 1892 bis 1896 gehörte er dem Kongreß an. Von 1907 bis 1908 war er Präsident der Gesellschaft der Potomacarmee. Er schrieb eine Reihe Bücher über den Krieg. Während der letzten paar Jahre hielt er öfter Vorträge über Kriegsthemata; zugleich wirkte er eifrig für die Abschaffung der Todesstrafe.

Der Bruch fertig!

Entlassener Oberförster bietet der Taft'schen Regierung Fehde. — Tritt als Vertreter der Volkssache gegen Sonderinteressen auf. — Hochbedeutsame Worte. — Bildung einer neuen Partei? — Schatten Roosevelt's am Horizont.

Washington, D. K., 8. Jan. Seines Amtes als Oberförster vom Präsidenten Taft enthoben, hat heute Abend Gifford Pinchot, der eigentliche Urheber der Roosevelt'schen Politik der Erhaltung der natürlichen Hilfsquellen und Busenfreund des Ex-Präsidenten, Berufung an das amerikanische Volk eingelegt!

Die Administrationsführer haben beschlossen, einen weiteren Kampf für die Ernennung der Abgeordnetenhausmitglieder des Ballinger-Untersuchungsausschusses durch den Sprecher Cannon, statt ihrer Erwählung durch das Haus selbst, zu führen, welche die „Insurgenten" verlangen, und wofür sie vorerst eine Mehrheit erhielten.

Der Senatsausschuß für öffentliche Ländereien hat heute zugunsten der ursprünglichen Resolution gestimmt, welche dem Abgeordnetenhaussprecher die Befugniß gibt, die Hausmitglieder des obigen Ausschusses zu ernennen

Gifford Pinchot hat während des Tages eine Fluth von Glückwunschtelegrammen aus allen Theilen des Landes zu seinem Kampf gegen die Administration erhalten! Viele Telegramme trafen auch im Weißen Hause ein; doch wird über deren Inhalt nichts bekannt gegeben

---

Obiges sind die neuesten Entwicklungen im Ballinger-Pinchot-Streit, und dieselben haben, wie man heute Abend zugibt, die schwerste politische Krise in der Geschichte irgend einer amerikanischen Administration seit den Tagen des Bürgerkrieges geschaffen!

Auch haben sie wiederum den Schatten von Theodore Roosevelt als möglichen Bekämpfer der Taft'schen Administration über den politischen Himmel geworfen!

Während die Hauptfigur in dem Streit noch keine Erklärung zur Veröffentlichung abgegeben hat, gab Pinchot alsbald einen stenographischen Bericht über zwei Ansprachen bekannt, die er vor seinen früheren Mitarbeitern im Forstdepartement erhielt, als er heute von ihnen offiziell Abschied nahm. Diese Auslassungen bieten der Taft'schen Administration offen Trotz und rufen das Volk auf, ihn, Pinchot, als den Vertheidiger der Roosevelt'schen Hilfsquellenerhaltungspolitik aufrechtzuerhalten; sie kündigen seinen festen Entschluß an, seinen Kampf über diese Sache vor das Land selbst zu bringen.

Seinen bisherigen Mitarbeitern rief er zu: „Laßt Euch niemals von dem Gedanken abbringen, daß Ihr einem viel größeren Herrn dient, als das Ackerbaudepartement oder selbst die ganze Administration, — Ihr dient dem Volke der Ver. Staaten! Die Arbeit der Hilfsquellenerhaltung und der Sicherung gleicher Gelegenheit für Alle muß eine Losung des Patriotismus sein! Ihr schafft einen Gesichtspunkt, welcher schließlich diese und alle anderen Nationen beherrschen wird!"

Manche politische Beobachter glauben, daß diese Worte nichts Geringeres bedeuten, als der erste Schritt zur Bildung einer neuen politischen Partei, mit Roosevelt als politischen Pathen, — und vielleicht sogar mit Pinchot selbst als Präsidentschaftskandidaten!

Daß Pinchot sich des schließlichen Erfolges der Bewegung sicher fühlt, ergibt sich aus seiner unverhohlenen Freude darüber, daß die „unglückseligen Familienbeziehungen" zwischen ihm und der Taft'schen Administration zerschnitten seien, und zwar in der Weise, wie er sie gelöst zu sehen wünschte und strebte. Auch seine obigen Worte von der endlichen Beherrschung dieser Nation lassen diese Siegesgewißheit erkennen.

„Dieser Kampf muß fortgesetzt werden," sagte Pinchot zu seinen bisherigen Abtheilungschefs, „und Ihr seid die Männer, die ihn führen müssen." Und ferner: „Ich werde stets dieser Bewegung für die Erhaltung der natürlichen Hilfsquellen treu bleiben. Wo immer ich sein mag,—möget Ihr verstehen, daß mein Interesse an dieser Sache nicht erlahmen wird!"

Und in seiner Abschiedsrede an alle Angestellten des Forstdienstes sagte er: „Erhaltung der natürlichen Hilfsquellen für das Volk ist mein Lebenswerk, im Regierungsdienst oder außerhalb desselben. Ich gedenke, über die Arbeit, die Sie verrichten, mich stets auf dem Laufenden zu erhalten und, soviel es irgendwie möglich, beständig in Fühlung mit Ihnen und Ihrer Thätigkeit zu bleiben."

Pinchot hat keines der fast unzähligen Telegramme veröffentlicht, die ihm zugegangen sind; aber er versichert, daß sie sämmtlich Billigung seiner Haltung aussprechen, und meistens von hervorragenden Persönlichkeiten im öffentlichen Leben kommen.

Fast Jedermann in Washington ist der Ansicht, daß Präsident Taft in eine höchst peinliche Stellung gebracht worden ist! Wäre diese Episode von einem politischen Gesichtspunkte aus geplant gewesen, so hätte sie kaum geschickter eingefädelt werden können!

Manche von Pinchot's Freunden erklären heute Abend offen, er habe den Präsidenten übertrumpft und stehe jetzt als der „Vertheidiger des Volkes gegen die Interessen" da; und als solcher habe er das vollkommene Recht, ja die Pflicht gehabt, sich über den dienstlichen Takt hinwegzusetzen.

Es ist auch nicht zu vergessen, daß Pinchot der Vorsitzende des gemeinschaftlichen Ausschusses für die Erhaltung der natürlichen Hilfsquellen ist, welcher an die Stelle der alten Roosevelt'schen „NationalConservationCommission" trat; und er wird vorderhand das Washingtoner Büro dieses Ausschusses zu seinem Hauptquartier machen. Damit erhält er sofort eine vervollkommnete Maschinerie, mit welcher er seine Propaganda betreiben kann!

Erst spät heute Abend verließ der Ex-Oberförster seine alten Amtsräume, nachdem er am frühen Morgen daran gearbeitet hatte, seine Papiere zusammenzubringen. Doch schon am Mittag übergab er die Kontrolle über das Forstbüro Geo. P. McCabe, Sachwalter des Ackerbaudepartements.

Albert T. Potter, welcher als stellvertretender Oberförster bestimmt ist, wird in der neuen Woche aus Utah hier erwartet.

Los Angeles, Kal., 8. Jan. Wm. E. Smythe, ein hervorragendes Mitglied der Förstereigesellschaft von Kalifornien, sagte heute Abend:

„Die Entlassung Pinchot's bezeichnet einen formellen Bruch zwischen Taft und Roosevelt. Die Insurgenten, Radikalen und Unabhängigen haben jetzt eine Kampffrage gefunden, auf der sie zusammengehen können.

Pinchot war Roosevelt's intimster Freund im politischen Leben und war die Quelle der Inspiration für Roosevelt's westliche Politik.

Als Pinchot am 4. September hier war, wurde ihm nahegelegt, daß der Kurs, den er einschlage, wahrscheinlich zu seiner Entlassung aus dem öffentlichen Dienst führen würde. Er erwiderte darauf: „Laßt sie mich nur abfetzen; ich weiß, daß ich im Rechte bin, und ich werde keinen Zollbreit von meinem jetzigen Kurs abweichen!"

Seine Entlassung eröffnet einen riesigen Kampf zwischen den Syndikaten des Reichthums und Denjenigen, welche dafür kämpfen, die natürlichen Hilfsquellen der Nation für künftige Geschlechter zu erhalten. Ich glaube, daß Pinchot nicht nur nicht am Ende, sondern vielmehr am Beginne seiner Laufbahn ist! Seine Ideen werden triumphiren, und sein Name wird historisch werden."

Große Noth

Infolge der Kälte nach der Hochfluth im nördlichen Spanien!

Madrid, 8. Jan. Hunderte von Personen im nordwestlichen Spanien, welche durch die kürzlichen Ueberschwemmungen obdachlos geworden sind, sterben infolge des kalten Wetters an den Entbehrungen, denen sie jetzt ausgesetzt sind. Die Lage ist eine verzweifelte, und alle Versuche, angemessene Unterstützungen zu liefern, sind bis jetzt fehlgeschlagen. Die Kälte hat die Bergwölfe in die Ortschaften getrieben, wo sie dem Viehstand ungeheuren Schaden zufügen und selbst Kinder getödtet haben. Die Häfen sind wegen des Eises unzugänglich, und wenn nicht bald wärmeres Wetter eintritt, wird die Todesrate eine ungeheure werden.

Muthmaßliches Wetter.

Zwei schöne Tage mit Fausthandschuhen!

Washington, D. K., 8 Jan. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön am Sonntag; etwas kälter im nördlichen und mittleren Theil.

Am Montag schön.

Diese Voraussage gilt auch für Indiana. Nieder-Michigan soll einen kälteren Sonntag mit Schneegestöber, und einen schönen Montag haben, mit westlichen Winden, die allmählich stärker und veränderlich werden; Ober-Michigan zwei theilweise trübe Tage; dagegen Wiskonsin und Minnesota wärmeres Wetter und schön am Sonntag und Montag.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Im Allgemeinen schön am Sonntag und Montag; etwas kälter am Sonntag; gemäßigte, veränderliche Winde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 und 3 Uhr 30 Grad, 4 Uhr 27, 5 Uhr Abends 25, 6 und 7 Uhr 23, und 8 Uhr 21 Grad. Letztere Temperatur, welche auch in den zwei ersten Morgenstunden geherrscht hatte, war die niedrigste des Tages, während 31 Grad, um 1 Uhr Nachmittags, die höchste war. Die größte Schnelligkeit des Windes, um Mitternacht am Freitag, war 27 Meilen pro Stunde, und der Wind kam vom Südwesten.

Die niedrigste Temperatur hatte am Samstag Bismarck, S. D., nämlich 14 Grad unter Null.

Leset die „Abendpost".

Frankreichs Hilferuf.

Für die sittliche Hebung seiner Kinderwelt!

Jugendgerichte verlangt.

Desertionsfieber im französischem Heer.

Ist das Schicksal des britischen Oberhauses besiegelt?

Edward bleibt wohl König, aber —

London, 8. Jan. Aus Paris wird berichtet: Der amerikanische Richter Lindsay von Denver hat Aussicht, von den Franzosen zum Helden gemacht zu werden, auch ohne aus seiner Heimath wegzugehen. Wahrscheinlich wird bald eine Abordnung Franzosen nach Amerika kommen, um das Lindsay'sche Jugendgerichtesystem zu studiren, vorbereitlich der Einführung eines ähnlichen Planes in Frankreich, wo Derartiges dringend verlangt wird. Die französische Deputirtenkammer dürfte schon vor der Frühjahrsvertagung entsprechende Gesetze erlassen.

Die Verbrechen unter französischen Kindern sind nämlich in geradezu alarmirendem Zunehmen begriffen! 1880 zählte man in Frankreich 23,000 Gesetzesbrecher im Kindesalter; im verflossenen Jahre waren es, trotzdem die Bevölkerung sich in dieser ganzen Zeit sogut wie nicht vermehrt hat, rund 35,000. Gewisse französische Gesetzgeber interessiren sich daher stark für Richter Lindsay's Jugendgerichte und erwarten, daß durch einen solchen Plan das Wachsthum der verbrecherischen Neigungen von Frankreichs Jugend wenigstens zum Einhalt gebracht werden könne und nach und nach als Massenerscheinung schwinden werde.

Die Politiker schlagen aus der jetzigen Lage Kapital,—doch das thun die französischen Politiker mit Allem; für Alles machen sie die Administration verantwortlich; alle Parteien handeln so,—nur die jeweils am Ruder befindliche ausgenommen!

Im Uebrigen,—was ist mit manchen andern Ländern los? Italien hatte im Jahre 1880 30,000 Missethäter im Kindesalter, 1905 aber 68,000. Und in Deutschland ist die Zahl der Gesetzesbrecher in der Kinderwelt während desselben Zeitraumes von 30,000 auf 51,000 gestiegen und nahm von 1905 auf 1906 abermals um etwa 4000 zu. Allerdings ist in diesen Ländern auch mit einer Bevölkerungsvermehrung zu rechnen. Andererseits wird der Ausweis der Ver. Staaten in dieser Hinsicht als sehr schmeichelhaft angesehen.

Viele der Verbrechen französischer Kinder in neuerer Zeit zeichnen sich durch besonders gräßlichen Karakter aus! Man erinnere sich z. B. an die Ermordung von 5 Personen und die Verwundung einer sechsten durch den 14jährigen Joseph Vienny und den 16jährigen Richard Jaquiard vor wenigen Monaten. Wären sie nicht verscheucht worden, so hätten sie noch 4 andere—die Kinder ihres Arbeitgebers—ermordet. Diese beiden Schreckensknaben stammen zwar aus der französischen Schweiz, wuchsen aber im Herzen Frankreichs, und zwar des ländlichen Frankreich, auf. Ueberhaupt sind solche scheußliche Dinge hier auf dem Lande so häufig, wie in der Großstadt, wo die Bevölkerung dichter zusammenwohnt.

Verhältnißmäßig häufig kommen auch Selbstmorde unter französischen Kindern vor.

Dutzende solcher entleibten sich im verflossenen Jahre, und während 13 Tagen im letzten Sommer begingen 13 Schuljungen und Schulmädchen, im Alter von 10 bis 16 Jahren, Selbstmord! Liebesaffären oder eine Rüge bildeten die häufigsten Ursachen dieser Verzweiflungsthaten. Ein Bauernknabe von Marseille machte einen Selbstmordversuch, weil die Familie Zuwachs durch die Geburt eines Mädchens erhielt. „Wäre es ein Junge," sagte er nachher, „so hätte ich mir nichts daraus gemacht, — aber ein Mädchen nimmt nur Geld als Hochzeitsaussteuer." Und die Eltern dieses Knaben sind wohlhabend. In Marseille selbst entleibten sich zwei 15jährige Mädchen, nachdem sie ihre schönsten Schmucksachen angezogen hatten; in einem hinterlassenen Schreiben sagten sie: „Das Leben bietet für uns doch nichts mehr; nur was nachher kommt, ist für uns ein Geheimniß, und das werden wir bald kennen lernen!"

Immer lauter verlangt allen diesen beängstigenden Erscheinungen gegenüber die öffentliche Meinung in Frankreich Jugendgerichte nach dem Lindsay'schen Plan. Nicht blos unmittelbar für die Kinderwelt erwartet man Abhilfe von ihnen, sondern auch für die Moralität der Erwachsenen.

Es hat sich außerdem in Frankreich eine Gesellschaft gebildet, die bereits zahlreiche Mitglieder, meistens weibliche, hat und darnach strebt, die Missethaten der Kinderwelt dadurch zu vermindern, daß sie der Jugend eine moralischere Umgebung bietet, — oder eigentlich eine weniger unmoralische. Das ist unleugbar noch heute ein wunder Punkt am französischen Gesellschaftsleben! Die französischen Bühnen z. B. werden mit Stücken gefüllt, von denen selbst die besten in Amerika keinen Zulaß finden könnten, wenigstens nicht unverändert. Bücher zotigen Karakters werden ohne alle Einschränkung verbreitet; Zeitungen, die in allen Kreisen gelesen werden, bringen viele zotige Erzählungen; Postkarten, die in den Ver. Staaten unter keinen Umständen von der Post befördert werden würden, werden massenhaft auf den Boulevards verkauft und sind allenthalben zu sehen. Und so zeigt sich überall ein Mangel an jenem Zartgefühl, welches stets die beste Sicherheitsgewähr für eine junge Person ist.

Man sagt auch—oder vielmehr man flüstert es—daß eine der Ursachen der Kindervergehen das allzuviele Weintrinken, zu allen Zeiten des Tages und in allen Klassen, bilde. Aber die Weinindustrie ist die Industrie Frankreichs,—und die französischen Politiker kennen sich zu gut aus, um eine Kampagne gegen den Wein zu führen! Beiläufig bemerkt, sind die beiden letzten französischen Weinernten schlecht ausgefallen, und die Preise gehen in die Höhe,—doch man weiß ja, daß die Chemie dafür weitgehende Hilfe bietet.

* * *

Das offizielle Frankreich ist auch vom militärischen Gesichtspunkt aus mit etwas unbehaglichem Gefühl in das neue Jahr eingetreten. Schon vor Kurzem hatte man sich darüber beunruhigt, daß die Körperhöhe des französischen Soldaten sich von Jahr zu Jahr vermindert. Sodann hieß es, die ganze physische Beschaffenheit des Soldaten sei minderwerthig, als je zuvor, sodaß man viele Leute nehmen müsse, welche früher zurückgewiesen waren, um die numerische Stärke der Armee aufrechtzuerhalten. Und jetzt wird amtlich berichtet, daß die Desertionen in riesigem Zunehmen seien! Im Jahre 1908 waren 4,614 Desertionen zu verzeichnen, dagegen im Jahre 1909 über 11,000 Fälle von Desertion und grober Widersetzlichkeit. Zum Theil wird diese Erscheinung auf die anti-militaristische Agitation der bösen „Rothen" zurückgeführt.

* * *

Die meisten Beobachter des politischen Treibens in England sind überzeugt, daß das Oberhaus nicht mehr lange bestehen kann. Ein liberaler Sieg bei den kommenden Generalwahlen wird an und für sich noch nicht seine Abschaffung bringen; mehr oder weniger gesetzgeberische Arbeit und wohl einige parlamentarische Kämpfe müssen noch vorher kommen. Aber selbst wenn die Liberalen die kommende Wahl verlieren sollten, wird das Unvermeidliche sich nicht mehr lange hintanhalten lassen. Durch die ganze britische Atmosphäre geht ein republikanischer Zug. Das Oberhaus ist alles Andere eher, als republikanisch,—also fort mit ihm!

Nun fragt es sich weiter: Wenn England seine Adelsherrschaft abschafft, wird es den König, das natürliche Oberhaupt einer Adelsregierung, bestehen lassen? Ziemlich einhellig glaubt man in England, daß die Entscheidung dieser Frage—wenn es einmal so weit ist—zum großen Theil vom König selbst abhängen wird. So lange die „richtige Person" den Thron innehat, dürfte sie nicht gestört werden,—aber der Regierungstermin des ersten Monarchen, der einen bedeutenden Fehler macht, dürfte ein sehr kurzer sein! Man glaubt auch, daß seine Kaltstellung dann leichter sein wird, als die Abschaffung des Oberhauses vorher.

König Edward hat einen deutschen Fürsten zum Vater gehabt, und seine Mutter war stets im Herzen mehr deutsch, als englisch. Er wurde daran gewöhnt, das Deutsche als seine Muttersprache zu behandeln, und noch heutigen Tages spricht er das Englische mit einem stark deutschen Akzent. Auch die politischen Ideen, welche im eingeflößt wurden, waren deutsche. Er hat stets eine lebhafte Abneigung gegen Englands herkömmliche Politik der „trefflichen Isolirung" gehabt und hatte vielmehr stets gern seine Finger in jedem internationalen politischen Brei Europas, gleich seinem gekrönten Kollegen auf dem Kontinent, wenn auch im Interesse des Friedens. Seine Rathgeber haben ihn oft davor gewarnt und ihm zugeredet, sich mehr um „seine eigenen Angelegenheiten" zu kümmern, oder es wenigstens so zu nennen haben. Selbst in seinem eigenen Familienkreise war er nicht beliebt; seine Anverwandten betrachteten ihn vielmehr als selbstsüchtig und sogar rachsüchtig. Zudem galt er bekanntlich in seinen jüngeren Jahren für sehr lasterhaft, und seine spätere Liebe und Achtung für seine Gemahlin war hauptsächlich für die Oeffentlichkeit.

Nach alledem könnte man annehmen, daß er beim englischen Volk unpopulär wäre, — aber das gerade Gegentheil ist der Fall. Er ist ohne Zweifel als König mit seinen größeren Zwecken sehr gewachsen, mindestens an Takt. Unmittelbar nach dem Skandal über die Bezahlung seiner Schulden wurde er von einer sehr schweren Krankheit befallen, die aber sehr gelegen kam und ihm allgemeine Sympathie erweckte. Und seit seiner Genesung hat er sogut wie gar keinen Fehler gemacht. Einige seiner persönlichen Mängel schlugen bei den Engländern sogar zu seinem Vortheil aus, so besonders seine deutschfeindliche—wenn auch nicht sehr im Widerspruch zu seiner Erziehung stehende — Gesinnung und seine Abneigung gegen seinen Neffen, den deutschen Kaiser. Edward's Intellekt geht nicht über das Mittelmäßige hinaus, und das gefällt den Engländern an ihrem König weit besser, als ungewöhnliche persönliche Eigenart, gegen die sie sehr mißtrauisch sind.

Zu alledem kommt noch, daß mittlerweile eine neue Generation in England herangewachsen ist, welche ihn nicht in den Jahren kannte, als er sehr mißliebig war. Ja, er wird im Ganzen ebenso bewundert, wie er früher gehaßt wurde.

Es ist guter Grund zu der Erwartung vorhanden, daß man ihn auf alle Fälle ungestört seine Zeit „ausdienen" lassen wird. Ob Dasselbe vom jetzigen Prinzen von Wales gelten wird, das ist eine ganz andere Frage, — zu verwundern wäre es nicht, wenn Edward VII. der letzte Engländer sein würde, der als König stirbt!

* * *

Die heute abgeschlossene Woche war die heißeste im britischen Wahlkampf. Mehrere Versammlungen in London und anderwärts wurden von Raufbolden gesprengt, und auch heute Abend ging es in verschiedenen Versammlungen sehr stürmisch her! Die Polizei hat alle Hände voll zu thun.

Am Montag fängt das Wahlausschreiben an, und vor dem Ende der neuen Woche wird das Abstimmen im vollen Gange sein, aber erst gegen Ende Januar seinen Abschluß erreichen. Indeß wird man binnen zehn Tagen mit ziemlicher Bestimmtheit sagen können, wie der Hase läuft. Die Mehrheit der politischen Wetterpropheten in London erwartet heute Abend ein äußerst knappes Wahlergebniß, das sogar für die siegreiche Partei eine Enttäuschung sein werde.

Viele liberale Führer geben heute Abend zu, daß die Mehrheit ihrer Partei bedeutend vermindert würde; aber sie versichern, sie werde noch immer groß genug sein, daß alle Parteiversprechungen ausgeführt werden können.

Man schätzt, daß heute in ganz England 10,000 politische Versammlungen abgehalten wurden, und daß 5 Millionen Menschen die Redner hörten, welche in den meisten Fällen untergeordnete Persönlichkeiten, aber pacende „Spellbinders" waren!

Doch sprachen auch noch einige der hervorragendsten Parteiführer. Eine der größten Versammlungen des Tages war die in Plymouth, einem der Sturmzentren, wo der Schatzamtskanzler Lloyd-George 10,000 Zuhörer durch seine heftigen Angriffe auf die Konservativen zu wilder Begeisterung fortriß.

Die konservativen Schutzzöllner machten in den letzten paar Tagen stark in Deutschenhetze; alle ihre Redner behaupten geradezu, Deutschland arbeite für den Erfolg der Liberalen, um von der Fortsetzung der britischen Freihandelspolitik zu profitiren!

Unter Privatpolizeischutz

Hält die Carnegiegesellschaft ihr jährliches Bankett ab.

Pittsburg, 9. Jan. Abtheilungen uniformirter Wächter der Carnegie-Gesellschaft, welche zum „Stahltrust" gehört, bewachten gestern Abend die Korridore des Saales, in welchem die Betriebsbeamten dieser Gesellschaft ihr 13. jährliches Bankett abhielten. Es war das großartigste und kostspieligste Bankett in der ganzen Geschichte von Pittsburg! W. E. Corey, der jetzige Präsident des Stahltrust, war als Ehrengast zugegen. Der ganze Bankettsaal stellte eine südliche Plantage dar, auch mit einem See, in welchem sich Fische lustig tummelten, einen Wald und einen Blumengarten. Die Ausgaben für das Essen selbst waren noch das Allerwenigste.

Fast alle im Süden vorkommenden Gattungen Vögel zwitscherten zur Musik eines verborgenen Orchesters. In dem See wiegten sich auch prächtige tropische Wasserpflanzen; aus der Mitte schoß ein Springquell 6 Fuß hoch empor. Zehntausende elektrische Lichter, die geschickt unter dem Laubwerk und den Gewässern angebracht waren, beleuchteten das Ganze zauberhaft.

Alle Speisekarten waren in Gold und Bronze gearbeitet, mit Stahlgravirungen und mit einem Bild des Trustpräsidenten Corey auf der Vorderseite.

Aber kein Zeitungsmensch durfte das Bankett auch nur sehen. Und es wurden sogar alle Schlüssellöcher in den Thüren verstopft!

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Graf Waldersee von Hamburg; La Savoie von Havre; Minnehaha von London (Sonntag früh gegen halb 9 Uhr am Dock.)

Am Nantucket, Mass., vorbei: Arabic und Carmania, von Liverpool nach New York (Montag Vormittag gegen halb 9 Uhr am Dock.)

London: Corinthian von Kanada.

Abgegangen.

New York: Barbarossa nach Bremen; Pennsylvania nach Hamburg; New York nach Southampton; Caledonia nach Glasgow; Minnewaska nach London.

Lokalbericht.

Wichtige Neuerungen.

Gesundheitsamt führt sie bei seiner Statistik ein.

Rege Inspektions-Thätigkeit.

Versammlungen von Schulvorstehern und Lehrerinnen.—Das billige Theater und die Schuljugend.—Der mißverstandene Herr Hatch.—Die Gehaltsfrage.

Das Gesundheitsamt gibt bekannt, daß es von jetzt an die wöchentlichen Sterblichkeitsausweise dem Publikum erst mit einer Woche Verspätung werde unterbreiten können. Es habe sich nämlich entschlossen, die einschlägigen Berichte immer erst dem Zensusamt in Washington zugehen und dieses die Klassifizirung und die Berechnungen vornehmen zu lassen. Hierdurch werde dem Vorwurf die Spitze abgebrochen, daß das Gesundheitsamt die gesundheitlichen Verhältnisse in zu günstiger Beleuchtung erscheinen lasse. Es sei zu wünschen, daß auch die Schwesterbehörden anderer amerikanischer Städte diesem Beispiel Folge leisten. Zugleich mit dieser Neuerung werde als eine zweite auch die Klassifizirung der Sterbefälle nach der auf dem Konvent im Juli zu Paris angenommenen internationalen Norm eingeführt werden. Auch werde auf statistischem Wege Aufklärung verbreitet werden über die Zahl der Opfer von Berufskrankheiten. Es wird zu diesem Behufe verschiedentlich mehr Umstände verursachen, einen Todtenschein auszustellen, weil darauf mehr Rubriken auszufüllen sein werden, als bisher, aber das Gesundheitsamt erwartet von den Aerzten, Leichenbestattern usw., daß sie in Anbetracht des guten Zwecks der kleinen Extramühe sich gern unterziehen werden.

Während der vorigen Woche sind dem Gesundheitsamt 619 neue Fälle von ansteckenden Krankheiten gemeldet worden, wie folgt: Diphtherie, 128; Scharlachfieber, 150; Masern, 115; Keuchhusten, 34; Tuberkulose, 78; Lungenentzündung, 2; Typhusfieber, 32; Windpocken, 31; „Ziegenpeter", 43; Blattern, 1; Rose, 6. In das Hospital für ansteckende Kinderkrankheiten eingeliefert wurden während der Woche 30 an Diphtherie leidende Kinder. Als geheilt entlassen wurden 12, in der Anstalt gestorben sind während der Woche 2 Kinder.

Vergeblich nach Typhusbazillen durchsucht worden sind im Laufe der Woche im bakteriologischen Laboratorium des Gesundheitsamtes zahlreiche Austernproben. Typhusbazillen wurden nicht gefunden, dafür aber in einer ganzen Anzahl von Proben nahe Verwandten von diesen, und die gefallen dem Gesundheitsamt auch nicht.

Erfrorene Kartoffeln, Ananas, Bananen usw. im Gesammtwerthe von $6000 sind während der Woche von Inspektoren des Gesundheitsamtes in der South Water Straße aufgegabelt und verworfen worden. Nach dem Bekanntwerden dieser Maßnahme haben verschiedene Eisenbahn-Gesellschaften versucht, ganze Carladungen erfrorener Kartoffeln usw. „hinten herum" an Hausirer zu verkaufen, das Gesundheitsamt hat aber durch ernste Warnungen vorgebeugt.

Im Laufe der vorigen Woche sind in der Umgegend der Stadt nicht weniger als 44 Molkereibetriebe ermittelt worden, auf denen man wieder angefangen hatte, die Kühe mit nassen Trebern zu füttern. Es ist das auf das nachdrücklichste untersagt worden.

Milchhändler werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie schleunigst neue Lizensen lösen müssen, wenn sie nicht Unannehmlichkeiten haben wollen. In dieser Verbindung werden Krämer darauf aufmerksam gemacht, daß sie Milch nur in Flaschen führen dürfen, auch dann, wenn sie ihre Vorräthe außerhalb ihres Ladens aufbewahren.

Das Gesundheitsamt hat mit den betreffenden Anzeigefirmen die Vereinbarung getroffen, daß ihm die jeweils freien Anzeigenplätze in Straßen- und Hochbahnwagen überlassen werden „zur Belehrung und Ermahnung des Publiums". Es erscheinen an solchen Stellen nun zunächst belehrende Winke zur Abwehr der Schwindsucht und der Lungenentzündung.

Das Theater und die Kinder.

In der Versammlung des Klubs der Schulvorsteherinnen wurde gestern über die Frage debattirt, ob die billigen Theater und Schaubuden als geeignete Bildungsmittel und Unterhaltungsstätten für die Schuljugend zu erachten seien. Frau Wm. Y. Thomas von der „Juvenile Protective League" und Direktor Wm. Bowen vom städtischen Lehrerseminar waren geneigt, die Frage zu bejahen, machten aber den Vorbehalt, daß für Theater, die man der Schuljugend freigebe, unbedingt eine angemessene Zensur eingeführt werden müßte, eine verständige behördliche Kontrole der Vorführungen. Frl. Ida Pahlmann, Vorsteherin der McCosh-Schule, sprach gegen den Theaterbesuch der Kinder, ging aber bei ihren Ausführungen von der Voraussetzung aus, daß die Kinder im Theater Dinge zu sehen und zu hören bekämen, welche zu wissen für sie nicht gut ist.

Im Klub der Schulvorsteher hielt Herr Henry D. Hatch einen Vortrag über die seiner Ansicht nach Lehrpersonen und Vorstehern der Volksschulen mit obliegende Pflicht, den Schülern und Schülerinnen die Berufswahl zu erleichtern. Aus der folgenden Debatte mußte er dann zu seinem Leidwesen entnehmen, daß die Herren Kollegen seinen Standpunkt nicht richtig aufgefaßt hatten. Einer von den Herren erzählte, daß er selber als Junge am liebsten Zirkusclown geworden sein würde und auch einen erfolglosen Versuch gemacht habe; dieses Ziel seiner Sehnsucht zu erreichen. Seinen Sohn habe er studiren lassen und nachher bald in diesen, bald in jenen Beruf hineinzubugsiren versucht, aber ohne jeden Erfolg. Der junge Mensch sei schließlich fliegender Buchhändler geworden, und jetzt gehe es ihm recht erträglich. Da er nun selber nicht gewußt habe, was er werden wollte, und da er seinem eigenen Sohn nicht habe richtig rathen können, meinte der Redner, so möchte er nun Andere doch lieber mit seinen Rathschlägen verschonen. Ein anderer Schulmeister erzählte, als vermeintlich zur Sache gehörig, daß seine Tochter ihn neulich gefragt habe, ob er gern im Psalter lese. Als er die Frage bejaht hätte, habe die junge Dame ihm trocken erwidert, ihr Fall sei diese Lektüre nicht; der Verfasser des Psalters sei ihres Erachtens ein grantiger Sauertopf gewesen, der es darauf abgesehen hätte, den Menschen die Erdenwelt zu verekeln.

Herr Hatch rief schließlich ganz entrüstet in die Versammlung hinein, Lehrer und Schulvorsteher, die es nicht fertig brächten, die ihrer Leitung anvertraute Schuljugend für dieses oder jenes zu begeistern, sollten lieber Gänse hüten. Ihm käme es vor, wenn man hier die Mehrzahl der Schüler und Schülerinnen entlasse, als jage man sie über eine Laufplanke ins offene Meer, ohne sich darum zu kümmern, ob sie schwimmen gelernt hätten, oder nicht. Voller Vertrauen zur Lehrerschaft träten die jungen Menschlein in die Schule ein, nur zu oft verließen sie diese mit Gleichgiltigkeit und wohl gar mit Haß für jene.

Bei der „Teachers' Federation" stand wieder einmal die Gehaltsfrage auf der Tagesordnung. Es wurde berichtet, daß die Superintendentin Young auf die ihr übermittelte Denkschrift über die höheren Kosten der Lebenshaltung, welche eine gründliche Gehaltsaufbesserung nothwendig machten, achselzuckend erwidert hätte, die Schulverwaltung könne leider die Gehälter nicht nach den Kosten der Lebenshaltung bemessen, sondern nur nach den ihr zur Verfügung stehenden Steuereinkünften. Man gab der Superintendentin Recht, erklärte aber, es werde nun nöthig sein, den Frauen das Stimmrecht zu erkämpfen, damit künftig wenigstens für Schulzwecke mehr Steuern aufgebracht würden.

Stenslands Gnadengesuch.

Die Begnadigungs-Behörde wird sich am 18. Januar damit beschäftigen.

Paul O. Stensland, der Zerstörer der Milwaukee Avenue Staatsbank, und seine Freunde geben sich der Hoffnung hin, daß er am 18. Januar oder sehr bald darauf aus dem Zuchthause in Joliet entlassen werden wird. Am genannten Tage wird die Begnadigungsbehörde dort zusammentreten und sich angeblich wieder mit Stenslands Begnadigungsgesuch, das ihr seit dem letzten April vorliegt, beschäftigen. Das Gesuch wurde ihr am 20. April 1909 unterbreitet, aber damals und auch bei einer späteren Versammlung faßte die Behörde keinen Beschluß in der Sache. Die Ursache war angeblich der Proteststurm, der sich allenthalben gegen die Freilassung des Bankzerstörers erhob. Auf Veranlassung von Stenslands Anwalt Clarence Darrow haben Richter Kersten, der Stensland verurtheilte, und Richter Harry Olson, der als Hilfs-Staatsanwalt die Anklage vertrat, sich inzwischen bei der Behörde für den Verurtheilten verwendet. Zuchthausdirektor Murphy sagt, daß Stensland bei bester Gesundheit sei. Er wird in der Zuchthaus-Bibliothek verwendet.

Rechte der zweiten Frau.

Richter Chetlain vor einer schwierigen Frage im Falle Counselman.

Richter Chetlain wird seine Entscheidung im Falle Counselman wahrscheinlich morgen oder am Dienstag abgeben. Anwälte, die den Fall aufmerksam verfolgt haben, sprechen die Ueberzeugung aus, daß der Richter sich vornehmlich mit der Frage beschäftigt, in welcher Weise, wenn überhaupt, er die Stellung von Counselmans zweiter Frau seine Entscheidung beeinflussen lassen soll. Mitleid mit der Frau, sagen dieselben Anwälte, wird ausschlaggebend mitgesprochen haben, falls der Richter die Scheidung von der ersten Frau nicht aufheben sollte, vorausgesetzt, daß er zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß bei der Scheidung Täuschung im Spiele gewesen ist. Gerüchte besagen, daß Staatsanwalt Wayman den Fall der nächsten Grandjury vorlegen wird, wie auch die Entscheidung Richter Chetlains ausfallen mag.

Aus Vereinskreisen.

Am kommenden Sonntag von 5 Uhr an wird der Verband der Veteranen der deutschen Armee im oberen Saale der Nordseite-Turnhalle sein Stiftungsfest und gleichzeitig die Erinnerung an die Gründung des Deutschen Reiches feiern. Die Festlichkeit findet im engeren Kreise der Mitglieder und ihrer Angehörigen sowie eingeführter Gäste statt, für gemüthliche Unterhaltung, Tanz u. s. w., ist Sorge getragen.

— Rendezvous. — Verehrer: „Diese Weiber! Erst habe ich mir nach dem Mädel die Beine abgelaufen, und jetzt muß ich sie mir hier in den Bauch stehen!"

* Kaffee, Wein und Lunch wird für 10 und 15 Cents servirt. Dieser Platz ist exklusiv für Frauen und Kinder. Harry Plohr, 72 Ost Adams Str. Der Fair gegenüber. (Basement.)

Snobbthalan*

Chicagos Verschönerung.

Plan des „Commercial Club" der städtischen Kommission übergeben.

Eine festliche Veranstaltung.

Spielte sich gestern Abend im Congreß Hotel ab.—Unter dem Vorsitz von Herrn C. W. Robinson.—Reden der Herren Norton, Wacker und Snow.

Der „Commercial Club" veranstaltete gestern Abend im Congreß Hotel ein großes Gastmahl zu Ehren der vom Mayor ernannten, aus 328 Mitgliedern bestehenden „City Plan Commission", und trat bei dieser Gelegenheit an besagte Kommission in aller Form den großartigen Plan ab, welchen sie von hervorragenden Leuten für die Verschönerung und den Ausbau Chicagos hat entwerfen lassen. Herr Theodore W. Robinson, Präsident der Illinois Steel Co., zugleich Vizepräsident des Schulraths und Präsident des „Commercial Club", führte an der Festtafel den Vorsitz. Zum Hauptredner war der Sekretär des Bundesschatzamtes, Herr Franklin MacVeagh, in Aussicht genommen worden, der bekanntlich ein Chicagoer Großhändler ist und seinerzeit als Präsident des „Merchants' Club", der später mit dem „Commercial Club" verschmolzen wurde, den ersten Anstoß gegeben hat zur Ausarbeitung des Planes für ein neues und schöneres Chicago. Amtspflichten hatten Herrn MacVeagh am Kommen verhindert. Als seinen Stellvertreter hatte er indessen seinen ersten Hilfs-Sekretär John D. Norton entsandt, und einen besseren hätte er nicht finden können, denn auch Herr Norton ist nicht nur ein Chicagoer, sondern gerade der Chicagoer, der als Vorsitzer des vom Merchants' Club eingesetzten und später vom Commercial Club bestätigten „Plan-Ausschusses" mit Herrn Charles H. Wacker und Herrn Daniel Burnham zusammen am eifrigsten auf das Zustandekommen des Planes hingearbeitet hat.

Ansprache des Vorsitzers.

In seiner Eröffnungsansprache führte Herr Robinson aus, daß die Zusammenkunft des Abends veranstaltet worden sei, um die Uebergabe des Planes an die städtische Kommission vorzunehmen und festlich zu begehen. Der Plan sei Chicagos Botschaft an die Welt, daß in ihm die unbeugsame Thatkraft noch fortlebe, mit welcher im Verlaufe eines Menschenalters die Stadt aus der öden Prairie, der sandigen Düne, den sumpfigen Flußniederungen hervorgezaubert worden sei; noch der Genius, welcher die unvergleichliche Schöne der Kolumbischen Ausstellung schuf, und noch der Geist des Fortschritts, der seinen Stempel „Ich will!" dem öffentlichen Leben der Stadt aufgeprägt habe. Den neuen Plan zum Ausbau der Stadt möge man einen Traum nennen, aber er sei ein Traum von Geschäftsleuten, die ihren Lohn für ihre uneigennützigen Bemühungen in der Sache im Bewußtsein erfüllter Bürgerpflicht finden; er sei ein Traum nicht vom möglichen Wachsthum Chicagos, sondern davon, wie dieses Wachsthum sich vollziehen, wie es geregelt werden solle, damit Chicago in jeder Hinsicht zur ersten amerikanischen Stadt, zum Muster und Vorbild werde für alle Städte der Welt.

Redner stellte darauf als einen der regsten Förderer des Planes Herrn Norton vor, der sich in ausführlicher Weise über die Geschichte des Planes verbreitete und Auskunft darüber gab, von welchen Gesichtspunkten man sich bei dessen Entwerfung habe leiten lassen.

Herr Wacker spricht.

Als Präsidenten der nunmehrigen städtischen Plan-Kommission stellte sodann Herr Robinson den Versammelten Herrn Charles H. Wacker vor, einen Mann, der wegen seines hervorragenden Gemeinsinns und wegen seiner gründlichen Vertrautheit mit dem Plane der geeignetste sei für den Posten, auf den man ihn gestellt. Herr Wacker, mit lebhaftem Beifall begrüßt, ließ sich in folgendem Sinne vernehmen über die „Wirthschaftliche Bedeutung eines planvollen Ausbaues der Stadt":

Zunächst gebühre Herrn Daniel H. Burnham, der als Präsident des Merchants' Club im Jahre 1906 den Anstoß zu dem Verschönerungsplan gegeben, in erster Linie das Lob dafür, daß ein solcher überhaupt ausgearbeitet worden sei.

Ob der Plan nun von der Stadt ganz, theilweise oder überhaupt nicht angenommen werden würde, so würde er doch als ein unvergängliches Denkmal für den Genius von Daniel H. Burnham bestehen bleiben.

In Paris gäben das Jahr hindurch Amerikaner rund 10 Millionen Francs für ihren Unterhalt und ihre Vergnügungen aus — wäre es nicht eine höchst vortheilhafte Kapitalsanlage, wenn Chicago in der Lage wäre, wenigstens einen Theil des Reisepublikums aus den Ver. Staaten oder der übrigen Welt anzulocken?

Die goldene Gelegenheit hierzu sei nun gegeben, denn die hauptsächlichsten Bestimmungen des Verschönerungsplanes könnten heute noch mit verhältnißmäßig geringen Kosten ausgeführt werden.

Im sog. „Schleifendistrikt" seien Veränderungen überhaupt nicht geplant. Aber je länger man mit der Ausführung des Planes warte, um so kostspieliger würde diese werden. Zunächst handle es sich in erster Linie darum, die Verkehrsstauungen im Herzen der Stadt zu heben, und zwar müsse man in dieser Hinsicht zunächst Michigan Ave., 12. Straße, Halsted Str. und Chicago Avenue in Angriff nehmen. Dann gelte es, eine Art Verwaltungszentrum auf der Westseite zu schaffen, mit den nöthigen Verwaltungsgebäuden, und in Verbindung damit namentlich jenen Theil unseres Parksystems zu entwickeln, der an den Hauptgeschäftstheil grenzt, nämlich den Grant Park.

Um eine der neuen Ordnung der Dinge angemessene Verkehrsstraße zwischen dem Grant Park und dem Verwaltungszentrum zu schaffen, sehe der Plan die Erweiterung und passende Ausstattung der Congreß Str. vor.

Es liege nun ganz an der Stadt Chicago selbst, ob dieser gewaltige, allumfassende Plan zu ihrer Verschönerung durchgeführt werden solle, oder nicht. Namentlich den Bewohnern der Westseite, die sich in sehr unbefriedigendem Zustand befinde, gebe er mehr, als sie je zu erhoffen hätten wagen dürfen, und sie sollten daher auch wie ein Mann für das Projekt arbeiten.

Des Ferneren ging der Redner noch auf die am Seeufer geplanten Veränderungen ein und sagte, es sei eine Schmach, daß Chicago 60 Millionen Dollars für die Schaffung des Abwassergrabens ausgegeben habe und daß es trotzdem heute noch gestattet werde, das Wasser des Sees, das durch den Abwasserkanal gereinigt werden sollte, dadurch zu verunreinigen, daß allerlei Unrath in den See abgeladen werde.

Welche Bedeutung man außerhalb Chicagos dem Plan beimesse, gehe daraus hervor, daß die Kommission nicht nur Anfragen aus allen Theilen der Ver. Staaten, sondern auch aus Europa erhalte.

Die praktische Stadt.

Herr Bernard E. Snow, Vorsitzer des stadträthlichen Finanzausschusses von Chicago, war der letzte Redner auf dem offiziellen Programm des Abends. Er betonte, daß die Behauptung nicht gerechtfertigt sei, man habe sich bei der Ausarbeitung des Verschönerungsplanes lediglich von idealen Gesichtspunkten leiten lassen. Im Gegentheil, es handle sich darum, Chicago in wirklich zweckmäßiger und praktischer Weise auszubauen und so das Leben in der Riesenstadt in höherem Maße, als bisher, lebenswerth zu machen.

Der „Commercial Club" sei freilich im Irrthum, wenn er den Standpunkt vertreten habe, daß es nicht besonderer Aufwendungen aus öffentlichen Mitteln bedürfen würde, um den Plan zu verwirklichen. Die Anlegung der geplanten Boulevards, Ringstraßen und Parks werde solche Aufwendungen nöthig machen, aber man werde öffentliche Gelder auch zu gar keinem besseren Zwecke ausgeben können, als zu diesem. Ein weiterer Irrthum des „Commercial Club" sei der, daß er nun seine Arbeit gethan habe in dieser Sache. Er werde im Gegentheil auch fernerhin seine kräftige Beihilfe leihen müssen, zunächst dazu, daß das ganze Gebiet, auf welches der Plan Anwendung finden soll, unter eine einheitliche öffentliche Verwaltung gebracht wird.

Mit stürmischem Beifall aufgenommen wurden von den Theilnehmern an dem Mahle nicht nur die gehaltenen Reden, sondern auch die Wiedergabe der vorzüglichen Zeichnungen und Bilder, die zu dem Plane gehören, auf stereoptischem Wege. In dieser Weise nahmen die gediegenen Arbeiten sich ganz vorzüglich aus, sodaß sie wohl geeignet waren, Begeisterung zu erwecken.

Fett-Verringerung ist keine Sünde.

Der Zweck der Schönheit ist die natürliche Ungeschliffenheit zu verbessern. Wir beugen uns alle ihrer Macht. Sie ist der einzige Autokrat, der keinen nihilistischen Schatten hat. Ach! das heißt daß die fette Frau dienen anstatt herrschen wird, denn Frauenschönheit ist eine Verbindung von Figur und Gesicht.

Tausende fetter Frauen haben ein hübsches Gesicht, aber sie bleiben in dem Wettlauf um Vorzug zu erlangen, zurück, weil ein zu großer Umfang die Vorzüge ihres Gesichts auslöscht.

Jetzt können hübsche fette Damen das Fett reduziren (nicht das gute reine Fleisch) in einfacher Weise. Keine Körperübungen oder Diäthalten nothwendig. Laßt sie ein Marmola Prescription Tablet nach jeder Mahlzeit nehmen und vor dem Schlafengehen, einen Monat lang. Das Fett schwindet einfach dahin. Es bilden sich keine Runzeln oder lose Haut, sondern die Abnahme ist gleichmäßig. Das Fett verschwindet so heimlich wie es gekommen ist. Die Gesundheit bessert sich, das Auge wird heller und die Sinne schärfer. Marmola Tablets sind ein Segen und harmlos (wo sie nach dem berühmten Rezept gemacht sind, ½ Unze Marmola, ½ Unze Fl. Ex. Cascara Aromatic, 3½ Unzen Pfeffermünzwasser) und sind auch billig, eine große Schachtel von Eurem Apotheker oder der Marmola Co., 309 Farmer Bldg., Detroit, Mich., für 75 Cents zu erhalten.

Eis von Saugröhren entfernt.

Polizeisergeant Enoch Moberg in Evanston, der amtliche Taucher der Vorstadt, hat gestern den ganzen Tag an der Entfernung von Eis von den Saugröhren der dortigen Wasserwerke gearbeitet; an einzelnen Röhren war die Mündung ganz vom Eis verstopft. Infolge des Wassermangels, der in den letzten Tagen durch diese Eisbildungen in Evanston verursacht wurde, sollen künftig während des Winters die Röhren zwei Mal in der Woche nachgesehen werden.

Großer Wasserdamm

Zur Entwicklung riesiger elektrischer Kraft.

Keokuk, Ja., 9. Jan. Am Montag beginnt die Arbeit an dem $14,000,000-Damm, welcher hier über die ganze Weite des Mississippi gebaut wird und zur Erzeugung von 200,000 Pferdestärken elektrischer Kraft dienen soll. Es wird eine der größten Anlagen dieser Art in der Welt sein; binnen 30 Monaten soll er vollendet werden. Ein Theil der elektrischen Kraft ist bereits für Straßenbahn- und Beleuchtungszwecke in St. Louis kontraktlich bestellt.

Bezahlt nichts Riskirt nichts

Starck Pianos, reguläre Preise $350 bis $750

Schneidet diesen $10 Koupon aus.

$10 Free Credit Due Bill.

Einer dieser Koupons giltig als theilweise Erste Anzahlung.

beim Einkauf eines Starck Piano in Chicago.

PIANO

Wir stellen dieses $300 Kenmore Piano für $165

Freie Probe in Euer Heim Frei

Versucht ein $300 Kenmore so lange Ihr wollt. Untersucht was andere bieten. Wenn Ihr zu $300 besser thun könnt, schickt es zurück. Wir werden uns nicht beklagen. Wenn Ihr es wollt und zu behalten wünscht, zahlt uns einfach $165 in den denkbar kleinsten Beträgen und das Piano gehört Euch.

Keine Anzahlung $1 per Woche.

Hört einen Augenblick zu! P. A. Starck Piano Co. verkaufen mehr Pianos als irgend ein anderer Händler in Chicago und fabriziren sie alle selbst. Jedes Piano wird gründlich garantirt. Wir können es uns leisten, die liberalsten Bedingungen zu stellen. Ihr könnt unsere Offerte absolut in keinem anderen Piano-Laden der Welt erhalten.

Verschleuderungs-Verkauf von Pianos.

500 Pianos, Second Hand, wenig gebraucht und „show worn" — müssen sofort zu Eurem eigenen Preis geräumt werden, um Raum zu schaffen — Sprecht sofort vor und sichert Euch einen Bargain!

$50 kaufen gutes Ebenholz Upright; garantirt. — Der Einkaufspreis wird beim Kauf eines besseren Pianos gutgeschrieben.

$95 kaufen Kimball — Wallnuß-Gehäuse. | $100 kaufen Sterling — in gutem Zustand.

$75 kaufen Hallet & Davis Upright. | $65 kaufen Gabler-Upright.

$125 kaufen Behning Upright-Piano — mit Mahagoni-Gehäuse.

Steinway, ... $150 | Knabe, für ...... $145 | Fischer für $125

100 neue Pianos, für .... $150 | 75 neue Pianos für $135

Square Pianos, $10 bis $20. Orgeln, $5.

Keine Anzahlung; $50 bis $1.00 die Woche. Jedes Piano nach irgend einem Theil der Ver. Staaten zu diesen liberalsten Bedingungen gesandt. — Schreibt um Katalog.

P. A. STARCK PIANO CO., Fabrikanten, 204-206 WABASH AVENUE, nahe Adams Str., CHICAGO.

Wer spricht die Wahrheit?

Merriam-Kommission vernimmt Ingenieur W. S. MacHarg.

Er belastet Rediesle.

Erklärt, daß der Hilfsbaukommissär den McGovern-Skandal mit ihm eingehend besprochen und Ausfertigung der Zahlungsanweisung angeordnet habe.

Der Versuch des Hilfsbaukommissärs Paul Redieske und seines Vorgesetzten, des Oberbaukommissärs John J. Hanberg, die Verantwortung für den McGovern-Skandal von sich auf Stadtingenieur John Ericson abzuwälzen, ist fehlgeschlagen. Wenn der Hilfsbaukommissär in der Freitagssitzung der Merriam-Kommission damit gerechnet hatte, durch eine einfache Ableugnung, daß er je über die Angelegenheit mit dem städtischen Ingenieur Rücksprache genommen habe, die Verantwortung von sich abwälzen zu können, so hat er die Rechnung ohne Stadtingenieur Ericson und die Merriam-Kommission gemacht.

Ericson antwortete gestern in ganz energischer Weise auf die Aussagen Rediestes vor der Kommission und berief sich auf den städtischen Ingenieur William S. MacHarg, der wiederholt mit Redieske die Angelegenheit besprochen habe, und die Kommission kaufte sich schleunigst MacHarg, der seit Monaten krank ist und noch nicht vernommen worden war. MacHarg aber strafte den Hilfsbaukommissär Lügen und erklärte, daß er nicht nur mit ihm die Forderung McGoverns verschiedentlich besprochen habe, sondern daß dieser ihn auch angewiesen habe, die Ausstellung der Zahlungsanweisung an McGovern zu veranlassen.

MacHarg ließ keinen Zweifel darüber aufkommen, daß er mit Redieske die Angelegenheit eingehend erörtert hat, ehe die nunmehr so berüchtigte Forderung McGoverns befriedigt wurde, und daß der Hilfsbaukommissär sich wohl bewußt war, daß die ganze Angelegenheit nicht völlig klar sei.

Kommission vernimmt MacHarg.

Die Vernehmung MacHargs, der seit nahezu vier Monaten an den Folgen eines Schlaganfalls leidet, fand in seiner Wohnung, 4632 Beacon Str., statt, wohin sich sechs Mitglieder der Kommission am Nachmittag begaben. Stadtingenieur Ericson hatte in unzweideutiger Weise verlangt, daß MacHarg vernommen werde, durch den er beweisen zu können behauptete, daß die Erklärungen Rediestes und seines Vorgesetzten in der Freitagsitzung der Kommission unwahr seien.

Freilich, der städtische Ingenieur drückte sich nicht so rücksichtsvoll aus, als er von den Aussagen Rediestes sprach. Er nannte sie rundweg Lügen, die er schleunigst widerlegen werde. Die Kommission beeilte sich schnell, seinen Wunsch zu erfüllen. An der Verhandlung im Hause MacHargs nahmen außer Alderman Merriam noch die Herren J. W. Alvord, F. J. Bennett, Walter L. Fisher und Ald. Snow Theil. Auch der Sekretär der Kommission Bell war zugegen. MacHarg wurde nicht nur über seine Beziehungen zu Redieske im McGovern-Skandal vernommen.

Anwalt Fisher, der den Zeugen vernahm, ließ sich die Gelegenheit nicht nehmen, ihn auch über die Aufzeichnungen des entlassenen Hilfsingenieurs Ralph Bonnell auszufragen, dessen Notizbuch mit den Eintragungen über die Ausschachtungen plötzlich am Tage seiner Vernehmung verschwand und trotz allen Suchens nicht beschafft werden konnte. Bonnell kommt dabei nicht gut weg. MacHarg's Aussagen stimmen nicht mit denen Bonnells überein.

Ob und wieweit die Aussagen MacHarg's dazu beitragen werden, daß der Bericht der Kommission über den McGovern-Skandal, der morgen dem Stadtrath zugehen soll, geändert wird, ließ sich gestern Abend nicht in Erfahrung bringen, da Ald. Merriam, der Vorsitzende der Kommission, nicht zu finden war. Die übrigen Theilnehmer an der Verhandlung wollten sich nicht darüber auslassen.

Belastet Redieske.

Anwalt Fisher, der die Vernehmung MacHargs leitete, ließ keinen Zweifel darüber aufkommen, daß es der Kommission in erster Linie darauf ankomme, festzustellen, wie weit der Hilfsbaukommissär in der Sitzung am Freitag, in der er jede Kenntniß des Vorfalls in Abrede gestellt hatte, die Wahrheit gesprochen habe. MacHarg erklärte, daß er mit Redieske die Angelegenheit besprochen und ihm gerathen habe, einen Ausschuß mit der Untersuchung der Thatsachen zu betrauen, als ihn der Hilfsbaukommissär darauf aufmerksam gemacht habe, daß McGovern eine Rechnung für die Entfernung von Schiefergestein in der Höhe von nahezu $46,000 eingereicht habe.

„Redieske ließ mich rufen," erklärte er. „Er erklärte, daß McGovern eine derartige Forderung geltend mache, und daß die Sache untersucht werden sollte." Auf die Frage Anwalt Fishers, ob er mit Redieske darüber gesprochen habe, daß die Forderung genehmigt werden sollte, erwiderte MacHarg: „Ich erklärte ihm, daß Ericson und ich selbst festgestellt hätten, daß man augenscheinlich auf Schiefergestein gestoßen sei, und daß es den Vorschriften des Kontraktes gemäß entfernt worden sei. Er erwiderte, daß die Rechnung dann bezahlt werden sollte. Ich fragte ihn, soweit ich mich erinnern kann, ob wir vorgehen sollten, und er antwortete: „Ja, unter diesen Umständen." Ich ging zu Ericson, theilte ihm Rediestes Stellung mit, und er erwiderte: „Dann ist Alles in Ordnung."

„Hat Redieske Ihnen gesagt, daß Ericson die Zahlungsanweisung ausfertigen solle?" fragte Anwalt Fisher. „Ich fragte ihn," lautete die Antwort MacHargs, „ob wir die Zahlungsanweisung ausfertigen sollten, Geld sei vorhanden, und er stimmte zu. Darauf machte ich Ericson Meldung." Anwalt Fisher wies darauf auf die Aussagen Ericsons vor der Kommission hin, der erklärt habe, er habe mit MacHarg über die Angelegenheit gesprochen. MacHarg habe ihm gesagt, Redieske habe angeordnet, daß die Zahlungsanweisung ausgefertigt werde. MacHarg bestätigte dies als richtig.

Weiterhin erklärte MacHarg, daß McGovern mit ihm über die angebliche Entfernung von Schiefergestein gesprochen habe, ehe Redieske dies gethan habe. Dies sei lange, nachdem der Bau beendigt gewesen sei, gewesen.

Bonnells Notizbuch.

Anwalt Fisher benutzte die Gelegenheit, etwas von MacHarg über das verschwundene Notizbuch des Hilfsingenieurs R. A. Bonnell in Erfahrung zu bringen, das im entscheidenden Augenblick, als es der Merriam-Kommission vorgelegt werden sollte, auf so geheimnißvolle Weise aus Bonnells Haus gestohlen worden sein soll.

MacHarg erklärte, daß er das Büchlein gesehen habe, in das Bonnell seine Aufnahmen eingetragen habe. Niemand außer Bonnell selbst hätte daraus klug werden können. Freilich, Genaues konnte er auch nicht über Bonnells Notizbuch angeben, und es gelang Anwalt Fisher nicht, festzustellen, ob das auf so geheimnißvolle Weise verschwundene Notizbüchlein, das später auf ebenso geheimnißvolle Weise wieder auftauchte, mit dem identisch sei, das MacHarg gesehen hat.

Blödsinnige Idee.

Wie Frau Mary Sheldon ihrem Manne das Trinken abgewöhnen wollte.

Um angeblich ihrem Manne das Trinken abzugewöhnen, drehte gestern Abend Frau Harry Sheldon, Nr. 1208 Wrightwood Ave., nachdem ihr „Herr und Gebieter" sich zur Ruhe begeben hatte, in seinem Zimmer das Gas an. Dann benachrichtigte sie die Polizei. Als diese eintraf, war Sheldon erwacht und auf den Beinen. Er hatte glücklicherweise keinen nennenswerthen Schaden genommen. Die Frau wurde nicht verhaftet. Sie erklärte, beabsichtigt zu haben, ihm weiszumachen, daß er selbst in seinem Dusel das Gas angedreht habe.

— Im Dunklen. — „So intim bist Du schon mit Fräulein Grete und weißt immer noch nicht, wieviel sie mitkriegt?" — „Ja, es ist leider so; ich küsse halt immer noch so im Dunklen herum."

Eine schwierige Frage.

Nominirung von Kandidaten für die Legislatur bereitet große Schwierigkeiten.

Ein heißer Kampf um die Frage, ob die Wähler entscheiden sollen, ob einer, zwei oder drei Kandidaten in jedem Senatsbezirk für die Legislatur aufgestellt werden sollten, steht im Unterhaus bevor. D. E. Shanahan, B. M. Chiperfield und Sprecher E. D. Shurtleff werden sich am Dienstag der Annahme einer dahingehenden Bestimmung, die Senator W. C. Jones in seine Vorwahlenvorlage aufgenommen hat, energisch widersetzen. Shanahan erklärt, daß die Annahme einer derartigen Bestimmung es der Minderheit unmöglich mache, Vertreter zu erwählen. Er befürwortet, die Frage den politischen Ausschüssen der Senatsbezirke zur Regelung zu überlassen. Es heißt, daß Senator Jones nicht abgeneigt ist, seine Forderung fallen zu lassen und sich der Ansicht Shanahans anzuschließen.

Blut abgezapft.

Der farbige Charles Jones von seiner Wirthin vermessert.

Wegen Bezahlung der Miethe gerieth gestern Abend Frl. Hattie Fox, Nr. 1708 Dearborn Straße, mit ihrem Zimmerherrn, dem 22jährigen Farbigen Charles Jones, in Streit. Dieser fand damit seinen blutigen Abschluß, daß die energische Wirthin ein Vorschneidemesser ergriff und ihrem Gegner eine sechs Zoll lange Wunde am linken Arm beibrachte. Der Verwundete war durch Blutverlust erschöpft, als er in das Peoples Hospital eingeliefert wurde. Frl. Fox wurde verhaftet.

Beim Spielchen überrascht.

Von Detektives der Hauptwache wurden 18 Personen verhaftet.

Detektives der Hauptwache hoben gestern Abend zwei angebliche Spielhöllen aus und verhafteten insgesammt 18 Personen. Im Hause Nr. 1137 S. Halsted Straße wurden Hy. Goldback als Spielhalter, und sechs seiner Gäste als Insassen einer Spielhölle dingfest gemacht, sowie $16 und mehrere Spiele Karten beschlagnahmt. In einem an W. Madison und S. Elizabeth Straße gelegenen Hause fielen den Häschern Thomas Lukas und zehn seiner angeblich beim Poker überrumpelten Gäste in die Hände.

Das alte Lied.

Schon wieder ein Schaufenster im Geschäftsviertel ausgeräumt.

Einbrecher zertrümmerten gestern früh das Schaufenster des von der Kürschnerfirma Robert Staedter Co. im Hause Nr. 155 State Straße benutzten Ladens, stahlen Waaren im Werthe von $500 und brachten sich und ihre Beute in Sicherheit. Der Einbruch wurde erst entdeckt, als Herr Staedter ins Geschäft kam. Die Polizei hat sich bisher vergeblich bemüht, der Thäter habhaft zu werden.

Verlor das Protokollbuch.

Die Polizei fahndet auf zwei Wegelagerer, welche gestern an Division und Grace Straße den von einer Gewerkschaftsversammlung heimkehrenden L. Montgomery, 1229 Grace Str., den Sekretär der Lattlerunion, um $14 und sein Protokollbuch beraubten. Dieses und eine Anzahl anderer Papiere trug er in einer Handtasche, welche die Gauner ebenfalls an sich nahmen.

Angebliche Mädchenhändler.

Frank Romano, 25 Jahre alt; Klara Klein, 20 Jahre alt, und ein gewisser Antonio Calaflouer wurden gestern unter der Anklage verhaftet, den Versuch gemacht zu haben, die 19 Jahre alte Ethel Archibold an die Hälterin eines verrufenen Hauses an der 22. Straße zu verschachern. Das Mädchen selbst wurde ebenfalls in Zeugenhaft genommen.

— Sicherste Garantie. — Lude: „Ick habe neilich 'n Raummeter Knüppelholz jekooft; aber det Zeich brennt unter alle Kanone." — Ede: „Wat toofste! So wat klaut (stiehlt) man; denn weeß man doch wenigstens, det man reell bedient wird."

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Konzert und Ball.

Suppe's Operette „Die schöne Galathea" im Nordwest-Frauenverein. — Theatervorstellung und gesellige Unterhaltung des dramatischen Vereins „Harmonie".

Am heutigen Sonntag hält der Nordwest-Frauenverein in Schönhofens Halle sein jährliches großes Konzert nebst Ball ab. Das Unterhaltungsprogramm ist der rühmlichst bekannten Possen- und Operetten-Gesellschaft des Herrn Emil Klöpfel übertragen worden, welche als Hauptnummer das Meisterwerk Suppes, die Operette „Die schöne Galathea" mit Frau Rosa Normann Klöpfel als Galathea, Herrn Albert Zimmermann als Pygmalion, Frl. Grete Moeller als Ganymed und Herrn Emil Klöpfel als Mydas zur Aufführung bringen wird. Eine glänzende Ausstattung und herrliche Kostüme sind eigens für diese Aufführung angefertigt worden. Außerdem hat der beliebte Chor des Unabhängigen Ordens der Ehre seine Mitwirkung zugesagt. Die Festlichkeit nimmt punkt 3 Uhr ihren Anfang. Da ein sehr großer Besuch erwartet wird, ist es rathsam, sich die Eintrittskarten so früh wie möglich zu sichern. Sie kosten im Vorverkauf 25c, an der Kasse 35c.

Die fünfte Theatervorstellung der Saison gibt der Dramatische Verein Harmonie am heutigen Sonntag in der Schiller-Halle, 1560 Wells Str., nahe North Ave. Zur Aufführung kommt die große fünfaktige Gesangsposse „Der reisende Student". Der Ball, welcher der Vorstellung vorangeht, beginnt um 4 Uhr Nachmittags und wird nach dem Spiel fortgesetzt. Frau Katie Galle, Frau Johanna Heidinger und Herr Albert John besorgen die Vorbereitungen und stellen wieder einen sehr genußreichen Nachmittag und Abend in Aussicht. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Der Preis-Maskenball des Turnvereins Lincoln wird am kommenden Samstag Abend in der Halle des Vereins an Diversey Blvd. und Sheffield Ave. abgehalten. Preise im Werthe von $50 werden zur Vertheilung kommen, und alle Vorkehrungen, der Vorverkauf der Eintrittskarten und die hochgespannten Erwartungen, mit denen man in Turnerkreisen dem Ball allgemein entgegensieht, lassen ein glänzendes Fest und einen genußreichen Karnevalsabend erwarten. Der Eintritt kostet 50c.

Am kommenden Samstag Abend gibt die Viktoria-Loge Nr. 3, Degree of Ruth, J. O. R. A., einen großen Empfang und Ball in Hack's Halle, 1764 Larrabee Str., wozu alle Freunde freundlichst eingeladen sind. Am Festausschuß wirken die Damen Julia Wolff, Präsidentin; Margarethe Tammen, Vizepräsidentin; Louise Siveni, Minnie Wolff, Lina Wolff, Fr. Juris und Fr. Proß energisch, um den Besuchern einen vergnügten Abend zu sichern. Anfang 8 Uhr, der Eintritt kostet 25 Cents.

Im großen Saale von Schönhofens Halle veranstaltet die Plattdeutsche Gilde Chicago Nr. 1 am kommenden Samstag Abend ihren 25. Maskenball. Die Vorkehrungen gewährleisten den Theilnehmern ein schönes Vergnügen, und der Besuch wird jedenfalls wieder sehr zahlreich werden, wie es bei dieser Gilde immer der Fall ist. Wer sich im Voraus eine Karte besorgt, zahlt an der Kasse 25 Cents, andernfalls 50 Cents.

Am kommenden Samstag hält der Groß Park Damenverein einen Preis-Maskenball in der Sozialen Turnhalle, Ecke Belmont Ave. und Paulina Str., ab. Die beste Herrengruppe von nicht unter 10 Personen erhält einen Preis von $10 u. die beste Damengruppe von nicht unter 10 Personen ebenfalls. Mehrere werthvolle Einzelpreise kommen zur Vertheilung. „Tramps" werden nicht berücksichtigt. Masken, welche nicht vor 10 Uhr erscheinen, sind zu keinem Preise berechtigt. Das Komite hat sich alle Mühe gegeben, das Fest zu einem glänzenden zu gestalten. Das Komite besteht aus den Damen: Friederike Rose, Präsidentin; Minnie Teubert, Auguste Ratzen, Margaretha Freese, Minnie Tank, Anna Frank, Auguste Westhausen, Louise Orlich, Louisa Christoph, Louisa Sichter, Anna Grünning, Marie Hausburg, Lizzie Hafferkamp, Henrietta Eisenbeis, Lina Dreer und Christiana Kadow. Anfang 8 Uhr, Tickets 25 Cents die Person.

Am kommenden Sonntag veranstaltet der Cleveland Frauenverein im großen Saale der Wicker Park-Halle seinen Jahresball. Das Fest ist mit einer Unterhaltung verbunden, zu welcher ein schönes Programm aufgestellt ist, und wird von einem tüchtigen Ausschuß in einer viel Vergnügen versprechenden Weise vorbereitet. Es beginnt um 3 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten 25 Cts. die Person, Kinder unter 12 Jahren zahlen 10 Cts.

Am kommenden Sonntag veranstaltet der Verein der Hannoveraner und Braunschweiger in der Roosevelt- (früher Brands) Halle, Ecke Clark und Erie Str., ein Konzert nebst Theatervorstellung und Ball. Mitwirkende sind der Gemischte Chor des Unabhängigen Ordens der ... „Papa hat's erlaubt" ist für die Theater-Aufführung gewählt worden. Es wird den Besuchern somit eine Fülle gediegener Abwechslung geboten werden. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 25 Cents.

Am kommenden Sonntag, 4 Uhr 11 Minuten Nachmittags beginnend, findet die zweite große Narrensitzung des Rheinischen Vereins in Yondorfs Halle statt. Das Programm ist wieder so reichhaltig und gediegen, wie das der kürzlich mit so großem Erfolge stattgehabten ersten Sitzung. Der Eintritt kostet wie gewöhnlich 25 Cts., Narrenmützen kriegt man frei in den Kauf.

Der Damenverein Amerika feiert seinen zweiten Preis-Maskenball am Samstag, 22. Jan., in der Arbeiter-Halle, Ecke 12. und Waller Str. Die Vorkehrungen dazu liegen in den Händen der Gründerin und Präsidentin des Vereins, Katharina Dunker, und der Damen Anna Gottschalk, Caroline Kretschmer, Maria Schreiner, Beathe Schulz, Clara Doll, Anna Werhan und Christina Schlecht. Da der Ausschuß sehr tüchtig ist und werthvolle Gruppen- und Einzelpreise zur Vertheilung gelangen, so wird es an gemüthlicher Unterhaltung nicht fehlen. Der Ball beginnt um 8 Uhr Abends. Tickets 25 Cts. das Stück.

Der Pfälzerverein von Chicago veranstaltet am Samstag Abend, 22. Jan., in der Mozart-Halle, 1532—38 Clybourn Ave., einen großen Preis-Maskenball. Der Verein trifft große Vorbereitungen und sorgt auch amentlich für viele werthvolle Preise, die an die besten Gruppen und einzelnen Masken zur Vertheilung kommen werden. Jedenfalls wird das Fest den Pfälzern und ihren vielen Freunden wieder ein schönes Vergnügen gewähren. Eintrittskarten kosten 25 Cents im Vorverkauf und 35 Cents an der Kasse.

Der Nord- und Nordwest-Chicago Brickmacher-Kranken-Unterstützungs-Verein veranstaltet am Samstag, 22. Jan., seinen 9. großen Preis-Maskenball in den beiden oberen Sälen der Sozialen-Turnhalle. Ueber fünfzig schöne Einzelpreise und $120 in Geldpreisen sind für Gruppen und einzelne Masken ausgesetzt. Alle Bewerber müssen bis 10½ Uhr in der Halle sein. Folgende Herren sind bemüht, das Fest so genußreich wie möglich für die Besucher zu machen: John Wölms, Präsident; John Schalla, Ernst E. Schmidt, Charles Frank und Hermann Barrer. Der Anfang ist auf 8 Uhr festgesetzt. Der Eintritt kostet 25c die Person.

Seinen jährlichen Preis-Maskenball gibt der Badische Unterstützungsverein der Südseite am Samstag, 22. Jan., in der Südseite-Turnhalle. Die Vorkehrungen werden von den Herren Wilhelm Serter, Dominik Zöller, Jakob Mack, Franz Wiedemann, Max Young und Karl Meier sorgfältig getroffen. Baarpreise im Gesammtwerthe von $100 werden vertheilt werden, aber nur an Masken, die vor elf Uhr im Saale sind.

Ein gemüthliches Tanzkränzchen mit „Lunch Basket"-Verloosung veranstaltet der Thüringer Damenverein am Samstag Abend, 22. Jan., in Hacks Halle. Für angenehme Unterhaltung, gute Bewirthung und gemüthliches Beisammensein der Gäste sorgt ein pflichteifriger Festausschuß. Der Tanz beginnt um 8 Uhr Abends; Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person.

Der vom Gesangverein Harmonie in Lake View geplante humoristische Abend wird am Sonntag, 23. Jan., im großen Saale der Lincoln-Turnhalle abgehalten. Nach den vom Vergnügungs-Komite getroffenen Vorbereitungen zu urtheilen, wird an Humor und Gemüthlichkeit Alles übertroffen werden, was der Verein dem Deutschthum auf der Nordseite noch je geboten hat, und das will viel sagen, da die Festlichkeiten der „Harmonie" stets sehr beliebt waren. Der Dirigent des Vereins, Henry von Oppen, ist mit seiner Sängerschaar schon seit geraumer Zeit mit dem Einstudiren der komischen Aufführungen beschäftigt. Herr Christian Schober und andere gute Komiker sind für den Abend engagirt worden und werden dafür sorgen, die Lachmuskeln der Theilnehmer in Bewegung zu setzen. Nach den Aufführungen findet ein gemüthlicher Ball statt. Eintrittskarten für Nichtmitglieder kosten 50 Cents für Herrn und Dame; sie sind bei den Mitgliedern des Vereins, sowie am Festabend an der Kassee zu haben. Der Anfang ist auf Abends 8 Uhr festgesetzt.

Sein 6. Stiftungsfest feiert am Sonntag, 23. Jan., der Oesterreichisch-Ungarische Militär-Krankenunterstützungsverein in Yondorfs Halle. Humoristische Vorträge aus der Militär-Dienstzeit werden den Besuchern Erinnerungen an vergangene Zeiten in der alten Heimath wachrufen und sie im Verein mit Konzert und Tanzvergnügen jedenfalls auf das Beste unterhalten. Auch für alles Uebrige ist mit Aufmerksamkeit und Sachverständniß Sorge getragen, ein genußreiches Fest steht allen Mitgliedern und Freunden des Vereins in Aussicht. Es beginnt um 3 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cts.

Der Gemischte Chor Fidelia veranstaltet am Samstag Abend, 29. Jan., in der Schiller-Halle, 1560 Wells Str., nahe North Ave., ein geschlossenes Preis-Maskenkränzchen. Die Harmonie unter den Mitgliedern, die fidele Stimmung, die immer bei den Festen dieses Vereins herrscht, und die sorgfältigen Vorkehrungen gewährleisten ein sehr vergnügtes Fest.

Den 14. seiner beliebten Bauernbälle gibt der österreichische Unterstützungs-Verein „Stock im Eisen" am Samstag Abend, 29. Jan., in der Wicker Park-Halle. Die Vorkehrungen lassen wieder auf einen sehr vergnügten Abend schließen. Um 9 Uhr wird die „Gmoa" ihren Einzug halten, und daran wird sich gleich die Aufführung des reizenden Lustspiels „Das Versprechen hinterm Herd" schließen. Der Rest des Abends wird unter Tanz, Scherz und Kurzweil verbracht werden. Der Vorverkauf der Eintrittskarten, welche jetzt 25 Cts., an der Kasse aber 50 Cts. kosten, deutet auf ein dicht gefülltes Haus hin.

Einen großen Preis-Maskenball veranstaltet am Samstag, 29. Jan., der Konkordia-Frauen-Unterstützungsverein in Yondorfs Halle. Die Damen St. Becker, Wigger, Steinhauser, Jouris, Appel, Jansen, Münzenmeyer und Eva Fleig sind als Festausschuß mit allen Kräften bestrebt, den Besuchern durch gute Tanzmusik und Bewirthung, besonders auch durch schöne Preise, einen recht genußreichen Abend zu verschaffen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cts. die Person.

In der Aurora-Turnhalle feiert der Fidelia-Unterstützungsverein am Samstag Abend, 29. Jan., sein 4. Stiftungsfest mit einem Ball. Am Vorkehrungsausschuß sind die Mitglieder Carl Brethauer, Präsident; Fritz Heiden, Albert Witt, Henry Suehrstedt, Franziska Evert, Emma Frankenhauser und Bertha Witt eifrig thätig und sorgen dafür, daß die Besucher sich nach Herzenslust amüsiren können. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Der Margarethe Damen-Unterstützungsverein feiert am Sonntag, 30. Jan., im großen Saale der Südseite-Turnhalle, 3143—47 State Str., sein 2. Stiftungsfest, verbunden mit Konzert und Ball. Verschiedene Gesangvereine haben ihre Mitwirkung zugesagt, und auch das Komite weder Mühe noch Kosten scheuen, um den Besuchern einige recht vergnügte Stunden zu bereiten. Der Anfang ist auf 3 Uhr Nachmittags gesetzt. Tickets kosten im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 50 Cents.

Der Bayerisch-Amerikanische Frauenverein der Südseite veranstaltet am Samstag, 5. Febr., in der Südseite-Turnhalle, 3154—47 State Str., seinen großen Preis-Maskenball. Der Verein hofft, daß die geräumige Halle wieder bis auf den letzten Platz mit karnevalslustigen Freunden und Landsleuten gefüllt sein wird. Es werden viele Geld- und andere Preise für Gruppen und einzelne Masken zur Vertheilung kommen. Für gute Musik, guten Imbiß und die besten Getränke ist Sorge getragen. Anfang 8 Uhr, Tickets im Vorverkauf 25 Cents die cPrson, an der Kasse 50 Cents. Die Leitung des Balles liegt in den Händen der Präsidentin, Frau Maria Gutzeit, als Vorsitzende, und der Damen Käthi Wachter, Sekr.; Margaretha Luren, Schatzmeisterin; Christina Engermann und Käthie Lymdecker.

Am Fastnacht-Samstag, 5. Febr., veranstaltet der Verein Schillertreue in Conrads Halle, Belmont und Albany Ave., seinen 2. großen Preis-Maskenball. Der aus den Mitgliedern Frau Krohn, Präsidentin, Frau Liebermann, Frau Hausler, Frau Kolly, Frau Jakobswerden und Herr Sierstof bestehende Festausschuß wird für schöne Preise und ein in jeder Hinsicht genußreiches Fest sorgen. Die Halle liegt an der Belmont Ave.-Linie, auf die man von irgend einer anderen Linie umsteigen kann. Das Fest beginnt um 8 Uhr Abends. Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Der Senefelder Liederkranz gibt seinen Maskenball am Samstag, 5. Februar, in der Nordseite-Turnhalle.

In Verbindung mit ihrem 3. Stiftungsfest veranstaltet die Lincoln Park Loge Nr. 196, O. M. P., einen Preis-Maskenball am Samstag Abend, 12. Febr., in Hacks Halle. Die Loge strengt sich besonders in Bezug auf Preise sehr an, denn sie wird deren im Werthe von $500 an die besten Masken austheilen, aber auch sonst nichts versäumen, was dem Vergnügen der Gäste förderlich ist. Im Vorverkauf kosten Eintrittskarten 25, an der Kasse 35 Cts.

Einen großen Preis-Maskenball veranstaltet der Freundschaft-Frauenverein in der Aurora-Turnhalle, Ashland Ave. und Division Str., am Samstag, 19. Febr. Der Verein wird Alles aufbieten, um gute, große Preise zu bieten. Ein tüchtiges Komite, an der Spitze die eifrige Präsidentin Luise Schmidt, ist schon tüchtig an der Arbeit. Tickets 25 Cents im Vorverkauf und an der Kasse 34 Cents.

— Beim Heirathsvermittler. — „Zweimal bin ich bei Ihnen schon hineingefallen; ich muß gestehen, daß ich mich nur mit großem Bedenken zum dritten Mal an Sie wende." — „Verlieren Sie nur den Muth nicht, Herr Meyer; wenn Sie diesmal nicht zufrieden sind, liefere ich Ihnen die nächste gratis!"

Es brennt!

Feuer im Great Northern Gebäude verursacht große Aufregung.

Scheuerfrauen in Nöthen.

Zwei von ihnen flüchteten in ihrer Todesangst auf das Dach, wurden aber nebst ihren Genossinnen von Angestellten gerettet. — Schaden etwa $10,000.

Feuer, das gestern Abend gegen 7 Uhr auf bisher unaufgeklärte Weise in E. F. Johnsons Schneiderwerkstätte im Zimmer Nr. 609 des Great Northern-Gebäudes ausbrach, verursachte beträchtliche Aufregung in den Great Northern- und Majestic-Hotels, in dem im 17. Stock des Gebäudes gelegenen „St. Hubert Grillroom" und unter den im Wolkenschaber beschäftigten Scheuerfrauen, richtete aber verhältnißmäßig nur geringen Schaden an.

Die geschädigten Bewohner beziffern ihren Verlust auf etwa $5000. Der am Gebäude, zumeist durch Wasser, angerichtete Schaden dürfte auch $5000 betragen.

„Aus dem Häuschen."

Die Scheuerfrauen geriethen, als der Schreckensruf „Feuer!" ertönte, ganz aus dem Häuschen. Zwei der wackeren Frauensleute, die 43jährige Olga Johnson, Nr. 142 Center Ave., und Julia Kaftay, Nr. 1304 Bowen Straße, flüchteten in ihrer Todesangst vom siebenten Stock auf das Dach des Great Northern-Theaters. Dort wurden sie, die fast hysterisch waren und durch Rauch schwer gelitten hatten, von Lester Goodman und Oskar Olson, dem Elektriker und Hausmeister des Gebäudes, gefunden und in Sicherheit gebracht. Die beiden Männer waren auch den übrigen Scheuerfrauen, Agnes Blahey, Nr. 4351 Cottage Grove Ave.; Nellie Peterson, Nr. 242 Centre Ave.; Viktoria Putasick, Nr. 1414 Cornell Str.; Stella Nowak, Nr. 5 McHenry Str.; Sarah Thomas, Nr. 29 Ogden Ave.; Marie Neuweitz, Nr. 1508 W. Superior Str., und Julia Girka, Nr. 1508 W. Superior Str., behilflich, die Straße zu gewinnen. Sie alle entkamen unversehrt.

Lockte Neuzierige herbei.

Im Nu verbreitete sich in der Stadt das auf einem Irrthum beruhende Gerücht, daß es im Great Northern-Theater brenne. Die Folge war, daß die Brandstätte bald von einer wohl tausendköpfigen Menschenmenge umlagert wurde, die vor Leibesschaden zu bewahren und in angemessener Entfernung zu halten, ein Aufgebot von 150 Polizisten, die im Sturmschritt heranrückten, für nöthig gehalten wurde.

Kühl bis an's Herz hinan blieben nur die Leiter der Gesellschaft, die im Great Northern-Theater auftritt. Sie hielten während des Feuers auf der Bühne sich auf und versicherten, daß unter allen Umständen gespielt werden würde. Zur selben Zeit wurde auch der Schalter stark in Anspruch genommen. Die Einlaßkarten gingen ab wie warme Semmeln. Und gespielt wurde, nachdem der Zuschauerraum gründlich gelüftet worden war.

Der Schaden.

Johnson beziffert seinen Verlust auf $2000; die Metropolitan Garment Company den ihrigen eben so hoch. Das R. R. Salsbury, Greenwood Ave. und 45. Straße, und Washington Porter, Nr. 4043 Lake Ave., gehörige Gebäude wurde, wie schon erwähnt, um etwa $5000 beschädigt.

Die Eigenthümer selbst erklärten, den Schaden nicht sogleich abschätzen zu können.

Durch Wasser leicht beschädigt wurden John R. Thompsons im Keller gelegene Speisewirthschaft und die Geschäftsräume des Schneiders A. L. Anderson, des Maklers H. A. Rust, der Firmen O. M. Cone, C. W. Wright, Palm Brothers & Co., L. D. Price Industrial Company, H. W. Wehr & Co., Thomas Brown Railroad Equipment Co. und Pacific Coast Insurance Co.

„Armes Kind!"

Frau Catherine Davis, Nr. 3729 W. 58. Straße, ging gestern Mittag aus, um einen Brief zur Post zu geben. Als sie nach wenigen Minuten zurückkehrte, fand sie ihr 13 Monate altes Töchterchen Hazel mit Brandwunden bedeckt, die Kleider zu Zunder verbrannt, ohnmächtig auf den Dielen liegen. Ehe ein Arzt geholt werden konnte, starb die Kleine.

Als Frau Davis die Wohnung verließ, hatte Hazel nahe dem Ofen auf den Dielen gesessen und gespielt. Man muthmaßt, daß ihr gleich darauf, als sie im Feuer herumstocherte, eine glühende Kohle aus dem Rost auf das Kleidchen fiel und dieses in Brand setzte.

Zu dieser Ansicht gelangte auch die Koronersjury, die gestern noch den üblichen Inquest abhielt und einen entsprechenden Wahrspruch abgab.

Werden schiedsrichtern

Zwischen den Bahntelegraphisten und der „Big Four."

Washington, D. K., 9. Jan. Der Vorsitzende Knapp von der Zwischenstaatlichen Verkehrskommission hat ein formelles Ersuchen um schiedsgerichtliche Schlichtung des Streites zwischen den Telegraphisten und der „Big Four"-Bahn erhalten und hat angenommen. Er und Arbeitskommissär Neill sind die zwei ersten Schiedsrichter (unter dem Erdman'schen Gesetz); dieselben wählen den dritten aus, dessen Name am Montag bekannt gegeben wird.

Mandel Brothers

Sparsamkeits-Basement

Halbjährlicher Verkauf von schwarzen u. farbigen Kleiderstoffe-Restern

Tausende und Abertausende Yards von hochfeinen Kleiderstoffen werden bei diesem Verkaufe zu 50c die Yard verkauft. Kein anderer Verkauf in der Welt kommt diesem in Bezug auf Umfang und Werthegeben gleich, und er ist für dieses Jahr in größerem Maßstabe geplant als je zuvor. Alle diese Reste, die sich während sechs geschäftiger Monate von Stoffen ansammelten, die 1.25, 1.50, $2 waren, wurden zwecks Räumung auf 50c markirt.

Die ganzen 200,000 Yards sind hübsch, modern und waren ursprünglich 1.25, 1.50 und $2

50c — Erster Floor und Basement
Rester von französ. Serges
Rester von Satin Prunellas
Rester von fancy Serges
Rester v. Herringbone Serges

50c — Erster Floor und Basement
Rester von Chiffon Panama
Rester v. gestreiften Prunellas
Rester von engl. Suitings
Rester v. Shad. Stripe Serges

50c — Erster Floor und Basement
Rester einf. und fancy Voiles
Rester v. Tailored Suitings
Rester von gemischten Tweeds
Rester von Shadow Streifen

50c — Erster Floor und Basement

Kleiderstoffe-Rester, 75c und $1 werth, zu 25c und 35c

Reste von seiden-finished Sicilians, Costume Cloth, Henriettas, Pariser Novitäten, englische Checks, Tweeds, Panamas, Mohairs, Suitings aller Art, wollene Satins, Shadow Stripes, wollene Taffetas, Novelty Plaids, gestreiften Prunellas, u. s. w. — 25c und 35c. Basement.

2,000 Pariser Kleider-Längen, bis zu $20 werth, zu $5

Die Muster sind derart, wie man sie nie zu solchem Preise erhalten kann, ausgenommen bei einem Verkauf wie diesen. Eine andere Partie von Werthen bis zu $25, zu $5. Das Assortiment umfaßt viele ungewöhnlich elegante Effekte, sowohl in Schwarz wie in Farben. Erster Floor und Basement.

Seltene Bargains in Weißwaaren

8c für regulären 11c Nainsook in weicher Appretur und eine volle Yard breit; eine besonders gute Sorte für Unterzeug — eine, die man selten zu 8c bekommt. Basement.

25c für die Auswahl einer ungewöhnlich hübschen Partie 35c-Seide-Mulls, einf. oder punkt., fashionabelste Farben der Saison, ungewöhnliche Werthe.

15c für 40zöllige sheer Lawns, sowohl klein wie mittelgroß karrirt; ein ungewöhnlich guter Werth.

8 ungewöhnliche Waschstoffe-Bargains

Arnolds Holly Batist, 1910-Muster; 2 bis 10 Yards lang, zu 9c.
Arnolds 36zöllige Shirting Percales auf weißem Grunde, zu 9c.
Rester von 25c-Satin-Reps, 2—8 Yards, 15c. Basement.

1910 Zephyr-Kleider-Ginghams, sehr hübsch, 10c.
Rester von weichen, flaumigen Outing Flannels, 6c
27zöll. Poplin Suitings, neue Farben, Yard 15c.

Echtes 30c-Soisette, 32 Zoll breit, in allen Farben, — zu 15c
Rester von Schürzen-Ginghams, Drucken, Flanellettes; — Yard, 5c.

Rester von Seidenstoffen — noch bessere Werthe als in letzter Woche

Für den zweiten Montag dieses bemerkenswerthen Verkaufes sortiren und markiren wir die Partien über, und die weitere Transferirung anderer vom ersten Flur sichert Ihnen Werthe, die die besten vom ersten Verkaufstage herausfordern. Basement.

18c — Rester von 28c-Seide, zu / Rester von 38c-Seide, zu / Rester von 48c-Seide, zu / Rester von 50c-Seide, zu — 18c
Rester von 50c-Seide, zu / Rester von 58c-Seide, zu / Rester von 68c-Seide, zu / Rester von 75c-Seide, zu — 28c
Rester von 68c-Seide, zu / Rester von 75c-Seide, zu / Rester von 85c-Seide, zu / Rester von $1-Seide zu — 38c

Schwarze Seidenstoffe in importirten und einheimischen Geweben zu einem Bruchtheil ihres wirklichen Werthes — sie bestehen aus Crepe de Chine, Taffetas, Satins, Paillettes, Peau de Cygne, Ottoman Cards, Pongees, Jacquard figurirte Kleiderseide, u. s. w.

Schwere nahtlose Betttücher zu nur 55c

Dieselben weisen mitunter einen Fleck auf, der bei der Fabrikation gemacht wurde; würde das nicht sein, so würden sie zu 75c markirt sein; volle Größe, 55c. Basement.

Rester von Nainsook, Lingerie, Longclot, u. s. w.; 36 und 40 Zoll breit; 1 bis 8 Yards lang; bis zu 25c werth; speziell zu 10c.

Gebleichtes Betttuchzeug, 9-4 breit; volles Standard-Fabrikat, zu 24c.
Schweres Yard breites ungebleichtes Betttuchzeug, 7 bis 15 Yds., 6c.

Val. Spitzen zur Hälfte, 25c d. Dutzend

50 frische Cartons französischer und deutscher Vals., nebst dazu passenden Einsätzen, werden zu 25c das Dutzend verkauft — lauter 50c Sorten. Basement.

10c die Yd. für Venise u. Net Top Spitzen, Appliques, Venise-Kanten u. Einsätze, in Schwarz, Weiß u. Creme; darunter einzelne Spitzenbänder, 10c.

Stickerei-Muster-Streifen, -Kanten und Einsätze; Cambric, Swiß und Nainsook; zu 5c, 10c und 15c die Yard.

Fabrikmuster: Leinene Huck-Handtücher zu einem Drittel weniger

Jedes Jahr sichern wir uns diese Partien zu einem Schleuderpreise von einem der hervorragendsten Handtücher-Fabrikanten Europas. Einige „Seconds" und beschmutzte Handtücher sind auch einbegriffen. Basement.

15c — Muster von gesäumten und sehr großen Handtüchern, mit hübschem Damast-Rand, zu nur 15c.
18c — Muster gesäumter, hohlgesäumter und gefranster einf. od. fcy. Handtücher, 3 Partien, 20c, 25c, 18c.
20c — Muster von Badehandtüchern, 24×44zöll., ungebleicht u. sehr schwer, ein regulär. 20c Werth, 15c.
15c

Hohlgesäumte Damast-Tischtücher, reinleinene, 2.50 Werth, für nur 1.50
Ausgezackte Bettdecken, 83x93, und mit Satin Finish, Bolster Rolle, 4.45

Schottischer leinener 80c Damast, 72 Zoll breit, zu 75c
Reinleinene Servietten, 23x23, dazu passend, Dtzd. 2.40

Noch mehr Klagen

Ueber Behandlung mexikanischer politischer Flüchtlinge in den Ver. Staaten!

San Antonio, Tex., 9. Jan. John Murray von der „Political Refugee and Defense League", die in Chicago ihr Hauptquartier hat, kündigt eine Berufung im Falle von Joseph Rangel an, welcher schuldig gesprochen worden ist, die Neutralitätsgesetze verletzt zu haben, und ließ sich dabei sehr bitter über die Bundes- und die Staatsbehörden aus.

Er sagte: „Während ein Geschworenenkollegium über das Schicksal von Rangel, einem politischen Flüchtling, zu entscheiden hatte, stand schon ein Sheriff im Hintergrund der Gerichtsstube mit einem neuen Haftbefehl bereit, um Rangel sofort wieder zu verhaften, wenn die Geschworenen ihn freisprechen sollten; und der Sheriff erklärte, es handle sich in diesem Fall um eine Auslieferungssache, und Gouverneur Campbell habe die Papiere auf Verlangen des mexikanischen Gouverneurs Delvalle ausgestellt.

Dies ist ein offensichtlicher Versuch, sich unter allen Umständen des Körpers von Joseph Rangel zu bemächtigen, und wenn es nicht auf eine Anschuldigung geht, dann auf eine andere! Und es ist wieder ein Beweis dafür, daß mexikanische politische Flüchtlinge in den Ver. Staaten nicht regelrecht verfolgt, sondern gehetzt werden.

Einen weiteren Beweis lieferte der Fall von Guillermo Adan, der 17 Monate, auf eine unerwiesene Anschuldigung nach der andern, in mexikanischen Kerkern festgehalten wurde, bis endlich das Bundesgericht sich genöthigt gesehen hat, ihn freizugeben. Ungefähr ebenso wurde Inez Ruiz behandelt, — freigelassen und immer wieder verhaftet, um dem Tyrannen Diaz weitere Gelegenheit zur Fabrizirung von Zeugenaussagen gegen ihn zu geben.

Die armen Mexikaner sind an diese Behandlung in den Ver. Staaten schon so gewöhnt, daß Adan, auch als er endgiltig freigelassen wurde, sich im Vorgemach eine Zigarette anzündete und ruhig auf die Wiederverhaftung wartete!"

Eine Verhaftung

Wegen Stehlens eines Briefes in Verbindung mit der Verfolgung des „Zuckertrust."

New York, 9. Jan. Nach sechsmonatigem Suchen nach dem Manne, welcher Generalanwalt Wickersham's Brief an den Bundesanwalt Henry A. Wise bezüglich der Verfolgung der Direktoren des Zuckertrusts stahl (der Brief wurde nachher in dem Magazin „Cosmopolitan" veröffentlicht) ist endlich Thomas P. Riley aus Nutley, N. J., vom Bundesmarschall Henkel verhaftet worden. Er wurde einstweilen nach den Tombs gebracht. Die Anklage gegen ihn lautet auf vorsätzliche Entwendung verschiedener Dokumente, welche dem Bundesverfolger gehören.

Riley war früher ein Betriebsleiter des „Zuckertrust" und hatte seinerzeit Material für die Verfolgung dieses und der New York-Zentralbahn wegen ungesetzlicher Rabatte geliefert.

Los Angeles' Flugwoche.

Morgen geht das große zehntägige Ereigniß los.

Los Angeles, Kal., 9. Jan. Alle Vorkehrungen für das große Wettfliegen sind vollendet, das am Montag seinen Anfang nimmt. Obwohl man von einer „Flugwoche" spricht, ist das Ereigniß auf 10 Tage berechnet.

Cortland Field Bishop, Präsident des Aeroklubs von Amerika, ist als Oberpreisrichter ausgewählt worden.

Immer schlimmer!

Die Wahlversammlungskrawalle in England.

London, 9. Jan. Wie befürchtet wurde, fanden gestern Abend die meisten Unruhen in Verbindung mit Wahlversammlungen statt. Es gab furchtbare Tumulte, und Backsteine und andere Wurfgeschosse wurden geworfen. Meistens richteten sich die Krawalle gegen die konservative Partei. Am wildesten ging es bei den Versammlungen her, welche vom Herzog von Devonshire, dem Earl von Stanhope und dem Herzog von Norfolk in den Wahlkreisen des südlichen Endes von London sowie in Brixton geleitet wurden. Im letztern Fall verhinderte nur die Unerschrockenheit und der gute Humor des Herzogs von Norfolk eine schlimme Keilerei, — aber er mußte sich schließlich damit begnügen, seine Rede ausschließlich vor Zeitungsreportern zu halten.

Bei den Tumulten wurden auch Hunderte von Frauen angegriffen oder mindestens insultirt. Den „Suffragetten" ging es besonders schlecht; sie wurden vielfach mit Backsteinen oder mit faulen Eiern beworfen.

Die englische Bühne.

Powers'. — „Arsene Lupin", das an packenden Situationen und überraschenden Bühneneffekten fast überreiche Diebs- und Detektive-Stück, bleibt hier noch vierzehn Tage lang auf dem Spielplan. Die beiden Hauptrollen spielen Wm. Courtenay und Sidney Herbert. Als nächste Nummer auf dem Programm wird Margarete Angelin angezeigt, die in einem neuen Schauspiel: „The Awakening of Helen Ritchie", auftreten wird.

Studebaker. — Die dramatisirte Bearbeitung einer kurzen Erzählung von O. Henry: „Alias Jimmie Valentine", von Paul Armstrong besorgt, scheint hier mit der Zeit mehr und mehr anzusprechen. Große Anerkennung findet besonders auch die darstellerische Leistung des jugendlichen Mimen Donald Gallagher, der mit seinen 17 Jahren schon beinahe eine Berühmtheit ist. Er ist in leitenden Rollen mit Millie James und Maxine Elliott aufgetreten, und hat in einem Stücke: „The Kentucky Boy", sogar die Hauptpartie verkörpern dürfen.

Illinois. — Ein von Mary R. Rinehart und Avery Hopwood gemeinschaftlich verfaßter Schwank: „Seven Days", steht hier für die nächsten Wochen auf dem Spielplan. Das Stück hat in New York sehr gefallen und wird dort, im Astor-Theater, auch jetzt noch gegeben, so daß die Direktion Kemper & Wagenhals für Chicago und den Westen eine besondere Gesellschaft hat organisiren müssen.

Colonial. — Frau Anna Held-Ziegfeld setzt ihre Abschiedsvorstellungen als „Miß Innocence" noch immer mit bestem Erfolge fort. Bis zum Ende des Engagements hin werden nun Nachmittagsvorstellungen nicht nur Samstags, sondern auch Mittwochs stattfinden.

Chicago Opera House. — Bis zum 29. Januar bleibt hier Alexandre Brissons Sensationsstück „Madame X" noch auf dem Spielplan. Dann wird es abgelöst werden von einem Lustspiel, „Miß Patsy", welches die Direktion Savage herausbringt.

Grand Opera House. — Steigendes Interesse wird vom Publikum für des jungen Joseph Medill Patterson melodramatisches Tendenzstück „The Fourth Estate", das hier in sehr wirksamer Weise zur Aufführung gebracht wird, an den Tag gelegt. Alle Hauptrollen des Stückes sind mit vortefflichen Kräften besetzt. Unter diesen befinden sich Charles Waldron, Pauline Frederick, Charles A. Stevenson, Tom Findley, Alice Fischer u. A.

Court Theater. — Die Leitung dieses Theaters, welche gleich mit ihrem ersten Versuch: „The Kissing Girl", einen so durchschlagenden Erfolg erzielt hat, wird diese Operette Ende dieser Woche vom Spielplan zurückziehen. Es gelangt dann ein neues Singspiel zur Aufführung: „The Girl in the Taxi". Die Titelrolle wird Frl. Adele Ritchie spielen und singen.

Crown. — „Pierre of the Plains", ein sehr eindrucksvolles Bild aus dem Leben der französischen Landbevölkerung Canadas, vor einem Jahre mit großem Erfolge in Powers' Theater zur Aufführung gebracht, wird jetzt in diesem neuen und hübschen Theater der Westseite gegeben. Die Titelrolle hat Herr Severin de Deyn übernommen.

Star. — Frl. Fannie Rice, bekannt wegen ihrer Gewandtheit in der Nachahmung hervorragender Bühnengrößen, hat in dieser Woche hier die Hauptnummer des Vaudeville-Programms, das wieder die übliche Reichhaltigkeit zeigt.

Princeß. — Mit dieser, der 25. Woche, schließt hier die Serie der Aufführungen des Singspiels „The Goddeß of Liberty" ab. Es kommt dann eine neue musikalische Burleske-Komödie zur Aufführung, betitelt „Miß Nobody from Starland".

Garrick. — Das Ausstattungsstück „Havana" bleibt hier bis auf Weiteres noch auf dem Spielplan. Herr James T. Powers spielt in diesem Stücke die Hauptrolle. Nach ihm wird Wm. Faversham an die Reihe kommen, der sich zur Abwechslung in einem Drama biblischen Inhalts: „Herod", versucht.

— Ein Pumpgenie. — Wirth (zu einem Gaste, der stark in der Kreide sitzt): „Nein, Herr Bartel, ich kann Ihnen wirklich nichts mehr verabfolgen." — „Na, dann geben Sie mir wenigstens einen Thaler, damit ich mich wo anders — einarbeiten kann."

— Merkwürdige Begründung. — Hausfrau (zur Eierhändlerin): „Ich finde, die Eier werden immer kleiner!" — „Ja, gnädige Frau, sehen Sie sich die Semmeln an, die Würste — es wird eben Alles kleiner bei diesen theuren Zeiten!"

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"=Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS
Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered as Second-Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Vorwärts und aufwärts!

„Sie berichteten am Jahresschluß, um wie viel diese Nation im verflossenen Jahre ihren Besitz vermehrte, wie viel Diamanten verkauft wurden und wie gewaltig der Nationalreichthum der Nation — wenn man hier überhaupt von einer Nation sprechen kann — anwuchs. Nun schreiben Sie doch auch einmal, wie entartet dieses Volk ist; wie schlecht und verkommen, korrupt und verlogen es ist. Wenn man auf der Straße geht, begegnet man zumeist Dieben. Wenn der Heiland erscheinen sollte — er würde sich für eine solche Nation bedanken."

So stand auf einer Postkarte zu lesen, die letzte Woche der Schriftleitung der „Abendpost" zuging. Es ist der Entrüstungsschrei eines fleißigen Lesers, der offensichtlich ehrlich meint, was er sagt, denn er setzte seinen vollen Namen darunter, was bei ähnlichen Zuschriften aus dem Leserkreise leider nicht immer geschieht. Den Namen hier wiederzugeben, wird nicht nöthig sein — die Initialen „F. S." werden für alle Zwecke genügen — denn es ist leider wahrscheinlich, daß recht viele andere Leser sagen werden: „Der Mann hat Recht; das unterschreibe ich auch." Er hat aber nicht Recht. Wenn es so scheinen will, dann trügt der Schein.

Es ist ja wohl auch an dieser Stelle des Oefteren gesagt worden: „Das Volk ist korrupt und verlogen" — dann sollte das aber doch allemal gelesen werden: das Volk usw.; es war damit allemal eine besondere Sorte Volkes gemeint, niemals das ganze Volk. — Denn es ist ja zwar gewiß, daß wir allesammt mehr oder weniger lügen, und es mag wahr sein, daß schließlich jeder seinen Preis hat, und der Unterschied nur in der Höhe des Preises besteht, aber — zwischen Lügen und Lügen ist ein großer Unterschied; es gibt ein Lügen, das nicht nur erlaubt, sondern sogar Pflicht ist, und dieses Lügen tadeln zu wollen, wird keinem vernünftigen Menschen einfallen; auch dem nicht, der in der Lüge die Wurzel so ziemlich allen Uebels sieht und dem der Verlogene verächtlich und zuwider ist, wie sonst nichts. Es ist allerdings sehr schwer, ja unmöglich, hier die Grenze zu ziehen zwischen Erlaubtem und Unerlaubtem; zwischen dem Lügen, das das Kind von Takt und Rücksichtnahme oder von Zwang und Noth ist, und dem, das einen bösen Willen und selbstische Unehrlichkeit zu Eltern hat. Aber ein genaues Festlegen der Grenzen, ein scharfes Definiren ist auch gar nicht nöthig, denn jeder halbwegs normale Mensch weiß das in jedem Falle selbst; er fühlt es ganz genau, wenn er die Grenze überschreitet und wenn's Andere thun — dann natürlich erst recht. Wir sagen alle mehr oder weniger häufig Unwahrheiten und wissen von unseren Freunden, daß sie es thun; aber wir würden es doch sehr krumm nehmen, wenn darum Jemand uns oder unsere Freunde verlogen schelten würde. Dies gilt auch für den Einsender F. S., und er weiß es, und wird es gern zugeben, denn er ist offensichtlich nicht „verlogen."

Korrupt? — Nun ja, auch korrupt sind wir, streng genommen, ja wohl Alle, mehr oder weniger. Aber da kommt's doch auch wieder sehr darauf an, was man unter korrupt versteht; auch da ist zwischen Statthaftem oder doch Zuübersehendem und dem Schlimmen zu unterscheiden. Genau genommen ist es ja korrupt, wenn man den Ruf des Straßenbahnschaffners: "Fares, please!" überhört und ihm auf sein Antippen hin einen hochmüthig entrüstet-fragenden Blick zuwirft, daß der arme Kerl froh ist, unbezahlt und -geschimpft zu entkommen; korrupt ist's, streng genommen, wenn man glaubt, bei einem Handel den Anderen über's Ohr gehauen zu haben und sich dessen freut; und eigentlich zeugt es doch ganz entschieden von korrupter Gesinnung, wenn man sich auf eine Spekulation einläßt, durch die man im Handumdrehen so 1000 oder mehr Prozent Gewinn erwartet, — denn Jemand muß das Geld, das man zu erlangen hofft, doch bezahlen, oder den Werth durch seine Arbeit stellen, und ehrlich verdient sind solche Profite nicht.

Aber—was würden wir sagen, wenn Jemand sich unterstehen wollte, unsere Perle korrupt zu nennen, weil sie der „Chicago Railways Co." oder „Chicago City Railway Co." einen Nickel unterschlug, oder, sie in einen sittlichen — unsittlichen — Topf zu werfen, mit einem des Grabsches überführten Beamten oder mitbezahlten Handlanger der beschützten Interessen im Kongreß, weil sie die Verkäuferin im „Department Store" nicht darauf aufmerksam machte, daß der von ihr begehrte Gegenstand offensichtlich viel zu billig ausmarkirt war oder von „Jemandem" — dergleichen kann ja an Bargain-Tagen leicht vorkommen — mit einem, zu einem viel geringwerthigeren Gegenstand gehörenden „Ticket" versehen worden war? Was würden wir sagen, wenn uns Jemand korrupt (statt dumm) nennen würde, weil wir unser gutes Geld einem get-rich-quick-Promoter anvertrauen, oder auch, weil wir — und das wäre schon ein schlimmer Fall! — einen guten Bekannten, der in der Stadthalle oder dem „Court House" irgend eine Schreiberstelle innehat, ersuchten, uns durch seinen „Einfluß" eine Steuerherabsetzung zu sichern? Recht ist das ja Alles nicht, aber da wir immer noch Menschen und keine Engel sind, wird es nur verhältnißmäßig sehr wenige Menschen geben, die sich von solcher Korruption ganz frei wissen, und damit wenige, die dergleichen meinen, wenn von Korruption gesprochen wird—und Herr F. S. wird nicht zu denen zählen. Denn diejenigen, die über „sowas" sittlich entrüstet zeterten, würden heucheln, und die Heuchelei ist die verkörperte Lüge und der Deckmantel der Korruption — schlimmster Sorte.

Noch weniger als verlogen und korrupt als Volk sind wir schlecht. Wir sind als Volk ein bischen schwach in mancher Hinsicht, oberflächlich und leichtsinnig; aber schlecht gewiß nicht. Im Gegentheil, das amerikanische Volk ist wie der Oberflächliche und Leichtsinnige fast immer, — ein guter Kerl. Mitunter brutal, wie ein junger Bursche, der nicht weiß wohin mit seiner Kraft; mitunter blind und dumm wie ein Verliebter; leichtfertig wie ein Sohn wohlhabender Eltern, der niemals allein auf die eigene Kraft angewiesen war und nie so recht lernte, was es heißt, sich durch der eigenen Hände Arbeit den Unterhalt zu verdienen und vorwärtszukommen — aber schlecht ist das amerikanische Volk ganz gewiß nicht. Bleiben von den schönen Eigenschaftswörtern, die F. S. unserem Volke anhängte, noch „entartet" und „verkommen" — die brauchen wir aber am allerwenigsten auf uns sitzen zu lassen. Denn wie sich nachgerade herausgestellt hat, daß die früher so viel berühmte gute alte Zeit mit den Menschen nicht besser, sondern sehr viel weniger gut umging als die heutige, so wird es so allmählich auch klar, daß die werthgeschätzten Vorfahren nicht die besseren Menschen waren, für die frommer Sinn sie einstmals hielt, sondern im Gegentheil härtere und selbstsüchtigere — weniger auf das Wohl und die Rechte anderer bedachte — weniger gute. Selbst jenen amerikanischen Heiligen, den Pilgervätern, ist neuerdings nachgewiesen worden, daß sie eine (im heutigen Sinne) recht zweifelhafte Sorte waren: „korrupter" und „verlogener", heuchlerischer, rücksichtsloser und gewaltthätiger als der heutige Durchschnitt — wie kann aber von Entartung und Verkommenheit die Rede sein, wenn eine Verbesserung nachgewiesen werden kann?

F. S. hat Unrecht. Das amerikanische Volk verdient solche Schmähung nicht. Es hat seine Fehler, sehr große Fehler, aber es ist nicht verlogen, korrupt und schlecht — in dem Sinne, wie er's meint. Sonst ja — aber Lüge, Korruption und „Schlechtigkeit" sind der Menschen Erbtheil, und kein Einzelner und kein Volk ist frei davon. So können solche Bezeichnungen nur vergleichsweise sein, es ist aber gewiß, daß das amerikanische Volk nicht schlechter ist als — wir wollen ganz bescheiden sein! — der Durchschnitt der zivilisirten Völker. Manches tritt bei ihm schärfer hervor und man schließt daraus wohl, daß die betreffende Eigenschaft besonders stark ausgeprägt ist, das kommt aber doch wohl zumeist daher, daß es als Nation noch im Werden ist, wie der Junge in den Flegeljahren und der Backfisch, an dem zumeist auch noch Alles eckig ist und der Harmonie entbehrt. Es mag in mancher Hinsicht „schlechter" werden als andere (und ebenso gut, besser), heute darf man von Schlechtsein gewiß noch nicht reden; und besser als es früher war, ist es so sicher, wie es unbestreitbar ist, daß wie die Lebensverhältnisse, die Rechtsverhältnisse sich sehr gebessert haben. Die ganze Menschheit schreitet stetig vorwärts und aufwärts, und wenn „Amerika" vielleicht auch nicht, wie sich's so gern rühmt, weit vorn an der Spitze der großen Prozession marschirt, so ist es doch ganz gewiß mitten drin, und nicht weit hinten, wie es manchmal Manchem scheinen mag. Wenn es mitunter auch scheinen will, als gehe nicht nur das amerikanische Volk, sondern die zivilisirte Menschheit überhaupt in sittlicher Hinsicht zurück, so liegt das wohl zumeist daran, daß der ganze Vormarsch und Aufstieg eine Wellenlinie beschreibt, und wir vergleichend immer nur mit den hinter uns liegenden Höhen, nicht auch den dazwischen liegenden Tiefen messen. — — —

Der Letzte der Erste.

Wie einer Bürgermeister werden kann, trotzdem die Mehrheit der Wähler ihn für den letzten erklärt hat, den sie in dem Amte sehen möchte, hat die kürzlich vollzogene Stadtwahl in Grand Junction, Colorado, gezeigt. Allerdings waren dazu die weitestgehenden „modern improvements" im Wahlverfahren erforderlich, von denen wir hier in Chicago mit der berühmten direkten Vorwahl nur einen ersten Vorgeschmack haben. Grand Junction, ein aufblühendes Städtchen von 15,000 Einwohnern, hat diese modernen Verbesserungen sich auf seine Weise zu eigen gemacht. Es hat sich einen neuen „Charter" zugelegt der die gleichfalls berühmte „Kommissionsregierung" einführt. Statt eines Stadtrathes und sonstiger Beamten werden nur noch fünf „Kommissäre" gewählt, die alle Gewalten in sich vereinigen, und unter denen der „Kommissär für öffentliche Angelegenheiten" als Erster unter den Fünfen die Stelle des Bürgermeisters einnimmt.

Die Erwählung dieser Kommissäre erfolgt nach einem ganz besonderen System. Sorgfältig ausgeklügelt ist dieses System. Alles darauf bedacht, den Einfluß von Parteien, Parteimaschinen und Parteibossen auszuschließen, auf daß „der Volkswille rein und unverfälscht zur Geltung gelange." Keine Partei noch sonstige Organisation darf einen Kandidaten aufstellen. Jeder Kandidat „nominirt" sich selbst. Jeder führt seinen eigenen Wahlkampf und stellt seine eigene Platform auf. Jeder muß, bevor sein Name auf den amtlichen Stimmzettel gesetzt wird, feierlich beschwören, daß er nicht der Kandidat einer Klique ist, oder einer Faktion oder Partei, und daß ihm keine solche ihre Unterstützung zugesagt hat. Ein freies Feld für Alle, gleiche Gelegenheit für Alle, und „freie Wahl für das Volk."

Vorwahlen sind ausgeschlossen, da der Plan sie überflüssig macht. Weil jedoch zu erwarten war, daß bei der voraussichtlichen Vielzahl von Bewerbern sehr leicht deren keiner eine Mehrheit aller Stimmen erhalten werde, oder auch keiner mehr als einen kleinen Bruchtheil aller Stimmen, wurde den Wählern die Gelegenheit gegeben, für jedes Amt nicht bloß einmal, sondern gleich dreimal zu stimmen. Nicht nur sollte Jeder für jedes Amt seine Stimme dem Kandidaten geben, der ihm von Allen als der vorzüglichste erschien, und den er deshalb zu dem Amte erwählt zu sehen wünschte, sondern es sollte jeder Gelegenheit haben für jedes Amt auch den Kandidaten seiner zweiten Wahl und den seiner dritten Wahl zu bezeichnen. Dies zu ermöglichen, werden auf den Stimmzettel hinter den Namen der Kandidaten drei Vierecke gedruckt. Mit einem Kreuz in das erste dieser Vierecke bezeichnet der Wähler den Kandidaten seiner ersten Wahl. Für den Kandidaten seiner zweiten Wahl malt er das Kreuz in das zweite und für den seiner dritten Wahl in das dritte der Vierecke. Manchem schien das etwas verwickelt, doch haben die „Wahlreformer" sich durch solche Bedenken nicht irre machen lassen. Die Wahl mußte und sollte „reformirt" werden um des lieben Volkswillens willen, der angeblich unter dem früheren Verfahren zu leicht vereitelt werden konnte. Damit Alles gehörig arbeite und das System sich gleich beim ersten Male glänzend bewähre, wurden deshalb einige Wochen vor der Wahl „Wählerschulen" eröffnet. An bestimmten Plätzen fanden zu bestimmten Zeiten die Reformer sich ein und unterrichteten die souveränen Bürger in der Ausfüllung des Stimmzettels.

* * *

Der Wahlkampf wird als ein ungewöhnlich lebhafter geschildert. Insgesammt waren für die fünf Aemter siebzehn Bewerber im Felde. Das Hauptinteresse drehte sich natürlich um das Bürgermeistersamt. Zwei der Bewerber um dieses Amt waren Männer, die sich in besonderem Maße der Achtung und des Vertrauens ihrer Mitbürger erfreuten. Bannister hieß der eine, Aupperle der andere, beide hervorragende Geschäftsleute, und allgemein wurde erwartet, daß einer von diesen beiden der Sieger sein würde. Als völlig aussichtslos galt die Bewerbung des dritten, eines Sozialisten namens Todd. Im Vertrauen auf ihre Stärke gaben Bannister und Aupperle ihren Anhängern den Rath, zur Vermeidung von Verwickelungen so zu stimmen, wie sie früher gestimmt hatten: das heißt, für jedes Amt nur einmal zu stimmen, ihre Stimmen dem Manne zu geben, dessen Erwählung sie wünschten, und sie keinem anderen zu geben.

Todd verfolgte eine andere Politik. Weil, wie er ganz genau wußte, er nicht als Erster gewählt werden konnte, verlegte er sich planmäßig auf die Werbung um die zweiten und dritten Stimmen der Wähler. Wenn er stimmenwerbend von Haus zu Haus ging, pflegten sich Unterhaltungen wie die folgende abzuspielen:

„Werther Herr X., ich bin, wie Sie wissen, Kandidat für das Bürgermeistersamt und es wäre mir sehr lieb, wenn ich Ihre geehrte Stimme haben könnte. Wenn erwählt, werde ich mir die größte Mühe geben, die städtische Verwaltung zu bessern und zugleich die Steuern zu ermäßigen, so daß Sie das mir geschenkte Vertrauen nicht zu bereuen haben werden, usw."

„Thut mir leid", sagt der Bürger X., „aber ich habe mich bereits fest entschlossen, für Herrn A. zu stimmen."

„Ihren Entschluß in Ehren, aber dann möchte ich um Ihre zweite Stimme bitten."

„Kann ich Ihnen auch nicht geben, denn die habe ich bereits Herrn B. zugesagt."

„Nun denn, versprochen ist versprochen, und ich bin weit entfernt, Sie Ihrem Worte untreu machen zu wollen. Aber auf alle Fälle kann ich dann doch auf Ihre dritte Stimme rechnen. Das ist eine kleine Gefälligkeit, die am Ende nicht viel auf sich hat, die ich aber trotzdem sehr zu schätzen wissen würde. Also, nicht wahr, Sie geben mir die dritte Stimme?"

„Na, wenn Ihnen damit gedient ist, die können Sie haben."

„Also abgemacht!" Handschlag. Adieu.

Als dann nach der Wahl die ersten Stimmen gezählt wurden, da hatte der Herr Bannister 603 dieser Stimmen, der Herr Aupperle hatte 465 und auf Herrn Todd waren 362 gefallen. Insgesammt waren einschließlich einiger „Auchgelaufenen" 1804 Stimmen abgegeben worden, so daß 903 die zur Wahl erforderliche Mehrzahl bildeten. Da Keiner diese Zahl an ersten Stimmen hatte, wurde zur Zählung der zweiten Stimmen geschritten. Deren hatte Bannister 93, Aupperle 143, Todd 292. Diese Stimmen zu denen der ersten Wahl addirt, ergab auch noch nicht die nöthige Mehrheit. Also mußten die dritten Stimmen gezählt werden: Bannister 43, Aupperle 145, Todd 396. Alles zusammengerechnet, hatte nun Bannister 739 Stimmen — keine Mehrheit; Aupperle 753 — auch keine Mehrheit. Aber Todd hatte 1050 — 147 mehr als die erforderliche Mehrheit!

Also war Todd erwählt und es hatte vielleicht zum ersten Male in der amerikanischen Politik das Bibelwort sich erfüllt, daß die Ersten die Letzten und die Letzten die Ersten sein sollen. Erwählt war der Mann, den „eigentlich" von 1804 Wählern nur 362, ungefähr 20 aus 100 haben wollten. Erwählt war der Mann, den von 1804 Wählern 1442 „eigentlich" nicht haben wollten. An dessen Stelle 80 aus jeden 100 einen Anderen haben wollten!

* * *

Hat es jemals eine Wahl gegeben, in der das Prinzip der Volksherrschaft auf den Kopf gestellt und dem Grundsatz der Mehrheitsherrschaft ins Gesicht geschlagen worden ist, so ist das hier der Fall gewesen. Was vermuthlich keine Parteimaschine und kein Parteiboß zu thun sich erfrecht hätte oder jemals fertig gebracht hätte: dem Volke als politisches Oberhaupt einen Mann aufzuzwingen gegen den Willen von vier Fünfteln aller Wähler — es ist hier erreicht worden durch eine Reform, die man eingeführt hatte unter dem Vorgeben, daß sie den Volkswillen rein und unverfälscht zur Geltung bringen würde. Und von der die „Reformer" nach allem Anschein ehrlich geglaubt hatten, daß sie das thun würde.

Die Sache war gut gemeint, nur daß wieder einmal, wie so oft im Leben, „Alles anders" gekommen ist. Und sich wieder einmal die alte Erfahrung bestätigt hat, daß mit bloß mechanischen Mittelchen, bloßen Aenderungen der Wahlart oder der Form der Verwaltung, die öffentlichen Zustände nicht gebessert werden können. Wo wie hierzulande jeder Bürger in allen Wahlen das Stimmrecht hat und jeder das gleiche Stimmrecht, da kann auch überall das Volk jede gewünschte Aenderung durchsetzen, gleichviel was die äußeren Formalitäten sein mögen, sofern nur das Volk weiß, was es will, und ernstlich will, was es will. Wo das nicht der Fall ist, entweder das nöthige Verständniß fehlt oder der ernste Wille fehlt, werden und können auch die kunstvollst ausgetüftelten „Systeme" nichts helfen.

Abzuwarten bleibt nun, ob die guten Bürger von Grand Junction mit dem „Bürgermeister wider (ihren) Willen" sich zufrieden geben werden. Man hat den Eindruck der peinlichen Wahlüberraschung damit zu mildern gesucht, daß sie ja den neuen Mayor, wenn er ihnen nicht gefällt, schnell wieder los werden können. Der „Reform-Charter" hat ihnen nämlich auch die famose Einrichtung des „Rückrufs" beschert. Sobald ein erwählter Beamter sechzig Tage im Amte gewesen ist, kann er nach den Bestimmungen des Charters durch das Verlangen von 20 v. H. der Wähler genöthigt werden, sich einer neuen Wahl zu unterwerfen, in der ihm andere Bewerber den Rang streitig machen können. Da jedoch die neue Wahl unter denselben Bedingungen und mit denselben Schikanen stattfinden müßte, wie die vorhergegangene, und daher leicht einen ähnlichen, so unvermutheten wie unerwünschten Ausgang nehmen mag, so ist vielleicht die Versuchung nicht groß, Gebrauch zu machen von dem neuen Vorrechte. Die Gefahr ist zu groß, aus dem Regen unter die Traufe zu gerathen.

In der deutschen Flieger-Werkstatt

Berlin, 20. Dez.

Soll ich die ganze Geschichte hier vom Anfang an erzählen? Die Geschichte von meinem Freund in München, der sich — Verzeihung — von seiner Frau scheiden läßt und nun zur Erkenntniß kam, daß er einen Aeroplan haben müsse? Daß ihm nichts auf der Welt als eben nur Fliegen das Gleichgewicht, das innere wenigstens, geben werde? Genug, mein Freund hatte angefangen, unter den französischen Firmen für Flugapparate Umschau zu halten, als er noch rechtzeitig hörte: Es gibt dafür auch schon eine deutsche Fabrik. Seit ganz kurzer Zeit. Seitdem die Motorluftschiff-Studiengesellschaft nämlich die Wright'schen Patente gekauft und eine „Flugmaschinen-G. m. b. H." darauf aufgebaut hat. Einen solchen deutschen Wright-Apparat beschloß mein Freund nun, sich anzuschaffen, denn was das Französische anlangt — darüber schrieb er mir nicht ohne Grund: „Man täuscht sich so leicht damit und vor allem, fürchte ich, beim Fliegen und im eventuellen Herunterfallen!" Es kommt immer der Augenblick, wo man den Mechaniker anschreien möchte und über einen Satz nachdenkt mit: „Est-ce que . . ." Oder man verspürt einen Rippenbruch und muß anfangen: „Nest-ce pas . . ." Nein, ich entschließe mich für ein deutsches Erzeugniß, und ich bitte Dich nur, sieh Dir zuvor den Betrieb an. Die Werkstatt muß ja in Deiner Nähe sein. Berlin-Reinickendorf. Bei der Parseval-Halle."

So schrieb mir mein Freund, und ich machte mich natürlich unverzüglich an die Erfüllung der Bitte. Ich bin immer bereit, einen Abstecher, und selbst einen nach Reinickendorf zu machen, wofern ich dafür nur eine gute Entschuldigung habe. Und nun gar, wenn man mir etwas Neues zu zeigen verspricht! Etwas so überaus Neues, wie es eine Flugmaschinen-Fabrik im mittleren Europa noch ist! Zu Dreien traten wir gleich an demselben Nachmittag die kleine Reise im Auto an, ein bekannter Ingenieur, ein Vertreter des Unternehmens und ich, und wir stiegen vor einer niedrigen langen Baracke ab, wo uns in einem winzigen Raum, dem Konstruktionsbureau, der technische Leiter empfing. Wir standen da zuerst vor einem der kostbaren Motoren dieser Flugapparate. Solche Motoren sind seltsame Gegenstände. Wer etwas von ihnen versteht, hat immer zahllose Fragen zu stellen, und je länger unser technischer Führer dieses vierzylindrige dreißigpferdige, dabei, wie man uns sagt, überraschend leichte Exemplar der Gattung erklärte, desto genauer prüfte es der Ingenieur, der mit uns war. Ich selbst sah nur zu. Und ich fand es nicht einmal seltsam, daß es sich hier um einen Motor aus Frankreich handelt, und daß die deutschen Wright-Apparate also vorläufig noch diese fremde Anleihe brauchen. Denn das wird ja eingestanden — man steht in Deutschland noch sehr im Beginn der Aeroplan-Industrie, und unser Schuldkonto bei den westlichen Ländern ist darin wirklich recht groß. Wir bekamen das sehr deutlich zu sehen, als wir durch die Fabrikräume weitergingen.

Von verblüffender Einfachheit zwar ist der ganze Betrieb. Eine kleine Schlosser-Werkstatt dient dazu, die Motoren zu zerlegen, nachzuprüfen und auszubessern, und dahinter liegt dann gleich auch der größere scheunenartige Raum, in dem die Flügel dieses seltsamen neuen Kunstvogels, die Tragflächen des Aeroplans, geschneidert und seine Rippen gezimmert werden. Also eine Schneider- und Tischler-Werkstatt in einem. Hier stehen die Arbeiter über ein riesiges Pult gebeugt und nähen an den langen, leinenen, weißschimmernden Rechtecken, die von unsichtbar eingesetzten hölzernen Querstützen, ganz schlanken Bogen, gespannt werden. Die Leinewand aber, die dazu nothwendig ist, die eben bezieht man aus England und das Holz — das Holz aus Amerika. Das sind die weiteren Hilfsquellen der Fremde, die man für deutsche Wright-Apparate vorläufig braucht, und unser technischer Führer, selber ein richtiger Auslands-Deutscher, erklärt es uns lächelnd, vor allem im Hinblick auf das Holz: „Dafür nämlich," so sagt er, „kommen nur die besten Qualitäten in Frage, astfrei und rein, wie sie bloß Amerika liefert." Man zeigt uns zugleich auch, wie aus diesem erlesenen Material gerade eine der großen zweiflügeligen Luftschrauben des Flugapparats, ein Propeller, gefertigt wird. Ganz lange und schlanke Leisten, ein wenig gebogen, werden unter hohem Druck aneinander geklebt, und an den beiden Enden mit einem Stück Leinwand bezogen. Ganz ohne Metall wird die Sache gemacht. Ueberraschend leicht ist deshalb solch ein „überlebensgroßes" doppeltes Ruder. Wenn es getrocknet ist, wird es schließlich nur noch, wie auch sämmtliche übrigen freiliegenden Holztheile des Apparats, mit Aluminium-Farbe zum Schutz gegen Feuchtigkeit angestrichen. Damit ist die ganze große Arbeit an den Apparaten im Grunde auch schon fertig.

Es ist ja bekannt und überrascht doch stets wieder: Kein tieferes maschinelles Geheimniß schlummert in der Zusammensetzung des ganzen Wright'schen Modells, an dem vielmehr (wir besichtigen im Parseval-Schuppen auch einen zur Ablieferung fertigen Apparat), die Verbindung der Theile auf einfachster Mechanik und einem fast primitiven Getriebe von losen Drähten, von Kettchen und Hebeln beruht. Und was sich dem Laien so oft bei einem der technischen Wunder des Fortschritts aufdrängt, drängt sich uns hier wieder auf: Man sieht alles aus dem Anfang, gleichsam dem Nichts, entstehen, und man weiß schließlich bei all dieser Einfachheit doch nicht oder vielleicht nun erst recht nicht, worin wohl die Wunderkraft liegt.

Ein kleines Nachspiel erwartete uns vor dem Gehen. Als wir angeregt in den Fabrikraum zurückkehrten, da stand hier ein hoch aufgeschossener sportlicher Herr, ein Däne, wie wir bald merkten, und wir kamen zum Schluß noch in ein allgemeines Gespräch über die Sensationen des Fliegens. Der dänische Riese wird sie nächstens selbst auskosten. Er läßt sich eben jetzt solch einen Wright-Flieger bauen. Bis in das Kleinste überwacht er die Herstellung. „Unsicher bleibt es freilich auch dann noch!" meinte gesprächsweise einer von uns, etwas boshaft; „und wenn man gar fliegen möchte und verheirathet ist, ist es doppelt bedenklich." Da lachte unser nordischer Sportmann, wie eben nur ein nordischer Sportmann lachen kann. „Oh, das macht gar nichts!" erwiderte er. „Meine Frau, wissen Sie, wollte mich auch erst nicht lassen. Aber wir haben uns geeinigt. Sie wird nämlich mitfliegen!" Das war nun ein neuer Gesichtspunkt, und wir entfernten uns voll Bewunderung vor dem Muth dieser Lösung. Zu Hause aber schrieb ich meinem Freunde nach München: „Die Sache gefällt mir. Nur, Verzeihung, was Deine Scheidung betrifft, die wirst Du Dir doch noch sehr überlegen. Gerade als Flieger. Die Dinger sind nämlich für alle Fälle gleich zweisitzig."

Im sicheren Hafen.

Dampfer „Arizona" und „Puritan" geborgen, „Hill" u. „Marquette" im Eise.

Zwei von den vier Schiffen, die gestern Morgen als vom Eisgang auf dem See gefährdet gemeldet wurden, sind jetzt in Sicherheit. Der Personendampfer „Arizona" von der Goodrich-Linie wurde gestern mit 58 Mann Besatzung und 20 Fahrgästen in den Hafen geschleppt. An Bord hatte Niemand üble Folgen von der auf dem See im Sturme verbrachten Nacht davongetragen. Gestern früh waren, als der Dampfer etwa 30 Meilen nordöstlich von Chicago war, an der Maschine zwei Zylinderdeckel abgesprungen, und das Schiff war hilflos auf dem mit Treibeis bedeckten Wasser umhergetrieben, da die Maschine lahmgelegt war. Der Dampfer „Iowa" nahm die „Arizona" später ins Schlepptau.

Auch der Dampfer „Puritan" ist sicher im Hafen, aber die Dampfer „Flora M. Hill" und „Marquette" liegen noch bei Kenosha, Wis., im Eise fest. Funkentelegraphische Nachrichten von beiden Schiffen besagen, daß unmittelbare Gefahr nicht vorhanden ist.

Deutsche Zeitschriften.

Die Gartenlaube, Simplizissimus, Jugend, Ueber Land und Meer, Die Woche, Fliegende Blätter und alle anderen zu niedrigsten Preisen. Probehefte gratis.

A. KROCH & CO.
Größte deutsche Buchhandlung Amerikas.
26 Monroe Str., Chicago.
(Zwischen Wabash und Michigan Aves.)

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Vater
Henry Bindig
(Gatte der verstorb. Eliz. Bindig geb. Koenncke) im Alter von 56 Jahren am Samstag, den 8. Januar, 4 Uhr Morgens, plötzlich gestorben ist. Beerdigung findet statt Montag, den 10. Januar, 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, (alte Nr. 249 Ohio Str., (neue Nr. 18 W. Ohio Str.), nahe State Str., nach dem St. Lukas-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Oskar, Michael, Söhne.
Mathilda, Frieda, Amelia und Frau Ella Groß Jr., Töchter
nebst übrigen Verwandten.
safo

Todes-Anzeige.

Freunden, Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine gute, liebe Gattin, unsere Mutter und Großmutter
Anna Elisabeth Muth
am 8. Januar, Morgens 8 Uhr 25 Min., nach langem schwerem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist, im Alter von 56 Jahren, 2 Monaten und 6 Tagen. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 11. Januar, Vormittags 10 Uhr 30 Minuten, vom Trauerhause, 3320 Leavitt Str., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Henry Muth, Gatte.
Marie Pold, Tochter.
Christ. und Johann Muth, Söhne.
Charles Pold, Schwiegersohn.
Ida und Fannie Muth, Schwiegertöchter.
Elisabeth Jensen, Schwester.
Gustav Braun, Bruder, nebst Enkeln.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter
Anna Eschmann geb. Maß
(geliebte Gattin des verstorbenen George Eschmann gestorben ist. Beerdigung findet statt am Montag Vormittag um 9 Uhr von der Wohnung ihrer Tochter, 264 W. 24. Place, nach der St. Antoniuskirche, wo Hochamt zelebrirt wird, von dort nach dem 47. Str. Bahnhof und dann mit der Bahn nach dem St. Marien-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten:
Frau Anna Meider, George und John Kneer, Kinder.
safon

Todes-Anzeige.

Freunden und Verwandten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter
Theresa Schmidt
(Wittwe des verstorbenen August Weiß, und Wittwe des verstorbenen Anton Schmidt) am Freitag, den 7. Januar, im Alter von 52 Jahren und 11 Monaten sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 10. Januar, 9:30 Vorm., vom Trauerhause, 1037 N. Wood Str., nach der St. Bonifaziuskirche und von da nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten:
safon Die hinterbliebenen Kinder.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte
Emil Kilian
im Alter von 42 Jahren nach kurzem oder schwerem Leiden Freitag Abend um 6 Uhr gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 9. Januar, 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, Nr. 3132 Fillmore Str., nach Waldheim. Die trauernden Hinterbliebenen:
Minna Kilian, Gattin.
Fred und Louise Hueftlein, Schwägerin und Schwager, nebst Mutter und Geschwistern.

Todes-Anzeige.

Gegenseitiger Unterstützungsverein von Chicago.
Die Mitglieder werden hierdurch benachrichtigt, daß
Emil Killian
von der 16. Sektion gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 9. Januar, Nachmittags 1 Uhr, von 3132 Fillmore Str. nach Waldheim.
Joseph Sieben, Sekr., 418 Ashland Block.

Todes-Anzeige.

Constantia Loge Nr. 783 A. F. & A. M.
Den Brüdern zur Nachricht, daß Bruder
Henry Bindig
gestorben ist. Die Brüder versammeln sich am Montag, den 10. Januar, um 1 Uhr Nachm., in der Logenhalle, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen.
M. G. Seifert, M. d. St.
Rudolf Wendt, Sekr.

Danksagung.

Herzlichen Dank allen werthen Freunden und Bekannten für die vielen Blumenspenden und die innige Theilnahme bei dem Tode unserer lieben
Frances.
Nochmals dankend:
Wm. und Louise Netwig, Eltern.
Blake Gardener, Gatte.

Zur Erinnerung

an unseren geliebten Gatten und Vater
Hermann Ruske
der vor 3 Jahren, am 9. Januar 1907, gestorben ist.

Auf einem fernen Friedhof
Wo grüne Bäume stehen,
Schläft unser lieber Vater,
Er mußte von uns gehen.
Drei Jahre sind nun verflossen
In Jammer und in Schmerz,
Wir können dich nicht vergessen,
Es bricht uns fast das Herz.
Zu schmerzlich war für uns dein Scheiden,
Zu bitter dein so schneller Tod.
Du gingst von uns, doch bist du nicht vergessen,
Wir denken an dich immerfort.

Gewidmet von Gattin und Kindern.

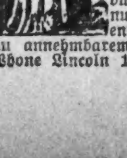
Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn, ebenfalls durch alle Straßenbahnen für 5 Cents zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. Office: Oak Park Tel. Forest Park 797 und 757. Stadt-Office 673 W. Chicago Ave. Tel. Humboldt 751.
Philipp Maas, Sekr. Jacob Schwab, Supt.

— Eroberer der Lüfte. —
Zeppelin, ihr Beherrscher. Reich illustrirt.
— $1.00. —
KOELLING & KLAPPENBACH,
Buchhandlung, Schreibmaterialien u. Sportartikel.
169—171 Ost Adams Straße.
zwischen LaSalle Str. und Fifth Ave.
Verzeichnisse gratis und franko.

Notiz!

Im Dezember 1895 hat mir ein
Adolf Frese
gebürtig von Elberfeld, Sachsen, Generalvollmacht gegeben. — Ich habe **1600** Mark an ihn auszuliefern, sobald ich seine jetzige Adresse habe. Gute Belohnung für Denjenigen, welcher mir Auskunft über Besagten geben kann.
ANTON BOENERT,
Rechtskonsulent und Notar,
266 Süd Clark Straße,
Kaiserhof-Hotel.
sonmo



Kretlows Tanzschule,
635—637 Webster Ave.
Eröffnung des 2. Kursus am Montag, den 3. Januar 1910. Zirkulare werden geschickt, Auskunft wird ertheilt und Anmeldungen werden in meiner Wohnung, Nr. 637 Webster Avenue, entgegengenommen. Die Halle ist zu annehmbarem Preise zu vermiethen. Phone Lincoln 1432.
18dz,sa,so,mi,1mo

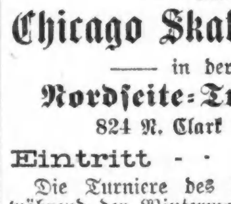
Deutsches Theater in Powers
Sonntag, den 9. Januar.
17. Abonnements-Vorstellung.
Zum ersten Male:
Der Kilometerfresser
Schwank in 3 Akten von Curt Kraatz.
Ein Lacherfolg ohne Gleichen.
Preise $1.50, $1.00, 75c, 50c, 35c. Sitze jetzt zu haben.
dosafon

SCHINDLER'S Milwaukee Ave. Ecke Huron Str.
Woche vom 10. Januar:
Madame Gertrude
Die berühmte Seherin.
McHugh T. Emmet
Californiens Premier-Bauchredner.
Joe Kettler & Co.
In dem Einakter „Der Substitute."
Die Schwestern Garrity
In Gesang- und Tanznummern.
Sherwood & Morrissey
Komiker und Akrobaten.
Neue bewegliche Bilder.

CROWN THEATRE
Ashland und Division. Haymarket 323.
H. B. Harris' großer New York Erfolg, In Powers' Theater letztes Jahr.
PIERRE OF THE PLAINS
Eine Woche, beginnend heute, Mit Severin DeDeyn und ausgez. Truppe.
Mat. 9. Jan. Eine rührliche Liebesgeschichte. Nächstens—Via Wireless

Nordseite Turnhalle Konzert
unter den Auspizien der Chicago Turngemeinde
Ballmanns Orchester.
Sonntag, den 9. Januar 1910.
Wunschprogramm Nr. 3.—Solisten: Guy Woodard; Frl. Bertha L. James, Sopran; Al. E. Clarke.

Skat-Turnier
— des —
Chicago Skat-Verband
— in der —
Nordseite-Turnhalle,
824 N. Clark Straße.
Eintritt - - - $2.00
Die Turniere des Verbands finden während der Wintermonate jeden zweiten Sonntag im Monat statt.



Jährlicher großer
Preis-Maskenball
des
Badischen Unterst.-Verein d. Südseite
am Samstag, den 22. Januar 1910
Abends 8 Uhr, in der Südseite Turnhalle, 3143—47 State Str.
Tickets im Vorverkauf 50c, an der Kasse $1.00.
jan9,21

Fünfte theatralische Vorstellung
und Ball, arrangirt vom
Dramatischen Verein Harmonie
in der Schiller Halle, 1560 Wells Str., nahe North Ave., am Sonntag, den 9. Januar 1910. Zur Aufführung kommt die große Posse mit Gesang: Der reisende Student, oder Das Donnerwetter in der Mühle.—Kassenöffnung 3 Uhr. Anfang des Theaters 8 Uhr Abends. Von 4 bis 7 Uhr und nach der Vorstellung Ball. Eintritt 25c die Person.

1. Stiftungsfest und Ball
— des —
Kärntner Gesellschafts-Klub „Fröhl ich"
Samstag, den 15. Januar 1910, 8 Uhr Abends, in der Mozart Halle, 1532—1538 Clybourn Ave., nahe Halsted Str. Tickets 25c pro Person. Freunde und Gönner herzlich willkommen.

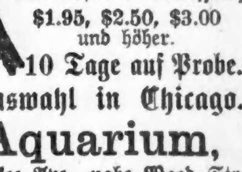
Großer Preis-Maskenball
veranstaltet vom
Turnverein Lincoln
in der Lincoln Turnhalle, Diversey Blvd., nahe Sheffield Ave., Samstag, den 15. Januar 1910.
Tickets 50 Cents. $50 in Baarpreisen.

Großer Preis-Maskenball
— des —
KONKORDIA
Frauen-Unterstützungsverein
Samstag, den 29. Januar 1910, in Nondorfs Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str. Tickets 25c, an der Kasse 50c die Person.
jan9,22

The Rienzi
Chicagos populärster Familien-Resort,
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 12 Uhr.
Restauration erstklassig.
Guzzardi Pietro.
10okmifrson*

Schönstes Geschenk
aus Deutschland importirte Kanarienvögel,
die besten Sänger,
$1.95, $2.50, $3.00 und höher.
10 Tage auf Probe.
Größte Auswahl in Chicago.
The Aquarium,
1376 Milwaukee Ave., nahe Wood Str.
15dz,mifrson*

Dr. CASIMIR WOLPERS,
Deutscher Arzt und Zahnarzt.
Seit 16 Jahren an der Nordost-Ecke Halsted und Adams Str., über der Apotheke.
Gebisse von $2.50 an.
Goldkronen von $2.50 an.
Brückenarbeit von $2.50 an.
Gold-, Porzellan- und Silberfüllungen, von 50c an.



Alle Arbeit garantirt.
Untersuchung und Rath frei. Auch auf wöchentliche Abzahlungen. — Zahnpulver für jeden Patienten frei. Stunden von 9 Vormittags bis 6 Abends. Dienstag, Donnerstag, Samstag bis 8 Abends. Telephon Monroe 1017.
sondido*

Erbenaufruf.
Gesucht: ADOLF FRESE
aus Elberfeld wird gebeten, sich wegen einer Erbschaftsangelegenheit bei mir zu melden.
K. W. KEMPF,
84 LaSalle Straße — — — Chicago, Ill.
safondi

EMIL H. SCHINTZ,
120 Randolph Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6846 Central.
1dzII

Für Musikfreunde.

Oper und Konzerte. — Der Spielplan der Bostoner Oper, die morgen ihr Gastspiel im Auditorium beginnt. — Teresa Carreno, Walter Damrosch, Fritz Kreisler, Ludwig Wüllner und Yolanda Mero. — Die Kunst der Musik im Hause.

Teresa Carreno gibt heute Nachmittag in der Orchester-Halle ein Pianokonzert. Sie spielt die chromatische Phantasie und Fuge von Bach, Sonate Op. 109 von Beethoven, drei Sachen von Chopin, zwei von Poldini, MacDowells Gondellied und Hexentanz, Lied ohne Worte von Tschaikowsky und das Gondellied in G-dur und die Etude „Die falsche Note" von Rubinstein.

* * *

Die Bostoner Opern-Gesellschaft beginnt morgen im Auditorium ein zweiwöchiges Gastspiel mit folgendem Spielplan: Montag „Aida", Dienstag „Lakme", Mittwoch Nachmittag „Carmen", Mittwoch Abend „Boheme", Donnerstag „Rigoletto", Freitag „Madame Butterfly", Samstag Nachmittag „Faust", Samstag Abend „Die Hugenotten". In der zweiten Woche werden gegeben: Montag „Carmen", Dienstag „Lucia von Lammermoor", Mittwoch Nachmittag „Boheme", Mittwoch Abend „Der Troubadour", Donnerstag „La Traviata", Freitag „Lohengrin", Samstag Nachmittag „Madame Butterfly", Samstag Abend „Cavalleria rusticana" und „Bajazzi". Die Opern werden, mit Ausnahme von „Lohengrin", der deutsch gesungen wird, in italienischer oder französischer Sprache gesungen. Die Haupt-Gesangskräfte sind die Damen Lipkowska, Nielsen, Noria, Boninsegna, Olitzka, Gay und Freeman und die Herren Constantina, Bourrillon, Baklanoff, Fornori und Rivette. Die Herren Conti, Goodrich und Luzzatti dirigiren.

* * *

Am kommenden Dienstag konzertirt in der Orchesterhalle Walter Damroschs New Yorker Symphonie-Orchester. Gespielt werden das Vorspiel zu „Lohengrin", „Strauß", Don Juan", Haydns Variationen der österreichischen Hymne und Beethovens 9. Symphonie.

* * *

Am kommenden Donnerstag Nachmittag gibt die ungarische Pianistin Yolanda Merö ein Konzert in der Musikhalle.

* * *

Ein Violin-Konzert gibt Fritz Kreisler am kommenden Sonntag Nachmittag in der Orchester-Halle. Er spielt Tartinis „Teufelstriller", Vieurtemps' Konzert Nr. 2 in Fis-moll, Kreislers Rezitativ und Scherzo, Gottenets „Chanson Meditation", zwei Walzer von Lanner, Dvoraks Humoreske und Paganinis „Non piu mesta".

* * *

Am Nachmittag des 23. Januar tritt Dr. Ludwig Wüllner in der Orchesterhalle auf, am 27. Mischa Elman, und am 30. konzertirt in der Musikhalle das Kneisel-Quartett.

* * *

Das Chicago Musical College veranstaltet im laufenden Monat mehrere Konzerte im Ziegfeld-Theater. Alexander Sebald und Anton Förster werden u. a. auftreten.

* * *

Mae Doelling gibt am kommenden Sonntag, 3:30 Uhr, in der Musikhalle ein Pianokonzert mit folgendem Programm: Vorspiel und Gigue in G-dur, Scarlatti; Sonate in F-moll, Beethoven; Variationen, Bungert; Ballade in C-moll, Signe Lund; Tambourin, Raff; Etude in F-dur, Chopin; Elfentanz, Heller; Spinnerlied, Wagner-Liszt; Rhaphodie Nr. 12, Liszt.

* * *

Eine Berichtigung erfordert die Meldung, daß Helen Allyn, die in Berlin in „Hoffmanns Erzählungen" erfolgreich aufgetreten ist, ihre musikalische Ausbildung in Europa und New York genossen habe. Frl. Allyn begann ihre musikalischen Studien im Chicago Musical College. Ihr Lehrer in den Jahren 1903—04 war der verstorbene William Castle. Im Juni 1904 wurde ihr die goldene Medaille und das Diplom als Lehrerin zutheil und in den Jahren 1904—05 studirte sie unter Herrn Castle in der Opernschule jener Anstalt, um später unter Hermann Devries ihre Studien fortzusetzen. Zu diesem kehrte sie dann auch nach nur kurzem Aufenthalt in New York zurück, und erst nach Verlauf eines weiteren Jahres ging sie nach Europa. U. A. ist sie als „Martha" bei der vom Musical College im Auditorium veranstalteten Aufführung und als Micaela in „Carmen" aufgetreten.

* * *

Die Konzertdirektion Max Rabinoff wird am 24. Januar die englische Komponistin und Sängerin Liza Lehmann in der Musikhalle vorstellen. Frau Lehmann wird mit Hilfe von sechs Solisten ihr bedeutendstes Werk „In einem persischen Garten" aufführen und auch ihren Liederzyklus „Lieder des Unsinns" zu Gehör bringen.

Prachtvolle Büste

Wie eine perfekte Form zu erlangen.

50c Schachtel frei!

Wir möchten Euch frei ein 50c Packet von Dr. Catherine E. Kellys wunderbarer Behandlung um die Büste voll und fest zu machen, schicken; auch unser Büchlein „Die vollkommene Figur." Dr. Kelly gebrauchte diese Behandlung selbst und es erhöhte ihr Brustmaß und das ihrer Patienten von 4 bis 7 Zoll. Schreibt heute. Legt 10c bei, um die Versandkosten decken zu helfen, und eine 50c Behandlung wird sogleich in einfachem Umschlag geschickt.

Dr. Kelly Co., Dept 72 F., Buffalo, N. Y.

Jan2,9,16,23

Später wird die berühmte Charaktertänzerin Maud Allen unter der Direktion Rabinoff auftreten.

* * *

„Poia", so lautet der Name einer Oper, die noch im Laufe dieses Winters am Königlichen Opernhause in Berlin, wie die „N. G. C." mittheilt, zur Aufführung gelangen und die erste amerikanische Oper sein wird, die sich eine europäische Bühne erobert hat. Arthur Nevin, der bekannte amerikanische Komponist, hat die Musik des dreiaktigen Werkes geschrieben und der Text stammt von Rudolf Hartley. Die Oper verspricht in musikalischer und literarischer Hinsicht interessant zu werden. Poia ist der „Messias" der Indianer, der zu den Sterblichen herabsteigt, um ihnen die Botschaft des Himmels zu verkünden und Dichter und Musiker haben ihrer Arbeit Studien zu Grunde gelegt, die sie während eines halbjährigen Aufenthaltes bei den „Black-Foot"-Indianern in Gemeinschaft mit Walter Clintock gemacht haben. Walter Clintock hat viele Jahre seines Lebens unter den Indianern zugebracht und über die Ergebnisse seiner Forschungen auch in Europa Vorträge gehalten, in Berlin beim Kronprinzen und in der Ethnographischen Gesellschaft. Walter Clintock soll daher auch, wie es heißt, bei der Einstudirung der Oper „Poia" in Berlin der Regie sachverständige Hilfe leisten. Der Kaiser und der Kronprinz interessiren sich für die Oper in hervorragendem Maße. Die Musik enthält 7 Leitmotive, die indianischen Melodien entnommen sind, und das Orchester wird einige Instrumente erhalten, die von den Indianern herrühren und aus Amerika verschrieben sind. Die männliche Hauptrolle wird Herr Kirchhoff, die weibliche Fräulein Frida Hampel singen. Die Ausstattung soll eine sehr prächtige werden. Gegenwärtig sind die Künstler mit dem Lernen der Rollen beschäftigt. Die Proben sollen demnächst unter der Leitung des Komponisten Arthur Nevin stattfinden, der sich gegenwärtig in Weimar aufhält und dann zu diesem Zwecke nach Berlin kommen wird.

* * *

Weit mehr als jede andere Kunst hat die Musik Eingang in das Leben der Menschen gefunden, und keine andere Kunst ist in so hohem Maße die stete Begleiterin des Menschen auf seinem Lebenswege geworden.

Sie ist auch die Kunst, welche am meisten Eingang in den Kreis der Häuslichkeit gefunden hat. Wo, und sei es auch in den ärmsten Bevölkerungsschichten, ist sie nicht in irgend einer Form zu finden? Freilich: es ist nicht zu leugnen, daß diese ausgedehnte Verbreitung der Musikpflege eine nicht erfreuliche Folgeerscheinung hat, es ist leider nicht immer Herzensbedürfniß, welches zur Musikpflege treibt, sondern — Modesache, es hat sich die Anschauung bei Vielen gebildet, daß die Beschäftigung mit der Musik zum „guten Ton" gehöre. Eine Verflachung in den Anschauungen über den eigentlichen Werth der Musik ist eingetreten, die Kunst spielt in vielen Fällen nur die Rolle einer einfachen Unterhaltung, und die Beschäftigung mit ihr wird nicht gar selten als eine „gesellschaftliche Verpflichtung" angesehen, der man nachzukommen hat, wenn man als einigermaßen gebildet gelten will! Man sieht in dem Titel „Dilletant", der ursprünglich nur den meist technisch wie musikalisch voll ausgebildeten Liebhaber vom Berufsmusiker unterschied, heute weiter nichts als einen Deckmantel für flüchtige und ganz oberflächliche musikalische Fähigkeiten, der wirkliche Ernst in der Ausübung dieser edlen Kunst fehlt dem „Dilettanten", und man hört auf diesbezügliche Mahnungen das schöne Wort: „Es ist ja nur für den Hausgebrauch".

Wie der Sparsame im Hause einen Rock zweiter Güte anzieht, gerade so geht man gar zu oft einer gründlichen musikalischen Ausbildung, die eine ernstere Auffassung von dem Werthe der Musik beibringt, aus dem Wege: „Es ist ja nur für den Hausgebrauch". Namentlich auf dem Gebiete des Klavierunterrichts werden aus Unkenntniß oder falscher Auffassung Sünden begangen, die später kaum wieder gut zu machen sind. Gerade das Klavierspielen ist heute „Modesache" und leidet unter der oben beklagten Verflachung; wie oft hört man z. B. nicht Jemand spielen, der zwar recht gute technische, aber keinerlei tiefere musikalische Ausbildung besitzt und schließlich, rhythmisch gänzlich unsicher, sämmtliche Pausen in rührendster Naivität verschluckt oder nicht imstande ist, eine „ganze Note" ihrem Werthe nach voll auszuhalten! Er hat schlechten Unterricht gehabt!

Und nun erst das Gebiet des Geschmackes! Der Prozentsatz derer, die heute im Hause nur gute, ernste Musik spielen, ist, betrüblicher Weise, herzlich gering! Selbst Leute, denen ein wirkliches Verständniß für die Werke eines Beethoven, Wagner, Mozart, Haydn oder eines anderen Meisters eigen ist, spielen im häuslichen Kreise gar gerne einmal ein Couplet, einen augenblicklich „beliebten" Gassenhauer mit der Motivirung: man muß das auch einmal kennen lernen! Sie würden sich sehr verwundern, wenn man ihnen mit derselben Motivirung zumuthete, einmal minderwerthige körperliche Nahrung zu sich zu nehmen.

Und wie oft kommt es vor, daß nicht aus wirklichem Interesse ein Klavier gekauft und Unterricht genommen, oder daß, trotzdem die Mittel vielleicht ausreichen, ein altes Klavier erstanden wird: es ist ja nur für den Anfangsunterricht, da ist das gut genug! So etwas aber ist gründlich verkehrt! Zeigt sich bei einem Familienmitgliede musikalische Begabung, und reichen die Mittel zu deren Pflege und Ausbildung aus, so denke man daran, daß die ersten Eindrücke auf das Gehör und den Klangsinn die entscheidenden sind und daß der Musiksinn leichter verbildet als ausgebildet wird. Und man kaufe kein Klavier „für den Hausgebrauch", ein Fabrikat zweifelhafter Güte, sondern man gehe an die rechte Schmiede: zum Fabrikanten, dessen Renommee für die Güte des Fabrikates bürgt. Wie leicht ist dem Unkundigen ein Klavier aufgehängt, für welches eine Garantie von dem Händler gar nicht übernommen werden resp. durchgeführt werden kann. Welcher Käufer ist denn imstande, sich über die wirkliche Qualität des Klaviers ein sicheres Urtheil zu bilden? Das Instrument mag im Anfang sehr schön klingen, später, nach ganz kurzer Zeit oft schon, machen sich Mängel bemerkbar.

Und bei der Auswahl des Lehrers denke man daran, daß das Unterrichtertheilen vom Lehrer besondere Begabung pädagogischer Natur verlangt, daß das Unterrichten besonders in den anscheinend so leichten und bequemen „Anfangsgründen" eine ganz gewaltige Arbeitsleistung und unendliche Geduld verlangt, und man ziehe diese Thatsache bei der Beurtheilung und Bemessung des Honorars in Betracht! Vor allem aber: man vergesse nie, daß es eine Kunst ist, die da gelehrt und erlernt werden soll, und man sorge dafür, daß der Geschmack des Schülers am Schönen und Edlen sich bilde und nicht durch den öden Klingklang seichter Salonmusik verdorben wird!

Ein künstlerischer Genuß.

Firma Siegel, Cooper & Company bereitet ihn den Besuchern ihres Waarenhauses.

Einen auserlesenen künstlerischen Genuß bietet die Firma Siegel, Cooper & Co. den Besuchern ihres Geschäftshauses vom morgigen Montag an. Sie hat sich unter großen Opfern den bekannten russischen Kapellmeister Philipp Pelz, Leiter einer der kaiserlichen Kapellen, gesichert, der mit seiner Kapelle von dreißig auserlesenen Musikern vom morgigen Montag ab im Speisesaal des Geschäftshauses Konzerte geben wird. Es ist das erste Mal, daß eines der großen Waarenhäuser der Stadt sich zur Unterhaltung seiner Besucher eine Kapelle sichert, die sich in allen zivilisirten Ländern eines so ausgezeichneten Rufes erfreut wie die von Philipp Pelz. Herr Pelz und seine Künstlerschaar haben vor nahezu allen gekrönten Häuptern Europas gespielt, wie die zahlreichen Medaillen und Geschenke beweisen, welche der Künstler aufzuweisen hat. Der Zar verehrte ihm als Beweis seiner Anerkennung eine goldene Uhr mit seinem Monogramm, der König von Bulgarien zeichnete ihn durch Verleihung einer goldenen Medaille aus, während der Sultan ihm den Medschidije-Orden verlieh als Zeichen seiner Anerkennung.

Herr Pelz wird mit seiner Künstlerschaft von morgen, Montag, ab jeden Tag im Speisesaal des Geschäftshauses Siegel, Cooper & Co. Konzerte geben, die natürlich frei sind.

Kopfhaut-Ausschläge und Haarverlust.

Lang anhaltende Kopfhautausschläge verursachen Eintreten von Kahlköpfigkeit, können aber nicht durch Haarstärkemittel geheilt werden.

Ein Probepacket von Stuarts Calcium Wafers frei gesandt.

Das als Schuppen bekannte Leiden belästigt Tausende von Menschen. Es äußert sich durch ein schnelles und starkes Abblättern oder Ablösen von Gewebebildungen am Schädel in der Form kleiner trockener Theile, welche beständig auf die Kleider, besonders auf die Schultern, fallen, zum großen Verdruß der mit dieser Krankheit behafteten Person.

Wenn Schuppen im Haar sind, tritt ein fast beständiges und unerträgliches Zucken des Schädels ein, und Reiben und Kratzen der Haut mit den Fingern vergrößert nur das Leiden.

In einigen Fällen mögen Haar und Schädel außergewöhnlich trocken sein, in anderen sehr ölig, was eine zu starke Absonderung der Schädeldrüsen in dem einen Falle und eine ungenügende in dem anderen andeutet, beide aber bilden einen krankhaften Zustand.

Nachdem Jemand eine Zeitlang an Schuppen gelitten hat, beginnt sein Haar auszufallen, und, wenn nicht gehörige Behandlung erfolgt, wird schließlich völlige Kahlköpfigkeit eintreten.

Das erste, was der Durchschnittsmensch thut, der an solchem Kopfhautausschlag und ausfallendem Haar leide, ist, daß er anfängt, Haarstärkungsmittel zu gebrauchen, da er das Uebel für ein ausschließlich örtlichen Ursprungs hält. Das ist jedoch nicht der Fall, und die Anwendung von Stärkungsmitteln oder andere örtliche Behandlung werden das Uebel nicht heilen, denn sein Vorhandensein bedeutet, daß das Blut in abgebrauchtem, erschöpftem und unreinem Zustand ist, und daß der Blutumlauf durch den Schädel und durch die Oberfläche der Schädelhaut gewöhnlich langsam und abnormal ist.

Die Benutzung eines Haarstärkungsmittels oder einer Haarsalbe ist daher voller Unsinn, wenn man Kopfhautausschlag, ausfallendes Haar oder irgend eine andere Schädelkrankheit heilen will, denn das Blut muß gereinigt, sein Umlauf durch die Schädelhaut wiederhergestellt und das System überhaupt gekräftigt werden.

Stuarts Calcium Wafers haben viele harnäckige Fälle von Kopfhautausschlag und anderen Schädelkrankheiten geheilt, welche von ungewohntem Haarausfall begleitet waren, nachdem Salben und Haarstärkungsmittel nicht einmal vorübergehend Linderung verschafft hatten, aus dem einfachen Grunde, weil die kraftvollen kleinen Tabletten unter allen Umständen das Blut so gründlich reinigen, es vermehren und seinen Umlauf verbessern, daß das Haar und der Schädel in einer Weise gestärkt werden, daß der Ausschlag sich verliert und die Haarwurzeln und Drüsen nicht länger absterben. Daher wird natürlich das Haar infolge Zuflusses von Nahrkraft in der Form von vielem reichen, rothen, reinen Blut nicht länger ausfallen.

Verschaffen Sie sich eine Schachtel von Ihrem Apotheker zu 50 Cents und schicken Sie uns Ihren Namen und Ihre Wohnungsangabe für eine freie Probe. Adresse: F. A. Stuart Co., 175 Stuart Bldg., Marshall, Mich.

Vereinigte Gesellschaften.

Agitations-Versammlung am Mittwoch 19. Januar, in der Lincoln-Turnhalle.

Ein Ausschuß von Mitgliedern der „Vereinigten Gesellschaften für örtliche Selbstverwaltung" hat folgenden Aufruf erlassen, der keiner weiteren Erklärung bedarf:

An die Mitglieder und Freunde der deutschen Vereine der Nordseite, die zum Verbande „Vereinigte Gesellschaften für örtliche Selbstregierung" gehören.

Am Mittwoch, dem 19. Januar 1910, Abends 8 Uhr, findet in der Lincoln-Turnhalle, Diversey Blvd. und Sheffield Ave., unter den Auspizien der „Vereinigten Gesellschaften für örtliche Selbstregierung" eine Agitations-Versammlung statt, um Aufklärung über Zweck und Ziel unseres Verbandes zu verbreiten. Unsere Gegner, die Prohibitionsfanatiker, bemühen sich, in Wort und Bild unsere Agitation zu verdächtigen, und uns die schlechtesten Motive in unserem Kampfe für das Gemeinwohl unterzuschieben.

Diesen Umtrieben einer heuchlerischen Gesellschaft wird in dieser Agitations-Versammlung entgegengetreten werden. Kommen Sie daher zu dieser Versammlung, bringen Sie Ihre Freunde mit und liefern Sie den Beweis, daß Sie an unseren Bestrebungen aktiven Antheil nehmen. Ein sehr gutes Unterhaltungs-Programm wird ebenfalls zur Durchführung kommen. Der Eintritt ist selbstverständlich frei.

Damen sind zu dieser Versammlung ebenfalls eingeladen.

Das unterzeichnete Komite hofft, daß der Aufruf nicht vergeblich sein wird. Unsere Losung sei: Einer für Alle, Alle für Einen.

Hochachtend,

Dem. Ginter, Präsident.
B. Schellenberger, Sekretär.
Victor Schueck,
H. B. Bitzegaro,
Geo. C. Steging,
Dr. C. C. Weil,
Leopold Neumann.

Am morgigen Montag, Abends 8 Uhr, findet in der Nordseite-Turnhalle, 822 N. Clark Str., die regelmäßige Versammlung der Delegaten der Nordseite, die zum Verbande „Vereinigte Vereine für örtliche Selbstregierung" gehören, statt. Die Delegaten sind dringend ersucht, die Versammlung besuchen.

Deutsches Theater.

„Der Kilometerfresser", ein toller Schwank, am heutigen Sonntag.

Für den heutigen Sonntag hat die Direktion des Deutschen Theaters in Powers' wieder eine Novität auf den Spielplan gesetzt. Gegeben wird: „Der Kilometerfresser", Schwank in 3 Akten von Curt Kraatz. Der tolle Schwank errang bei seiner Erstaufführung im Münchener Volkstheater einen riesigen, anhaltenden Heiterkeitserfolg. Es ist ein Stück mit sprudelndem Witz, der von einer tollen Verwechslung zur anderen eilt und dabei sich unausgesetzt steigert. Ein Münchener Blatt schreibt darüber: „Die Direktion hat einen außerordentlich glücklichen Griff gethan. Der Stoff des Stückes ist mit Geschick und Humor und einer originellen Situationskomik durchgeführt. Einzelne Szenen, so die Variante der Schlaftänzerin und die Darstellung einer Szene aus dem realistischen Drama, bewirken einen zwerchfellerschütternden Lacherfolg. Der Verfasser besitzt außerordentliche Bühnenroutine und eine Menge origineller und witziger Einfälle." — Auch bei der Aufführung in Milwaukee hat „Der Kilometerfresser" einen durchschlagenden Heiterkeitserfolg errungen.

Die Rollen sind, wie das Personenverzeichniß zeigt, sehr gut besetzt:

Otto Kugelberg....Hermann Meltzer
Minona, seine Frau....Hedwig Beringer
Mary, deren Nichte....Charlotte Krause
Trude, deren Nichte....Toni Rupprecht
Hans Forster, Marys Mann....Ludwig Kreiß
Fritz Frerich-Friborg....Gustav Kleemann
Cäsar Seefeldt....Conrad Bolten
Alexa, seine Frau....Lizzie Forster
Felix Reinhold....Julius Schmidt
Brömser, Chauffeur....Robert Schultze
Minna, Dienstmädchen bei Forster....Mathilde Dierks
Auguste, Dienstmädchen bei Seefeldt....Anna Roithmeyer

Nordseite-Turnhalle-Programm.

Das letzte „Request"-Programm in der Nordseite-Turnhalle hat einen so großen Erfolg erzielt, daß Kapellmeister Ballmann am heutigen Sonntag Nachmittag ein zweites, nicht minder interessantes folgen läßt. Soli werden die Herren H. E. Erlinger, Al. E. Clark jr. und Konzertmeister Woodard spielen, während eine begabte Schülerin des Ziegfeld'schen Musical College, Frl. Bertha Louise James, eine Ballade singen wird. Das Programm lautet:

Ouverture zu „Raymond"....Thomas
Phantasie aus „Cavalleria Rusticana"....Mascagni
„Aufforderung zum Tanz"....Weber
„Die Taube"....Pradier
Ständchen....Schubert
Herren Erlinger und Clark.
„Der verlorene Akkord"....Sullivan
Ouverture zu „Fra Diavolo"....Auber
„Blumengeflüster"....von Blon
Largo....Händel
Violine-Obligato: Herr Woodard.
Ballade aus „Il Guarany"....Gomez
Frl. Bertha Louise James.
Melodien aus „Tannhäuser"....Wagner
Polonaise aus „Mignon"....Thomas
„An der schönen blauen Donau"....Strauß
Ouverture zu „Wilhelm Tell"....Rossini

Schindler's Theater.

Morgen Abend beginnt wieder ein neues Programm in „Schindler's Theater" an Milwaukee Ave. und Huron Str. Die Direktion hat als Hauptnummer die berühmte Seherin „Madame Gertrude" für die Woche gewonnen. McHugh T. Emmet, Californiens bester Bauchredner, von Frl. Emmet unterstützt, leistet ganz Erstaunliches auf dem Gebiete der Bauchrednerkunst; Joe Kettler und Gesellschaft werden einen reizenden Einakter, betitelt: „The Substitute", aufführen, und die „Schwestern Garrity" in Gesang und Tanz, sowie die komischen Akrobaten Sherwood und Morrissey nebst guten beweglichen Bildern werden eine sehr sehenswerthe Vorstellung bilden.

Gut in seiner Art.

Frau Katherine Rooney's Angaben über Scheidungsgesuch.

Viele Frauenprügler.

Die Fleischerfrau Mary Altmann angeblich Nachts aus dem Hause gejagt. — Der Schuhhändler A. W. Frick u. der Wirth G. Schäfer in schlechtem Licht.

Sonderbar waren die Aussagen der Frau KatharineRooney, einer von über einem Dutzend Scheidungsklägerinnen, welche gestern vor Richter Dupuy vernommen wurden, über ihr eheliches Verhältniß mit Michael Rooney, so sonderbar, daß der Richter auf nächsten Samstag eine weitere Verhandlung anberaumte und den Beklagten vorladen ließ.

„Der Meik ist ein guter Kerl in seiner Weise", sagte die Frau zu dem Richter, „aber ich will nichts mehr mit ihm zu thun haben. Ich wünsche die Lösung unserer Ehe."

„Bestehen Sie nicht auf Nährgeld?" fragte sie ihr Anwalt. „Nein, ich will nur geschieden werden," antwortete die Frau. Ihr Gatte hat sie, ihrer Angabe zufolge, vor drei Jahren verlassen und sich geweigert, mit ihr wieder zusammenzuleben.

„Wir hatten am 16. Oktober 1903 geheirathet und bis zum Jahre 1906 zusammengelebt. Eines Tages verkaufte er alle unsere Möbel und brachte unsere Kinder zu seiner Schwester. Seither hat er sich geweigert, mit mir zusammenzuleben," so sprach die Frau.

„Was für ein Mann ist Ihr Gatte?" fragte sie nun der Richter.

„Er ist brünett und —"

„Nein, ich will wissen, ob er ein guter Vater zu den Kindern ist."

„O ja, er sorgt gut für sie; ich wünsche nur die Scheidung."

Der Richter hielt das böswillige Verlassen der Frau seitens des Beklagten nicht für hinlänglich begründet. Frau Rooney ist die Mutter von fünf Kindern und wohnt 188 40. Straße. Dagegen, daß der Beklagte für die Kinder sorgt, hatte sie nichts einzuwenden.

Nachts aus dem Hause gejagt.

Frau Mary Altmann, 831 Nord San Franzisko Ave., machte ihrem Gatten, dem Fleischer Chas. Altmann, häufige und grundlose Mißhandlungen zum Vorwurf. Das Paar hatte am 3. August 1897 geheirathet und hat drei Kinder, um deren Obhut die Frau den Richter ersuchte.

„Fünf Wochen nach unserer Hochzeit begann er, mich zu mißhandeln," klagte Frau Altmann. „Wiederholt hat er mich geschlagen, und im Juni 1908 hat er mich Morgens um 2 Uhr in strömendem Regen aus dem Hause gejagt, als ich mich gerade von wochenlanger Krankheit erholte. Ich mußte im Holzstall auf einem alten Sopha übernachten. Ich möchte jetzt geschieden werden."

Sehnsucht nach dem Westen.

„Einige Zeit nach unserer Verheirathung im Jahre 1906 sagte mir meine Gattin Margarethe, sie sehne sich nach dem Westen. Als ich eines Tages heimkam, war sie fort. Sie war zu Verwandten nach Kolorado gereist. Ich schrieb ihr, sie möchte zurückkommen, sie hat sich dessen aber geweigert." Also schilderte Geo. Steck seine ehelichen Erfahrungen. Er ersuchte um Lösung des Verhältnisses. Steck wohnt in Chicago Heights.

Die Familie des Oberkellners.

Chas. Van Horn, Oberkellner in einem Schanksaal des Congreß Hotel, hat seine Gattin Olive vor sechs Jahren verlassen und sich geweigert, zu ihr und den drei Kindern des Paares zurückzukehren. Die Familie wohnt Nr. 917 Ost 55. Str. Diese Angaben machte Frau Van Horn gestern im Superiorgericht gelegentlich der Verhandlung ihres Scheidungsantrages. Die Frau ersucht auch um die Obhut über die Kinder.

Aus der „Gesellschaft."

Kreisrichter Walker hat gestern die Ehe des Börsen- und Klubmitgliedes Ashley C. Jones und seiner Gattin, Florence mit Namen, auf Ersuchen der Frau gelöst. Begründet war die Klage mit Mißhandlungen und der Weigerung des Beklagten, die Lebensbedürfnisse der Klägerin zu bestreiten und ihre Rechnungen zu bezahlen. Frau Jones wurde der Sohn des Ehepaares in den Ferien und zu solch anderer Zeit, wie sich die Gatten darüber verständigen mögen, zugesprochen. Jones hat den Knaben sonst in Obhut. Frau Jones ist Mitglied des „Chicago Woman's Club" und in musikalischen Kreisen in Kenwood gut bekannt. Die Zofe Emma Jerguson bestätigte in der Prozeßverhandlung die Angaben der Frau Jones über die Gewaltthätigkeit des Gatten der letzteren.

Entsagt leicht dem Gatten.

Claython R. Evans, 16 West IndianaStr., schlug seiner Frau, Mary, nach sechsjähriger Ehe vor, die Wohnung zu wechseln, um zu sparen. Die Frau wurde darob sehr erregt und erklärte, daß sie es dann vorziehe, zu ihrer Mutter zurückzukehren. Zum großen Erstaunen des Gatten hat sie es auch gethan und ihm, wie er gestern bei der Verhandlung seines Scheidungsgesuchs dem Richter Walter mittheilte, auf seine Versöhnungsversuche stets geantwortet: „Ich bin mit der Mama verheirathet und werde sie nie verlassen."

Auf gleiche Gründe hin wie Evans, suchte L. J. Hunt gestern um Scheidung von Marie Hunt nach. Er hat seine Klage gestern im Superiorgericht eingereicht. Das Paar hatte am 19. August 1907 geheirathet, und die Frau soll ihren Gatten wiederholt verlassen, schließlich sich aber geweigert haben, zu ihm zurückzukehren.

Der Schuhhändler in der Ehe.

Frau Nettie Frick, 237 West 59. Str., bezichtigt in ihrem gestern hinterlegten Scheidungsgesuch ihren Gatten, den Schuhhändler Arthur W. Frick, der Grausamkeit. Die Ehe war am 17. Juni 1896 in Milwaukee geschlossen worden, und am letzten Weihnachtstage sah die Klägerin sich angeblich gezwungen, ihr Heim zu verlassen, weil sie die Mißhandlungen des Beklagten nicht mehr habe ertragen können. Frick soll auch oft gedroht haben, er werde sie umbringen. Die Klägerin ersucht das Gericht um Obhut über die drei Kinder und um Nährgeld, da ihr Gatte nicht nur ein Monatseinkommen von $150 habe, sondern auch beträchtliches Vermögen besitze.

Am 1. Dezember 1909 hatte sich Frau Nettie Schaefer von ihrem Gatten, dem Wirth George Schaefer, getrennt. In ihrer gestern eingereichten Scheidungsklage behauptet die Frau, daß ihr Gatte, den sie vor annähernd siebzehn Jahren geheirathet hatte, sich geweigert habe, für sie zu sorgen, so daß sie sich mit Näh- und anderen Arbeiten selbst habe ernähren müssen. Er habe sie auch grausam behandelt und sei dem Trunke ergeben.

Der Buchbinder Christian Ammer ist nach fast 25jähriger Ehe gestern von seiner Frau, Annie Ammer, auf Scheidung verklagt worden. Die Klägerin beschuldigt den Beklagten, sie geschlagen, getreten und am 15. Juli letzten Jahres sie mit einem Revolver bedroht zu haben. Er besitzt angeblich $10,000, und die Frau verlangt dementsprechend Nährgeld.

Josephine Bonna macht in ihrer ebenfalls gestern angestrengten Klage auf Scheidung von John Bonna gleiche Gründe geltend, wie Frau Ammer. Ihr Gatte soll ihr einmal die Kleider vom Leibe gerissen und eine brennende Lampe nach einem der Kinder geworfen haben. Am 19. Februar 1908 hat die Frau, infolge der angeblichen Mißhandlungen nach zehnjähriger Ehe den Beklagten verlassen.

Dollar-Packet Katarrh-Heilmittel frei

Jeder, der an Husten, Katarrh, schwachen Lungen, Asthma, Bronchitis leidet, ist ersucht, an Dr. A. E. Robinson, G 52 Luck Building, Detroit, Mich., zu schreiben, um eine volle Größe Dollar-Behandlung seines Heilmittels für Katarrh oder Leiden der Luftröhren, der Kehle oder Lungen.

Es ist nicht nothwendig, länger an Niesen, Verlust des Geschmacks und Geruchs, Mangel an Appetit, Influenza, üblem Athem oder irgend einem Uebel der Nase, Kehle oder Lungen zu leiden, da der Doktor ein großes Dollar-Packet seiner Medizin Jedem gratis schickt.

Alles, was nothwendig, um dieses Dollar-Packet zu erhalten, ist an den Doktor zu schreiben; gebt an, von was Ihr geheilt werden wollt und die Medizin wird Euch umgehend per Post portofrei mit vollen Gebrauchsanweisungen geschickt.

Diese Medizin wird warm empfohlen und da sie nichts kostet, seid Ihr ersucht, heute zu schreiben, da diese Offerte nicht wieder geboten werden mag. Dieses Angebot kann sich jeder zu Nutzen machen, es brauchen keine Zahlungen irgend welcher Art, keine Quittungen, keine Versprechungen, keine Papiere unterschrieben werden. Sie ist absolut frei.

FREI

in Eurem eigenen Heim.

VICTOR Sprech-Maschine

17.50 Style O

Keine Anzahlung

50c die Woche.

Wir offeriren Euch eine Victor Sprechmaschine frei auf 30 Tage Probe in Eurem eigenen Heim. Keine Umstände mit dieser Offerte. Wenn Ihr zufrieden seid mit der Maschine um sie nach Verlauf von 30 Tagen zu behalten, so bezahlt Ihr uns 50c per Woche. Das ist weniger als 7c per Tag. Wenn die Maschine nicht zufriedenstellend ist, so sendet sie auf unsere Kosten zurück.

Unser Preis für die neue Victor ist der niedrigste, der je für eine tadellose Maschine angesetzt wurde, und die Zahlungsbedingungen sind die leichtesten die je offerirt wurden. Um Euch völlig wegen der Victor zu befriedigen, stellen wir eine Maschine in Euer Heim zu einer freien Probe, ganz gleich wo Ihr wohnt. Wir bezahlen alle Expreßkosten. Gefällt Euch die Maschine nicht, so nehmen wir sie wieder weg. Nachdem Ihr mehr Vergnügen in einem Abend als je zuvor damit gehabt habt, werdet Ihr Euch wundern daß Ihr so lange mit der Anschaffung gezögert habt.

Sprecht sofort vor und wir beschreiben Euch die wunderbare Victor und geben Euch die Nummern und Beschreibung der neuesten Rekords. Schiebt's nicht auf, sondern macht Euch diese äußerst liberale Offerte zu Nutze indem Ihr sofort vorsprecht — jetzt.

P. A. STARCK PIANO CO.

Fabrikanten des Starck Piano.

204-206 Wabash Ave., nahe Adams Str.

Chicago, Ill.

Deutsche Gesellschaft.

Ihr Unterstützungswerk im letzten Monat des Vorjahrs.

Laut des Berichtes, welchen Geschäftsführer Spaeth von der Deutschen Gesellschaft dem Direktorium in seiner letzten Monatsversammlung abstattete, erhielten im vergangenen Monat Dezember 122 Familien mit 384 Kindern und 60 einzelstehende Personen Unterstützung, und in 285 Fällen wurden Kost und Logis gewährt, wofür im Ganzen $530 ausgegeben wurden. Arbeit erhielten 283 Personen nachgewiesen. Viele fanden Beschäftigung beim Eisschneiden, Andere wurden von der Straßen-Inspektion verwendet beim Straßenreinigen.

Der Zuzug Arbeitsuchender von anderen Städten des Landes dauert fort, und da die meisten dieser Heimathlosen ohne Baarmittel sind, so wenden sie sich an die Deutsche Gesellschaft um Hilfe. Das städtische Logirhaus gibt diesen Leuten für einige Tage Unterkunft, sodann wenden sie sich an die Deutsche Gesellschaft um Obdach, und seitens der Geschäftsführung wird in jeder Weise allen gerechten Anforderungen derjenigen Hilfesuchenden, deren Anliegen die Gewährung einer Unterstützung rechtfertigen, Genüge geleistet.

An Mitgliederbeiträgen gingen $343 ein. Die Herren C. F. Herrmann, H. A. Becker, C. H. Seemann, C. Puttkammer, A. Hartmann, C. W. Gindele, F. Korbel & Bros., G. H. Dittmann, S. Klee, L. Weick, A. G. Delany, die „Weller Manufacturing Co.", R. H. Barwig und Kroch & Co. schlossen sich der Gesellschaft als neue Mitglieder an.

An Geldgeschenken wurden der Gesellschaft für Unterstützungszwecke zugewendet: „Kolumbia Damenklub", $25; „Accordia-Loge Nr. 277, A. F. & A. M.", $25.

Die Deutsche Gesellschaft appellirt von Neuem an das Deutschthum Chicagos um Mithilfe an ihrem edlen Werk und bittet um thatkräftige finanzielle Unterstützung seitens aller Bürger, Vereine und Logen. Alle der Gesellschaft zufließenden Gelder werden gewissenhaft zur Unterstützung wirklich nothleidender Landsleute verwendet.

Bei der kalten Witterung hat die Deutsche Gesellschaft für abgelegte Kleidungsstücke aller Art reichliche Verwendung, und wenn Menschenfreunde ihr solche zuwenden wollen, so läßt die Gesellschaft die Liebesgaben abholen, wenn sie schriftlich oder telephonisch (Nr. 61 La Salle Str., Anschluß Main 4026) dahin verständigt wird.

Beamtenwahlen.

Der Harugari-Männerchor hat folgende Beamte gewählt: Präsident, Fritz Nebel; Vizepräsident, Wm. Eckardt; protok. Sekretär, Felix Moser; korresp. Sekretär, Adolph Blumthal; Finanz-Sekretär, Frank Weiser; Schatzmeister, Wm. Schmitz; Archivar, Jos. Secker; Hilfs-Archivar, E. Staehle; Delegaten für die Ver. Männerchöre: Fritz Nebel und Adolph Blumthal; Delegaten für die Ver. Gesellschaften: Hans Vogt und Geo. Kempf; Delegat für den Deutsch-Amerikanischen Nationalbund, Fritz Nebel; Fahnenträger, Otto Thiel; Bummelpräsident, Seb. Kotz; Bummelsekretär, E. Kilian; Dirigent, Ottomar Gerasch; Vizedirigent, Hans Vogt; Kollektor, Rud. Habrich.

Die Beamtenwahl des Gemischten Chors des Unabhängigen Ordens der Ehre hatte folgendes Ergebniß: Eddy Beck, Präsident; Arthur Kupfer, Vizepräsident; Adelheid Snyder, Sekretärin; Emma Blum, Schatzmeisterin; Rose Behr, Archivarin; Albert Behr, Hilfs-Archivar; Henry Snyder, Vergnügungs-Schatzmeister; Max Noethel, Fuchsmajor u. Fahnenträger; Stimmführer: Sopran, Anna Knapp; Alt, Bertha Ewald; Tenor, Arthur Kupfer; Baß, Valentin Schroll. Dirigent: Prof. E. Fritsch.

Der Verein hält seine Versammlungen jeden Montag Abend in Siebens Halle, 1457 Clybourn Ave., ab.

Der Magdeburger Klub hat in seiner letzten vierteljährlichen Versammlung folgende Beamte für das Jahr 1910 erwählt: Ex-Präsident, August Stieg; Präsident, Chas. Weyland; Vize-Präsidentin, Albertine Wiedemann; prot. Sekretär, Franz Siemann, 1449 N. Clark Str.; Finanzsekretär, Hermann Hartwig; Schatzmeister, Chas. Nauke; Verwaltungsrath: Ida Stieg, Edmund Wiedemann und Dr. Leopold Piyan, der auch zugleich Vereinsarzt ist; Führerin, Katie Kreischer; Wache, Otto Paulick; Vergnügungs-Schatzmeisterin, Auguste Nauke; Bierfüchse, Joseph Balmert und Franz Rotinger. Versammlungs-Lokal: Toni Jungs Halle, Ecke Burling Str. und North Ave. Versammlung jeden zweiten und vierten Dienstag im Monat.

— In derKunstausstellung.—„Das wäre so etwas für Sie: Carrara-Marmor!" — Parvenü: „Ka rarer Marmor? Ich kaufe nur raren!"

Ich kurierte selbst meinen Bruchschaden,

Ich werde Ihnen zeigen, wie Sie den Ihrigen kurieren können und zwar unentgeltlich!

Seit Jahren war ich hilflos und mußte das Bett hüten, wegen eines doppelten Bruchschadens. Ich versuchte unzählige verschiedene Arten von Bruchbändern und Apparaten. Einige davon peinigten mich, andere waren geradezu gefährlich, und keins konnte den Bruch in seiner Lage zurückhalten. Die Aerzte erzählten mir, ich könne keine gründliche Heilung erwarten ohne in eine chirurgische Operation einzuwilligen. Ich täuschte sie aber alle und kurierte mich selbst vollständig und auf immer durch eine einfache Methode, die ich entdeckte. Jedermann kann sie anwenden; ich werde mit Vergnügen die Kur unentgeltlich einem Jeden brieflich mittheilen, der mir deswegen schreibt. Füllen Sie folgendes Coupon aus und schicken Sie es mir noch heute. Ich werde Ihnen die Kur umgehend zustellen.

Freie Bruchschaden Kur-Coupon

Capt. W. A. Collings,
Box 315, Watertown, N. Y.

Geehrter Herr: Bitte senden Sie mir gefl. Ihre neue Entdeckung für die Heilung von Bruchschaden.

Name ....

Adresse ....

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'. — Heute Abend deutsche Vorstellung: „Der Kilometerfresser."
Ziegfeld Theater. — Der Mausefallen-Händler.
Cort Theater. — „The Kissing Girl."
Grand Opera House. — „The Fourth Estate."
Garrick. — „Havana."
Illinois. — „Kitty Grey."
Studebaker. — „Alias Jimmy Valentine."
Colonial. — „Miß Innocence."
Crown. — „Three Weeks."
Chicago Opera House. — „Madame X."
Star. — Vaudeville.
Nordseite Turnhalle. — Nachmittags-konzert von Ballmann's Orchester.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.

Lokalbericht.

Erweiterte Befugnisse.

Sollen von der Legislatur für die Stadt verlangt werden.

Hafenfrage und Tunnelbauten.

Beide wichtigen Angelegenheiten erfordern gesetzgeberische Maßnahmen. — Der Prozeß des Bürgers Barsalour. — Verlängerung der Hochbahn geplant

Man erwartet, daß Richter Carpenter im Laufe dieser Woche seine Entscheidung abgeben wird in dem von Anwalt James H. Wilkerson im Namen des Bürgers James G. Barsalour gegen die Stadt angestrengten Prozeß, durch welchen festgestellt werden soll, ob die Stadt befugt ist, die von den Straßenbahn-Gesellschaften an sie gezahlten Abgaben zum Bau von Straßenbahn-Tunnels zu verwenden, oder zur Bestreitung der Kosten von Vorarbeiten für solche Tunnels. Richter Windes hat seinerzeit in einem ähnlichen Prozeß ein verneinendes Erkenntniß abgegeben, aber nur auf den technischen Punkt hin, daß der Stadtrath nicht befugt gewesen sei, nach Annahme der regelmäßigen Haushaltsvorlage noch nachträglich irgendwelche Bewilligungen zu machen, es sei denn, es handelte sich um nicht vorhergesehene Nothfälle. Von Richter Carpenter nimmt man nun an, daß er der Stadt die streitige Befugniß zuerkennen, ja, ihr sogar die Berechtigung zusprechen werde, über die Straßenbahnabgaben ganz nach Belieben zu verfügen. Ob die Entscheidung wirklich in diesem Sinne ausfallen wird, muß natürlich noch abgewartet werden. Aber, wenn auch. Es steht ziemlich fest, daß in diesem Falle dagegen appellirt werden wird. Auch schwebt eine ähnliche, von Fred S. Chartier angestrengte Klage noch vor dem Bundes-Kreisgericht. In beiden Prozessen ist als Vertreter der Stadt Herr Walter L. Fisher aufgetreten, der Sonderanwalt der stadträthlichen Verkehrskommission.

Gesetzliche Ermächtigung verlangt.

Um nun auf alle Fälle sicher zu gehen und zugleich die Berechtigung zu erlangen, in der Hafenfrage so vorzugehen, wie der Stadtrath es für zweckmäßig erachten mag, ist auf morgen Nachmittag eine gemeinschaftliche Sitzung der Stadtraths-Ausschüsse für Verkehrswesen, für Hafenangelegenheiten und für Erlangung gesetzgeberischer Maßnahmen einberufen. Die Vorsitzer der drei Ausschüsse sind bezw. die Ald. Foreman, Foell und Koraleski. Herr Foell hat einen Entwurf ausgearbeitet, der die Hafenfrage deckt und gegebenenfalls die Stadt ermächtigen würde, selber Hafenbauten vorzunehmen, oder — mit dem Vorbehalt angemessener Kontrolrechte — eine entsprechende Gerechtsame an eine Privatkorporation zu vergeben. Ald. Koraleski hat eine ähnliche Vorlage entworfen, welche den Bau von Straßenbahntunnels deckt. Angeregt worden ist nun, beide Vorlagen in eine zusammenzuziehen, vielleicht unter Mitbenutzung eines, vom Senator Ettelson, bei der Legislatur bereits eingereichten Gesetzentwurfs. Was den Bau der Untergrundwege betrifft, so ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß es wohl kaum rathsam sein würde, hierbei nach dem Plane vorzugehen, welcher in dem Uebereinkommen mit den Straßenbahn-Gesellschaften vorgesehen ist. Danach würden die Straßenbahn-Gesellschaften zusammen nur $5,000,000 zur Bestreitung der Baukosten beizusteuern brauchen. Diese $5,000,000 würden ihnen überdies noch mit 5 Prozent verzinst werden müssen, und die Stadt würde ihnen „allen benöthigten Raum" in den Tunnels zur Benutzung zur Verfügung stellen müssen, wofür sie ihnen freilich einen Pachtzins berechnen dürfte, doch müßte dieser „nicht über das Gebot der Billigkeit hinausgehen." Nach Verlauf von 20 Jahren sollen dann die Tunnels allerdings städtisches Eigenthum werden, aber es erscheint nicht ganz klar, weshalb sie das nicht schon vorher, oder gleich von vornherein werden sollten, weil ja die Stadt — abgesehen von den $5,000,000 — die sämmtlichen Anlagekosten würde tragen müssen, und man schätzt, daß diese sich auf 15—20 Millionen Dollars belaufen würden, vielleicht auch auf mehr.

Sucht um das Wegerecht nach.

Die Vorstadt Forest Park (früher Harlem) hat sich über mangelhafte Verbindung mit Chicago nicht zu beklagen. Sie liegt gut 10 Meilen westlich vom See, aber man kann, für 5 Cts., sowohl mit der Metropolitan-Hochbahn wie mit der Straßenbahn von Forest Park bis in den Chicagoer „Schleifenbezirk" gelangen. Jetzt sucht auch noch die Oak Park (Lake Str.)-Hochbahngesellschaft um das Wegerecht bis mitten nach Forest Park hinein nach. Sie bietet dafür $500 baar, einen Fahrpreis von 5 Cts. für die Reise nach Chicago und macht darauf aufmerksam, daß sie jährlich den Steuersäckel der Ortschaft um etwa $1800 bereichern würde. Der Gemeinderath wird morgen über das Gesuch verhandeln.

Vorschrift muß befolgt werden.

Polizeichef Steward macht seine Mannen darauf aufmerksam, daß Kraftwagen nach Einbruch der Dunkelheit vorn und hinten mit hell brennenden Lampen versehen sein müssen. Ein Paar beliebige Lichtlein genügen nicht.

Vielseitiger Unterricht.

In den Abendklassen der Lane-Hochschule der vorwärtsstrebenden Jugend geboten.

Die Leiter der Abendschule in der Lane-Handfertigkeits-Hochschule an der Division und Sedgwick Straße machen das junge Element des Deutschthums auf die vielen Unterrichtsfächer aufmerksam, welche in der Abend-Hochschule frei gelehrt werden, nämlich: Englisch, französisch, deutsch, spanisch, Stenographie, Maschinen-Schreiben, Freihand- und Maschinen-Zeichnen, Physik, Chemie, Buchhaltung, Holzverarbeitung, mathematische Werkstattarbeit, Elektrizitätswesen, Maschinenhandhabung, Gießerei- und Schmiedearbeit, für junge Mädchen auch Nähen und Putzmacherarbeit. Das zweite Quartal der Winter-Abendschule hat soeben begonnen, und es werden noch Anmeldungen angenommen.

Chicago Skat-Verband.

Hält heute sein drittes Turnier der Wintersaison ab.

Der Chicago Skat-Verband wird heute, um halb drei Uhr Nachmittags, in den Klubräumen der Nordseite-Turnhalle, 824 Nord Clark Straße, sein drittes monatliches Turnier des Winters abhalten. Wie bei den beiden letzten Turnieren, werden auch diesmal 28 Preise im Gesammtbetrage von $400 zur Vertheilung kommen, deren höchster $100 beträgt, während der kleinste Preis sich immer noch auf $4 stellt. Als Skatmeister werden die Herren C. F. Grüner und Frank Steuder ihres Amtes walten. Pünktliches Erscheinen ist dringend anzurathen. Der Eintritt beträgt wie bisher $2.00.

Beamtenwahl des Builders' Club.

Der aus den Unternehmern von Hochbauten und verwandten Industriellen bestehende Builders' Club hat gestern Beamtenwahl gehalten, und zum ersten Male in dem fast zwanzig Jahre dauernden Vereinsbestehen gab es keinen Mitbewerb um die Aemter. T. Frank O'Connell, Schatzmeister der Artisian Stone and Lime Works Co., einer der Gründer des Klubs, wurde zum Präsidenten gewählt als Nachfolger des Backsteinfabrikanten Louis D. Binyon. Die anderen neuen Beamten sind: Vizepräsidenten, A. Lanquist und J. W. Snyder; Schatzmeister, T. C. Moulding; Vorstand, L. D. Binyon, F. J. Johnson, E. B. Meyer, H. J. Pickering und John S. Putney. Der Klub unterhält ein fachmännisches statistisches Büro, welches häufig von anderen Städten und auch von fremden Regierungen um Auskunft ersucht wird.

— Neuer Schmerz. — Nachbarin: „Aber, Frau Krause, Sie haben doch beim Begräbniß Ihres alten Onkels so herzbrechend geweint, und heute schluchzen Sie wieder — können Sie sich denn gar nicht beruhigen! Es sind doch nun schon sechs Wochen...." — „Ja, heute war — Testamentseröffnung."

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Deutscher Stallmann etwa mittleren Alters für etwa 4 Stunden Arbeit täglich. Lohn $10.50 die Woche. 2228 Indiana Ave.

Verlangt: Junger Mann, muß am Tisch aufwarten und an der Bar aushelfen. Saloon, 11 LaSalle Straße.

Verlangt: Ein guter Kellner über Mittag. Montag vorzusprechen. 671 West Randolph Str. somo

Verlangt: Agenten für neue Prämienbücher in allen Sprachen, Zeitschriften u. Kalender für Chicago und Umgegend. Lohnende Beschäftigung. Beste Bedingungen. Ma. 215—219 Ohio Str., 11. westlich von Wells Str. 9ja1wX

Verlangt: Anständige Jungen von 16—17 Jahren für Stockroom-Arbeit. Murbach Co., 215—219 Ohio Straße. somo

Verlangt: Harneßmaker zum repariren; stetige Arbeit. Standard Brauerei.

Verlangt: Ungarischer Harmonika-Spieler. Vorzusprechen heute. 834 Willow Str.

Verlangt: Painter für eine neue 4 Zimmer Cottage zu kaufen; $300 baar. Rest $12 den Monat; gebe stetige Arbeit. 7216 Honore Str.

Verlangt: Fünf gut gekleidete Solicitors, zuerst für Stadt Arbeit, dann, wenn sie sich bewähren, nach auswärts. Arbeit beginnt am 15. Jan. Sprecht vor oder schreibt: Mr. Hobley, 127 Market Str.

Verlangt: St. Louiser Damen-Schneider wünscht Zuschneider, Anpasser und Designer. Guter Lohn; stetige Arbeit. Muß Empfehlungen aufweisen. Adr.: G. 163 Abendpost.

Verlangt: Junge von 16 Jahren, am Milchwagen zu helfen. 2624 Thomas Str. sason

Verlangt: Ein Vormann, an Brot und Rolls; stetige Stellung und guter Lohn für den rechten Mann. Ann Arbor Home Bakery, 203 East Liberty Str., Ann Arbor, Mich. sasonmo

Verlangt: Drehbank-Arbeiter, vertraut mit genauer wechselbarer Arbeit. Boring Mill Arbeiter, erfahren an kleineren Arbeiten. Erfahrene Schleifer, die nach Micrometer-Maß arbeiten können. Aurora Automatic Machinery Co., Aurora, Ill. 5jan1wX

Verlangt: Artisten, 10 gute erster Klasse Porzellan-Dekorateure. Whites Art Co., 201 E. Ontario Str. 4ja1wX

Verlangt: Maschinist, Nichtunion, für B. & O.-Bahn. Nachzufragen Zimmer 5, 412 Dearborn Str. 27dz*X

Verlangt: Schneider und Rockmacher, Männer mit guten Empfehlungen, erster Klasse Stellung. Anzufragen: 1120 E. 63. Str. frsaso

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Deutsches Ehepaar; Mann muß erstklassiger Butler, Frau gute Köchin sein. Nachzufragen: 36 East Washington Str., Zimmer 408. sason

Gesucht: Aelterer deutscher Mann mit Frau und Kind, arbeitswillig, sucht Stelle für Haushaltung, Frau gute Köchin, suchen gutes Heim. Jos. Polic, 1815 S. Centre Avenue. sason

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Mann, 30 Jahre alt, durchaus zuverlässig und nüchtern, mit langjähriger Erfahrung im Saloongeschäft, sucht irgend welche Beschäftigung. Paul Hoeppner, 2308 West Adams Str. Telephon: Ashland 5294. sason

Gesucht: Junger Schneider sucht stetige Arbeit. Nachzufragen: 664 Rees Str. frsaso

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Mitteljähriger deutscher Mann, nüchtern und zuverlässig, sucht Platz als Porter oder Bartender. Besitzt gute Milwaukee Empfehlungen. Adr.: H. 371 Abendpost. somo

Gesucht: Ein deutscher, frisch eingewanderter Bäcker sucht Stelle. Adr.: A. 455 Abendpost.

Gesucht: Junger Butcher, zwei Jahre im Land, versteht Store tenden und Wurstmachen, wünscht Stellung. Adr.: H. 367 Abendpost.

Gesucht: Junger Bartender, kann Lunch tenden, Serviren, Porterarbeit verrichten, sucht Stellung. Gute Empfehlungen. Charles Mehner, 1404 Sedgwick Str., Store.

Gesucht: Junger Mann, 28 wünscht Stelle als dritte Hand an Cakes. Frank Mayer, 2748 South 40. Ave. somo

Gesucht: Ein guter Schneider sucht stetige Arbeit an Hosen oder Röcken. W. Seib, 3210 Wall Str.

Gesucht: Ein guter Blacksmith sucht stetige Stelle an Wagenarbeit, kann Pferde beschlagen. Josef Seib, 3210 Wall Str.

Gesucht: Guter, bestempfohlener Bartender wünscht dauernde Stellung. Telephon: Lincoln 2828. 9ja1wX

Gesucht: Junger Mann sucht Nebenbeschäftigung. Morgens von 7 bis 10 oder Nachmittags von 3 Uhr ab. Adr.: H. 372 Abendpost.

Gesucht: Mann mittleren Alters thut Porterarbeit versteht bartenden, sucht Stelle. Adr.: T. 200 Abendpost. somo

Gesucht: Mann mittleren Alters sucht Beschäftigung in Fabrik oder Haus, geschickt mit Werkzeug, Stadt oder Land. Adr.: A. 469 Abendpost. somodi

Gesucht: Suche als Hilfs-Ingenieur, Heizer oder Reparatur-Maschinist stetige Arbeit; habe gute Empfehlungen. Peter Celberg, 320 Sigel Str., hinten. mifrson

Gesucht: Erfahrener Cakesbäcker wünscht Tagarbeit. 829 Newport Ave., 3. Flat. Telephon: Lake View 5248. sason

Gesucht: Junger Mann, Ungar, frisch eingewandert, Holzdreher, sucht Stelle; spricht etwas deutsch. A. Kosmos, 1820 Hastings Str., hinten. sason

Gesucht: Deutscher Glyco Metallmacher sucht irgend welche Arbeit in Foundry oder Eisengießerei; habe 22 Monate bei Glyco Metall Comp. gearbeitet. J. Kohapka, 2306 W. 21. Str. sasomo

Gesucht: Erfahrener Porter sucht Beschäftigung für Saloon und Kegelbahnen, kann auch etwas bartenden. 1708 Mohawk Str. sason

Gesucht: Bäcker, fleißiger Arbeiter an Brot und Rolls, wünscht Stelle als zweite oder dritte Hand. Adr.: Herman Block, 2156 Montrose Ave., Ecke Lincoln Ave. Tel.: Edge 410. sason

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Putzmacherinnen, Lehrmädchen und Stückarbeiterinnen. Nachzufragen 2241—47 Indiana Ave., ½ Block südlich von 22. Straße. Gage Brothers & Co., Telephon: Calumet 3698. ja7—16

Verlangt: Mädchen für Damenhutgestelle, auch zum lernen. Fred'k. Kropisch Co., 259 Wabash Ave., 4. Floor. somodi

Verlangt: 6 tüchtige Schneiderinnen; bester Lohn; dauernde Beschäftigung. Mme. Saza, 4935 Evanston Ave. nahe Argyle Hochbahnstation. 9ja1wX

Verlangt: Fünf gut gekleidete Agentinnen, zuerst für Stadt-Arbeit, dann, wenn sie sich bewähren, auswärts. Arbeit beginnt 15. Jan. Lohn und Kommission. Sprecht vor oder schreibt Mr. Hobley, 127 Market Straße.

Verlangt: Erfahrene polnische Verkäuferinnen für Mäntel und Suits; stetiger Platz; guter Lohn; Empfehlung verlangt. Al. Thuesen, 809 Milwaukee Ave. nahe Chicago Avenue.

Verlangt: Junge Mädchen, von 16 bis 18 Jahren, in einer Zigarrenkisten-Fabrik zu arbeiten; stetige Arbeit. Nachzufragen: 116 West Superior Str., zwischen La Salle Ave. und N. Clark Str. sason

Verlangt: Mädchen, um bei Hand zu nähen. — Vaughan, 44 Pearson Str. 4ja1wX

Verlangt: Mädchen, erfahrene Hot Glue Arbeiterinnen an Pappschachteln. Stetige Arbeit. Knickerbocker Case Co., 143 W. Michigan Str. frsaso

Verlangt: Damen mit großem Bekanntenkreise können sich eine hohe Nebeneinnahme mit leichter, vornehmer Arbeit verschaffen. Zu adressiren: A. 474 Abendpost. frsason

Hausarbeit.

Verlangt: Eine intelligente, deutsche, reinliche Frau, um die Pflege einer alten kranken Dame zu übernehmen. Referenzen erforderlich. Nachzufragen Sonntag 10—12 oder Montag Vormittag, 1561 Milwaukee Avenue.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 3914 Calumet Avenue.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; bester Lohn gezahlt; Empfehlungen erforderlich. Telephon: Drexel 166, oder sprecht vor 5004 Grand Blvd., 2. Apt.

Verlangt: Haushälterin zu Mann mit zwei erwachsenen Mädchen; gutes Heim. 3308 Berteau Ave. nahe Spaulding.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, 3 in der Familie, mit oder ohne waschen; guter Lohn. 5007 Grand Blvd., 2. Apt.

Verlangt: Mädchen, das englisch sprechen kann, für Hausarbeit; guter Lohn; 3 Erwachsene in Familie. 123 East 46. Straße, nahe Indiana Ave. somo

Verlangt: Eine gute Lunchköchin für Saloon. 742 Wrightwood Ave., nahe Halsted Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, zwei in der Familie; muß gut einfach kochen können, englisch sprechen und arbeitswillig sein. 2109 Hamilton Court, nahe Deming Place.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 2683 Orchard Str., Mrs. Mayer.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, Nordseite. 5413 Magnolia Ave. Telephon: Edgewater 7547.

Verlangt: Ein junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 434 Bowen Ave., nahe Grand Blvd.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß gute, einfache Köchin sein. Phone: Oak Park 1949, oder anzufragen: 211 South Grove Ave., Oak Park, Sonntag Nachmittag oder Montag.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit, eins das kochen versteht. 4529 Grand Blvd. somodi

Verlangt: Mädchen zum kochen und für allgemeine Hausarbeit. 323 N. Park Ave. Phone: Austin 155.

Verlangt: Gesundes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1653 Park Avenue.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 436 East 49. Str., 3. Flat. Sinsheimer. frson

Verlangt: Aelteres Mädchen oder alleinstehende Frau, die etwas kochen versteht, und in der Küche zu helfen. Room und Board. 552 W. 18. Str. sason

Verlangt: Perfekte Businesslunch-Köchin, für ein Geschäft im Geschäftszentrum; guter Lohn für die rechte Person. Adr.: T. 245 Abendpost. sason

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. 1400 N. Maplewood Ave., Ecke Hirsch Str. sason

Verlangt: Geschirrwäscherin, $5. Restaurant, 1321 Elbourn Ave.

Verlangt: Mädchen, für Hausarbeit; Lohn $4; dampfgeheiztes Flat. Hirsch, 3722 Lake Ave. sasonmo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 1251 Dearborn Ave., Flat 2. saso

Verlangt: Gutes tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1325 Winona Straße. saso

Verlangt: Etwa 17 Jahre altes Mädchen, um bei der Hausarbeit mitzuhelfen, zwei in der Familie, $4.00 Lohn. Mrs. Hogan, 3800 Alta Vista Terrace, Ecke Grace Straße. frsaso

Verlangt: Gutes Mädchen, für Hausarbeit. 3718 N. Halsted Str. frsason

Verlangt: Oesterreich-ungarische oder böhmische Köchin, die backen versteht, für Restaurant; keine Sonntagarbeit. A. Weiß Co., 42 E. Randolph Str. frsason

Verlangt: Alte Frau, um ein einjähriges Kind zu beaufsichtigen: Drei in Familie; gutes Heim und Lohn. 6135 S. Ashland Ave. Telephon: Normal 4608. dofrsasonmo

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junge deutsche Frau sucht Platz für Hausarbeit oder schruppen und waschen; möchte zu Hause schlafen. M. A. 419 Peoria Str.

Gesucht: Waschfrau, kann waschen und pressen, sucht Wäsche in Boardinghaus; gute Empfehlungen. Anna Frich, 1420 W. 15. Str. sasomo

Gesucht: Junge Frau sucht Stelle zum Waschen und Putzen. Nachzufragen: 1732 String Str., Hinterhaus. sasonmo

Gesucht: Erster Klasse Hotel-Köchin wünscht Stellung in besserem Restaurant oder dergleichen, versteht backen und kann selbstständig die Küche führen, spricht einige Sprachen, aber wenig englisch. Beste Referenzen von erstklassigen Hotels Europas. Adr.: A. 472 Abendpost. saion

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

$50 bis $300 auf zweite Hypothek zu verleihen. C. Oswald, 115 Dearborn Str., Zimmer 719. Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee, Zimmer 44. 8jan,tX*

Wir haben einen speziellen Fonds von $200,000 zu verleihen auf Grundeigenthum, zu 5 Proz., in Summen von $2500 und aufwärts. Schnelle Bedienung. Krause Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. Offen Montag und Samstag Abends. 8ja*X

Zu verkaufen: Beste erste 6-proz. Hypotheken, in Summen von $500 aufwärts; reine Papiere.
Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen.
Richard A. Koch, 115 Dearborn Str., 7. Flur.
Nordseite-Office: 555 North Ave., Ecke Larrabee.
Abends 7—9, Sonntags 10—12. 8ok*X

Greenebaum Sons, Bankers,
verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere Erste Hypotheken in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Straße. 3jl*X

Wir verleihen Geld
auf Chicagoer Grundeigenthum, sowie auch Geld zum Bauen, zu vortheilhaften Bedingungen.
John P. Foerster & Co.,
151 La Salle Straße. 13jl*X

Geld zum Bauen; keine Kommission; keine Advokatengebühren; keine Verzögerung. Anleihen auf Grundeigenthum in Chicago und Vorstädten; verbessert und angebaut. 20 Telephons, Randolph 300. H. O. Stone & Co., 125 Monroe Str. 26fb*X

Zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt; halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Rudolph Henry & Co., 112 Clark Str. Zimmer 504. 14ok*X

E. G. Pauling, 133 La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 250. 1mai*X

Geld auf Möbel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Brauchen Sie finanzielle Unterstützung?
Wenn dies der Fall ist, sprechen Sie vor in unserer Office und wir werden Ihnen unsere Methoden erklären im Geldvorstrecken auf Ihre Möbel oder Piano, ohne daß diese Ihnen genommen werden.
Zu den allerniedrigsten Raten.
Keine unangenehme Ausfragerei. Alle Geschäfte prompt und im striktesten Vertrauen besorgt.
Wenn Sie es eilig haben, gehen Sie nach dem nächsten Telephon und rufen Sie auf Central 5059 und wir werden Ihnen unseren Agenten zur Besprechung zuschicken.
Federal Loan Co.,
Zimmer 808. 134 Monroe Str. 3fp*X

Geld für Weihnachten
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhaus-Bescheinigungen u.s.w.
Wir lassen die Waaren in Eurem Besitz.
Wenn Ihr Geld braucht, kommt zu uns.
Die billigsten Raten in Chicago.
Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, füllt diesen „Blank" aus, schickt ihn nach unserer Office, und der Agent wird sofort vorsprechen und Alles kostenfrei mit Euch besprechen.
Name ....
Adresse ....
Gewünschte Summe: $............
Auf Sicherheit von............
Wann vorzusprechen ....
A. French & Company,
Henry Spitzer, Chef-Clerk,
95 Dearborn Straße Zimmer 45.
Telephon: Randolph 3075. 6mai*X

Geld!!
Brauchen Sie Geld?
Sie können den Betrag borgen auf Ihre Möbel Piano oder anderes persönliches Eigenthum zu sehr niedrigen Raten. Rückzahlung in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Beträgen. Die Sachen bleiben in Ihrem ungestörten Besitz. Alles durchaus vertraulich.
Reliance Loan Co.,
Fredrich Wilhelm Rieß, Mgr.
140 Dearborn Str., Zimmer 705.
Hartford Building. *X

Niedrige Raten auf Möbel- und Piano-Darlehen. $25 für 75c monatlich; $50 für $1.50 monatlich; $75 für $2.00 monatlich; $100 für $2.25 monatlich. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vortheile, die Andere offeriren. Telephon: 5493 Central. 69 Dearborn Str. C. Frederick Keller, Mgr., 3. 44. 1fb*X

Privatanleihen auf Möbel und Pianos, an gute Leute; billigste Raten; Zahlungen nach Wunsch. Etablirt 1890. Stunden 12 bis 5 Uhr. Otto C. Bielder, 70 La Salle Str., Zimmer 34. 4ok*X

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geburtsmale entfernt von Säuglingen durch ein neues wissenschaftliches Verfahren unter gewissen Umständen. Kostenfrei. Adr.: Rhone Waters, Gen'l. Delivery, Hammond, Ind.

—Trunksucht—
in 30 Tagen vollständig geheilt. Keine Arbeitseinstellung, fünf Minuten täglich Behandlung, nur persönlich oder versandt an Krankenpfleger. Kein Mittel, welches ohne Patientens Wissen gegeben wird, keine Wunderkur, sondern wissenschaftlich richtig, unfehlbares Verfahren. Kurs $30. Dr. Held, 1111 Chicago Avenue; 7 bis 9 Uhr Abends.

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauen-Krankheiten und nehmen Einbindungen an in und außer dem Hause. 1756 West Division Str., Ecke Wood. Telephon: Monroe 94. 23jl*X

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Richard A. Koch, Deutscher Advokat und Notar, 115 Dearborn Str., 7. Floor. Alle Rechtssachen auf das Beste besorgt. Nordseite-Office: 555 North Ave. Ecke Larrabee. Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12. 10ap.X*

A. W. Eheim, deutscher Rechtsanwalt. —Alle Rechtssachen prompt erledigt. Geld von 5 bis 6 Prozent, und erste Hypotheken stets vorräthig. 134 Monroe Straße, Zimmer 1414. Telephon: Central 2839. 7dz,unedo*

Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 1644 Briar Place, nahe N. Halsted. 7fb,X*

John Wagner, deutscher Advokat. Praktizirt in allen Gerichten. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rath. 134 Monroe Str., Zim. 1313, Ecke Clark. 19jn,X*

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Michael J. Stark & Sons.
Patent-Anwälte. In- und ausländische Patente. Schutzmarken u.s.w. Deutsch gesprochen. Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen.
Zimmer 452—458 Monadnock Block, Chicago. 9fbsondido*

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
Madison und Peoria Straße.
Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise die absolut niedrigsten in Chicago.
Zufriedenheit garantirt.
Besucht unsere allgemeinen Läden u. Verkaufsräume 230-232-234-236-238 West Madison Straße.
Telephon: Monroe 1712. Julius Bender.
Baar oder leichte Zahlungen. *X

—Store-Fixtures!—Store-Fixtures!—
Wir sind überladen und müssen Platz gewinnen; deshalb verkaufen wir zu irgend einem Preis Bins, Schubladen, Shelving, Fixtures, Drygoods- und Bäckerei-Ausstattungen. Theil auf Abzahlung, wenn gewünscht. Alle Fixtures kostenfrei aufgestellt: Verkaufstische, Schaukästen, Wagschalen, Eis-Kisten, Wandschränke, Fußbodenschränke, Cash Registers. Eine vollständige Auswahl von Fixtures für Fleischmarkt, Restaurant: Baar oder auf leichte Zahlungen.
Adolf Bender,
217—219 Milwaukee Ave. 196—198 N. Halsted Str. 6jadosasonmo*

Zu verkaufen: Kleine deutsche Druckerei-Einrichtung bestehend aus 50 Pfd. 10 Point (deutsch) Nr. 121; 25 Pfd. 12 Point (deutsch) Nr. 121; 1 Font je 18 und 24 Point (Poster deutsch) Nr. 121; 2 Fonts je 10, 12, 18, 24 und 36 Point deutsche Titelschrift; 1 Font 72 Point halbfette deutsche Titelschrift Nr. 150; großer Vorrath Spatien und Quadrate; 3 Paar neue Setzkasten, 1 Unterkasten, 7 Calif. Job Kästen, 1 einfaches Regal; Gesammtkosten neu $140.00, verkaufe für $60 baar, in gutem Zustand. — American Type Founders Co., 203 Monroe Str., Chicago.

Zu verkaufen: Middleby-Ofen, billig. Adr.: T. 207 Abendpost. somo

Zu verkaufen: Vollständige Bäckerei-Einrichtung, für Store und Backhaus. 2146 21. Place. sason

Tiroler Kostüm billig zu verkaufen. 1019 Mohawk Straße, hinten. sason

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Großer Räumungsverkauf von allen Sorten von Möbeln, Oefen, Eisenbetten und anderen Haushaltungsgegenständen.
Durch vortheilhafte Einkäufe erwarben wir große Partien von Musterwaaren, und da wir wegen Mangel an Raum nicht Alles unterbringen können, sind wir gezwungen, dieselben zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu verschleudern. Wir ersuchen deshalb Alle, die Möbel brauchen und ein Drittel am Einkaufspreis sparen wollen, diese Gelegenheit nicht zu versäumen.
Moderne Selbstfüll-Oefen, schön mit Nickel verziert, heizen 5 bis 6 Zimmer, werth 44.00, für 29.50
Nr. 8 Kochöfen, werth 16.50, für.... 9.75
Starke, schöne Eisenbetten, mit guter Sprungfeder und Cotton Top-Matratze, vollständig, für 5.98
Feine Eichenholz-Dressers, mit großem geschliffenem Spiegel, erste Klasse Arbeit, werth 19.50, für....14.50
Andere Eichenholz-Dressers aufwärts von.... 6.75
Elegante Eichenholz Sideboards für....16.00
Eichenholz-Ausziehtische für.... 5.75
Küchentische für.... .98
Stühle, mit hoher Lehne, für.... .69
Royal Leder Couches, werth 14.50, für.... 9.50
3 Stück Polster-Möbel, Mahagony Finish, mit Seidenplüsch gepolstert, werth 22.00, für....16.50
Smyrna Teppiche, 65 Zoll lang, für.... .85
Große Brussels-Teppiche für....11.50
Baar oder leichte Abzahlungen, zu den liberalsten Bedingungen. Keine Zahlungen verlangt, wenn Sie krank sind oder nicht arbeiten.
Botschen, 723—725—727 North Ave., nahe Halsted Str. 6ja*X

Zu verkaufen: Neues Davenport, Laundryofen. 22 W. Illinois Str., nahe Dearborn Str., Flat 2, hinten.

Zu verkaufen: Räumungsverkauf für 6 Storagehäuser von gebrauchten Messing- und Eisenbettstellen, Dressers, Buffets, Sideboards, Chiffoniers, runden und Square Eßzimmertischen, Stühlen, Küchen-Cabinets und große Partie allerlei Möbel, Heizöfen, Stahl-Ranges und Kochöfen, sogut wie neu. Alle Sprachen gesprochen. 6203—05—07 Wentworth Ave. Abends offen. 6jandosondi*

Zu verkaufen: Billig, guter Koch- und guter Heizofen, Bettstelle mit Spring, kleiner Gas Heizofen und fast neuer Carpet 9x12. 2024 Lincoln Ave., unten. sason

Zu verkaufen: Jewel Heizofen, fast neu. 912 N. Hoyne Ave., nahe Chicago Ave., 2. Flat. Telephon: Humboldt 5562. sason

Zu verkaufen: Prächtige Möbel von 7 Zimmern, wie neu, $85 Parlor Set für $32; $42 Rugs für $18; Bilder, Spiegel, Uhr, Vasen, Gardinen, Nähmaschine $150 Damen Pelzcoat für $35; Piano, Tische, Stühle, Leder-Rockers, Couch. 1346 Robey Straße, nahe North Avenue. 3ja1wX

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

50,000 Bush & Gerts Pianos im Gebrauch. Das einzige Piano mit einem Union-Label. Bester Werth in hochfeinen Pianos der den Käufern je geboten wurde. Ein vollständiges Lager von diesen hübschen Instrumenten stets auf unserem Waarenlager-Floor, ebenfalls vollständige Auswahl von wohlfeileren Fabrikaten in neuen Uprights, variirend von $150 bis $250. Bedingungen: $10 — $15 — $25 Anzahlung und dann von $5 den Monat aufwärts. Pianos vermiethet und 1 Jahr Miethe erlaubt, wenn gekauft. Bush & Gerts Piano Co., Bush Temple, Clark Str. und Chicago Ave., Chicago. 9jasasondido*

Zu verkaufen: Neues, elegantes Piano, billig. Schulz' Expreß, 1914 West Chicago Ave. sasonmo

Zu verkaufen: Neues, elegantes Piano, billig. 1910 Washington Boul. sasonmo

Zu verkaufen: Zu irgend einem annehmbaren Preis, Standard Piano; sehr schöner Ton; in elegantem Zustande: macht Offerte. 1006 Ashland Boul., nahe Taylor Str. 8jan,1wX

Hochelegantes $450 Piano, nur einige Wochen gebraucht, großartiger Ton, prachtvolles Mahagoni-Gehäuse, sofort sehr billig zu verkaufen. 2449 Lincoln Avenue. 7ja1wX

$45 kaufen $300 Bauer Piano. $5 monatlich. 1956 Larrabee Str. 3jan,1wX

Muß verkaufen: Ein prächtiges neues Piano, diese Woche, sehr billig. 1346 N. Robey Str., nahe North Avenue. 3ja1wX

$65 kaufen ein schönes Upright Piano, und $15 ein gutes Square Piano. Groß. 1549 Wells Str., nahe North Avenue. 14dz1mX

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Die Belmont Roofing Co. verkauft wegen Flauheit der Saison ein Gespann brauner Stuten, wiegen 2800 Pfund; ebenfalls ein 1400 Pfd. schwarzes Pferd; müssen verkaufen, haben keinen Gebrauch mehr für dieselben. Keine Offerte zurückgewiesen; ebenfalls mein gutes Treib-Pferd. Nachzufragen in Office: 1741 Lake Str., nahe Wood. 4jan1wX

Zu verkaufen: Pferd. 2202 W. Division Str.

Verkaufe billig meinen Stationswagen, Runabout und Schlitten. Residenz, 3636 Prairie Ave. sodi

Zu verkaufen: Drei Gespanne; stetiger Verdienst von $500 bis $600 monatlich; ebenfalls Kohlen-, Sand- und Abfall-Lieferung; beste Gelegenheit für Anfänger: gute Stellung; Miethe $20; bin willens, gute Farm in Tausch zu nehmen. Adr.: T. 234, Abendpost. sason

Harzer Kanarien, Andreasberg, sowie Stieglitze, Hänflinge, Zeisige, Stamm- und Zuchtweibchen, sowie alle Arten Haushunde, Wholesale und Retail. Atlantic & Pacific Vogel Store, 230½ E. Madison Straße. 6fbjasonmomi*

Zuverkaufen: Alle Sorten Pferde, Farm-Mähren, Grocery- und Butcher-Pferde, ebenfalls schwere Zug-Pferde, Maulesel, sowie Top Grocery- und Expreß-Wagen und Geschirr. Wir verkaufen auch auf monatliche Abzahlung. Jedes Pferd unter Garantie verkauft. P. Cliff & Sons, 2023 Wabash Ave. 4jan1mX

Zu verkaufen: Drei Pferde, zwei Set Geschirre, zwei gute Wagen: Privat-Straßenkehrerwagen. Nachzufragen bei Nick Anderson, 2207 N. Maplewood Ave., zwischen Milwaukee und Fullerton Ave. dofrsason

Muß verkaufen: Eine Anzahl Stuten mit wunden Füßen billig. Soeben erhalten 2 Wagenladungen Pferde, jeden Sonntag, 1100—1600 Pfund schwer, passend für irgendwelchen Gebrauch. Jedes Pferd unter Garantie verkauft. 1258 N. Paulina Str., nahe Milwaukee Ave., Max Tauber. 11dez1mtX

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geschäftsmann mit Store in guter Lage kann das alleinige Verkaufsrecht für einen werthvollen Artikel sichern, der in jeder Familie sein sollte. Vorzusprechen 163 Randolph Str., Zimmer 31.

Vollmachten, Testamente, Beglaubigungen, Uebertragungen, Verkaufsbriefe und sonstige notarielle Arbeiten prompt und zuverlässig. Sartorius, 173 Fifth Ave., Abends und Sonntags 1938 Mohawk Str. sondifr*

William Boer von Amsterdam wird ersucht mit dem Unterzeichneten in Verbindung zu treten wegen einer wichtigen Familienangelegenheit. Irgend welche Auskunft über dessen Aufenthalt wird dankbar entgegengenommen. — Julius Geeson, 2238 Mount Vernon Str., Philadelphia, Pa. dez26,jan2,9

Wir suchen Henry Borth. Irgendwelche Nachricht erbeten. F. J. Weber, 3925 W. 12. Str. sason

Damen für einträgliche Arbeit daheim. Stamping Transfers, $1.50 Dutzend. Zimmer 312, 39 State Str., nahe Lake Str. 6ja1wX

Hämorrhoiden schlafend geheilt: sofortige Besserung. Selbstgefundenes unfehlbares Mittel. Unentgeltliche Probe. Dameran Co., 2904 Lincoln Ave. 5jan1mX

—Für die Saison—
Paper Hanging, Painting und Calcimining. Erstklassige Arbeit, billig. Morris Biß, 2517 Fullerton Avenue. Telephon: Humboldt 6539. 3ja1wX

Warzen-, Fußleidende, „Zu Uhl", wissenschaftlicher Chiropodist, 3937 South Halsted Str. 4jan,1wX

Leute verdienen Geld beim Telegraphiren-Lernen. U. S. Tel. Co., 88 La Salle Str., Zimmer 32. 26ag*X

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Für junges Mädchen günstige Gelegenheit, Musikunterricht (Klavier oder Violine) unentgeltlich zu erhalten, gegen Verrichtung leichter Pflichten, als Stütze der Hausfrau. Adr.: T. 238 Abendpost.

Gewerbe-, Kunst-, Bauzeichnen und Mathematik: Klassen Sonntags von 9—12 in der Nordseite Turnhalle, 822 N. Clark Str. H. Hanstein und Sohn. ja2—30son

Zither-, Piano-, Violin-, Mandolin-, Guitar-Unterricht ertheilt Frl. Dora Mueller, 2714 Armitage Avenue. 26dz,somi,1m

Neue Zirkel (auch privat) im Englischen beginnen Montag. Schnellster Erfolg garantirt. Engineer-Lizens und gute Stellungen, kein Warten. — The Illinois College (Chicagos Erste u. Aelteste Schule 715 North Ave., nahe Halsted Str. sasondi

Privat-Sprachunterr. für Eingewanderte. 1523 La Salle Ave. Leichte u. schnelle Methode zur Erlernung der engl. Sprache. Preise mäßig. Ottilie Roebuke. 12dzsonmisa1

Beste Violin-Schule der Welt leicht begreifl. System. 4—5mal schneller als gewöhnl. Expert Lehrer. Preis mäßig. Ueberzeugt Euch. 1235 N. Ashland Ave. 6okmisason6m

Erster Klasse Piano- und Zither-Unterricht ertheilt: Referenzen. Prof. E. Habrecht, 230 North Ave., nahe Wells Str. 3dvisasomi2m

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gutzahlendes 12 Zimmer Eck-Hotel an Nordostecke von Clark und Ohio Str., Eingang 79 Ohio Str., will billig verkaufen, sofort. E. Foster.

Verkaufe oder vertausche mein 20 Zimmer Roominghaus, Dampfheizung, für kleineres Grundeigenthum oder verbesserte Farm. Eigenthümer, 6849 Perry Ave., Englewood.

Zu verkaufen: Delikatessen und Grocery. 1446 Barry Ave.

Zu verkaufen: Saloon und Roominghaus mit großem Businesslunch. Verkaufsgrund: Krankheit. 113 Süd Clinton Str.

Zu verkaufen: $75, Locksmith-Shop. Anzufragen Abends 5:30; verkaufe wegen anderem Geschäft. 152 N. Wood Straße.

Grocery-Store zu verkaufen, Ecke Marshfield Ave. und Addison Str., gute Lage und Nachbarschaft; nur Käufer, keine Agenten. Anzufragen bei A. Schulteich, 5355 N. Clark Str.

Zu verkaufen: Eine Eck-Grocery, vier moderne Zimmer; Miethe $25; neu emporblühende Nachbarschaft. 6358 Carpenter Str.

Zu verkaufen: Milchgeschäft, sammt Wohnung. 1069 N. Hermitage Ave.

Zu verkaufen: Erster Klasse Market an Südseite, mit neuer Einrichtung, muß sofort verkaufen wegen anderem Geschäft auf dem Lande. Adr.: G. 176 Abendpost.

Verlasse Stadt, verschleudere elegant möblirtes, helles 7 Zimmer Flat, wie neu. 2300 Jackson Blvd., Ecke Oakley, erstes Flat.

Gutem Braumeister, Agenten und Office Manager ist günstige Gelegenheit geboten, sich mit etwas Kapital an einer Brauerei zu betheiligen; gutes Geschäft. Nachzufragen oder zu schreiben: Zimmer 103 Metropolitan Block, La Salle und Randolph Str. sason

Zu verkaufen: Ein gutzahlender Meat Market, wegen Geschäftsaufgabe. Adr.: 815 West 63. Str., 1. Floor, Front. sasonmo

Zu verkaufen: Etablirtes fancy Drygoods-Geschäft, gegen Baarzahlung, kein Tausch; eine Gelegenheit einer Lebenszeit; beste Lage, North Shore. Adr.: Box 614, Highland Park, Ill. Keine Postkarten.

Muß sofort verkaufen: 18-Zimmer Roominghaus, Ohio und Clark Str.; Verdient $175 monatlich, über Miethe; $750. Nachzufragen: 1940 Orchard Str., nahe Center Str. sason

Ein Saloon, verbunden mit großer Halle, gegenüber Fabrik, altes Geschäft, unabhängig von Brauerei, ist Familienverhältnisse halber preiswerth zu verkaufen. Adr.: H. 370, Abendpost. sasonmo

Saloon und Grundeigenthum zu verkaufen. 2654 N. Marshfield Ave., nahe Diversey Blvd.

$450 kaufen schön möblirtes 14 Zimmer Haus mit Stall; Miethe $40, Eckhaus, 25 Ann Str., nahe Madison Straße. sason

Zu verkaufen: Hotel, 52 Zimmer und gute Bar. Hotel-Einnahme bezahlt die Miethe, ist billig zu verkaufen, wegen anderem Geschäft; überzeugt Euch. Adr.: G. 171 Abendpost. sason

Zu verkaufen: Home-Bäckerei; gute Lage; Lizens 1603 S. Homan Ave., Ecke 16. Str. sason

Gutgehendes Plumbergeschäft, 15 Jahre etablirt, deutsche Nachbarschaft, billig zu verkaufen. Nachzufragen: 1838 N. Lincoln Str., nahe Clybourn Place, 3. Stock, Front. sason

Verkaufe mein gutgehendes Restaurant, Nordseite Geschäftstheil; leicht zu führen. Adr.: T. U. 43, Abendpost. frsason

Verkaufe Bäckerei mit Lizens für $350. Albert Engel, 2717 Lincoln Ave. frsaso

Zu verkaufen: Milchgeschäft, 8 bis 9 Kannen täglich, nebst Pferde, Wagen u.s.w. 1841 West Chicago Avenue. frsason

Zu verkaufen: Bäckerei, mit Haus und Lot, gute deutsche Nachbarschaft; habe zwei Plätze, was zu viel ist für mich; gute Verkaufsbedingungen. Näheres beim Eigenthümer, 5027 Süd Ashland Ave. 6ja1wX

Zu verkaufen: 20 Zimmer Hotel zu Indiana Harbor; gutes Geschäft. Verkaufsgrund: bin ledig. Verkaufe preiswerth, Hälfte baar, Rest leichte Zahlungen. F. A. Borns, 3439 Michigan Ave., Indiana Harbor, Indiana. 4ja1wX

Wenn Ihr ein Geschäft schnell und gut verkaufen oder kaufen wollt geht nach Man's Business Exchange, 84—86 LaSalle Str., Zimmer 315. Aeltestes Geschäft. 14dez,1mX

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner mit $500 für einen in der Stadt gelegenen Saloon. Adr.: H. 376 Abendpost.

Partner für Kid Gloves Fabrikation mit Kapital, von Fachmann gesucht. Adr.: A. 457 Abendpost. sonmo

Partner verlangt: Verkäufer mit $50 baar; guter Lohn und Kommission. Adr.: A. 450 Abendpost.

Partner verlangt mit $1500 für die beste Transfer-Ecke auf der Nordwestseite. Adr.: A. 456 Abendpost.

Eisenfabrik-Vormann, ebenfalls guter Messing Finisher und Maschinist sind eingeladen, sich mit etwas Kapital an einem neuen Geschäft zu betheiligen; gute Zukunft gesichert. Adr.: O. C. M., Zimmer 103, Metropolitan Block, La Salle und Randolph Str. sason

Wünsche als Theilhaber in ein Geschäft einzutreten, Bäckerei, Lunchroom oder eine gute Wirthschaft. Adr.: M. 716 Abendpost.

Partner wird aufgenommen in einem fein eingerichteten Koscher Restaurant, an besserem Platz zwischen Geschäften in Chicago, mit $200 bis $300, oder verkaufe billig. Adr.: T. 240 Abendpost. saso

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Saloon mit Kegelbahn, Tanzhalle, Logenhalle und Sommergarten in Lake View. Adr.: A. 454 Abendpost.

Zu vermiethen: Vier große, helle Zimmer, $8.00. 4126 Bernard Str., Irving Park Boul. sason

Zu vermiethen: Cottage von fünf Zimmern, und ein Flat von zwei Zimmern. Dr. Weiß, 1756 Division Str., Ecke Wood Str. sason

Zu vermiethen: Zwölf-Zimmer Roominghaus, 2522 Sheffield Ave., nahe Lincoln Ave.-Carverbindung und Hochbahnstation. Torpe, 820 North Ave. 4,6,8,9jan

Zu vermiethen: Moderne Stores, $20 per Monat. 4638 Clifton Ave., Eigenthümer im Store. 5jan1wX

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Bei einer Dame, schönes Frontzimmer, auch kleine Zimmer, separater Eingang. 1015 Washington Blvd.

Vermiethe heizbares Zimmer mit gutem Bett, $1.25 wöchentlich, bei Wittwe. 1713 Larrabee Str., Hinterhaus, Eingang von Alley.

Vermiethe modernes Frontzimmer. $2.50, Phone. Mrs. Diete, 64 Elm Str., Ecke Clark.

Zu vermiethen: Großes Zimmer mit Board für 2 Herren. 845 Center Str.

Zu vermiethen: Schöne helle Zimmer, auch Board wenn gewünscht. 2058 N. Park Avenue. sasomo

Zu vermiethen: Großes schönes Zimmer in guter deutscher Privatfamilie. Telephon, Badezimmer und Parlorbenutzung, wenn gewünscht Frühstück. Zu erfragen: 2142 Fremont Str., nahe Webster Ave. Hochbahnstation. sason

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer. Dr. Weiß, 1756 Division Str., Ecke Wood. sason

Schönes Heim, mit Parlor- und Piano-Benutzung; nur an soliden Herrn. F. K. Gilbert, 714 Diversey Boul. Telephon: Lake View 2594. sason

Verlangt: Ordentlicher Mann in Zimmer und Board, nebst Wäsche. 1331 Washtenaw Ave., nahe Ogden Ave., unten. sason

Zu vermiethen: Möblirtes Frontzimmer, Dampfheizung, eigener Eingang, oberes Flat. 2225 West North Ave. Ecke Irving. sason

Gewünscht Roomer oder Boarder für schönes Front- oder Schlafzimmer. 548 North Ave., nahe Larrabee Str. 6ja1wX

Großes helles Zimmer zu vermiethen: Heißwasserheizung, elektrisches Licht, Bad, Telephon, nahe Southport Ave. Straßen-Cars und Hochbahnstation. $2.50. 1338 Eddy Str., 2. Flat. 3jan,1wX

Zu miethen gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Ehepaar mit 3 Jahre altem Kinde wünscht 1—2 dampfgeheizte Zimmer für leichte Haushaltung oder eventuell Board, Nordseite bevorzugt. E. Rose, 822 North Ave. sasonmo

Zu miethen gesucht: Passender Platz für Wholesale Bäckerei, womöglich mit ein oder zwei Oefen. Adr.: T. 229 Abendpost. 3ja1wX

Dachdecker u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

F. Becker's Asphaltum Ready Roofing Comp., 1510—12 Milwaukee Ave. Nimmt die Stelle von Schindeln, zur Hälfte des Preises; billiger als Gravel, und hält doppelt so lange. Direkt von unserer Fabrik auf Euer Dach. Bedingungen: Baar oder leichte Zahlungen. Schreibt um nähere Auskunft und Voranschläge, die unentgeltlich geliefert werden. Telephon: Humboldt 1828. 24jl*X

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: Nur $3750 für schöne große 8 Zimmer Residenz, Bad, Gas, Furnaceheizung, an 33x120 Fuß Lot, wird neue dekorirt auf Wunsch des Käufers, etwa 2 Blocks von Ravenswood Northwestern Hochbahnstation, an Wilson Ave., nahe N. Robey Str.; nur $300 baar und $30.00 den Monat einschließlich Zinsen. Schlüssel in der Office.
Ferner große 9 Zimmer Residenz, Bad, Gas, Hartholz-Finish, Furnaceheizung, 33x150 Fuß Lot, nur $4500; nur $400 baar und $35 den Monat einschließlich Zinsen; vermiethet zu $40 den Monat bis 1. Mai 1910, nahe Leland Ave. und Lincoln Str., oder Northwestern Hochbahnstation. Es bezahlt sich für Euch, dieses Grundeigenthum zu besichtigen.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave., nahe Belmont. sason

Zu verkaufen: Nur $6000 für modernes neues 5 und 6 Zimmer Brick Flatgebäude, alles Hartholz-Finish, Gas und elektrisches Licht, Furnaceheizung, fertig zum Einziehen, nur ein Block von Northwestern Summerdale Station, oder N. Clark Str. Carlinie. Schlüssel in der Office. Nur $500 baar und $40 den Monat einschließlich Zinsen. Es bezahlt sich für Euch, dieses Grundeigenthum zu besichtigen. Wegen Auskunft wende man sich an John Heim, 3148 N. Ashland Ave., nahe Belmont Avenue. sason

Seht diesen Bargain! 4-stöckiges Geschäftshaus an Lincoln Ave. Preis $9000. Werth $15,000. Brauche Geld. Wm. Fricke & Co., 163 Randolph Str.

Habe schönes 6 Flat Gebäude nahe Lincoln Park, schuldenfrei, Werth $24,000. Möchte tauschen für 12 Flat Lake View. Uebernehme $10,000 bis $15,000. Wm. Fricke & Co., 163 Randolph Straße.

Zu verkaufen oder vertauschen: Gutes Geschäftsgebäude, Südwest-Ecke School und Herndon Str., für 2-stöckiges Gebäude. August Torpe, 820 North Ave. sodi

Bargains—Bargains—Bargains
Eine große Auswahl von den besten 2- und 3-stöckigen Brick Flat-Gebäuden, die einer kaufen kann, sehr billig. Preise sind jetzt 20 Prozent billiger wie im Frühjahr.
—August Torpe, 820 North Ave.—

$2600, werth $3500. Modernes 2—4 Zimmer echt modernes Gebäude mit 2 Lotten, 3814 George Str., nahe Milwaukee Ave. Aug. Torpe, 820 North Ave. 9jan1wX

Tausche sofort neues 2-stöckiges Brick- und Steingebäude, nahe Edgewater Hochbahnstation für 30 Fuß Lot. Telephonire Lincoln 930. somo

Belmont Ave., nahe Lincoln Ave., 3-stöck. Geschäftsgebäude für $8600 zu verkaufen. August Torpe, 820 North Ave. somi

Zu verkaufen: Brick-Cottage, 8 Zimmer, Furnaceheizung; Preis $3800. 2047 Augusta Str. Eigenthümer; keine Agenten.

Zu verkaufen: Lincoln Ave. nahe Diversey Blvd., Lot 25x125 Fuß, bebaut mit zwei Frame-Cottages, vermiethet für $25 den Monat. Preis reduzirt von $4000 auf $2500, wenn bevor dem 16. Januar genommen. Lot ist allein den geforderten Preis werth. John P. Foerster & Co., 151 La Salle Str.

Zu verkaufen: Neues, dreistöck. Steinfront-Haus; drei 6-Zimmer Flats; Hartholz Finish; $9400. Sprecht vor beim Eigenthümer: 2253 Giddings Str., Nordseite, 5. Floor. sason

Zu verkaufen: Wegen Abreise nach Deutschland, modernes zweistöck. Brickgebäude, in guter Nachbarschaft, zwischen Center Str. und Garfield Ave., 5 Blocks vom Lincoln Park; Preis $6350. Näheres: 2019 Howe Str. 8jan,1wX

Muß verkaufen: Spottbillig, 6-Zimmer und Basement Cottage, Nr. 3026 Seminary Ave., nahe Wellington Str. Näheres: 1940 Orchard Str., nahe Center Str. sason

Zu verkaufen: 7 Zimmer Residenz in Ravenswood, Oak Finish, neu dekorirt, drei Blocks zur Hochbahn, $2800. $500 Baaranzahlung, Rest monatlich. Eigenthümer. Adr.: M. O. 411 Abendpost. 26fpson*

Zu verkaufen: Zweistöckiges Framehaus, hinten Stall mit Wohnräumen. 3435 N. Claremont Ave., nahe Roscoe. doson

Zu verkaufen: 2 Familien Haus — 1 Block östlich von Wrightwood Ave. Station der Northwestern-Hochbahn. — Bargain zu $3300. — $1000 baar — Rest auf lange Zeit. sasodido
Koester & Zander, 69 Dearborn Straße.

Nordwestseite.

Zu vermiethen: Modernes dreistöck. Brick-Gebäude, sechs- und vier-Zimmer Flats, $8200, werth $10,000; Bedingungen nach Wunsch. W. Joern, 2136 Huron Str. samo

Zu verkaufen: Nur $4600 für schönes großes 5 und 6 Zimmer Brick Flatgebäude, Bad, Gas, an N. 42. Ave. nahe Milwaukee Ave., nur $500 baar und Rest auf leichte Bedingungen. — John Heim, 3148 N. Ashland Ave., nahe Belmont Ave. saso

——$1000——
Baar kaufen das beste 2-Flat Gebäude, das Ihr je gesehen habt; Rest leichte Bedingungen. Schreibt um Photo. Haentze & Wheeler, 3198 Milwaukee Ave. sason

Zu verkaufen oder zu vertauschen: $13,500 Antheil in Ofen geheizten Stores und Flats; gute Lage. Haentze & Wheeler, 3198 Milwaukee Ave. sason

Zu verkaufen: Neues 6-Zimmer Haus, modern und dauerhaft; $150 Baar; $10 monatlich. Haentze & Wheeler, 3198 Milwaukee Ave. sason

Farmländereien.

Kommt nach dem Swigart Trakt,

wo Ihr für 17c den Tag 40 Acres kaufen könnt, welche Eure Familie ernährt und Euch Geld in die Bank bringt. Dieser Trakt liegt inmitten von Michigans Obstgürtel, meistens in Mason, Manistee und Lake Counties, welche große gewinnbringende Ernten von Aepfeln, Pfirsichen, Birnen, Pflaumen, Kirschen, Weintrauben und Gemüse einbringen, außer Getreide, Gras und Klee. Mason County Aepfel wurden dieses Jahr so hoch wie $600 per Acre verkauft. Kartoffeln bringen 300 Bushels der Acre; entsprechende Ernten von allen Gemüsesorten. Nahe Lake Michigan Hafenplätzen; viele Eisenbahnlinien; Märkte unübertrefflich; nur 9 Stunden von Chicago. Wählt eine Farm aus von irgend welcher Größe von diesem großen Trakt in Michigan geeignet von einer Person — über 1200 40 Acres Farmen, und viele kleineren der besten Klee- und Frucht-Ländereien. Unübertrefflich für Molkerei und Geflügelzucht; geeignet für alle Farm-Industrien der nördlichen Zentralstaaten; Lakes, Forellenbäche; Brunnen und zahlreicher Regenfall, gleichmäßiges Klima; günstig für Sommerresorts; viele Schulen, Kirchen; neue Städte; keine bessere Gelegenheit in den ganzen Ver. Staaten. Jetzige Preise von $8, $10, $12, $15 bis $25 der Acre sind die niedrigsten in Michigan oder anderswo für Ländereien von gleicher Güte und so günstig gelegen. Bedingungen: $10 bis $25 Anzahlung und $5 bis $10 monatlich auf 40 Acres. Am 1. März werden die Preise bestimmt in die Höhe gehen. Fragt wegen meiner speziellen Offerte, durch welche Ihr auf Ansicht von Karten kaufen könnt, welche ganz genau jedes 40, 20, 10 und 5 Acres Stück beschreiben. Wenn Ihr jetzt kauft, habt Ihr das Privilegium zum Tausche nach der Basis von 1909 Preisen, für irgend etwas, das Euch besser gefallen wird, nachdem Ihr den Trakt in nächster Saison auf einer meiner Privatcar Exkursionen, die im März wieder beginnen. Sprecht vor oder schreibt wegen freier großer Karte und bestes Büchlein, das über Michigan publizirt ist.
W. Swigart, Eigenthümer,
1250 First National Bank Gebäude, Chicago. 21dzdidoson*

Zu verkaufen: Auswahl schöner Farmen im südlichen Missouri Fruchtbezirk mit schönem, mildem Klima. Preis $5 bis $60 der Acre. Prachtvolle Farmen mit Zubehör, billig. Fricke & Co., 163 Randolph

Zu verkaufen: 20 Acres, 7 Acres Weinreben, 200 Kirschbäume, 28 Aepfelbäume und andere Obstarten. 8 Zimmer Haus, guter Stall und andere Außengebäude mit sämmtlichen Geräthschaften, eine Meile von Village; Preis $1700. Carl F. Fischer, Lawton, Michigan.

Farm zu verkaufen oder zu vermiethen; 233 Acres in Kankakee County, 2½ Meilen zur nächsten Station. Gutes Wasser und guter Boden. Billig, wenn schnell gekauft. Wegen Einzelheiten adressirt: H. P. Leseberg, Monee, Illinois. 8ja1wX

Zu verkaufen: Monroe County, Wisconsin Farmländereien, $15 per Acre; Baar oder Abzahlung. Schreibt nach Karte. Rehf, Eigenth., 119 Lasalle Str. 19dz1mX

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Wisconsin und Michigan Farmen, mit oder ohne Pferde und Maschinen. Brodfuehrer, 84 La Salle Straße. 12nv*X

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Anständiger junger Mann (23), katholisch, stiller Charakter, mit Ersparnissen, in sehr guter Stelle, wünscht wegen Mangel an Damenbekanntschaft, mit einem anständigen Mädchen bekannt zu werden, zwecks Heirath. Verschwiegenheit Ehrensache. Briefe erbeten unter Adr.: G. 182 Abendpost.

Heirathsgesuch: Wittwe, gebildet, ohne Anhang, mit gutem Aeußern, nicht arm, versteht gründlich ein besseres Heim zu führen, möchte mit achtbarem, älterem Geschäftsmann oder besserem Handwerker in Bekanntschaft treten, zwecks Heirath. Bin mittleren Alters. Nur aufrichtig Denkende sind gebeten, Briefe mit näheren Verhältnissen zu adressiren: T. 221 Abendpost. Agenten verbeten. Strengste Diskretion.

Heirathsgesuch: Aelterer, wohlhabender Mann (Farmer), wünscht die Bekanntschaft einer katholischen jüngeren Dame oder Wittwe, zwecks Heirath. Adr. A. 435 Abendpost.

Heirathsgesuch: Anständiger jüdischer Geschäftsmann sucht die Bekanntschaft einer anständigen jungen, jüdischen, englisch sprechenden Dame mit ein wenig Kapital, zwecks Heirath. Näheres unter Adr.: M. 795 Abendpost.

Heirathsgesuch: Gebildeter deutscher Israelitischer Geschäftsmann, Wittwer, 35 Jahre alt, mit 2jährigem Sohne, im südlichen California ansäßig, wünscht die Bekanntschaft einer gebildeten Dame zwecks Heirath zu machen. Ausdrückliche Angaben ihrer Persönlichkeit nebst Photographie unter strengster Diskretion erbeten unter Adr.: T. 214, Abendpost.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Wechselräthsel (3357).
Von Robt. Rehfuß, Davenport, Ja.

Wenn Einer dem Wort mit „S“ ist ergeben
Führt wahrlich er ein traur'ges Leben —
An diesen kalten Wintertagen
Mit „M“ es viele Frauen tragen.

Räthsel (3358).
Von G. Michael, Hammond, Ind.

Es zieht mit „ie“ dich immer weiter,
Es treibt dich fort, wer weiß, wohin?
Mit „ü“ jedoch ist's gar nicht heiter,
Mitleid verdienst du, ist's dein Sinn.
Ein Eigenschaftswort ist's Wort mit „ü“,
Nun räth'st du's wohl mit leichter Müh'.

Scherzräthsel (3359).
Von Henry Hand, Chicago.

Ich steh' im Garten, auf der Au,
Und grüne und blühe,
Oft wenn das Wetter noch recht rauh,
In des Jahres Frühe.
Ich lieb' den warmen Sonnenschein,
Doch scheue ich des Feuers Gluth,
Denn jener wird mir dienlich sein,
Diese thut mir nimmer gut.
Frißt's Feuer nur, mir armem Tropf,
Den Hals ab und damit den Kopf,
Verschwind' ich gleich, ich armer Schlauch,
Und nichts bleibt übrig als nur Rauch.
Geh'n flöten dann auch noch die Füße,
Werd' ich zum Gegentheil von süße,
Ich werd' nicht bitter zwar und flau,
Doch werd' ich ganz entschieden rau.
D'rum nur den Kopf gleich ab mir hau',
Dann kehr' zurück ich zu der Au.

Kreuzräthsel (3360).
Von Henry Langfeldt, Chicago.

1..	2...
3....	4...

Neues Jahr meint neues 1—2,
Frische Kraft und frisches 3—2;
Wird es nun wohl besser werden?
Frägt sich Mancher auf der Erden.
Jeder, der kein arger 3—4,
Mit frohem Sinn, gesunder 1—4,
Wird zwar rüstig vorwärts 3—2,
Doch auch dem Jetzt sein Recht stets ge-2

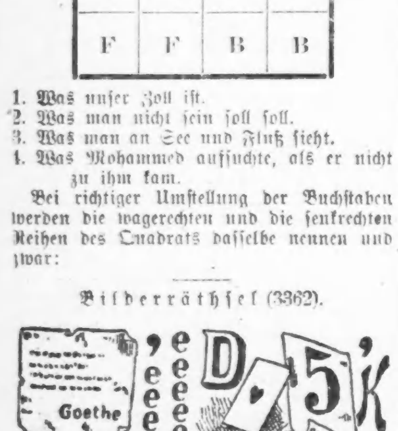
Magisches Quadrat (3361).

A	A	U	U
E	E	E	G
R	R	R	F
F	F	B	B

1. Was unser Zoll ist.
2. Was man nicht sein soll soll.
3. Was man an See und Fluß sieht.
4. Was Mohammed aufsuchte, als er nicht zu ihm kam.

Bei richtiger Umstellung der Buchstaben werden die wagerechten und die senkrechten Reihen des Quadrats dasselbe nennen und zwar:

Bilderräthsel (3362).



Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co.“ abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Räthsel.
Eingeschickt von Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.

Durch uns're Straße fuhr ein kleiner Wagen
Der wohl zwei Kinder konnte tragen;
Das vorgespannte Räthselwort
Zog munter und behend' ihn fort.
Ich stand und sah dem Fuhrwerk nach,
Da fiel das Wort mit Fuß vom Dach;
Ich war vor Schrecken ganz entsetzt,
Doch glücklich blieb ich unverletzt.

2. Gleichklang.

Ich bin ein Knecht, der früh und spät
Für seinen Herrn durch's Feuer geht.
Das Mahl bereit' ich euch im Nu,
Apart und köstlich duftend zu.

Die Hitze schafft mir keine Noth.
Schaut her! Sie macht mich frisch und roth.
Ich wünsch' mir immer trocknes Wetter,
Sonst mordet mich mein Namensvetter.

3. Silbenräthsel.
Eingesch. von Walter Sperber, Chic.

be bel e e e ei ga gau glo i le li li ma mu o ol ra ri rin rof sa sa sen tri trap vi vi vid.

Aus obigen 29 Silben sind 10 Wörter von folgender Bedeutung zu bilden: 1. deutsche Stadt; 2. Prophet; 2. römischer Dichter; 4. Zierpflanze; 5. Physiker und Astronom; 6. chemische Verbindung; 7. Politiker und Parteiführer; 8. Vogel; 9. Landschaft; 10. altpersischer Statthalter.

Die Anfangs- und Endbuchstaben dieser Worte — erstere von oben nach unten und letztere von unten nach oben gelesen — ergeben die Namen zweier deutschen Dichter.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Worträthsel (3351).
Schneegans.
Richtig gelöst von 53 Einsendern.

Verstellräthsel (3352).
Ritter, Gitter, Retter.
Richtig gelöst von 62 Einsendern.

Worträthsel (3353).
Seegras.
Richtig gelöst von 56 Einsendern.

Kreuzräthsel (3354).
1—Ho; 2—sen; 3—Do; 4—rn; 5—to; 6—ro.
Richtig gelöst von 53 Einsendern.

Rösselsprung (3355).

Hoffnung ist der Lebenskompaß,
Der dem Schiff die Richtung zeigt;
Hoffnung bläht die schlaffen Segel,
Bis den Hafen es erreicht;
Hoffnung bleibt, wenn selbst die Masten
Schon der wilde Sturm gefällt;
Hoffnung hält noch an den Planken,
Wenn des Schiffes Kiel zerschellt.
Stelter.

Richtig gelöst von 34 Einsendern.

Bilderräthsel (3356).
Frische Fische, gute Fische.
Richtig gelöst von 46 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln“ in voriger Nummer.

1. Wechselräthsel. — Wage, Woge, Wege, Wiege.
2. Wortspielräthsel. — a) Abel, Eis, Dom, Ase, Alm, Ahn, Hering, Ron, Raum. — b) Kabel, Reis, Edom, Base, Salm, Zahn, Ehering, Iron, Traum. — Krebszeit.
3. Zahlenräthsel. — Die Neujahrsbowle. (Daniel, Anna, Irma, Herda, Eduard, Reinhard, Nora, Sara, Erhard, Bruno, Ursula, Olli, Johann, Werner, Leonore, Eberhard.)

Richtige Lösungen

sandten ein:

F. A. Frintner (6 Preisaufgaben — 3 Nebenräthsel); G. Schröder (6—2); Henry Langfeldt (5—1); Frau Helene Kehl (6—3); Frl. M. Meinert (6—3); Frau Margarethe Herwig (6—3); Frau Dietrich Helberg (4—1); Frau Anna Pinnow (6—3); Peter Herres (5—1); Frau Louise Pinger (6—2); Max Eggers (6—2); Charles Kocher (6—1); Frau M. Baustian, Davenport, Ja. (3—9); Ernst A. Baas (6—2); H. Gumprecht (4—0); F. H. Roeßler (6—3); Frau Fanny Feldmann (5—2); O. Kühn (6—2); Frau Viktoria König (6—2); Wm. Gundlach (5—0); H. Hand (4—3); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Jll. (6—3); Michael Schmitt (6—3); Frau Käthe Weigand (6—3); Frl. Marie Ruf (6—3).

Frau Marie Bach (4—1); Richard Treder (5—0); Frau O. Kitzler (4—1); A. S. Seifert, South Bend, Ind. (5—3); Frl. Marie Priel (2—2); August Fiebig (5—1); Frau F. Teeters (4—2); V. Binz (1—2); Frau Helene Brockmyer (4—1); Frau Elise Falter (5—1); F. X. Engl (5—0); Emil T. Baas (6—2); Frau G. Meier (5—1); Robert Banselow (4—1); Frau Antonie Vogt (4—1); Frau Marie Sieberer (5—1); W. Lemke (4—1); Frl. Anna Pohl, Hartford City, Ind. (5—1); Frau Marie Mueller, Maywood, Jll. (5—1); Karl Manshaupt (5—2); Frau M. Wiese (4—0); Frau F. Zielke (6—1); Frau A. Gnadke (5—1); Frau Agnes Groß (6—1); C. J. Tebbens (4—1).

Chas. Bachrodt (3—1); John Juricek (3—1); Frau Ottilie Vocke (6—3); Frau Emilie Dallach (6—3); Frau Emmy G. Pleßner (6—3); G. Michael, Hammond, Ind. (5—2); Frau A. Laemlein (5—0); Frau Emma Pick (6—3); Frau H. Fröhlich (6—2); Frau L. Kofsky (6—1); C. A. Wagner (4—1); Karl Czaschke (2—1); F. W. Hanke (6—2).

Prämien gewonnen:

Worträthsel (3351). — Loose 1—53. F. A. Frintner, 3442 Wallace Str., Chicago: Loos Nr. 1.

Verstellräthsel (3352). — Loose 1—62. Frau Lydia Sedlmayr, 331 Ost North Str., Danville, Jll.: Loos Nr. 22.

Worträthsel (3353). — Loose 1—56. H. Gumprecht, N. Crystal Lake, Jll.; Loos Nr. 15.

Kreuzräthsel (3354). — Loose 1—53. F. X. Engl, 1907 Bissell Str., Chicago: Loos Nr. 35.

Rösselsprung (3355). — Loose 1—34. Frau H. Fröhlich, 1453 Irving Ave., Chicago; Loos Nr. 33.

Bilderräthsel (3356). — Loose 1—46. Frau Helene Brockmyer, 439 Siegel Str., Chicago: Loo Nr. 25.

Räthsel-Briefkasten.

O. Kühn; F. X. Engl. — Dank für die zugeschickten Aufgaben.

Lokalbericht.

Mangel an Kohlen.

Er droht angeblich, sich zu einer Kohlennoth zu entwickeln.

Sachverständige glauben, daß dem ganzen Westen die Aussicht auf eine schlimme Kohlennoth droht. Seit Wochen ist von den ungenügenden Wintervorräthen gezehrt worden, bis sie jetzt erschöpft sind und die Lage zu ernsten Befürchtungen Anlaß giebt. Als unmittelbare Folge erwartet man eine Steigerung der Preise um 50 Cents bis $1 die Tonne. Der Sachverständige George H. Cushing sagt in einem Bericht:

„Die Lage ist die schlimmste seit Jahren. Der Mangel ist schon fast bis zur Noth gestiegen. Die Ursache ist, daß jede große Fabrik, Bahn und Dampfanlage, weil die drei letzten Winter so mild waren, nicht genügend Vorräthe eingelegt hat. Das unerwartet kalte Wetter hat die Vorräthe so rasch erschöpft, daß jetzt nicht mehr als ein Viertel der normalen Vorrathsmenge vorhanden ist. Wenn Chicago noch im Besitz eines Viertels ist, kann es von Glück sagen. Die Eisenbahnen haben gewöhnlich je 150,000 bis 300,000 Tonnen auf Lager, aber jetzt sind ihre Vorräthe erschöpft, und sie belegen einfach die auf ihren Linien an andere große Verbraucher geschickten Kohlen mit Beschlag. Von den Bahnen im Westen gilt das im höheren Grade, als von anderen.“

Zu Zwecken der Dampferzeugung bestimmte Kohlen aus West-Virginien, Indiana, Illinois und Kentucky kommen selten aus dem Staat heraus, in dem sie gefördert sind. Die Folge ist, daß der Preis für diese Art Kohlen um 15 bis 35 Cents die Tonne auf $2.25 gestiegen ist. Dazu kommen noch 75 bis 90 Cents für die Beförderung. Chicago verbraucht ungefähr 10,000,000 Tonnen im Jahre. Heizkohle ist noch nicht so stark in Mitleidenschaft gezogen worden, und ihre Preise sind noch unverändert, aber der Mangel an Dampfkohle muß unvermeidlich auch einen Mangel an Heizkohle und die damit verbundene Preissteigerung nach sich ziehen. Januar, Februar, März und April werden in Bezug auf Kohlen schlimme Monate werden.

ASTHMA
Luftröhrenkatarrh, Athemnoth u. Verschleimung kurirt. Linderung sofort. Natürlicher Schlaf. Wir können den Beweis liefern. Bewährt und lobend anerkannt seit 14 Jahren. $1.00 per Flasche. Betrag zurückerstattet, wenn nicht befriedigend. Semrad, 441 S. State Str., Ecke Peck Court, Chicago, Jll., in der Apotheke. jan9,sonmi*

Gestrige Vereinsfeste.

Sektion 3 des B. A. V. gibt einen gelungenen Bauernball.

Einen flotten Bauernball hielt gestern Abend Sektion 3 des Bayrisch-Amerikanischen Vereins in der Mozart-Halle ab. Eine Menge fröhlicher Menschen war anwesend, der Saal wimmelte von buntbemützten Tänzern und zum Theil in nette Bauerntracht gekleideten Tänzerinnen. In den Tanzpausen sang bisweilen der Sozialistische Bäcker-Sängerbund. In einem Winkel des Saales thronte der gestrenge Herr Bürgermeister, Stefan Böschlein, der im Verein mit dem würdigen Pfarrer, Josef Wilhelm, zahlreiche Paare ins Joch der Ehe schmiedete und zugleich die Aufsicht über das nebenan befindliche Gefängniß führte. Die Ordnung in der Gemeinde hielt der gelungene Nachtwächter Albert Keil musterhaft aufrecht. Das Fest machte den Theilnehmern viel Vergnügen. Die Herren Kaspar Heeg, Präsident; Joe Moser, Vorsitzer; Karl Ritt, Geo. Erk und Karl Gröbner verdienten sich durch ihre Bemühungen als Festausschuß den Dank Aller.

Lincoln Loge der Hermannsschwestern.

Der Preismaskenball, welchen die Lincoln-Loge Nr. 16 vom Orden der Hermannsschwestern gestern Abend im unteren Saal der Lincoln-Turnhalle am Diversey Boulevard abgehalten hat, übte schon wegen der hohen Preise für besonders gute Masken eine Anziehungskraft auf alle Freunde frohen Mummenschanzes in jenem Stadttheil aus, und wenn einem unter den vielen Masken auch manche alte Bekannte begegneten, so sah man doch wiederum auch eine ganze Anzahl originelle. Die häßliche „Tramp“-Maske war überhaupt ausgeschlossen worden, und auf andere gleich geschmacklose Masken sollte von allen Vereinsleitern ein ähnliches Verbot ausgedehnt werden. Auf dem Ball der Lincoln-Loge fand eine Gruppe von Farmern und eine andere von Straßenmusikanten berechtigte Anerkennung, ein paar Japanerinnen waren auch ganz nett, Prinz und Prinzessin Karneval waren natürlich auch da. Nun, es war ein recht vergnügliches Fest, und das war ja am Ende die Hauptsache. Die Anordnungen hatten die Schwestern Bertha Schönfeld, Anna Weil, Ida Schneidenbach, Auguste Rutzen, Auguste Mahr, Maria Ring, Maria Halterhoff, Elsie Jarvis, Christine Schlaufmann, Adolphine Müller, Anna Siegert und Louise Herrmann getroffen.

Groß Park Loge Nr. 9.

Der große Saal der Sozialen Turnhalle war gestern Abend der Schauplatz eines stark besuchten Maskenfestes, das von der beliebten Groß Park-Loge Nr. 9, Orden der Hermannsschwestern, veranstaltet wurde. Verlockende Gruppen- und Einzelpreise hatten die Theilnehmer zu großen Anstrengungen in Bezug auf die Kostüme angespornt, so daß die Karnevals-Gesellschaft ein äußerst bunt belebtes und mannigfach wechselndes Bild bot. Auch in anderer Hinsicht hatte der aus den Damen Katherina Oberbillig, Präsidentin; Minnie Sassen, Marie Kurzen, Käthie Kalf, Friederike Rose, Crescentia Kastner, Martha Gerke, Ottilie Kuhne, Karoline Schröder, Henriette Eisenbeiß, Marie Helmbold, Auguste Schulz und Karoline Palmer bestehende Festausschuß sich die erdenklichste Mühe gegeben, den Besuchern recht viel Vergnügen zu bereiten, und daß er Erfolg bei diesem Bestreben gehabt hat, bewies der fidele Verlauf des Balles.

Die Handlungsreisenden.

Jahreskonvent der „Illinois Commercial Men's Association“.

Im Freimaurertempel hielt gestern Nachmittag der Verband der Handlungsreisenden, die „Illinois Commercial Men's Association“, dessen Hauptsitz sich hier befindet und der Mitglieder in allen Theilen der Welt hat, seinen jährlichen, außerordentlich zahlreich besuchten Konvent ab. Nach Verlesung der höchst günstig lautenden Jahresberichte der Beamten hielten Präsident George W. Smith, Sekretär R. A. Cavanaugh und die Direktoren R. M. Sweitzer, Simon S. Blum und W. W. Hinckley Ansprachen. Ein Vertreter der Fluß- und Hafenkommission forderte in einer Rede die Mitglieder des Verbandes auf, dahin zu wirken, daß, wo immer es thunlich und angebracht, die Wasserstraßen der Ver. Staaten verbessert und dem Verkehr dienstbar gemacht werden, da auf diese Weise die Kosten für den Frachtversandt, im Vergleich mit den Eisenbahnen, erheblich erniedrigt werden könnten. Als vorbildlich in dieser Hinsicht stellte der Redner das deutsche Reich mit seinen vorzüglich regulirten Flüssen und Kanälen hin.

Die Beamtenwahl hatte das folgende Ergebniß: George W. Smith, Präsident; L. A. Tyler, Vizepräsident; R. A. Cavanaugh, Sekretär und Schatzmeister. Direktoren: Thomas F. Joyce, J. W. Scott, W. W. Hinckley, F. W. Seyfarth, P. E. Hickey, Simon S. Blum, R. G. Murdoch, F. A. Warren, R. M. Sweitzer und R. C. Gannon.

Germanistische Gesellschaft.

Die Germanistische Gesellschaft von Chicago veranstaltet ihren nächsten Vortragsabend am morgigen Montag, und zwar, wie üblich, in der Fullerton-Halle des Kunstinstituts. Herr Martin Schuetze, Professor der deutschen Literaturgeschichte an der Universität Chicago, wird dabei in englischer Sprache über das Thema „Das moderne deutsche Drama“ sprechen.

Jacob Riis über Miethshäuser.

Die Chicagoer Verhältnisse seien nicht viel besser als die New Yorker.

Jacob A. Riis von New York, der bekannte gemeinsinnige New Yorker Millionär, traf gestern hier ein und wird heute Abend vor dem Sunday Evening Club in der Orchestra Hall einen Vortrag halten, wobei Gesundheitskommissär Dr. Evans und sein erster Inspektor Chas. B. Ball ebenfalls einige Worte einfließen lassen werden, denn Herrn Riis gemeinnützige Thätigkeit erstreckt sich vorwiegend auf das Gebiet der öffentlichen Gesundheitspflege. Er ist auch einer der größten Verehrer des früheren Präsidenten Roosevelt, lehnte es aber ab, auf den Ballinger-Pinchot-Streit einzugehen. Hingegen stellte er nach einer längeren Besprechung mit Herrn Ball im Great Northern Hotel einige Vergleiche zwischen New York und Chicago an. „Ich höre,“ sagte er „daß der Stadtraths-Finanzausschuß die Verwilligung für das Gesundheitsamt von $606,000 auf $535,000 herabgesetzt hat; in New York sind allein $800,000 für die Inspektion der Miethskasernen angewiesen worden. Das prächtige System kleiner Park- und Spielplatz-Anlagen in Chicago ist nutzlos, so lange die Wohnungsverhältnisse schlecht sind. Eine gesunde Wohnung ist die Hauptbedingung. Die Zahl der Häuser auf einer Baustelle nimmt hier zu. Wenn eine Menge Häuser entfernt werden muß, um Raum für Parkanlagen zu schaffen, so werden die alten Häuser auf den hinteren Theil von Grundstücken in der Nähe gerückt. In New York werden solche Hinterhäuser nicht mehr geduldet. Die dortigen Hausbesitzer erklären, daß wir sie zwingen, die Miethskasernen so gut zu bauen, daß die Besitzer dadurch schwere Geldverluste erleiden. Trotzdem wurden unlängst bei einer Inspektion 107,000 Zimmer ohne Fenster oder Lüftungsvorrichtung gefunden und 200,000 weitere mit einem nur auf einen engen Lichtschacht mündenden Fenster.

„Ich freue mich, daß von der Russell Sage-Stiftung ein vollständiger Bericht über die Zustände in den Chicagoer Miethskasernen ausgearbeitet wird. Man sagt, daß hier die Bevölkerung nicht so eng zusammenwohnt, wie in New York. Aber man möge sich entsinnen, daß in New York die Miethskasernen sechs Stockwerke hoch sind und in Chicago drei Stockwerke. Wenn also auch hier in einem Straßengeviert nur halb so viele Leute wohnen, wie in New York, so mögen die Wohnungsverhältnisse doch nicht besser sein.

„Man darf nie vergessen, daß ein paar entschlossene selbstlose Männer viel erreichen können. Die Politiker, welche gegen gute Verwaltung sind, befürworten nur solche Unternehmen, die ihnen selbst von Vortheil sind; sie sind vor allen Dingen auf die Aemter bedacht, mittels deren sie ihre Macht ausüben, sie werden aber gerne, so lange man ihnen die Aemter läßt, nachgeben, sofern sie müssen, und haben nichts gegen reine Straßen, gute Schulen, schöne Park- und Spielplatzanlagen und andere gemeinnützige Unternehmen.“

Das ärztliche Honorar.

Die Schauspielerin Marie Dreßler hält eine Forderung von $700 für zu hoch.

Im letzten April vollzog Dr. S. S. Bishop, 108 State Straße, eine Operation an der Kehle der Schauspielerin Marie Dreßler. Er erhielt dafür $200, verlangte aber noch $483 und hat gestern Nachmittag ein Beschlagnahmeverfahren gegen die zur Zeit in einem hiesigen Theater auftretende Dame eingeleitet, deren Gatte, J. H. Dalton, Hilfsdistriktsanwalt in Boston, Mass., ist. Das Ehepaar und der Theaterleiter wollen sich gegen die geplante Beschlagnahme der Theaterkasse wehren und versichern, die Forderung sei übertrieben, denn es habe sich nur um eine ganz unbedeutende Operation gehandelt, zu der Frau Dreßler-Dalton zu Fuß ging, und von der sie auf gleiche Weise auch zurückgekehrt sei. Der Arzt sei reichlich bezahlt worden.

Ziegfeld-Theater.

Vom 20. Januar an wird „Der Kellermeister“ gegeben.

Heute, Sonntag, beginnt im Ziegfeld-Theater die 8. Woche der Aufführungen von Lehars „Rastelbinder“ seitens der Wiener Operetten-Gesellschaft. Am 17. findet die 75. und am 19. Januar die letzte Aufführung statt. Am 20. und den folgenden Tagen wird Karl Zellers, des Komponisten des „Vogelhändler“ und der „Puppenfee“, dreiaktige Operette „Der Kellermeister“ zum ersten Male in Amerika gegeben. Die Titelrolle wird Emil Berla spielen, die übrigen größeren Rollen liegen in den Händen der Damen Luise Barthel, Morena und Landau und der Herren Riehl, Klim, Habrich, Brust und Lippich. Der Chor wird bedeutend verstärkt werden.

Zieht sich in die Länge.

Vertrag zwischen den Betheiligten im Walsh-Falle noch nicht unterzeichnet.

Die verwickelten Geldangelegenheiten von John R. Walsh konnten gestern noch nicht zum Abschluß gebracht werden, da Rechtsanwalt Edward T. Ritsher den Entwurf des Vertrages, den alle Betheiligten unterzeichnen sollen, nicht fertig hatte. Er legte den Banken, den Bürgen der Walsh'schen Schuld von $7,121,887.12 und Walsh selbst nur einen skizzenhaften Entwurf vor, an dessen Text mehrere Aenderungen vorgenommen wurden. Der so veränderte Text wird gedruckt und dann zur Unterzeichnung vorgelegt werden. Mit Walsh werden auch seine Söhne, die mit ihm für jenen Millionen-Schuldschein haftbar sind, unterzeichnen.

Versteht den Rummel.

Angebliche Schwindelhuberin wird wieder auf die Menschheit losgelassen.

Donna Seymour, die auch unter den Namen Ashton und Morton bekannte Schauspielerin, Theater-Unternehmerin und angebliche Schwindelhuberin, die Freitag, nachdem sie eben in Richter Barnes' Abtheilung des Kriminalgerichts von der auf Bauernfang lautenden Anklage freigesprochen worden war, wiederum, und zwar auf telegraphisches Ersuchen der Bostoner Polizei, festgenommen wurde, wird heute aus der Haft entlassen werden.

Aus Boston traf gestern nämlich die telegraphische Nachricht ein, daß man dort auf die gerichtliche Verfolgung des Frl. Seymour verzichte.

Die unternehmende Dame soll in Boston vor etwa Jahresfrist einen vertrauensseligen Spießer unter falschen Vorspiegelungen um $150 erleichtert und, als sie verhaftet werden sollte, die Flucht aus dem Hotel über die Rettungsleiter bewerkstelligt haben.

Fünf Chicagoer, die sich von ihr breitschlagen ließen, sich an einem von ihr geplanten Bühnenunternehmen finanziell zu betheiligen, hat sie angeblich $1000 abgeknöpft.

Als sie kürzlich hier angeblich zwei junge, bühnentolle Mädchen, die sie in Kansas City „angeworben“ hatte, vollständig ausgesogen auf dem Trockenen sitzen ließ, wurde sie verhaftet, aber, wie gesagt, freigesprochen.

Die Polizei behauptet, daß die menschenkundige Menschendarstellerin schon seit Jahren straflos den Gimpelfang betrieben habe.

Angeblich ein Mißverständniß.

M. H. Nahigian, Präsident der Firma Nahigian Brothers, Händler in türkischen Teppichen, Nr. 177 Wabash Ave., wurde gestern Nachmittag von Detektives der Wache an Harrison Straße verhaftet. Er wird bezichtigt, Emil Feldmann, Nr. 4636 Calumet Ave., um Teppiche im Werthe von $550 bestohlen zu haben.

Feldmann behauptet, daß er vor mehreren Wochen von dem Händler fünf Teppiche für den Gesammtpreis von $550 erstand und $30 anzahlte. Die Teppiche hätte die Firma auch abgeliefert. Mehrere Tage darauf wären aber Nahigian und ein Mohr gekommen und hätten sich, des Einspruchs der Frau des Hauses ungeachtet, besagte Teppiche wieder angeeignet. Frau Feldmann wurde angeblich, während der Neger die Teppiche fortschaffte, von Nahigian zur Seite gestoßen.

Der Häftling gibt angeblich zu, die Teppiche „abgeholt“ zu haben, behauptet aber, daß er nur dem Wunsche des Käufers entsprach, der einige Aenderungen an ihnen vorgenommen haben wollte.

Angeblich rückfällig.

Die 19jährige Martha Nippe schon wieder verhaftet.

Im Boston Store wurde gestern die 19jährige Martha Nippe, Nr. 1128 Paulina Straße, von einem weiblichen Privatdetektive unter der Anklage verhaftet, Waaren im Werthe von $10 entwendet zu haben. Die Sünderin wurde der Polizei übergeben und ihrer Bitten und Thränen ungeachtet in der Wache an Harrison Straße eingekäfigt und wegen angeblichen Ladendiebstahls gebucht. Sie ist eine Wäscherin und, wie behauptet wird, schon vorbestraft. Den Angaben der Polizei gemäß hatte Stadtrichter John R. Newcomer sie im Juni wegen Ladendiebstahls für die Dauer von 15 Tagen ins Arbeitshaus gesteckt.

*Im Speisesaal des Stratford-Hotel schlürfte gestern Abend der Fabrikant George C. Martin von Pittsburg ein Gericht Austern, wobei er in einem der leckeren Schalthiere eine prächtige Perle im Gewicht von zwei Karat fand. Er ließ sie in einem Juweliergeschäft auf ihren Werth abschätzen, wo man ihm $150 für die Perle bot. Herr Martin schlug das Angebot aber aus.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter“-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 8. Januar 1910.

1 Abraham J	607 Lindemann Kurt (2)
5 Adler Mr	611 Linnert Julianna
6 Aidman Mr (Packet)	616 Luc Ludwig
9 Amberg Ignatz	618 Lubeck Sam
10 Andrel Thomas	619 Lusse Adolf
14 Andree Johann	620 Lutz Wilhelm
25 Augner Paul	621 Lutz Elly
28 Bahrig Ilko	623 Mack Frau Rosa
30 Badesheimer Jean H	629 Mach Frank (2)
34 Bachrend Frau	632 Magister Minna
48 Bayer S	641 Mann B
52 Barth Josef	644 Mark Frau Laura
58 Bembenek Bruno	647 Mauder Alex
60 Beck Fritz	649 Mathias Tomi
61 Bempolz E	650 Meyer Albert
62 Becker Anton	651 Meesis Alfred
63 Beringer Christian	654 Meizel Frau
66 Bernhold H	655 Meyer L
67 Berky Rudolf	656 Melega Jakob
70 Besser G	658 Men Gittel
71 Bizler George	659 Meyer George
79 Binder George	663 Michelis Anna
85 Blumenfeld Nathan	693 Müller Mathias
88 Bonk Katarzyna	696 Müller Henriette
89 Bohlen R A	698 Mulatz Anton
97 Bopp Heinrich	700 Müller Peter
100 Bohm Michael	710 Neumann Charles S
102 Bremm Karl	714 Niemetz Frank
103 Brinkemper Th	715 Niedermaier Nicolaus (2)
116 Buchmann Friedrich	
118 Busch Emil	743 Oswald George
120 Burger Hynek	746 Otto Minnie
127 Cantor Frau Annie	754 Pachl Rosie
147 Crock Max	757 Papp Lidog
172 Daulus Leo	760 Paulat Emil
178 Deren E	769 Petersen Henry
210 Eisenbrath Frau L	770 Peters Katherina
211 Eisinger Sofia	774 Petrick Rudolf
212 Engel J	776 Perlmann Mark
213 Epstein Jake	777 Peschek Frank
216 Ernst Julie	778 Petter Gugas
219 Etter Emma	797 Pliml Edward
220 Farber H	811 Preyer Mathias
222 Faerstein Mr	815 Pradelt Karl
223 Fauland Josef	816 Prantner Frantisek
224 Feinberg L	828 Radmann Maria
225 Feld John	829 Radeff George H
226 Fest Arthur E	833 Raborg Eus
227 Fet Helena	836 Render Mail
228 Fernbach Anton	837 Reuter Valentine
229 Feldmann J	839 Rende Niels
230 Feldmann S	840 Reiff E
236 Fischer Christof	842 Rehberger Johann
237 Fischer J	843 Reiter Mary
238 Flachs Mr	846 Reiter Poz
240 Fleck Marie	847 Reger Josef
243 Fogel Mali	848 Ridardt Anna
245 Frankel J	849 Rinsland J
247 Freundt Marie	852 Riemer Marya
249 Friedrich M	853 Roland John
251 Friedmann A	854 Rohn R
252 Friedmann Julius	857 Rohmann Antonin
253 Friedmann J	858 Rosenblum M
254 Friedmann A	860 Rosler Franziska
255 Friedmann Mr	861 Rossen William
256 Fröhlich Adam	864 Rothstein Jacob
257 Frutwald Franz	867 Rothberg D
258 Fritsch Anton	868 Rollinger Gregory
263 Gabriel Heinrich	871 Rothschild Justin
264 Gablenz Fritz	876 Ruchmann Marie
265 Gartner Margaretha	886 Sader Ludwig
279 Gendel S	887 Sabdi Peter
283 Geppert Curt	888 Salholz Geza
288 Gitzke Mathilde	889 Sajbaum Salomon
290 Glaßer Johann	891 Safarik Frank
291 Glaisner F	892 Sallmann Heinrich
299 Gokeler Mathilde	897 Schafer Thomas
304 Goll Heinrich	898 Schartz B
305 Goldberg A	899 Schachter B
306 Goldberg J	900 Schab Michat
307 Gollats Johann	901 Schalata Ignatz
319 Grau Josef	902 Schauer Gjula
322 Grapmann L	903 Scheu F
326 Greening Oskar	904 Schilling Hedwig
327 Gresko Jakob	905 Schönfeld Victor J
328 Greif Josef	906 Schreiber Paul Emil
336 Gut Jan (2)	907 Schneider Charles
337 Guttmann Josef	908 Schneider Max
343 Hanhauser Frau Leo	909 Schmidt Jakob
344 Halben Gustav	910 Schwarz August
348 Haubner Michael	911 Schwarz Anton
349 Hasenfeld Henrik	912 Schulitsch Johann
351 Hardt Christ	913 Schwartz Heinrich
354 Heidenfelder Istvan	915 Seichter Jos
355 Heitner Mike	918 Sebek Franz
356 Heuzelmann Fritz	921 Selegrath Hyman
357 Henrici Elsie	923 Schaffer Johann
358 Hendzel Katarzyna	932 Sinning Aug
359 Hertinkus Ida	933 Siskau Savestar
367 Holtz Carl	944 Skibbe Mathilda
369 Holst Frau R F	948 Skahler D
375 Huber Josef	954 Sleinke Martha
376 Hule Wenzel	955 Sluwaren Carl
382 Ißler Peter	972 Speidel Paul
388 Jakobin Johann	973 Sperber B
392 Jaeger Alois	975 Spregel Andrew
395 Jarmilovitz Antonie	977 Spart M
396 Januß Antonie	984 Staif Josef
406 Janl eRosa	988 Stange George
411 Jergien Abe	992 Steinberg J
413 Jentsch Arthur	995 Steinberg J
417 Josef Josef	1001 Stebner Roberta
418 Jung Julius	1006 Stiller Leon
420 Judt Adam	1010 Stohn C
421 Junek Edward	1023 Sylvanus Fritz
425 Kahle Otto	1026 Szafader Ludwig
435 Karl Frank	1039 Taugner Peter
438 Kaplan H	1040 Tatarau Demeter
440 Kauder Antonie	1051 Tichy Josef (2)
443 Kantor Maria	1054 Toth Johann
445 Kapitan Johann	1058 Trinko Anna
454 Kencel Johann	1059 Trey Isak
455 Kernweiß Peter	1061 Triessa Julius
459 Kelch Kathe	1065 Trankel Max
460 Kempf George	1072 Urkoff B
466 Kimmel Juda	1075 Urban Anton
470 Kickel Frau Marie	1078 Uslander Mr
474 Klener Mr	1079 Valter Tomas
475 Klum Herman	1090 Von Reinsberg Hans
476 Klimbof Sam	1099 Wagner Stefan
477 Kleppitsch Johann	1101 Wainer M M
481 Knab Anton	1105 Wanich Manda
483 Kneuker Geo	1107 Waldoch M
491 Kolb Josef	1108 Wacks Erna
499 Kottnich Anna	1109 Weißmann Heinrich
501 Konrad Leopold	1111 Webecki Dominik
510 Kornaus Josef	1112 Weinberg H
511 Korn A (2)	1114 Weni Agata
526 Kowatsch Franz	1115 Werrinka Josef
532 Kraus Karl	1118 Welthy R
533 Kraus Nikolaus	1119 Weßt Franz
542 Kruk Karolina	1120 Wendorf Paulina
544 Kruppe Otto	1125 Willomitzer Adolf
557 Kundt Josef	1128 Wiener Emilie
561 Kubin Frau Antonie	1135 Wisse Frau
571 Kundrot Ludwig	1143 Wozni Ludwig
576 Kutlain Robert	1147 Wolter Wilhelm
583 Laakmann Emil	1148 Worsch Adolf
584 Lakinger Josef	1153 Wolf T
585 Ladner Johann	1159 Wurbauer
586 Laudenbach Stefan	1171 Zadl Sebastian
587 Lauter Meri	1180 Zerbes Johann
589 Lacke Paul	1181 Zeid Mr
591 Laubendorf Marie	1182 Zeidleu B
597 Lehmann Alois	1185 Zimmermann F W
600 Lesenhofer Josef	1186 Zistelberger Therese
605 Liening Wilhelm	1189 Zinder Jacob
606 Liebermann G	

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Schmeller, Violet, 1 J.; 825 W. 51. Str.
Sauter, George W., 24 J.; 2142 Cleveland Avenue.
Wagner, Robert J., 2 M.; 2146 W. 13. Str.
Kurtz, John, 20 J.; 2151 18. Str.
Langmayer, Elmer, 5 J.; 2625 Armitage Ave.
Meinhardt, Christoph, 83 J.; 1628 Belmont Ave.
Fall, Charles, 44 J.; 960 W. 2.. Str.
Deiner, Joseph, 43 J.; 1028 N. Albers Ave.
Fromm, Edward, 13 J.; 2273 Clybourn Ave.
Munch, Karline, 48 J.; 409 Center Str.
Haupt, Elizabeth, 29 J.; Niles Center, Jll.
Hamisch, Ernest, 45 J.; 674 Blackhawk Str.
Marthaler, Anna, 36 J.; 2817 Clybourn Ave.
Strauch, Lizzie, 37 J.; 3611 W. North Ave.
Mögle, Christina, 70 J.; 217 Goethe Str.
Krelle, Arthur, 22 J.; 1044 Garfield Ave.
Osterle, Charles, 52 J.; 2455 Cortland Str.
Becker, Minnie, 34 J.; 1816 Van Buren Str.
Weber, R. E., 1 M., 171 Wells Str.
Hempel, Charles, 38 J.; 348 State Str.
Keller, Harry, 28 J.; 310 E. Clark Str.
Geist, Theodore, 52 J.; 1716 Burling Str.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Harry Cook, Sara Swertz, 25, 19.
John Kadlec, Antonia Sluneda, 20, 19.
Alois Sebcik, Rozena Stepanek, 20, 19.
Thomas Sivak, Mary Hreben, 25, 25.
Kazimierz Borowski, Veronika Prawczik, 21, 19.
Nels Anderson, Klara Munson, 27, 28.
Frank Wolucki, Agnieszka Rimkus, 30, 30.
Benny Kaminski, Serafine Butoka, 30, 30.
Karol Lanat, Antonina Mateja, 24, 18.
Christian Koch, Carrie Ziemsen, 25, 18.
Victor Fallout, Mary Maresch, 29, 26.
Hermann Scheffler, Jennie Mikota, 21, 19.
Andrew Bugay, Kristine Badar, 25, 20.
Joseph Felipowicz, Teofila Jackiewicz, 22, 19.
Francesco Volpe, Angelina Serrianni, 26, 22.
Frank Kloc, Rozalia Sardak, 26, 19.
John Heles, Klara Tschude, 35, 30.
Pawel Sarafin, Antonina Droszcz, 27, 23.
Peter Schoemer, Susanna Gimpel, 21, 22.
William Arnold, Celie Hopkins, 42, 27.
William Donnelly, Ida Cardinale, 34, 64.
Frank Little, Bertha Uhlenberg, 21, 18.
Jake Levin, Sarah Fox, 26, 20.
Frank Wieczorek, Maryanna Szajna, 28, 18.
Teofil Gajda, Wiktorija Relewicz, 28, 21.
William Robl, Mayme Flynn, 21, 20.
Paulo Smario, Rosa Seminare, 21, 20.
Miloslaw Pasebski, Irena Cierni, 23, 25.
Paul Cetrone, Angelina Tragni, 29, 24.
George Horbay, Zuzi Kerak, 23, 18.
Emil Wilder, Olga Krueger, 23, 20.
Ralph D. Criswell, Ellen Robinson, 21, 18.
Robert Ritz, Nora Peterson, 31, 29.
Frank Domonowski, Rozy Mikrob, 30, 25.
Benjamin Smith, Dora Schmidt, 26, 21.
Josef Muskevic, Helena Wradnik, 25, 19.
Heinrich Muhof, Justina Szimon, 28, 23.
John Blißmer, Pearl Beanblossom, 21, 19.
Jozef Lauecat, Agnes Zelker, 24, 19.
Andro Kubicz, Agnes Molek, 24, 20.
Mike Zuziak, Maryanna Olbieszechleo, 26, 20.
Jan Rafa, Zofeja Lampa, 27, 17.
Frank Mitos, Annie Janecek, 28, 38.
Fred Hammond, Jr., Anna Dehnhardt, 24, 21.
Kazimierz Fugelt, Franziska Haczyk, 21, 19.
Antonio Scalice, Lena Madia, 20, 17.
Frank Soucek, Annie Petrovec, 23, 23.
Jan Dybai, Maryanna Bacel, 23, 20.
Thomas Dulat, Emilie Elias, 23, 18.
John H. Boedecker, Jennie King, 21, 24.
Michael Gusnak, Papela Sloma, 22, 20.
Frank Rosse, Josie Abduci, 23, 17.
Frank Strauhovsky, Lizzie Starciebict, 25, 23.
Adam Kauten, Elisabeth Laufer, 21, 20.
Maurice S. Smith, Kate Cullinan, 22, 21.
Richard Cerbak, Elisabeth Beder, 35, 45.
Georgio Guera, Michela Monteleone, 32, 22.
Antonio Castelucci, Laura De Stefano, 27, 29.
George Habenstroh, Katie Heingal, 21, 17.
John C. Olsen, Katherine Whitmber, 29, 20.
Ernst Gustafson, Minnie Osback, 25, 25.
Max Levin, Rosie Goldblatt, 23, 22.
Henry Johnson, Emma Larson, 36, 28.
Milton E. Brown, Ethel Michels, 21, 19.
John J. Leuber, Mildred Lauer, 21, 22.
Tomaso Rezzo, Teresa La Rocco, 25, 17.
Jakob Francek, Jozefa Dornin, 29, 34.
Ernest H. Larson, Anna Westburg, 25, 24.
John Groß, Anna Schmidt, 29, 23.
Anthony Plasecki, Julia Kalita, 23, 22.
William T. McStiffie, Sadie Franklin, 29, 29.
Alfred Newman, Bertha Algermissen, 22, 28.
William Bergquist, Jane Flora, 24, 19.
James Mule, Nellie Peterson, 22, 20.
Joe Pivar, Bella Flaxman, 25, 19.
Frank Kos, Emma Halan, 26, 19.
Walter E. Dougherty, L. Kathryn Felt, 31, 25.
Arndt Praxman, Anna Drozadik, 22, 20.
Maron Ciochon, Ancela Kanton, 27, 20.
John Dudek, Jozefa Bukala, 24, 24.
John Cernicek, Mary Backoba, 28, 26.

Populäres Rezept.

Dieser eigengemachte Hustensyrup beseitigt Erkältungen schnell.

Macht einen einfachen Syrup, indem Ihr einem Pint granulirten Zucker ein halbes Pint warmes Wasser hinzufügt und es zwei Minuten rührt. Thut zwei und ein halb Unzen von reinem Piner in eine Pint-Flasche und füllt sie mit dem granulirten Zucker-Syrup. Nehmt einen Theelöffel voll alle ein, zwei oder drei Stunden. Haltet sie gut verschlossen und der Inhalt wird nicht schlecht.

Die Wirksamkeit dieses einfachen Hausmittels ist überraschend. Gewöhnlich wird eine eingefleischte Erkältung in vierundzwanzig Stunden beigelegt. Es ist auch vorzüglich für Erkältungen, Keuchhusten, Brustschmerzen, Luftröhrenleiden und ähnliche Beschwerden.

Gebraucht das echte Piner bei der Herstellung. Es ist das werthvollste konzentrirte Compound von norwegischem weißen Fichten-Extrakt und ist viel besser als die zahlreichen Fichten-Oele und Fichtentheer-Präparate. Wenn Euer Apotheker es nicht hat kann er es ohne Mühe für Euch besorgen.

Die obengenannte Quantität ergibt ein volles Pint des besten Erkältungs- und Hustenmittels. Es schmeckt so angenehm, daß Kinder es gerne nehmen. Die Gesammtkosten betragen ungefähr 54 Cents.

Ausgelassener Honig kann statt des Syrups angewandt werden, was einen sehr feinen Honig- und Fichtentheer-Husten-Syrup macht.

Meine Offerte vom 24. Oktober in der „Sonntagpost“ bringt große Freude.

In der Sonntagpost vom 24. Oktober machte ich folgende Offerte: Daß ich absolut gratis 500 Katarrh-Behandlungen unter die Leser der Sonntagpost vertheilen würde. Diese Offerte wurde mit so großer Genugthuung aufgenommen, so viele dankbare Briefe erhielt ich dadurch, daß mein Herz erfreut ist.

Deshalb beschloß ich die Offerte zu wiederholen und mache diese Ankündigung. **Ich gebe absolut kostenfrei noch 250 meiner berühmten Katarrhbehandlungen fort,** die Behandlung, welche tausende Leidende kurirte nach dem alles andere fehlgeschlagen.

Jetzt, Leser, dies ist Eure Gelegenheit. Alles was Ihr zu thun braucht, ist diese Behandlung anzuwenden und die wunderbaren Resultate zu beobachten. Nach dem Gebrauch seid Ihr heiterer und in jeder Beziehung besser. Eure Nase ist offen, Euer übler Athem verschwindet allmählig, die fortwährend eintretenden Erkältungen, die Krusten in Eurer Nase, der schlechte Geschmack im Munde am Morgen, der fortwährende Wunsch die Kehle zu reinigen, alles dies verschwindet eines nach dem anderen, etliche schneller, etliche langsamer, aber alle werden sicher beigelegt. Ihr seid wieder so freudig und munter wie in Euren frohen Jugendtagen, frei von Sorge und Schmerz.

Ein Geschenk für Euch.

Beachtet, ich mache diese freie Offerte nur um Euch Gutes zu thun. Ich will kein Geld dafür, Ihr geht absolut keine Verpflichtung ein. Leser, dies ist die Gelegenheit, die nur einmal im Leben vorkommt; laßt sie vorübergehen und sie wird Euch vielleicht nicht wieder geboten. Verpaßt sie nicht, schreibt heute. Schreibt Eine Postkarte oder Euren Namen und Adresse in einem Brief, und Ihr erhaltet umgehend per Post eine dieser dreifachen Behandlungen. Adressirt **Katarrh-Spezialist Sproule, 24 Trade Bldg., Boston, Mass. Schreibt deutsch oder englisch.**

Bankerotterklärungen.

Um Entlastung von ihren Verbindlichkeiten suchen im Distriktsgericht nach:

George Wotter, Verbindlichkeiten $729.82, Bestände $124.50.
Fergenbaum & Doun; Verbindlichkeiten $7574.87, Bestände $285.81.
William C. Schneider; Verbindlichkeiten $499, Bestände $154.

Markt-Bericht.

Chicago, den 8. Januar 1910.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, $1.25½—$1.26½; Nr. 3, roth, $1.21—$1.26; Nr. 2, art, $1.15½—$1.17½; Nr. 3, hart, $1.10—$1.16.
Frühjahrsweizen, Nr. 1, $1.16—$1.17; Nr. 2, $1.13—$1.16; Nr. 3, $1.12—$1.15.
Mais, Nr. 2, 66c; Nr. 2, weiß, 62½—63½c; Nr. 2, gelb, 66c; Nr. 3, 63—63½c; Nr. 3, weiß, 64¼c; Nr. 3, gelb, 64½c; Nr. 4, 62¼c.
Hafer, Nr. 2, 46¼c; Nr. 2, weiß, 49c; Nr. 3, 41¾c; Nr. 3, weiß, 47—48¼c; Nr. 4, weiß, 46¾c; Standard, 48¼c.
Roggen, Nr. 2, 81c; Nr. 3, 78—79c; Nr. 4, 65—73c.
Gerste, „Malting“, 65—73c; „Mixing“, 60—63c; „Screenings“, 45—65c.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Mai, $1.18½—$1.13⅝; Juli, $1.03½; September, 98¾—98⅜c.
Mais, Mai, 68⅜c; Juli, 68¼c; September, 68—68¼c.
Hafer, Mai, 47⅞c; Juli, 44⅝c; September, 41¾c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 9600, von Mais auf 182,500, von Hafer auf 93,600 Bushels. Verschickt von hier wurden 7212 Bushels Weizen, 116,573 Bushels Mais und 377,726 Bushels Hafer.

Schmalz, Januar, $12.60; Mai, $12.07½; Juli, $12.02½.
Gepökeltes Schweinefleisch, Jan., $21.75; Mai, $21.95; Juli, $21.97½.
Rippchen, Januar, $11.60; Mai, $11.52½; Juli, $11.52½.
Mehl, „Winter Patents“, $5.75—$6.00 das Faß; Roggenmehl, $3.70—$4.00; Minnesota [illegible] Patent, Straight Export Bags, $5.20—$5.30; besondere Marken, $6.50—$6.60.
Heu (Verkauf auf den Geleisen). — Bestes neues Timothy, $18.00—$18.50; Nr. 1, $17.00—$17.50; Nr. 2, $16.00—$16.50; Nr. 3, $13.50—$15.50; bestes Prairie, $14.50—$15.00; do., Nr. 1, $13.50—$14.00; Nr. 2, $11.00—$13.00; Packheu, $7.50—$8.50.
Timothy-Samen, „Country Lots“, $2.50—$3.65.
Kleesamen, „Cash Lots“, $9.50—$13.75.

Oel.

Standard, weiß, 150	$0.09¾
Headlight, 175	0.11½
Eocene	0.12
Michigan Test	0.11½
Gasolin	0.21
Maschinen-Gasolin	0.24
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.76
do., gereinigt, per 5 Faß	0.77
Terpentin	0.62½

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — $7.25—$8.25 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, $6.00—$7.25; mittlere bis ausgesuchte Kühe $3.00—$5.40; gute bis ausgesuchte Kälber, $7.75—$9.50; Bullen, gute bis ausgesuchte, $3.75—$5.10.
Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $8.75—$8.90 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versand), $8.80—$8.90; gute bis ausgesuchte Fleischerwaare, $8.70—$8.82½; gute bis ausgesuchte Ferkel, $7.30—$8.65; „Stags“, $9.25—$9.70.
Schafe. „Native Wethers“, per 100 Pfund, $4.00—$6.25; „Native Ewes“, $3.50—$6.25; „Yearlings“, $5.50—$8.35; „Native Lambs“, $7.25—$9.00.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 52,758 Rinder, 4023 Kälber, 109,225 Schweine und 80,744 Schafe. Verschickt von hier wurden: 24,274 Rinder, 656 Kälber, 25,403 Schweine und 5256 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery“, extra, das Pfund	$0.34
Nr. 1, das Pfund	0.29 —0.30
Nr. 2, das Pfund	0.26 —0.27
„Dairies“, extra, das Pfund	0.30
Nr. 1, das Pfund	0.27
„Ladles“, das Pfund	0.24½
Backwaare, das Pfund	0.24
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.24 —0.30
do. (Kisten eingeschlossen)	0.24½ —0.30½
„Firsts“, das Dutzend	0.33 —0.38
„Extras“, das Dutzend	0.40
Käse—	
Rahmkäse, „Twins“, das Pfund	0.16
„Young America“, das Pfund	0.16 —0.16½
„Daisies“, das Pfund	0.16 —0.16½
Brick, das Pfund	0.15 —0.15½
Schweizer, das Pfund	0.18
Limburger, das Pfund	0.15

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—	
Hüner, das Pfund	0.15
Hühnchen, das Pfund	0.16
Hähne, das Pfund	0.08
Truthühner, das Pfund	0.17
Gänse, das Pfund	0.13
Enten, das Pfund	0.14
Geflügel (Eisspeicher)—	
Hühner, das Pfund	0.16
„Springs“, das Pfund	0.16
Truthühner, das Pfund	0.23
Enten, das Pfund	0.17
Gänse, das Pfund	0.15
Kälber (geschlachtet)—	
50—60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08 —0.08½
60—80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08½ —0.09½
80—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.10 —0.11

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, das Faß	1.25 —5.00
Zitronen, Kalifornia, die Kiste	3.75 —4.00
Orangen, Kalifornia, die Kiste	1.75 —3.00
Ananas, die Kiste	1.50 —2.50
Malagatrauben, das Fäßchen	4.00 —5.50
Kraut, das Faß	1.50 —2.00
Gurken, das Dutzend	0.40 —1.25
Blumenkohl, die Kiste	1.50 —2.00
Sellerie, die Kiste	0.40 —0.85
Schotenerbsen, die Kiepe	1.50
Kopfsalat, die Kiste	0.50 —1.25
Blattsalat, die Kiste	0.30
Champignons, das Pfund	0.35 —0.70
Rote Rüben, neue, das Faß	2.00 —2.75
Mohrrüben, neue, das Faß	2.50 —3.00
Zwiebeln, der Sack	0.60 —1.25
Rüben, neue, das Faß	2.00 —2.50
Spinat, der Eimer	0.50 —0.75
Rettige, Dutzend Bündchen	0.10 —0.40
Tomaten, die Kiste	1.50 —3.00
Pfefferschoten, die Kiste	1.00 —2.00
Petersilie, Dutzend Bündchen	0.20 —0.25
Kronsbeeren, das Faß	2.00 —6.00
Erdbeeren, Florida, das Quart	0.50
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, die Kiepe	3.00 —4.50
Trockene Bohnen, auserlesen	2.17 —2.18
Rothe Nierenbohnen	2.60 —2.80
Limabohnen, Kalifornia, 100 Pfd.	4.82½ —4.87½
Kartoffeln, Carladung, Bushel	0.43 —0.50
do., neue, Bermudas, das Faß	6.25 —6.50
Süßkartoffeln, Illinois, das Faß	1.50 —2.50

Doppelte Siegel Stamps frei mit allen Einkäufen vor 12 Uhr am Montag.

Dann einfache Stamps bis zum Geschäftsschluß.

Notiz! Es ist zu unserer Kenntniß gekommen, daß einige Sammler v. Siegel Stamps von Gaunern getäuscht wurden welche vorgaben uns zu repräsentiren und die Artikel von nur geringem Werthe im Austausch für werthvolle Siegel Stamps offerirten.

Gebt Eure Stamps nicht her!

Wir haben keine Agenten um Stamps zu kollektiren. Irgend jemand der sich dafür ausgibt ist ein Betrüger. Ihr könnt den vollen Werth Eurer Stamps nur im Großen Laden erhalten wo Ihr sie für Prämien oder Waaren in 75 Depart. im Geschäft eintauschen könnt.

Fragt irgend einen Verkäufer in jeder Abtheilung nach unserem 1910 Jahrbuch, 5c

SIEGEL COOPER & Co

The Big Store — Chicago's Economy Center

Außerordentliches Engagement! Wir laden alle Musikliebhaber ein,

Die berühmte kaiserlich russische Kapelle

zu hören. Unter der Direktion von Phillip Pelz, Kapellmeister. Dieselbe spielt während dieser Woche täglich in unserem Kafe von 11:45 Vorm. bis 2:45 Nachm.

Phillip Pelz, einer der berühmtesten Kapellmeister der Welt, von vielen europäischen Monarchen ausgezeichnet, ist auf seiner ersten amerikanischen Tour. Um unsern Kunden einen speziellen Genuß zu bieten, engagirten wir die berühmte kaiserl. russische Kapelle für tägliche Konzerte in unserm prächtigen neuen Restaurant, 5. Floor. Chicagos bestes und schönstes Restaurant.

Räumung von Suits und Coats für Damen

Die Januar Lager-Verminderungs-Verkäufe bieten den Chicagoer Damen unerhörte Werthe

$10 und $12 Suits für Damen, für 4.95

Es befinden sich viele Suits in diesem Sortiment, von angebrochenen Partien gewählt, welche in einer Offerte gruppirt die Auswahl von jeder Facon und Größe bieten. Suits, die $10 und $12 werth sind. Spezieller Preis für den morgigen Verkauf, für 4.95

Suits für Damen, mit langen oder kurzen Coats; moderne Schattirungen und Modelle. Stoffe sind Broadcloths, französ. Serges, Prunellas, schottische Mischungen und Novelty Kammgarne, $25.00- und $30 Werthe, für 13.75

14.75 — 21.75 Suits für Damen, 9.95

Suits für Damen, in einer ausgezeichneten Varietät von Farben. Neueste Facons. Prachtvoll braided oder sonst garnirt. Von Broadcloths, Tricots, Prunella Kammgarnen. Suits, die früher für 14.75 bis 21.75 verkauft wurden, für 9.95

Suits für Damen, neueste Schattirungen und hübschester Schnitt. Broadcloths, breite Wale und Diagonals, franz. Serges und Kammgarne. Prachtvoll geschneidert und mit Skinner Atlas gefüttert, — von $25 bis 37.50 werth, 16.75

Damen-Kleider zu 7.45

Damen-Kleider von Jersey und Broadcloth, Prunellas, breite Wales, Diagonals, fancy Novelties, franz. Serge und Taffetas. Alle beliebten Styles sind vorräthig. Kleider, die hinten oder an der Seite zugeknöpft werden. Einige haben Yokes von Spitzen oder Netz, andere Yokes von denselben Stoffen eine gute Auswahl von Farben und Größen; ein spez. Einkauf von 800 Kleidern, werth 14.75 das Stück—Montag zum Verkauf zu 7.45

Damen-Coats auf die Hälfte oder weniger herabgesetzt

10.00 Coats für Damen, für nur 4.45. Coats für Damen, von guten, reinwollenen Mischungen und Broadcloths. Dunkle, praktische Farben, notched, gerollte Shawl-, oder hohe Militär-Kragen. Coats, die $10.00 werth sind, für 4.45

$15.00 Coats für Damen, für nur 9.75 Volle Länge Coats für Damen, von Broadcloth und Kersey. Durchweg gefüttert mit gutem Qualität Atlas. Einige sehr einfach geschneidert, andere garnirt. Alle Größen, in schwarz und farbig. $15 werth, zum Verkauf, morgen, für 9.75

$12.50 Coats für Damen, für nur 6.95 Volle Länge Coats, von schwarzem Kersey, durchweg mit Atlas gefüttert. Mit breitem Braid in fancy Entwürfen garnirt. Notched Kragen. Ein praktischer und hübscher $12.50 Coat, Preis 6.95

$25.00 und $30.00 Coats für Damen, 13.75 Damen-Coats: eine Partie von 200, von schwarzem importirtem Broadcloth und Kersey, Skinner Atlasfutter, prachtvoll garnirt oder einfach, auch reiche Pelz garnirte Coats, mit Plüsch- oder Atlas gefüttert, $25.00 bis $30.00 Coats, 13.75

Achtet auf die Bargains bei dem jährlichen Verkauf von Seiden-Restern.

39c bis 65c Sammte 15c — Dies sind prachtvolle Corded Sammtstoffe, in Navy, Braun, lederfarbig, Hell- und Dunkelgrau und Schwarz. Gute 39c bis 65c Werthe. Spezieller Preis angesetzt für diesen Verkauf, die Yard zu 15c

Seidestoff-Rester zu 25c — Eingeschlossen in dieser großen Partie sind Foulards, Pongees, Taffetas, Peau de Cygnes, Brocaded Satins, waschbare Taffetas, Messalines usw. Gute Längen von 50c bis 75c Seide. Für diesen Verkauf morg., Yd., 25c

Seidestoff-Rester zu 35c — In dieser Partie von Restern zu 35c sind wünschenswerthe Längen von Taffetas, Satin Duchesse, Plaids, Foulards, Messalines, Peau de Cygnes. Gute 65c bis 85c Seide, morgen die Yard zum Preise von 35c

Seidestoff-Rester zu 45c — Diese Partie umfaßt 27zöllige Messalines, 36zöllige Satins, 24-zöllige Foulards, 20zöll. Peau de Cygnes, Taffetas, Pongees, fancy Seide und Satin Duchesse, schwarz und farbig. 75c bis $1 Seide, die Yard zu 45c

Rester von 1.25 bis $2 Seidenstoffen zu, Yard, 65c — Größte je offerirte Werthe in 42-zölligen seidenen und wollenen Poplins, schwarze doppelbreite Crepes, 36-zöllige farbige Messalines, 36-zöllige schwarze Taffetas, 27-zöll. Peau de Cygne, 27-zöllige Peau de Soie und viele andere. — Gute Längen in Schwarz und in farbig, Yard, 65c

Rester von $1 bis 1.25 Seidenstoffen zu, Yard, 55c — 27-zöllige Satin Rajah, Motora, Shantana Pongees, importirte natürliche Shantungs, Foulards, Messalines, 27-zöllige schwarze und farbige Taffetas, — ebenfalls andere Seidenstoffe in Schwarz und farbig, — speziell markirt für den morgigen Verkauf, zu — per Yard 55c

Seid am Montag zur Hand für den Januar-Verkauf von Waschstoffen.

13½c Ginghams zu 5c — Einfarbige Chambrays. Dieselben in den neuesten Schattirungen von dunkel- oder hellblau, Pink, roth, grau, grün oder tan. Gute 12½c Qualität. Speziell morgen zu 5c

10c Ginghams zu 6¾c — Echte Everett Classic Ginghams. — Diese zu haben in Nurse Streifen oder einfarbig, so beliebt für irgend einen Gebrauch. Ginghams, werth 10c die Yard, — morgen, zu, die Yard nur 6¾c

15c Ginghams zu 10c — Domestic Kleider Ginghams, in einer ausgezeichneten Partie v. Checks, Streifen oder Plaids, jedes Stück volle 27 Zoll breit. Dies sind Ginghams welche wir regulär zu 15c die Yard verkaufen. Morgen, zu, Yard, 10c

25c Ginghams zu 15c — Schottische Zephyr Ginghams, in all den neuesten Entwürfen der Saison. Große Auswahl von Farben-Zusammenstellungen sind eingeschlossen. — Jedes Stück ist 32 Zoll breit. Dies sind ausgez. Ginghams, Yd. 15c

25c mercerized Poplins; dies ist eine extra gute Qualität in allen einfachen Schattirungen, große Januar-Verkaufs-Bargains, zu, die Yard, 15c

Mercerized Pongee, in beinahe jeder bekannter Schattirung; es sind die besten 25c Qualitäten, spezielle Werthe Montag zu, die Yard, 15c

Ungebleichtes Betttuchzeug; jedes Stück volle 2¼ Yds. breit; schwere 26c Qualität; jede Frau wird den Bargain sofort erkennen zu, Yard, 19c

Rester von gutem 20c bis 25c Long Cloth, Rainsook oder Cambrics; besonders wünschenswerthe Längen, zu, die Yard, 12½c

Der jährliche Januar-Verkauf von Handtüchern und Haushalt-Linnen.

Linnen

Mercerized Tisch-Damast, große Partie hübscher Entwürfe, in 64-zölliger Breite, 50c Qualität, speziell, per Yard, zu 39c

Gebleichter Tisch-Damast, ganz Leinen, 72 Zoll breit. Gute Sorte von Mustern, in 69c Qualitäten, zu, per Yard 49c

Deutscher silbergebleichter Damast, ganz Leinen, 68 bis 72 Zoll breit. Nicht 1 Yard weniger als $1 werth, 69c

Jährlicher Januar-Verkauf von Handtüchern

2500 Dutzend Huck Handtücher in diesem großen Verkauf. Es sind „Seconds" aus hochfeiner Baumwolle und Union Leinen, in allen Größen und Qualitäten. Handtücher für Hotels, Eisenbahnen, Dampfboote, Handtuch Supply Companies, Hospitäler, etc. gemacht, mit eingewebten Namen. Die Ersparnisse betragen ein Drittel.

Union Huck Handtücher, große Sorte, Name in allen in dieser Partie weiß eingewebt, 8c Werthe, für Montag zu 5c

Huck Handtücher, große Sorte, in feiner und wohlbekannte Wäscherei gewebt, 10c Werthe, speziell für Montag zu 7c

Union Huck Handtücher, große Sorte, Name in allen eingewebt, 19c Werthe, speziell Montag. 15c

Union Huck Handtücher, größere Sorten, mit Name in jedem Handtuch eingewebt, 25c Werthe, speziell für Montag zu 19c

Linnen

Mercerized Servietten, 20-zöllige Größe, in 5 hübschen Mustern, 1.39 Dutzend Qualität, — speziell für den Montag-Verkauf zu $1

Dinner Servietten, 22 Zoll, extra schweres ganzleinenes Irish Linen, sind gewöhnlich $3.00 Werthe, — Dutzend, 2.45

Braunes Küchen-Crash, ganz Leinen, 17 Zoll breit, ist bis zu 12½ die Yard werth, — speziell markirt für Montag zu 7½c

Irgend ein Piano auf 30 Tage freie Probe.

Dies ist der liberale Siegel-Plan von Piano-Verkauf

Diese Offerte schließt jedes Piano auf unseren Floors ein. Ihr seid nicht angewiesen auf ein billiges Piano von ungewissem Werthe, sondern wählt aus

10 bekannten Fabrikaten

Nicht nur geben wir Euch die ohne beschränkte Auswahl v. Instrumenten,

30 Tage freie Probe

in Eurem eigenen Heim.

Bezahlt nichts an

sondern unsere freie Probe-Offerte verursacht Euch absolut keine Auslagen bis das Piano sich als zufriedenstellend erweist.

Bedingungen so niedrig wie die $1 die Woche, $5 den Monat.

Keine Interessen. Freier Stuhl und Ablieferung.

Januar-Büchsenwaaren-Verkauf im Market für reine Nahrungsmittel

Hazel Creamery Butter, nur aus reinem, süßem Rahm hergestellt, fünf Pfd. volles Gewicht in „Drum", 2.05; Pfund-Print, 42c

Hazel Premium Patent-Mehl, fein gemahlenes, f. Pasteten, Kuchen u. Brot, ⅛-Faß Sack, 3.50; ¼-Faß Sack, 1.75; ⅛-Faß Sack, 88c

Kombination-Offerte

Mit jedem Einkauf dieser Kombinations-Offerte zu 2.00 geben wir 5 Pfund H. & E. feiner granulirter Zucker frei.

Zwei Büchsen Hazel Erbsen zu	.25
Zwei Büchsen Milford Tomaten zu	.25
Zwei Büchsen Hazel Telephone Erbsen zu	.25
Ein 2-Pfund Packet Hazel Breakfast Food	.12
Ein 2-Pfund Packet Hazel Pfannkuchen Mehl zu	.12
Eine 3-Pfund Box Milford Glanz-Stärke zu	.25
Ein Packet Hazel Rosinen zu	.10
Ein 2-Pfund Packet Hazel Rolled Oats zu	.10
Eine Büchse Hazel schwarzer Pfeffer zu	.10
Eine Flasche Hazel Ketchup	.10
Ein Pfund unseres speziellen Kombination Kaffees zu	.35
Zusammen	2.00

Hazel Bacon, mild geräuchert, — jeder Streifen im Durchschnitt v. 2½ bis 3 Pfd., das Pfd., 21c

Sinclair Brand Tomaten, Standard Qualität, dicht verpackt. — Dies sind extra Werthe in der Nr. 3 Kanne, — speziell per Kanne, 8c

Florida Orangen, Russets. 3 Dutzend 57c; das Dutzend, 20c

Hazel frische Seeded Rosinen, 12 ein Pfd. Packete, 1.10; 1-Pfd. Packet, 10c

Hazel Baked Beans, gebacken von extra fancy reinen Bohnen und feinster Tomaten-Sauce, Dutzend Nr. 2 Büchsen, 1.40; Büchse, 12c

Hazel Sliced od. Grated Pineapple, Dutzend Nr. 2 Büchsen, 2.65; Büchse, 23c

Unser popul. Blend Kaffee, hat starken und guten Flavor, vorzüglicher Werth, 4 Pfd. $1; Pfd., 28c

Hazel weiße Spargeln weiß und zart, Dutzend 2½ Pfd. Büchs. 3.95; Büchse, 35c

Süßes Zucker Corn, Milford Brand; Dtzd. Büchs. 1.15; die Büchse, 10c

Neue Tomaten, Hazel Brand, verpackt, Dtzd. Büchsen, 1.88; Büchse, 16c

Old Fashioned Japan Thee, sonst 50c das Pfd. verkauft, 3 Pfd. 1.00; Pfund, 35c

Neuer Thee, 60c w. 3 Pfd. 1.57; das Pfund, 55c

New York Vollrahm-Käse, weiß od. gefärbt 3-Pf. Schnitt od. m., Pfund, 21c

Auswahl von irgendeinem Männer-Ueberzieher oder Anzug im ganzen Lager zu $15

Kleidungsstücke, welche wir für 22.50, $25, $28, $30, 32.50 und $35.00 verkauften

Nichts wird zurückbehalten. Keine Beschränkungen.

Ueberzieher in jeder beliebten Facon, einschließlich reguläre, Protectors, Cravenettes, Herbst-Ueberzieher, Convertibles.

Tuxedo Anzüge, Sack-Anzüge für das Geschäft oder Gesellschaften und ausgesuchte Partien von full Dreß- und Prince Albert Anzügen.

Ein bona fide Auswahl-im-Haus-Verkauf, den wir seit vielen Jahren zweimal jährlich veranstalten—unser großer Hausräumungs-Verkauf, die Folge unseres Entschlusses, kein einziges Stück in die andere Saison hinüber zu nehmen.

Kommt Montag und trefft die Auswahl von diesen $22.50 bis 35.00 Anzügen und Ueberziehern für $15.

Dritter Floor.

Frölenkens Ausfahrt.

Von Erika Borbusch.

Klick-Klack! Lustig schlagen die Hufe des Falben auf die festgefahrenen Gutswege.

Klick, Klack! Der Inspektor steht unten am Thorweg und öffnet eilfertig die schweren Thorflügel.

Klick, Klack! Häuser mit leuchtend rothen Ziegeldächern fliegen vorüber, kleine strohgedeckte Katen und altersgraue Bauernhütten, die unter dem hohen Schindeldach hervorschauen wie kleine verwitterte Gesichter unter einer tiefherabgezogenen großen Schute. — Und Gärten! Sauber eingefriedigte, winzige Gärten, in denen noch die steifen, rothen Georginen blühen, die immer so thun, als ärgerten sie sich über die vielen pöbelhaften Blumen, die keinen Reifrock tragen.

Klick, Klack! Gieses Fritze steckt vor Ehrfurcht den Finger in den Mund: das Frölen!

Gustelchen kullert sich barbeinig den Sandhaufen herunter, und Lehrers Mariechen knickst!

Hin und wieder auch ein Gesicht hinter den bauchigen Fensterscheiben, in denen sich ein goldenes Netzwerk feinster Sonnenstrahlen verfangen hat. — Und dann plötzlich übermüthig und keck von einer frischen Kinderstimme, gerade hinter dem Wagen: „Frölenken!" Und eine Mütze, die dabei hoch in die Lüfte fliegt.

Das „Frölenken" dreht den Kopf und nickt.

Der Falbe aber läßt sich nicht beirren und läuft die Chaussee entlang, als wär's ihm eine Lust, so hübsch im Takt dahinzujagen.

Klick, Klack! Der Weg wird bedeutend schlechter, die Häuser bleiben zurück.

Von der Kausselkaule her grüßt noch eine leicht geschwungene Rauchsäule aus dem hohen Ringofen der Ziegelei. Dann hören die Felder auf. Ein hoher Wald stämmiger Buchen breitet schattenspendend sein Blätterdach aus.

Unaufhaltsam geht es weiter. Immer im selben Lauf. Das Frölen hat es eilig heut. Eine halbe Stunde wohl hat sie vertrödelt, um auf die jüngere Schwester zu warten. Dann ist sie fortgefahren. Es war die höchste Zeit, wollte sie zum Mittagessen daheim sein. Zwei Meilen hin und zwei Meilen zurück, da blieb ihr eine knappe halbe Stunde zum Baden. Und diesen sommerhellen Septembertag wollte sie ausnutzen. Wer konnte wissen, ob es nicht der letzte schöne Tag war. Im Zimmer hocken und Romane schmökern, das konnte sie noch einen ganzen langen Winter hindurch.

Klick, Klack! Stob nicht der Falbe dahin mit Blitzeseile! Er hätte jeden Tag aus dem Stalle müssen, sonst war er mit Noth und Mühe im Zaume zu halten.

Die kleine Faust zieht die Zügel an. Ruhig, ruhig, Isabel! Aber der Falbe schüttelt den Kopf und stürmt weiter.

Jetzt geht es den Hügel hinauf. Da verschnauft Isabel ein bißchen. Aber dann hinunter! Das Frölen hat sehr scharf aufzupassen. Es freut sie, daß der Falbe so gut rennt. Dann kann sie noch ein Viertelstündchen am Strande liegen.

Rothe Fichtenstämme leuchten hinter dem Grün der Buchen. Gar nicht so ernst und nachdenklich sehen sie in dieser Zusammenstellung aus, wie ehrsame Fichten mit blauschwarzen Kronen eigentlich dreinschauen sollten. — Aber die blauschwarzen Baumkronen lassen das Himmelsblau durchscheinen wie eine durchsichtige Tüllrobe mit großen Ornamenten, das blauseidene Untergewand und die rothen Baumstämme sind so blitzblank polirt, als wären sie mit feinstem Bohnerwachs gescheuert. Solche saubern, schlanken Wesen mag die Sonne gar gern. Einen nach dem anderen küßt sie, bis sie allesammt dastehen wie blutübergossene Landschönen, die sich furchtbar schämen, aber doch fein stille halten. —

Unten, wo der Wald sich lichtet, stehen blaß, matt und schmachtend die vier Schwestern. Das sind vier hochaufgeschossene Birkenfräulein, die sich ganz dicht aneinander gedrängt haben und so wunderliche Windungen machen, als hätte die eine der anderen was in's Ohr zu tuscheln und die dritte tröste die vierte, die so sehnsüchtig und traurig nach etwas Fernem, sehr Fernem Ausschau hält.

Das Frölen lacht. Gerad kommt der Seewind dahergeblasen, hört das Lachen und trägt's zu den armen verängstigten Birken, daß sie vor Weh zusammenschauern und noch mehr die Köpfe neigen. Das Frölen hat aber nur gelacht, weil sie jetzt die Hälfte des Weges hinter sich hat. Wie frei der Blick hier wird und der Hauch des Meeres — wie köstlich. Hochaufgerichtet nimmt sie die Kurve am Waldrand. Eine Fluth goldigen Lichtes strömt wie aus dem Kuppelfenster eines heiteren Domes auf sie nieder.

Ihre Locken tanzen. Ihre Wangen sind geröthet.

Noch ein knappes halbes Stündchen durch Heideland.

Die Straße ist grasbewachsen, mit tiefen Rillen in Spurweite von manchem schweren Gefährt, das hier des Weges fuhr. Der Falbe schüttelt die Mähne und trabt. Wie scharf seine hellgelbe Färbung absticht von dem tiefrothen Heidekraut zu beiden Seiten!

Dünenzüge am Horizont. Des Frölens Augen glänzen. Auch der Falbe kennt das Ziel und läuft mit dem Wind um die Wette. Strandgras und graue stachlichte Disteln auf den sanftgeschwungenen Höhen. Und nun — der Wagen rollt nicht mehr so leicht in dem lockeren Sand — der Blick auf das weißgesäumte grünliche Meer.

Noch ein Stücklein abwärts. Der Wagen neigt von links nach rechts. — Der Falbe stutzt. Er ist doch sonst glatt über diese Stelle gefahren. Und nun liegt da ein See, ein richtiger, langgestreckter Strandsee! Das Frölen lacht. Ihr ist so wohl heute zu Muthe. Sie weiß, um die Mittagsstunde wird ein gewisser Jemand, den sie sehr, sehr lieb hat, vor dem alten Gutshaus halten und nach dem gnädigen Fräulein fragen. Dann wird man ihm sagen, daß sie nicht dort ist, und er wird furchtbar, ganz furchtbar enttäuscht sein. Papa und Mama werden ihre liebe Noth haben, ihn für all die hochbedeutsamen Tagesereignisse zu interessiren.

Und schließlich, ehe es zu Tische geht — mitten in der Frau Mamas gefühlvollstem Redeerguß vom Federvieh, und der Obsternte und der Milchwirthschaft, da wird er aufspringen — denn er hat das Rollen eines Wagens gehört — und sie wird in das Zimmer gewirbelt kommen, als hätte sie der Seewind geradewegs von der Düne hergeweht. Wie er sie anschauen würde, so halb stolz und bewundernd und halb verliebt, und wie sie lachen wollte, gerade so wie die Sirenen, die mit silberhellem Lachen Herz und Sinn bethören ...

Der Falbe hält an. Ein grauer morscher Pfahl ist zehn Schritt vom Meere in die Erde gerammt, um Fischerbarken einen Halt zu gewähren. Das Frölen schlingt die Zügel um den Pfosten, streichelt das schöne Thier und tritt ganz dicht bis an die Grenze vor, die ihr der nasse Boden unter ihren Füßen zeichnet.

Das Meer kräuselt sich in leichten Wellen.

Sie verschränkt die Arme hinter dem Haupt und sucht mit scharfem Auge die weite Wasserfläche ab. Nichts zu sehen weit und breit, kein Segel auf dem Meere, kein Wölkchen am Himmel.

Behend springt sie wieder auf den Wagen und löst rasch ihre Kleider. — Wie ein großes Theater schließt sich der Wald im Halbkreis, ernst, düster und schweigend. Auf der Bühne aber entrollt sich, vom hellen Sonnenschein beleuchtet, das uralte Schauspiel des Meeres.

Und nun tritt das Frölen handelnd darin auf. Sie spielt mit weißen Füßen mit den flinken Wellen, sie schleudert eine arme weißrothe Meduse in ihr nasses Reich zurück und dann wirft sie sich mit lustigem Plätschern auf den blanken, krystallenen Wasserspiegel.

Schon ist sie weit draußen, wo der Fuß nicht mehr den Grund berührt. Nun wendet sie. Blendend strahlt ihr die Sonne entgegen. Kaum kann sie durch einen kleinen Spalt der Lider in diesem Glanz und Flimmer vor ihr etwas sehen. Wie in einer Kamera Obskura rückt das Bild vor ihren Augen hin und her, ein gelbes Licht in einem schwarzen Rahmen. Da ist der Sand gelb und das Spiel der Lichter und der flache Strandsee, und gelber noch als die See und die Lichter und der Sand ist das isabellenfarbene Pferd just in der Mitte des Bildes.

Wie drollig der Falbe gerade jetzt den Kopf hochwirft! Es scheint ihm gar nicht zu gefallen, sich stocksteif als lebendes Bild der Landschaft hinzuzufügen.

Will er den Pfahl umreißen?

Wieder wirft er den Kopf hoch, der Zügel fliegt in die Luft.

Ein fröhliches Wiehern und er stürmt davon.

Rechts und links fliegt der Sand auf. Hinter ihm schlenkert der Wagen. Ein Kleidungsstück fällt auf den Boden.

Mit des Gedankens Schnelle durchschneidet der junge, elastische Körper des Frölen die Fluth. Die Stelle an der Dünenwand kann der Falbe nicht im Lauf nehmen! Sie muß ihn einholen.

Und sie eilt, so schnell ihre Füße sie tragen. Eilt durch die Wogen, fliegt durch den Sand, durchquert den Strandsee, daß das Wasser hoch an ihr hinaufspritzt, läuft wie gehetzt über die scharfen Kanten des Strandgrases und durch die stachlichten Büschel der grauen Disteln, weiter und weiter, ohne innezuhalten, bis sie jenseits des Dünenweges von dem Falben nur noch um Wagenlänge entfernt ist.

Da wird er sie gewahr. Und nun beginnt die tolle Hatz.

In ihrem Kopfe lebt nur der eine Gedanke: nicht schutzlos ohne Kleidung am Strande zu bleiben, nicht warten zu müssen, bis sich ihrer Gott weiß wer erbarme!

Leicht wie ein Windspiel, jeder Sinn geschärft, jede Muskel gespannt, schnellt sie über das Hügelland. Wo sie dem Falben einen Vorsprung abgewinnen kann, thut sie es mit kluger Berechnung. Aber er kennt zu gut den Weg.

Noch eine Steigung — die letzte — ihre einzige Hoffnung. Der Falbe will in rasendem Lauf über die Höhe, aber der Sand gibt nach unter seinen Hufen. Er fällt zurück. In diesem Augenblick erfaßt das Frölen den herabhängenden Zügel. Mit ganzer Kraft lehnt sie sich zurück, um dem ungestümen Vordrängen des Thieres ein Ziel zu setzen.

Da wendet sich der Falbe scharf rechts.

Der Zügel lockert sich, das Frölen stürzt zu Boden. Ein Huf streift sie. Mit voller Wucht fährt der Wagen über ihren Leib.

Auf der rothblühenden Heide jagt ein gelbes Pferd davon. Der leichte Wagen hinter ihm wird bei jeder Unebenheit des Bodens in die Höhe geschleudert. In die Höhe fliegen auch Kleidungsstücke, Wäsche, Hut und Schuhe. Stück für Stück fallen sie nacheinander auf die Heide — eine Spur zur Unglücksstätte.

Dort liegt bewußtlos ein junges Menschenkind. Ihr weißer Körper ist in das harte, graugrüne Gras gebettet. Ihr Haar allein ruht auf einem kleinen Fleckchen Rasen wie auf einem grünsammetnen Kissen, von dem das Haupt im Schlaf hinabgeglitten ist.

Ihre Arme liegen schlaff am Körper, die halb geöffneten Hände haben etwas Hilfloses, fast Rührendes, als wäre ihnen etwas entwunden, das sie mit allen Kräften hätten halten wollen.

Um ihren Mund liegt ein Zug von Ernst und Entschlossenheit, wie ihn die Alten auf den Marmorbildern der Diana einmeißelten.

Und marmorn liegt auch sie, die dort von ihrer Jagd im tiefsten Schlummer ausruht. Die Sonne möchte an ihrer kühlen Haut hinauf und hinunter gleiten, aber die Hügelkette wehrt den muthwilligen Strahlen. Wie in einem Heiligthum, zu dem das Licht nur gedämpft Zutritt hat, ruht der weiße Körper im dunklen Schatten der Düne, von der leise, wie in einer Sanduhr Körnchen um Körnchen hinabrinnt zu dem schönen Menschenleib in der Tiefe. —

Und also rinnen die Sekunden, die Minuten ....

Noch leuchtet die Sonne über der schweigenden Landschaft. Da zieht verträumt und malerisch der alte Hirte mit einer Herde Schafe über die braune Heide.

Der Hund bringt ihm einen feinen braunen Frauenstrumpf entgegen. Hier und da im rothen Heidekraut leuchtet es weiß von Wäsche und Bändern und Kleidungsstücken.

Was ist geschehen?

Der Hund sieht seinen Herrn an. Der Herr blickt über die Heide. Dann begeben sich Beide auf die Suche. In weitem Bogen um sie herum folgt langsam die Herde.

Sie sehen die Abdrücke der Pferdehufe im weichen Erdreich und frische Wagenspuren auf dem Wege und im niedergedrückten Heidekraut.. Die Pferdehufe sind klein, und die Wagenspur schmal. Im Herrenhause hinter dem Walde haben sie solche Pferde und solche Wagen.

Der Hund hat die Nase gegen die Erde gedrückt. Er läuft die Dünenwand hoch und verschwindet. Schwerfällig stapft der Hirte durch den weichen Sand.

„Das Frölen!"

Der Hund leckt winselnd an den armen regungslosen Füßen und Händen bis hinauf zu dem breiten, blutrothen Striemen oben am Halse. Der Schäfer hat die Hände gefaltet. Sein angstvoller Blick liest zweifelnd in den unbeweglichen Gesichtszügen.

Was soll er thun. Sie rührt sich nicht. Bleich, wie die Wasserlilien im Teich ruht sie auf der Sandfläche.

Er wagt nicht, ihre Glieder zu streichen, ob er gleich alles versuchen möchte, sie in's Leben zurückzurufen.

Ein schönes Heiligthum aus einer anderen Welt ist sie ihm. Ein Entzücken überkommt ihn wie vor einer sinnverwirrenden Offenbarung.

Auf zitterndem Knie hockend, lädt er sie zart und behutsam auf seine Arme. Ihr Haupt fällt zurück und sinkt über seinem Arm herab. Er muß an die Wasserlilien denken, die auch die Köpfe hängen lassen, wenn man sie nach Hause tragen möchte.

Eigentlich weiß er nicht, wohin er seine Schritte richtet. Bis zum Gute kann er so nicht gehen und wenn er vierzig Jahre jünger wäre. So weit aber der Blick reicht und darüber hinaus im ganzen Walde keine menschliche Stätte, kein Wanderer, der Hilfe leisten könnte.

Und doch trägt er sie auf seinen zitternden Armen wie ein kostbares Heiligthum, das er in Sicherheit bringen muß ...

Da klingen Glocken durch die Stille der Heide. Gutsherr und Bräutigam kommen, das Frölen heimzufahren. Eine bange Frage liegt auf den ernsten Gesichtern: Ist ihr ein Unglück zugestoßen? — der Falbe jagte mit verhängten Zügeln durch's Hofthor ....

Ausweis guter Gesundheit

zählt am meisten im Lebenskampf um's Vorwärtskommen. Für Leute, denen es an reichem, rothem Blut mangelt — deren vitale Energie geschwächt ist durch ihre Unfähigkeit, ihre Nahrung richtig zu verdauen — ist kein Tonic so gut als

Malt Marrow

Es vermehrt das Blut, stärkt die Nerven, gibt den Schwachen und Matten neues Leben und neue Kraft. Wenn es Euch an Lebensfreude mangelt, so hilft nichts mehr als dieses wunderbare Tonic. Bestellt sofort eine Kiste. Telephonirt Calumet 1064. Laßt es Euch heute kommen. Schreibt nach Büchlein, „Hervorragende Aerzte des Westens."

McAVOY MALT MARROW DEPT., CHICAGO.

Berliner Stadtmusikanten.

Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß die Reichshauptstadt eine der wenigen großen Kommunen ist, die für Theater und Musik in ihrem alljährlichen Millionenetat keinen Pfennig vorgesehen haben, sondern auf diesen Gebieten alles der privaten Unternehmungslust und Opferwilligkeit überlassen. Und doch wäre an Festtagen, Geburtstagen im Herrscherhause, Empfängen von Fürstlichkeiten und Kongressen, ganz abgesehen von der volkspädagogischen Bedeutung unentgeltlicher Konzerte mit gewähltem Programm, der Besitz einer städtischen Kapelle für Berlin sehr wünschenswerth. Im Berliner Tageblatt regt Musikdirektor Eugen Philippi daher von neuem den alten Plan der Gründung eines städtischen Orchesters an und weist den Stadtvätern nach, daß sie mit seiner Verwirklichung nicht nur ein „noble officium", das andere Gemeinwesen längst auf sich genommen haben, erfüllen, sondern auch aller Voraussicht nach dank der guten Erwerbsmöglichkeiten für eine erstklassige Zivilmusikervereinigung den Stadtsäckel gar nicht oder nur gering belasten würden. Aus einer vom Allgemeinen Deutschen Musikerverband aufgestellten Tabelle geht hervor, daß 19 deutsche Städte Orchester auf eigene Rechnung führen. An der Spitze marschirt Leipzig, das seit 1898 für sein berühmtes Gewandhausorchester von 85 Mann jährlich 246,500 Mark aufwendet. Es folgt Köln (seit 1888) mit 76 städtischen Musikern und einem Etat von 162,900 Mark. Am längsten, seit 1852, subventionirt Aachen eine 47 Mann starke städtische Kapelle mit fast 100,000 Mark. Ueberhaupt ist das Rhein- und Ruhrgebiet nach dieser Statistik eine opferwillige Heimath Polyhymnias. Für Berlin schlägt Direktor Philippi für den Anfang eine Kapelle von 60 Mann vor, deren Kosten er auf $150,000 Mark jährlich berechnet. Seine Behauptung, daß das für die größte Stadt Deutschlands kein unerschwinglicher Betrag sei, kann man nur unterschreiben und der Hoffnung Ausdruck geben, daß diese Anregung zur Beseitigung einer alteingewurzelten Unterlassungssünde an maßgebender Stelle auf fruchtbaren Boden fallen möge.

Für Männer!

Freie Konsultation.

Leiden Sie an verlorener Manneskraft, Nervenschwäche, Hautausschlägen, schlechten Träumen, an irgend einem geheimen und organischen Leiden, so wenden Sie sich um sichere u. schnelle Heilung an Dr. WEISS, 1756 West Division Str., Ecke Wood Str. Tel. Monroe 94.

23jul 1*

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 9. Januar 1910.

(Für die „Sonntagpost".)

Craneville versus Chicago.

Skizze von Albert Weiße.

„Meine Mutter kommt, Laura!"

„Die Nachricht ist beinahe zu gut, um wahr zu sein, Emil!"

„Ja, sie kommt! — Hier im Briefe steht's Schwarz auf Weiß! — Entweder Dienstag oder Mittwoch! — Sie wird mir vorher noch ein Telegramm senden, mit welchem Zuge sie eintrifft!"

„Das ist eine prächtige Idee, von der alten Dame! — Seit der Weltausstellung ist sie nicht mehr hier gewesen; was habe ich gebeten und gebettelt um ihren Besuch! Aber sie hat sich so in Craneville eingelebt, daß sie glaubt, sie müsse, wenn sie von dort auf eine Woche fortgeht, Alles, was ihr lieb und theuer ist, aufgeben, und daß Chicago eine neue Welt für sie ist! Und nun kommt sie doch?"

„Ja, mein letzter Brief hat jedenfalls ihre Sinnesänderung bewirkt. Ich habe nicht gebeten und gebettelt, ich habe gefordert — kategorisch gefordert, sie wäre uns einen Besuch schuldig, habe ich geschrieben, und sie müsse ihre Schuld unbedingt in diesem Winter abtragen, — das hat geholfen!"

„Wie lange gedenkt sie denn bei uns zu bleiben?"

„Nur eine Woche!"

„Wenn wir sie nur erst hier haben, lieber Emil, wir lassen sie vor drei, vier Wochen nicht wieder fort. Ich werde sie überall hinnehmen. Meine Bekannten soll sie alle kennen lernen, und wenn ich sie in die „große Gesellschaft" einführe, wie wird sie staunen über die Pracht und den Luxus, der da entfaltet wird; und wie wird sie entzückt sein von den feinen Umgangsformen, deren man sich dort befleißigt, und von dem höflichen und vornehmen Ton, dessen man sich bedient!"

Diese Unterhaltung fand am Frühstückstische zwischen Mr. Elkins und seiner Frau statt. —

Elkins war ein erfolgreicher Chicagoer Geschäftsmann. Er war vor Jahren von Craneville, O., als junger Mensch hierher gekommen und hatte sich durch eigene Kraft emporgearbeitet, wobei ihm eine ausgezeichnete Erziehung und ein starker Körper sehr zu statten kamen. — Craneville mit seinen 3000 Einwohnern war weder ein Dorf noch eine Stadt zu nennen; aber die Craneviller vereinigten die Tugenden der Städtler und Dörfler in sich, ohne deren Laster zu besitzen. Die Familie Elkins war die angesehenste in dem Gemeinwesen; — Emils verstorbener Vater hatte jahrelang demselben als Bürgermeister vorgestanden. — Dem jungen Ohio'er war die Großstadt Chicago nicht zum Verderben geworden; er hatte sich früh und glücklich verheirathet, war Besitzer einer schönen Villa geworden und hatte mit seiner hochgebildeten Frau in die vornehmsten und exklusivsten Kreise der „Gesellschaft" Zutritt gefunden. Kein Wunder also, daß der Sohn den Wunsch hatte, mit berechtigtem Stolze seiner Mutter vor Augen zu führen, welche Erfolge er errungen hatte. — Bei ihrem letzten Besuche in der Fairzeit war er erst kurze Zeit verheirathet gewesen und hatte kaum die erste Stufe der Leiter erklommen, auf der er erst später zum Erfolg emporgestiegen war. —

* * *

Am Dienstag Abend kam, telegraphisch angemeldet, die Mama an. — Die Elkin's holten sie vom Bahnhof ab! Die Begrüßung war eine äußerst herzliche, und der Sohn stellte dabei zur großen Freude der alten Dame fest, daß sie zwar älter geworden sei, aber nichts von ihrer Jugend eingebüßt hätte. — Sie war trotz ihrer hohen Jahre noch eine stattliche Erscheinung und ihre aufrechte Haltung und ihr ganzes entschiedenes Auftreten verrieth, daß sie gewohnt war, Andere zu führen und sich nicht von Anderen leiten zu lassen! — Sie war die Chaperone, wie sie im Buch stand, obwohl sie in Craneville nicht besonders viele Gelegenheit hatte, sich in diesem Berufe auszubilden. —

Nachdem man zu Abend gespeist und die Mama die wenigen Neuigkeiten aus Craneville und aus der Verwandtschaft verzapft hatte, richtete sie an die junge Frau mit einem freundlichen, aber dabei doch etwas ironischen Lächeln, die Frage: „Nun, liebe Lina, hast Du Dir schon überlegt, was Du mit mir in dieser Besuchswoche anstellen willst?" —

„Gewiß, liebe Mama! Das Vergnügungs-Programm ist fix und fertig! — Als erste Nummer steht darauf: „Eine Nachmittags-Visite bei Mrs. Amberg." Mrs. Amberg ist die Dame, die für die ganze Gesellschaft den Ton angibt. — Niemand bestreitet ihr das Recht dazu. Sie nimmt den ersten Platz unter uns ein; — sie führt und wir Anderen folgen!"

„Also," erwiderte Mrs. Elkins senior, „sie ist — verzeih' den trivialen Vergleich — so eine Art Leithammel für Euch, dem Ihr anderen Damen durch Dünn und Dick folgt? — Sie wird daher wohl auf die Stellung als Leiterin der „Gesellschaft", die Ihr ihr eingeräumt habt, nicht wenig stolz sein, und eine alte, einfache Frau aus einem von halb zivilisirten Böotiern bevölkerten Krähwinkel — das ist in der Einschätzung von Euch Chicagoern doch sicher mein geliebtes Craneville — von Oben herab behandeln!" —

„Du irrst Dich, Mama!" entgegnete Laura. „Mrs. Amberg ist eine äußerst liebenswürdige Dame. — Nur ist sie — wie soll ich mich gleich ausdrücken? — etwas „pompös" und anspruchsvoll. Doch wird sie Dir unstreitig sehr gefallen, denn Gleich und Gleich gesellt sich gern. — Wenn auch nur in Craneville, so spielst Du doch dort dieselbe Rolle wie sie hier! — Du bist das Vorlegeblatt für die Craneviller Gesellschaft, wie Mrs. Amberg es für uns geworden ist!"

„Ei! Ei! Laura!" erwiderte die alte Dame lachend, „Du schmeichelst mir zu sehr, wenn Du mich mit diesem pompösen „Leader of Chicago Society" auf eine Stufe stellst. Nichts destoweniger will ich mir alle erdenkliche Mühe geben, keine „faux pas" in ihrer Gegenwart zu begehen, so daß Du Dich meiner nicht zu schämen brauchst!'

Ein Butler, der in seinem würdevollen, und dabei doch devoten Benehmen keinem Haushofmeister in einem fürstlichen Hause Etwas nachgab, empfing die beiden Damen, als sie am nächsten Nachmittag ihren Besuch bei Mrs. Amberg abstatten wollten. — Er verkündete ihnen mit ebenso gewählten, wie bedauernden Worten, daß Madame ihre Siesta halte und nicht zu sprechen sei — d. h. eigentlich nicht zu sprechen sei. Indessen wäre doch die Hoffnung nicht ausgeschlossen, daß sie im vorliegenden Falle eine Ausnahme machen werde. — Wenn die Damen die Güte haben wollten, ihm ihre Karten einzuhändigen, so wolle er sie anmelden und ihnen Bescheid bringen, ob sie willkommen seien. — Die junge Frau reichte ihm ihre Karte, die Cranevillerin sagte einfach: „Ich habe keine Karte, melden Sie uns als Mrs. Elkins und deren Schwiegermutter an!" —

Der, bis auf das Tüpfelchen auf dem i „korrekte" Funktionär war in der größten Verlegenheit. Er wagte nicht, der alten Dame in's Gesicht zu sagen, daß eine Anmeldung ohne Visitenkarte die gute Form verletze, und daß er zu einem solchen Verstoße gegen die Etikette seine Beihilfe verweigern müsse; ebensosehr genirte er sich, seiner Gebieterin eine Anmeldung zu machen, wenn er ihr nicht auf dem silbernen Präsentirteller die Karte der sich anmeldenden Person überreichen konnte. Die Kleinstädtlerin sah mit ihrem scharfen Verstande sogleich an der Verlegenheit des Butlers die Stelle, wo ihn der Schuh drückte. Sie ließ sich von der Schwiegertochter eine von deren Karten und die Füllfeder, die diese immer bei sich führte, geben und schrieb hinter den Namen „Mrs. Elkins" die drei Buchstaben „sen." Der, durch diesen guten Einfall aus der Verlegenheit Gerissene, nahm die Karte in Empfang, bedankte sich schweigend durch eine tiefe Verbeugung und that, was seines Amtes war. —

Mit der Meldung: „Madame läßt bitten" nahm er den Vortritt und führte die Angemeldeten bis an die Schwelle des Zimmers, in dem sich die Dame befand. —

Madame lag in einem der gepolsterten Möbelstücke, die jedem Beschauer die Frage vorlegen: „Was bin ich? Ein Stuhl, ein Sopha oder ein Bett? — Kunsttischler und Pferdehaarkünstler haben sich die Hand gereicht, um diese Art Ruhestätten für kranke oder faule Menschen zu schaffen. — — — Mrs. Elkins stellte mit großer Förmlichkeit ihre Begleiterin als die Mutter ihres Mannes vor. —

„Ich bin entzückt, Sie kennen zu lernen," wandte die Dame des Hauses sich an diese, ohne ihre bequeme Lage aufzugeben, „und bitte vielmals um Entschuldigung, daß ich Sie in dieser ungehörigen Weise empfangen muß. Doch heute ist mein Ruhetag" ....

„Ich fürchtete, Sie wären krank?" meinte Mrs. Elkins sen. trocken.

„Krank? Nicht im Geringsten! Der heutige Tag ist, wie gesagt, für mich ein Tag der Ruhe — der absoluten Ruhe, an dem ich jede Anstrengung oder Aufregung von mir fern halte. Solches Ausspannen aus dem Curriculum ihres anstrengenden Lebens hat jede Dame der Gesellschaft nöthig, die es mit ihren Pflichten gegen dieselbe ernst nimmt und überall dahin geht, wohin sie diese Pflicht ruft, auf Bälle, Gesellschaften, Five O'Clock-Thees, in den Klub, in's Konzert, Theater usw. Einen Tag in der Woche mindestens müssen wir als Schonzeit für unsere Nerven einhalten; die Frische des Geistes und des Körpers, und damit die Schönheit können wir uns nur erhalten, wenn wir unsere großen Anstrengungen durch bestimmte Ruhepausen unterbrechen! Und daß wir unsere Schönheit, so lange wir können, uns zu bewahren suchen, ist auch eine Pflicht, die wir gegen uns und die Gesellschaft erfüllen müssen, denn ach! leider gibt es in Chicago nur wenig wirklich schöne Frauen! Haben Sie diese Beobachtung nicht auch schon gemacht, Mrs. Elkins?"

„Ich bin erst gestern hierher gekommen," antwortete die Gefragte, „und auch um die Wahrheit zu gestehen, mit dem Anstaunen der hohen Himmelkratzer und anderer Merkwürdigkeiten in der Stadt so beschäftigt gewesen, daß ich keine Zeit gefunden, auch auf das Aussehen der Chicagoer Frauenwelt zu achten. — Doch nehme ich als sicher an, daß die Durchschnittsschönheit und Durchschnittshäßlichkeit des weiblichen Geschlechts dieselbe ist, wie bei uns in Craneville und in anderen Orten!"

„So? Sie sind aus Cra ... Craneville?" fragte Mrs. Amberg mit einem kaum bemerkbaren, aber von der scharf beobachtenden, alten Dame sehr genau beachteten höhnischen Zucken um ihre Mundwinkel. Offenbar war die Dame unangenehm enttäuscht, daß ihre Besucherin das, ihr so nahegelegte Kompliment über ihre Schönheit nicht gemacht hatte. —

"Ja," erwiderte die alte Frau, „ich komme aus Craneville — Ohio!" Man konnte aus ihrem Tone hören, daß sie stolz darauf war, Craneville ihre Heimath zu nennen.

„Craneville? Cranville? Ich glaube ich habe davon gehört! Gewiß doch! Cranville ist ein reizender Platz, hat man mir gesagt. — Ich finde diese ganz kleinen Countyplätze überhaupt fast alle mehr oder minder reizend!" —

Craneville, ihr geliebtes Craneville, in dem sie geboren und in Ehren alt geworden war, Craneville mit seinen 3000 Einwohnern, drei Kirchen, einer Bibliothek und einem literarischen Klub, nannte diese Frau ein kleines Countyplätzchen! — Vor Aerger über diese Verunglimpfung ihrer Heimath stieg der alten Dame das Blut in die Schläfe; sie mußte sich für diesen Tort revanchiren, und sie fand durch Zufall die Stelle, wo Mrs. Amberg sterblich war!

„Ist es vielleicht unbescheiden?" fragte sie, ohne im Geringsten merken zu lassen, wie beleidigt sie sich fühlte, „wenn ich Sie frage, wo Sie gelebt haben, bevor Sie nach Chicago kamen?"

Jede Dame der Gesellschaft wußte, daß Mrs. Amberg die Tochter eines Farmers war, bis zu ihrem 14. Jahre auf dem Lande gelebt hatte und erst dann nach Chicago zu ihrer weiteren Ausbildung gekommen war, da die Vermögensverhältnisse ihrer Eltern solches erst zu der Zeit gestatteten, als man auf ihrer Farm Oelquellen entdeckte. — Nachdem das Bauernmädel dann bis zu ihrem 20. Jahre die höheren Schulen mit großem Erfolge besucht hatte, war es ihr gelungen, den steinreichen, aber steinalten Schmalzbaron Amberg in ihre Netze zu locken. — Er heirathete sie, besaß aber, obgleich er sonst ein alter Narr war, doch den guten Geschmack, sich sehr bald nach der Hochzeit zu seinen Vätern zu versammeln und sein junges Weib zur Erbin seiner Millionen zu machen. —

Trotzdem, wie gesagt, die ganze Gesellschaft ihre Antezedentien kannte, wagte doch keine Dame ihres Bekanntenkreises ein Thema anzuschlagen, das zu der Geschichte ihres Lebens vor ihrer Verheirathung in irgend welcher Beziehung stand. Das Mißfallen der Gesellschaftsdame auf sich zu ziehen, war gleichbedeutend mit gesellschaftlichem Selbstmord! — Mrs. Amberg verstand es, furchtbar sich zu rächen! — Und jetzt wollte diese, vom Lande nach Chicago hereingewehte, alte Frau mit rauher Hand den Schleier, den sie über ihr Herkommen fürsorglich gedeckt, aus reiner Neugierde lüften und dadurch ihrem Prestige Abbruch thun? — Sie überlegte, wie sie der in dieser peinlichen Frage liegenden Gefahr ausweichen könnte; Mrs. Ellis aber verstand nicht oder wollte nicht verstehen, warum sie nicht sofort eine Antwort erhielt. Sie wiederholte also ihre Frage und setzte mit der unschuldigsten Miene und im harmlosesten Tone hinzu: „Ihr Gehör ist wohl nicht das beste, Madame? — Mir geht es leider auch so!" — Auf dem linken Ohre höre ich fast gar nicht mehr. „Shocking!" Die Unterstellung, daß sie, deren einziger Ehrgeiz und Bestreben es war, Jugendfrische und Schönheit sich zu erhalten, halbtaub sei wie ein altes Spitalweib, trieb ihr die Galle ins Blut. — Sie durfte aber — „noblesse oblige" — ihrem Aerger nicht in der Weise, wie sie es gerne gethan hätte, ihrem Besuche gegenüber Ausdruck geben; — doch einen Hieb wollte sie der unbequemen und rücksichtslosen Fragestellerin versetzen. Sie sagte, anscheinend nicht im Geringsten beleidigt und recht freundlich: „Mein Gehör ist ausgezeichnet! — Meine Unachtsamkeit auf Ihre Fragen wollen Sie gütigst mit der Bewunderung entschuldigen, die ich Ihrem prachtvollen Hute zolle. — Diese Façon ist wohl sehr beliebt in Craneville?" —

„Ja," erwiderte die, auf diese hinterkünftige Art Angerumpelte, „wenigstens bei uns älteren Damen! Wir sind sehr konservativ oder auch rückständig, wenn Sie es so haben wollen. — Die jüngeren machen, wie überall, die Mode mit, und wenn diese das Tragen von umgestülpten Blumentöpfen oder Bienenkörben vorschreibt, so nehmen sie keinen Anstand, diese Vorschrift zu befolgen. — Doch um wieder auf unser Gespräch von vorhin zurückzukommen! Sind Sie hier in Chicago geboren und groß geworden?"

„Nein," antwortete die Gefragte zögernd, „ich habe das Licht der Welt an einem etwas kleineren Orte erblickt, aber meine Eltern sind so früh mit mir verzogen, daß ich mich kaum des Namens erinnern kann!" —

„Wenn Sie so jung hierher kamen, meine Liebe, so werden Sie sich doch wohl noch des großen Feuers in '71 entsinnen können?" fragte die alte Dame unschuldig. In anderer unverschleierter Fassung hätte diese Frage brutaler und so gelautet: „Dann sind Sie also trotz aller Bemühungen, einen jugendlichen Eindruck zu machen, bereits über das Lebensalter hinaus, in dem die Schwaben klug werden?" —

„Ich habe sehr viel von diesem Feuer reden hören," wich die Dame des Hauses der Wahrheit aus, ohne eine direkte Lüge zu sagen. — Das Frage- und Antwortspiel zwischen Chicago und Craneville dauerte mit seinen versteckten Ausfällen und geschickten Abfuhren noch eine Weile fort. Während der ganzen Zeit saß die junge Frau Elkins wie auf Kohlen. — Sie freute sich zwar sehr darüber, daß ihre Schwiegermutter sich von der, allen anderen Damen so weit überlegenen Gesellschafts-Löwin nicht in's Bockshorn jagen ließ, und nicht nur jeden Schlag elegant parirte, sondern auch Hiebe zurückgab, die saßen; aber sie fürchtete beständig, wenn auch ohne Grund, daß die alte Dame in der Hitze des Gefechtes einen Sauhieb — verzeihen Sie, verehrte Leserin, das harte, aber in diesem Zusammenhang korrekte Wort — ihrer Gegnerin versetzen könne, der diese ernstlich erzürnen und den sie dann später an ihr selbst hundertsach rächen würde! — Eine Pause in dem Wortgeplänkel der Beiden benutzend, erinnerte sie die Schwiegermutter daran, daß es die höchste Zeit sei, den geplanten Besuch bei Mrs. Brommels abzustatten. — Mrs. Amberg würde entschuldigen, wenn sie sich jetzt zurückzögen.

Mrs. Amberg entschuldigte in der That! — denn ihr wahr wohl, daß sich die Thür hinter der „Frau vom Lande", die so impertinente Fragen stellen und auf jede impertinente Antwort mit einem Trumpf dienen konnte, endlich schloß. —

„Nun," meinte die junge Frau, als sie in der Kutsche saßen, „wie hat Dir die Mrs. Amberg gefallen?" —

„Ich will vorläufig mit meinem Urtheil zurückhalten, bis ich noch andere Damen von dem „Smarten Set" kennen gelernt haben werde! — Nur soviel will ich Dir jetzt schon verrathen, daß es mir einen Hauptspaß machen würde, wenn Euer „Leithammel" zu einem unserer Picknicks in „Brown's Busch" käme und ich ihn zwingen könnte, sich am Sacklaufen und Auf-die-Bäume-Klettern zu betheiligen!" —

Der Nachmittags-„Empfang" bei Mrs. Brommels wurde dadurch zum gesellschaftlichen Ereigniß, daß die Marquise de Noisseau sich dazu eingestellt hatte. — Sie war augenblicklich der Brennpunkt des allgemeinen Interesses der Gesellschaft. Denn das Gerücht, daß sie sich von dem Marquis scheiden lassen wolle, war ihr bei ihrer kürzlichen Rückkehr von Paris nach Chicago — sie war eine reiche Chicagoer Erbin, die der Marquis aus Liebe zu ihrem Vermögen geheirathet hatte — vorausgeeilt, und dieses Gerücht hatte Reminiszenzen aus der Jugendzeit der Baronin, mit der sich seinerzeit die „Chronique scandaleuse" lebhaft beschäftigte, wachgerufen. — Bei dem Aufgehen eines solchen Sternes erster Größe am Neuigkeits-Horizont mußten alle anderen Sterne erbleichen, und es war daher kein Wunder, daß, nachdem die junge Frau ihre Schwiegermutter in aller Form vorgestellt hatte, sich Niemand von den Anwesenden sonderlich um die alte Dame kümmerte; selbst ihre eigene Schwiegertochter hatte nur Augen, um die „wunderbare" Pariser Toilette der Marquise zu sehen und zu bewundern, und Ohren, zu hören, was diese aus der Pariser Gesellschaft „Wunderbares" zu erzählen wußte — meist recht pikante Geschichtchen, die von den anwesenden Damen mit anscheinend großer sittlicher Entrüstung vernommen, in Wirklichkeit aber mit wahrer Gier verschlungen wurden. — Das Leben in Paris und das Leben in Craneville, O., haben wenig Berührungspunkte — die alte Dame hatte nie von den Personen gehört, von denen die Pariserin sprach; — sie langweilte sich nicht nur, sie nahm auch Anstoß an der frivolen Weise, in der in der Gesellschaft über Sachen gesprochen wurde, die nur zu erwähnen, man sich schon in Craneville geschämt haben würde! — Sie bemerkte, daß sich eine ebenso angejahrte Frau, wie sie selbst, von dem großen Haufen der Besucherinnen abgesondert und an einem entfernten Fenster Platz genommen hatte. In der Voraussetzung, daß dieser Frau die stark gewürzte Unterhaltung der Gesellschaft, ebensowenig wie ihr selbst, genehm sei, knüpfte sie mit ihr ein Gespräch über das Wetter und andere gleichgiltige Dinge an. Aber sie sah bald, daß sie aus dem Regen unter die Traufe gekommen war. Ihre Altersgenossin war kein heiliger Antonius von Padua. — In ihrer lange zurückliegenden Glanzperiode hatte sie dieselbe Rolle gespielt, wie jetzt die Mrs. Amberg; die Räder der neuen Zeit waren aber über sie dahingegangen, sie war zermalmt und zum alten Eisen geworfen worden. Wo sie einstmals geherrscht, war sie jetzt nur noch geduldet, und nur darum geduldet, weil man bei ihrer vollständigen Ausschließung fürchtete, daß sie dann mit ihrem bösen Maul noch mehr Unheil anrichten würde, als sie es ohnehin schon that. — Mrs. Elkins sen. erfuhr denn auch in der nächsten halben Stunde mehr Skandalgeschichten aus der Chicagoer Gesellschaft, als sie in ihren 140 Semestern in Craneville gehört hatte, und war froh, von der Giftmischerin loszukommen, als die ganze Gesellschaft aufbrach, um Toilette für das Theater zu machen. Am Abend fand die Première einer Oper statt, und da durfte selbstredend keine der Damen, die eine Stellung in der Gesellschaft behauptete, fehlen! —

Mrs. Elkins hatte ihre eigene Loge im Saison-Abonnement. Die alte Dame, die eine große Musikfreundin war, hatte sich auf den Genuß, der ihr bei der Aufführung der Oper bevorstand, den ganzen Tag über gefreut. — Aber sie wurde darum auf eine Weise gebracht, für die sie keine Entschuldigung finden konnte. — Während sie gespannt auf die Musik lauschen und den Vorgängen auf der Bühne folgen wollte, kamen beständig fremde, ihr höchst gleichgiltige Personen in die Loge, ließen sich ihr vorstellen und machten steife Verbeugungen und nichtssagende, konventionelle Redensarten. — Sie mußte an sich halten, um ihrem Aerger diesen Friedensstörern gegenüber nicht Ausdruck zu geben. Ihrem Sohne und dessen Frau aber sagte sie, daß diese Gepflogenheit der Gesellschaft, sich gegenseitig den Kunstgenuß zu verekeln, eine Ungezogenheit und ein Unfug sei, den man nicht einmal bei der Vorstellung einer Wandertruppe in Craneville dulden würde.

* * *

Am nächsten Morgen fragte Mr. Elkins' Mutter die junge Frau, ob sie schon das Programm für die nächsten fünf Tage, in denen sie noch in Chicago zu Besuch bleiben würde, aufgestellt hätte.

Frau Laura konnte mit einem fix und fertigen Vergnügungs-Voranschlag aufwarten. — Er bestand aus einem Dutzend Visiten, einer Betheiligung an zwei Festessen, einem Besuch eines Konzerts, zweier Matinee's und einer Musicale, eines Wohlthätigkeits-Bazaars usw.

„Laura!" sagte die alte Dame, „es thut mir sehr leid, Dir einen Strich durch die Rechnung zu machen. Aber ich muß gestehen, ich habe genug und übergenug von der Chicagoer Gesellschaft! — Unzweifelhaft sind alle Mitglieder derselben hochachtbare, gebildete und höfliche Personen; sie sind, wie sie sich selbst nennen, der „Rahm Chicago's"! Mir ist aber der Rahm immer zu süß und zu fett gewesen! — Ich liebe die Buttermilch! — Darum habe ich mir auch mein eigenes Programm für die Genüsse, die ich in Chicago haben will, aufgestellt! Hoffentlich findet es Deine Billigung! — Morgen Vormittag klettern wir auf den Aussichtsthurm von Montgomery Ward; Nachmittags gehen wir nach dem Kunstmuseum. — Am nächsten Tage mache ich meine Einkäufe in dem großen Bazaar an der State Straße und besichtige dabei auf's Eingehendste die hundert und einerlei „Novelties", die wir erst nach Jahren in Craneville zu sehen bekommen. — Wir werden aber nicht in der Kutsche, sondern mit der Straßenbahn dahin fahren! — Ich will Euch Chicagoer nicht allein in Nachmittag-Ausgeh-Anzügen, sondern auch im Werktagsgewande kennen lernen! — Die Stock-Yards werden das Programm eines ganzen Tages füllen, denn uns „Hoosiers" interessirt bekanntlich nichts mehr als dieser Platz, von dem aus die ganze Welt ihren Fleischbedarf bezieht. — Als leidenschaftliche Theaterliebhaberin reservire ich mir jeden Abend für den Besuch einer Vorstellung. Ich will aber nicht in einer Loge sitzen, um von dem geschwollenen Krethi und Plethi der Gesellschaft in meiner Andacht gestört, oder anderweitig ennuyirt zu werden — ich will einen Platz im Parkett haben, wo ich mit anderen Leuten mich freuen und mit ihnen lachen kann! Hast Du gegen mein Programm etwas einzuwenden?" — Durchaus nicht," gab Frau Laura zur Antwort .... Aber, liebe Mama, willst Du denn gar nicht mehr in die Gesellschaft kommen?" setzte sie zögernd hinzu.

„Nein!" erwiderte die Schwiegermutter; „wenn eine Frau 70 Jahre in Craneville gelebt hat, ist sie zu alt, in Chicago ihr Debut in der Gesellschaft zu machen!"

Ende.

Der Oberst.

Von Charles Foley.

Gestern schritt ich sinnend die Rue de Rennes entlang, als mir ein Soldat entgegenkam, den ich sofort als Sapageot, den Sohn unseres Pächters von Valognes, erkannte. — Sapageot, die Ordonnanz des Obersten! Ich schüttelte ihm die Hand, und zwei Minuten später saßen wir vor dem obligaten Glas Absinth. Das letztemal, 12 oder 14 Monate waren wohl seither vergangen, als er auf Urlaub zu Hause war, hatte Sapageot uns seinen Vorgesetzten enthusiastisch gepriesen: er sei ein schöner, großer, alter Recke mit aufrichtigem Wort und lebhafter Geste, von unermüdlichem Eifer, nur gegen die Tagediebe grob — kurz, eine schlichte, tapfere Seele, die sich stets ihrer Pflicht bewußt wäre. Ich glaubte deshalb dem jungen Manne eine Freude zu bereiten, als ich sagte: „Wie geht es dem Oberst?"

Gegen meine Erwartung machte Sapageot eine Grimasse, als ob der Absinth sehr bitter sei, und verzog die Lippen. Er seufzte kläglich: „Ah, der Oberst, der arme Oberst! Welche Erniedrigung!"

Und er erzählte: „Er ist vor einem Jahre in den Ruhestand getreten. Seine Tochter hat einen dummen Streich gemacht. Sie war ein kleiner, häßlicher, magerer, nervöser Fratz und las selbst auf dem Spaziergang hinter ihrem rosa Sonnenschirm schlechte Romane. Dieser Zieraffe war die ganze Familie des Herrn Oberst. Er liebte das Mädel, ohne zu bemerken, was sie wirklich war; er ist ganz taub und blind für ihre Fehler gewesen. Sie hatte sich, man weiß nicht wie, in irgendeinen hergelaufenen Lümmel verliebt; und das dumme Ding hörte nicht früher auf, zu heulen und von einer Ohnmacht in die andere zu fallen, bevor sie nicht mit dem Kerl verheirathet war und im Expreßzug nach Ostende fuhr. Acht Tage später ein Telegramm: der Schwiegersohn hatte gespielt und verloren. Die kleinen Ersparnisse des Obersten wurden dran gegeben. Vierzehn Tage später ein Telegramm: das Paar war in Paris, und der Schwiegersohn hatte ein glänzendes Geschäft gemacht. Sechs Wochen später ein Telegramm: das Geschäft war Humbug. Der Schwiegersohn wollte ein Bankhaus gründen. Der Oberst verkaufte alles, was zu verkaufen war. Und das ging so durch acht Monate weiter. Bei jedem Telegramm, das ich in seine Wohnung brachte, tobte der arme Oberst, er fluchte und hieb mit der Reitpeitsche auf die Möbel ein. Es war immer ein furchtbares Ungewitter, das mit einem eiligen Gang zum Postamtschalter für Geldsendungen sein Ende fand. Während sein Zorn zu Hause nicht aufhörte, kam in der Kaserne seine wahre Natur zum Vorschein: er blieb ruhig, pünktlich und stets guter Laune, nur war er nicht mehr so unduldsam gegen die „Tagediebe" — vielleicht dachte er dabei an seinen Schwiegersohn! Da er aber keinen zweiten Dolman und keine neue Mütze besaß, so erblichen seine blonden Haare zur gleichen Zeit wie die goldenen Schnüre seiner Uniform. Und die Telegramme peinigten ihn noch immer, obwohl er nun verarmt, verschuldet und von allem Nöthigen entblößt war. Vom Mißgeschick verfolgt, hielt das Paar jetzt ein Hotel garni in der Rue Garancier hinter Saint Sulpice, eine Pension für Studenten aus der Provinz und dem Auslande. Natürlich war auch das ein „großartiges" Geschäft, nur konnte das Ehepaar die zahlreichen Gäste nicht befriedigen. Man brauchte also einen scharfblickenden, muthigen Aufseher: besonders aber wollte man die kleine Pension des Obersten an sich reißen. Der Oberst gab nach; seiner Schulden halber war ja seine Position sowieso unhaltbar geworden, er nahm seinen Abschied. Eine traurige Stunde, und doch der letzte ehrenvolle Augenblick seines Lebens war der Abschied von seinem Regiment. Auf seinem feurigen Pferd saß er sehr aufrecht, noch immer schön, trotzdem in seinem Haar ebensowenig Gold war wie auf seinen Tressen. Mit seiner männlichen Stimme sagte er uns sehr gütige Worte, nicht viele, um nicht weich zu werden; aber er sprach sie von ganzem Herzen..."

Sapageot schloß mit trauriger Miene: „Seither haben wir erfahren, daß das Hotel in Konkurs gerieth, und der Schwiegersohn den Schwiegervater bei der schwindsüchtigen Frau zurückließ und mit allem Gelde durchging, das noch in der Kasse geblieben war."

Sein Glas mit einer erneuten Grimissa leerend, seufzte Sapageot: „Ach, der arme Oberst! Welche Erniedrigung!"

Ich sagte ihm: „Saint-Sulpice und die Rue Garancier ist zwei Schritte von hier entfernt: „Ich wette, daß Du den Obersten besuchen wolltest!"

„Ja, ich war auf dem Weg zu ihm, ich wollte hingehen," gestand Sapageot. „Kommen Sie doch mit mir: der Oberst kennt sie nicht, es wird ihn nicht genieren. Und mir wird es die Sicherheit zurückgeben."

Und ich begleitete ihn ohne einen anderen Beweggrund, als ein wenig Neugierde und viel Sympathie für den energischen Mann, den allzu nachgibigen Vater.

In dem engen Gäßchen, das die großen Mauern von Saint Sulpice in Schatten und Stille versenken, stand das alte baufällige Haus mit den windschiefen Fensterläden, die in ihren Angeln schaukelten, mit seinen grünlichen, schmutzigen Fensterscheiben und seinen verstaubten Vorhängen im Hintergrunde eines feuchten Hofes, aus dessen unregelmäßigem Pflaster Gräser und Moos hervorwucherten. Schon im Vorsaal, wo Sapageot über den zerfetzten Teppich stolperte, wurde unser Geruchssinn durch einen säuerlichen Kellergeruch und den unappetitlichen Geruch des Spülwassers empfindlich beleidigt. Den erstbesten blassen, zerrauften Jungen, dem wir begegneten, fragten wir nach dem Oberst. Der Bursche verstand sofort: „Hier, rechts, unter der Stiege." Und in dem schwarzen Gewölbe, das durch eine rußende Unschlittkerze erhellt war, erkannte ich den schönen, großen, alten Recken mit den weißen Haaren, ohne ihn jemals gesehen zu haben. Mit umgekrämpelten Hemdärmeln, mit der Schürze eines Hausknechts, hielt er sich sehr gerade, kopfhoch, und stand vor einer Reihe von Schuhen. Den linken Arm bis zum Ellbogen in einen Stiefel versenkt, bürstete er mit der rechten Hand den Schaft in wohlgeübter Weise. Beim Anblick Sapageots rief er mit seiner fröhlichen männlichen Stimme:

„Sieh da! Du bist es, Sapageot, mein braver Junge, ich freue mich, Dich zu sehen! Ich reiche Dir nicht die Hand, weil sie schwarz von Schuhwichse ist, und außerdem pressirt die Arbeit. Du siehst, alle müssen tüchtig mit ran! Ich habe ein wenig Malheur gehabt, Du wirst es ja wissen; jetzt geht es besser. Wir haben das Haus an neue Miether abgetreten, und während wir uns um etwas anderes umsehen, hat man uns erlaubt, in einem Zimmer im sechsten Stocke zu bleiben und noch acht Tage hier zu wohnen und zu essen. Nachdem aber nach acht Tagen mein armes Mädel immer tränker wurde, konnte man sie nicht mehr transportiren. Na also, da haben also die neuen Besitzer ein schiefes Gesicht gemacht. Die Kleine ist wie ein Vögelchen und nimmt keinen Raum ein, aber einen Kerl wie ich zu beherbergen und zu speisen, ohne etwas dafür zu erhalten, das wäre ja der Ruin! Man hat es mir zu verstehen gegeben. Nun ging ein Hausdiener fort; ich habe kurzerhand um seine Stelle gebeten, wie Du Dir wohl denken kannst, und seither, da ich soviel arbeite, als ich kann, sind die Leute wieder zufrieden. Sie sind wieder freundlich, und man schickt der Kleinen die besten Ueberreste von den Mahlzeiten hinauf. Gestehe doch, daß ich in meinem Unglück doch Glück gehabt habe!"

Sapageot sah ihn erstaunt an; er fühlte sich für ihn erniedrigt, er konnte nichts anderes stottern, als: „O, Herr Oberst...O!...O! Herr Oberst!"

Und der Oberst stellte seinen glänzenden Stiefel auf den Boden und ergriff einen anderen. Wie, um sich zu betäuben, um zu verhindern, an etwas anderes als seine gegenwärtige Beschäftigung zu denken, fuhr er fort, indem er spuckte, schmierte und bürstete: „So! Noch einer fertig! Zwölf Paar kann ich in einer halben Stunde putzen, ein wahres Kunststück, Sapageot! Ja, Dein Oberst hat noch Muskeln! Das Leben ist wirklich komisch: Man glaubt sich aus der Reihe gefallen, man kehrt doch wieder dahin zurück! Jetzt putze ich wieder nicht weniger und nicht mehr als an den Tagen der großen Paraden, in der Zeit, wo ich Oberst war! Wort drauf, das verjüngt!"

Und Sapageot immer mehr verwirrt, stotterte wieder: „O! Mein Oberst! Mein Oberst!"

Um seine eigene Traurigkeit zu ersticken, um alle die großen Andenken zu vergessen, die die Uniform in ihm hervorrief, vielleicht auch um die Ordonnanz zu verhindern, das Wort des Schmerzes und des Mitleids auszusprechen, das ihn vielleicht erröthen lassen würde, schob der Oberst mit seinem Pantoffel die geputzten Schuhe in die beste Ordnung, stieß einen hervor, zog den anderen zurück, sprach, während er immer weiter putzte:

„Das ist jetzt mein Regiment, Sapageot! Hab' acht, Nummer vier herraus, sieben... herraus doch! Achtung!...Hallt! Sapageot, schau Dir dieses Regiment an, das ist wie mit dem Säbel geschnitten! Stehen die blanken Burschen nicht wie nach dem Lineal, stramm und habt acht, wie ich es nur je vor der Front erlebte? Da brauche ich mich nicht zu ärgern und zu schreien, wie damals, weißt Du noch?"

Und Sapageot erinnerte sich, wie der Oberst auf seinem Pferd, an der Spitze des Regiments, so schön, so stolz, so aufrecht bei der Parade mit seiner breiten Brust dahergeritten war, als wollte er mit seinem Hauche den Hauch aller seiner Leute einathmen. Und es war ein so schmerzlicher Kontrast, ihn jetzt noch immer schön, stolz und aufrecht zu sehen, wie er seine bescheidene knechtische Arbeit so muthig verrichtete, daß die Ordonnanz nicht einmal die Kraft hatte, etwas hervorzustammeln. Schweigsam, fühlte der gute Sapageot, wie ihm große Thränen in die Augen traten, dann über die Wangen rollten und auf die in Reih und Glied gestellten Schuhe herabfielen.

Dann beugte sich der Oberst plötzlich herab, beugte sich tief, ganz tief hinunter, sei es nun, um den letzten geputzten Stiefel auf die Erde zu stellen, sei es, um uns zu verhindern, seine gleichfalls feucht gewordenen Augen zu sehen. Und in diesem Willen, in dieser wunderbaren Festigkeit, an der sich das Schicksal machtlos zersplittern mußte, wurde er böse, um nicht weich zu werden. Mit seiner breiten Bewegung, die keine Erniedrigung ändern konnte, mit seiner Stimme, deren männliche Rauhheit das Schluchzen erstickte, wies er die entmuthigende Wehmuth der Ordonnanz ab.

„Deine Thränen, mein lieber Junge, beweisen Dein gutes Herz und Deine Anhänglichkeit an mich, aber in Dreiteufelsnamen weine nicht auf meine Stiefel, sonst muß ich sie noch einmal putzen."

Aus eigener Kraft.

Roman von **Adolf Streckfuß.**

(16. Fortsetzung.)

Bei diesem Namen zuckte Clara zusammen, als durchschösse eine neue Erkenntniß ihre Seele. Aber sie wandte sich von dieser Gedankenrichtung wieder ab, weil sie keinerlei Zusammenhang zwischen beiden Personen finden konnte. Sie erhob sich und reichte dem Justizrath die Hand: Ich will zu Bett gehen, lieber Onkel Frühberg, mehr vertrage ich heute nicht, lassen Sie uns morgen weiter plaudern.

Der Justizrath begab sich ebenfalls zur Ruhe, ohne in den ersten Stunden der Nacht Schlaf finden zu können. Er überlegte, welche Beziehungen zwischen Knöwe und dem Großvater Grimm vorhanden sein könnten. Clara Müller, die auch einen großen Theil der Nacht wachend verbrachte, hatte ihn durch ihre letzte Bemerkung auf einen Gedanken gebracht, von dem er nicht ablassen konnte. Zunächst fiel ihm auf, daß Knöwe mit dem Sohn des alten Grimm die unverwüstliche Neigung für das Forstleben gemein hatte. Sollte Knöwe der angeblich in Amerika verschollene Forstassessor Grimm sein? Es wäre nicht undenkbar, das er unter anderem Namen aus Amerika zurückgekehrt sei und sich der Pflege des deutschen Waldes mit der zähen Kraft und der unnahbaren Verschlossenheit, die ihm schon als Jüngling nachgesagt worden war, hingegeben habe. Die rauhe Schale seines Wesens hatte für den Justizrath bei näherer Ueberlegung eine so auffällige Aehnlichkeit mit dem Großvater Claras, daß er plötzlich trotz aller Unwahrscheinlichkeit beinahe davon überzeugt war, in Knöwe den todtgeglaubten Forstassessor Grimm und zugleich den Onkel seines Mündels gefunden zu haben. Erst spät forderte die Natur ihre Rechte, und der Justizrath versank in einen tiefen erquickenden Schlaf.

Die Gedanken Claras concentriren sich nicht so sehr um die Frage, wer Knöwe sei, als vielmehr um Wolfgangs Zukunft und die Verwendung des großen Vermögens, wovon sie erst gestern Abend von Onkel Frühberg erfahren hatte. Dieses Geld schien ihr als Vermächtniß ihres Großvaters, um eine große Schuld zu begleichen. Wolfgang hatte sie in den Tagen, als ihr Stiefvater Leupold sie noch unter dem Schutze einer adeligen „Hofdame“ auf Reisen zu schicken vermochte, vor den mörderischen Streichen eines Strolches auf einsamer Höhe der Tiroler Berge bewahrt. Auch glaubte sie den schnellen Bruch mit der älteren brandenbergischen Linie auf das Verhalten Adalberts zu ihr und auf ihre schriftliche Warnung zurückführen zu dürfen. Sie irrte sich hierin nicht. Das kurze Billet hatte Wunder an Wolfgang gewirkt; von jenem Augenblick an wußte er, wie er sich künftig Adalbert gegenüber zu verhalten hätte, und er wußte, daß er geliebt werde. Seine gewaltsame, durch eigene Bestimmung vollzogene Zurückhaltung Clara Müller gegenüber hatte seine Neigung zu ihr nur gesteigert. Beim Lesen ihrer Zeilen stürzten ihm die Thränen der Freude über die Wangen, die zugleich Thränen der Wuth waren über die dreiste und entehrende Zudringlichkeit seines lebemännischen Vetters. Diesem noch länger zu dienen oder in irgend welchem Abhänglichkeitsverhältniß zu ihm zu stehen, schien ihm von Stund an unmöglich. Wäre Adalbert ihm nicht mit der Entlassung zuvorgekommen, er hätte ihm seinerseits den Dienst gleich im Funkschen Hause aufgekündigt. Clara überlegte hin und her, wie sie ihm ihr Vermögen zum Rückkauf des Stammgutes zur Verfügung stellen könnte, ohne ihn zu verletzen.

11.

Wolfgang und seine Mutter befanden sich nicht in der rosigsten Verfassung. Sie hatten die vom Onkel Frühberg besorgte kleine Wohnung bezogen und waren bis dahin eigentlich nicht recht zur Besinnung gekommen. Die täglich neu eintretenden Schreckensnachrichten über die Aussagen Knöwes und die Dahlwitzer Katastrophe hatten sie von dem Gedanken an ihre eigene Zukunft gänzlich abgelenkt. Die Freiin wurde nicht müde, immer wieder zu versichern, daß sie mit ihrem gegen Funk gehegten Verdacht am Ende doch recht gehabt hatte, und beide fühlten eine hohe Befriedigung in dem Bewußtsein, daß der alte Freiherr seinen Verpflichtungen als Vormund nachgekommen und nicht als ein ehrloser Bankrotteur aus der Welt gegangen war. Hatte Willi sich um der verlorenen Ehre ihres Vaters willen das Leben genommen, so athmete Wolfgang jetzt wie von einem langjährigen Alp befreit auf, als es nun endlich an den Tag kam, daß die Ehre seines Vaters nicht angetastet werden konnte. Er verdankte diese Wandlung in seinem Innenleben niemand anders als dem alten Knöwe, dem er auch nach seiner Meinung die langjährige Ungewißheit verdankte. Ein bitterer Groll beschlich ihn bei dieser Vorstellung, dem er auch seiner Mutter gegenüber Luft machte: Es bleibt für mich ein Räthsel, warum er mich nicht ins Vertrauen gezogen und mir unumwunden seine Vermuthungen mitgetheilt hat, ich wäre dann doch wohl auf die richtige Spur gekommen. Zwar muß ich zugeben, daß er mir alles angedeutet hat, was er zu wissen glaubte, aber wer hätte denn je ahnen können, daß unser Gutsnachbar einer so schändlichen That fähig sein könnte. Durch die Erschießung Upsens hat er seine Schuld theilweise gesühnt, denn nur dieser kann die treibende Kraft gewesen sein. Funk war im Grunde seines Herzens kein schlechter Mensch. Aber wer den Teufel zur Seite hat, der nimmt ein Ende mit Schrecken.

Du bist mehr als gerecht, Wolfgang, warf die Mutter ein. Die That Funks psychologisch zu beleuchten, das war mehr, als man von dem Sohn des Ermordeten verlangen konnte.

Das Gespräch stockte, Mutter und Sohn verfielen in Grübeleien. Auch der Freiin war das Verhalten Knöwes ein Räthsel, obwohl sie nicht das Gefühl hatte, daß ihn irgend ein Vorwurf träfe. Vielmehr weidete sie sich im Stillen an der Bestätigung ihrer Vermuthung im Gegensatz zu den damals scheinbar unwiderleglichen juristischen Beweisen ihres Bruders v. Frühberg, der eine gerichtliche Verhandlung verhindert hatte, wie er meinte, um die Ehre des Freiherrn nicht an den Pranger zu stellen. Thatsächlich aber hatte er nicht diesen, sondern Funk und seinen ränkesüchtigen Inspector beschützt.

Da erscholl die Klingel.

Das wird Onkel Frühberg sein, sprachen beide wie aus einem Munde und eilten zur Thür. Sie waren nicht wenig erstaunt, statt dessen den alten Förster Knöwe, den sie noch im Gefängniß glaubten, vor sich zu sehen.

Die Freiin fand zuerst Worte: Sie sind wieder frei, Knöwe? Treten Sie näher und berichten Sie uns.

Nichts zu berichten, liebe Frau, meinte Knöwe, Abbitte thun seinem gnädigen Herrn Wolfgang.

Wolfgang wechselte einen triumphirenden Blick mit seiner Mutter.

Das macht Ihnen Ehre, alter Brummbär, daß Sie zu mir kommen, schuldig waren Sie es mir auch, sagte Wolfgang zum Förster, indem er ihn in die Stube zog.

Der Gesundheitszustand Knöwes war immer noch nicht ganz stichfest. Er sank erschöpft in einen Lehnstuhl und schloß für einen Augenblick die Augen, sodaß Mutter und Sohn ernstlich um ihn besorgt waren. Dann raffte er sich auf und begann. Junger Herr, erst sollen Sie mir sagen, daß ich die Ehre Ihres Vaters gerettet habe.

Das haben Sie, und dafür werden wir Ihnen immer dankbar sein, fiel die Freiin ein.

Und dann sollen Sie mir sagen, daß ich wie ein ganz selbstsüchtiger Kerl an Ihnen gehandelt habe. Wenn sie mich nicht aus dem Gefängniß wieder rausgelassen hätten, weil der Herr von Funk ja so freundlich war, mir den Zettel zu überlassen und sich nachträglich zum Beweise meiner Unschuld noch zu erschießen, dannn hätte ich die Unschuld des alten Freiherrn nie beweisen können.

Warum konnten Sie mich nicht gleich nach dem Tode meines Vaters ins Vertrauen ziehen, Knöwe? sagte Wolfgang. Hätten Sie mir Ihren Verdacht in bestimmter Form ausgesprochen, so hätte ich doch damals auf einer gerichtlichen Untersuchung bestanden. Sie äußerten sich aber damals so unfreundlich über meinen Vater, daß ich, ich gestehe es offen, im ersten Augenblick im Zweifel war, ob Sie nicht vielleicht selbst die Büchse auf ihn abgedrückt hätten.

Donner = Hagelschlag, so muß es kommen, lachte Knöwe mit einem rauhen Hüsteln auf. Jawohl, junger Herr, wenn ich redlich sein soll, eine Kugel hätte er verdient, schon deshalb, weil er den Sebenfelder Wald verkaufen wollte. Sie wissen doch, damals, das Berliner Holzcomptoir. Deswegen war ich ihm gram und so'n alter, schlechter Kerl wie ich hat sich natürlich auch gefreut, daß er seine Strafe dafür erhalten hat.

Machen Sie sich nicht schlechter als Sie sind, Knöwe, meinte Frau von Brandenberg. Ich kann mir nicht denken, daß Sie wegen einer vorübergehenden Mißstimmung meinem Sohn all die Jahre hindurch vorenthalten hätten, was Sie über die Erschießung meines Mannes etwa noch wußten.

Nee, nee, gnädige Frau! Das kam ja alles bloß dazu; weswegen ich Abbitte zu thun habe, das ist ganz was anderes. Davon wissen Sie nichts und hat kein Mensch was gewußt. Hätten Sie geahnt, daß Sie nun schon an die zwanzig Jahre einen Schwindler aus Amerika zum Förster gemacht haben, dann hätte ich meine Kündigung nicht so oft umsonst eingereicht.

In Amerika wollen Sie gewesen sein? fragte Wolfgang lebhaft interessirt.

Ja, die Geschichte muß ich Ihnen von Anfang an erzählen. Nachher verlange ich von Ihnen, daß Sie mich zum Teufel jagen oder mir sonst einen großen Gefallen thun. Man soll mir nicht nachsagen, daß ich mich vor den Gerichten gefürchtet hätte. Aber lieb war es mir doch, daß keiner nach meinem genauen Namen gefragt hat. Bei der Untersuchung habe ich ihn nun angegeben, und Sie sollen ihn nun auch erfahren. Ich heiße nämlich Grimm, Rudolf Grimm, und bin gebürtig aus B., wo mein Vater ein sehr reicher Fabrikant war. Ich habe Forstwissenschaft auf der Akademie in E. studirt und da ist mir nun so 'ne Eselei passirt, die mir so einen Knax gab, wie man ihn zeitlebens nicht wieder überwinden kann. Das können Sie sich gar nicht denken, daß der alte bärbeißige Knöwe sich auch mal verliebt hat, aber so gründlich verliebt hat, daß er mal hart am Sarge vorbeigekommen ist.

Er stockte einen Augenblick, um seine Erregung niederzukämpfen. Wolfgang und seine Mutter lauschten athemlos auf seine Enthüllungen und unterbrachen ihn mit keinem Wort.

Es war eine bildhübsche pommersche Gutsbesitzerstochter. Sehen und lieben, das wissen Sie ja, aber kriegen, ist nicht. Die Eltern hatten schon über das Mädchen verfügt. Ein Adeliger sollte es sein, einer, den Sie auch kennen, den Sie nicht lieben und vielleicht nicht geliebt haben. Sie hat ihn auch nicht geliebt, das weiß ich, und gottlob, daß sie seit vielen Jahren unter der Erde liegt, daß sie den Jammer nicht mehr erlebt hat, wie der adelige Herr Schritt für Schritt bankerott machte, sein eigenes Kind ins Wasser getrieben, erst einen Freiherrn, dann seinen Inspector und schließlich sich selbst erschossen hat.

Funk? erscholl es gleichzeitig.

Jawohl, lachte Knöwe, der Funk war es, der hat sie gekriegt.

Da habe ich mein Bündel geschnürt und dachte, ich wollte mich auf ein Schiff setzen und so eines Nachts spurlos in den großen, weiten Ocean verschwinden. Wie ich dann aber auf das hohe Meer kam, da schämte ich mich. Es gibt doch keine größere Feigheit als zu sagen: Kann ich nicht mehr, dann nehme ich mir das Leben. Und so bin ich in Amerika angekommen, habe mir gesagt, in der neuen Welt muß auch ein neuer Mensch herauskommen und auferstehen, habe alle meine Papiere verbrannt, allen Leuten gesagt, ich hätte sie verloren, und da hieß ich Rudolf Knöwe, so wie jetzt auch noch. Na, wenn einer drüben gute Fäuste hat und sich von keinem imponiren läßt und recht tapfer zugreift, wo etwas zu verdienen ist, dann hat er bald soviel, daß ihm die Welt offen steht. Zweierlei habe ich im Urwalde nie überwunden, das ist die Liebe zu einem gewissen pommerschen Mädchen und zu meinem deutschen Eichenwalde. Ich packte meine Sachen zusammen und kehrte nach Deutschland zurück. Aber niemand sollte wissen, wer ich war und woher ich kam. Mein alter Vater, der mich für verschollen gehalten hatte, und meine einzige Schwester waren schon gestorben. Sonst ging mich auf der Welt niemand was an. Nur was aus dem pommerschen Mädchen geworden wäre, das wollte ich wissen, und wenns möglich wäre, in ihrer Nähe leben. So kam ich denn von einer Forststelle zur anderen. Schließlich bin ich bei Ihnen in Brandenberg gestrandet. Aber da war es schon zu spät. Sie hatten sie schon zu Grabe getragen. Seine Stimme war immer leiser geworden, er hatte die Augen beim Erzählen geschlossen und verstummte jetzt, von inneren Thränen erstickt. Frau von Brandenberg war tief erschüttert. Die schlichte Erzählung des Försters von einem ungeheueren, nie endenden Leid einer starken Mannesseele verfehlte auch auf Wolfgang nicht ihren Eindruck. Verwandte Saiten klangen in beiden an. Frau von Brandenberg dachte an den unersetzlichen Verlust ihres geliebten Mannes, ihr Sohn an ein geliebtes Wesen, deren Besitz ihm bei seiner völlig dunkeln Zukunft abgeschnitten erschien. Knöwe ergriff zuerst wieder das Wort: Aber die Kinder, Herr Baron, die Kinder, stieß er plötzlich hervor, die habe ich beschützt, die gingen mich was an. Wäre ich nicht verhaftet worden, so wäre auch die arme Willi nicht zugrunde gegangen. Aber schließlich mußte ich ja reden, wenn ich nicht selbst wie ein Mörder und Schurke in der Welt dastehen wollte. Nun wissen Sie, warum ich nicht frei von der Leber weg geredet habe. und wenn Sie mir das verzeihen können, dann will ich Ihnen auch den materiellen Schaden ersetzen, den Sie gehabt haben.

Wie soll ich das verstehen? frogte Wolfgang.

Sie sollen, kurz und bündig, heute von mir die 40,000 Thaler zurücknehmen, die Sie von Ihrem eignen Erbtheil an Funk doppelt gezahlt haben, weil Sie es nicht wußten, daß Funk der Mörder war.

Deswegen habe ich doch nicht mein Erbtheil geopfert, berichtigte Wolfgang, sondern weil ich nicht wußte, daß mein Vater das Mündelgeld wirklich ausgezahlt hatte. Das wußten Sie doch auch nicht; und dann sagen Sie mir mal, woher wollen Sie die 40,000 Thaler nehmen?

Oho, mein junger Herr, unterschätzen Sie mich nicht. Knöwe hat Ihnen zwar gedient wie ein armer Mann und ein armer Mann ist er ja auch. Aber der Upsen, der seine Nase überall hereingesteckt hat, der hat meinen Knecht, den Jürgen, ausgefragt, was ich eigentlich in dem großen eisernen Koffer unter meinem Bette hätte; und der dumme Jürgen hatte ihm auch verrathen, daß wohl Geld drin wäre. Sehen Sie, nun begreifen Sie auch, weshalb der Upsen mich so gern aus der Welt schaffen wollte und weshalb vorher schon mein Knecht Jürgen im Walde hat dran glauben müssen. Die Wilddiebe hätten ihn erschossen, hieß es, ja, wir wissen nun, wer es war, und bald darauf sollte ich auch schon daran glauben. Da, den einen Vormittag, wo die Clara Müller und die beiden jungen Dingerchen mich halb todt im Walde gefunden haben; wenn die nicht gekommen wären, dann hätte der Upsen noch mehr beigepackt, als er schon dem Herrn von Funk bei Lebzeiten aus der Nase gezogen hat. Aber die Clara Müller, die kleine fesche Erzieherin, die hat ihm die Suppe versalzen. Und dann ist sie bei mir geblieben, bis mir wieder besser war, das tapfere Mädel, und am Fenster hat sie gewacht in derselben Nacht, wo der Herr und sein Inspector uns überfallen wollten, ha, ha, ha! Bei Funk war es schon wieder Mathäi am Letzten und da sollten meine Truhen herhalten. Das muß doch Upsen ihm wieder beigebracht haben. Aber Clara Müller hat gewacht, die hat gewacht, und deshalb soll sie von meinem Gelde auch was haben.

Jetzt schaute er Wolfgang forschend in die Augen, um die Wirkung seiner letzten Worte zu ergründen. Wissen Sie, wo das Mädchen steckt?

Sie ist bei dem Justizrath v. Frühberg.

Daß sie nicht in Dahlwitz bleiben würde, habe ich mir gleich gedacht, wo der Adalbert immer hinkam. Wieder blinzelte er verschmitzt zu Wolfgang hinüber.

Na, da werde ich gleich nachher handelseinig geworden sein. Also hier, er griff in seine Brusttasche; ich komme eben vom Forsthause in Brandenberg und habe mal nachgesehen, ob die alten Papiere noch alle vorhanden wären. Er wollte anfangen, die Banknoten auf dem Tisch aufzuzählen. Wolfgang aber packte sie wieder zusammen und schob sie zurück.

Wie können Sie denken, daß ich das Geld von Ihnen annehme? Es ist doch nun erwiesen, daß mein Vetter Adalbert den Sarlowschen Wald gekauft hat. Das Geld ist noch nicht gezählt; ich werde darauf Beschlag legen und erhalte dann mein Erbtheil von 40,000 Thalern zurück. Wie können Sie da behaupten, daß Sie mir 40,000 Thaler schulden?

Na, dann will ich es Ihnen leihen.

Leihen? fragte Wolfgang etwas verletzt.

Sagen Sie mal, Herr Baron und Sie, meine verehrte gnädige Frau, wie denken Sie sich denn eigentlich, wie es nun mit Ihnen beiden werden soll?

Die Frage berührte nicht gerade angenehm. Denn beide wußten wirklich selbst nicht, ob Wolfgang wieder eine Verwalterstelle oder einen Posten als Beamter in der Stadt annehmen sollte. Da sie beide schwiegen, fuhr Knöwe fort: Haben Sie denn noch nie daran gedacht, das Stammgut der Familie von Brandenberg wieder in Ihren Besitz zu bringen? Wenn Fräulein Müller nicht mehr in unserer Gegend ist, dann verschwindet der Herr Adalbert auch, darauf gebe ich Ihnen mein Wort. Und wenn er einen Käufer für Brandenberg findet, bei dem er noch ein paar Groschen verdient, dann tröstet er sich auch.

Niemals wird mein Vetter das Stammgut der Familie Brandenberg, nachdem es einmal von der älteren Linie in die Hand der jüngeren gerathen ist, wieder verkaufen. Und was sind 40,000 Thaler, selbst wenn Sie mir noch 40,000 dazu leihen wollten; er lacht uns ja aus! Kommen Sie ihm mit einer Anzahlung von drei bis vier hunderttausend Thalern, dann wäre überhaupt daran zu denken, ein Angebot zu machen. Aber es hat ja gar keinen Zweck, davon zu reden.

Wie Sie meinen, Herr Baron, sagte Knöwe einsilbig und packte seine Scheine wieder zusammen.

Aber Wolfgang, du solltest die Anregung Knöwes — wir werden Sie auch künftig so nennen, an einen neuen Namen gewöhne ich mich nicht mehr — du solltest dir wirklich mal überlegen, ob das Geld für den Rückkauf Brandenbergs nicht auf irgend eine Weise zu beschaffen wäre. Adelbert könnte ja den größten Theil seines Geldes darauf stehen lassen und es käme darauf an, eine wie hohe Anzahlung er verlangt.

Wolfgang hatte gar keine Lust, auf das Thema näher einzugehen, theils, weil es ihm lästig war, von seinem Förster ein Unterstützungsangebot zu erhalten, theils, weil er glaubte, daß seine Mutter mit weiblicher Schnelligkeit Pläne schmiedete, an deren Ausführung bei näherer, nüchterner Betrachtung gar nicht zu denken wäre.

Knöwe fühlte heraus, daß er mit seinem Angebot den Adelsstolz des jungen Freiherrn berührt hatte, nahm aber gar keine Notiz davon. Er hätte nicht lange in Amerika zubringen müssen, wenn er auf ständische Vorurtheile noch das geringste geben sollte.

Ich allein, ich ganz allein, Herr Baron, ich stelle Ihnen hunderttausend Thaler zur Verfügung. Schlagen Sie Ihre vierzigtausend dazu, dann findet sich vielleicht noch ein guter Freund, der Ihnen den Rest leiht, warum soll's nicht gehen?

Mutter und Sohn waren im Begriff, ihrem Erstaunen über die ungeheuren Summen, die Knöwe angeblich zur Verfügung hatte, Ausdruck zu geben, als abermals die Glocke ging. Erleichtert sprang Wolfgang auf und eilte zur Thür, in welcher ihm der Justizrath von Frühberg in der heitersten Laune entgegentrat.

Morgen, mein lieber Neffe, wie gehts deiner Mutter? Habt ihr euch hier schon eingelebt?

Auf Antworten wartete er nicht, sondern fuhr fort zu fragen: Wißt ihr, ob Knöwe schon frei ist? Der Kerl ist ja mehr wie'n Thaler werth.

Knöwe ist hier, erwiderte Wolfgang.

Das ist ja köstlich, lachte der Justizrath, indem er seinen Ueberzieher ablegte, dann wollen wir ihn gleich mal entlarven.

Er ist gänzlich unschuldig, Onkel Frühberg.

Ja, ja, schon gut, wir wollen ihn entlarven.

Mit diesen Worten trat er in das Zimmer und begrüßte seine Schwester aufs zärtlichste und reichte alsdann Knöwe, der sich mühselig erhoben hatte, die Hand.

Wie geht es Ihnen, Forstassessor Grimm?

Er betonte den Namen so auffällig, daß alle aufhorchten, während Knöwe in seinen Lehnsessel zurücksank.

Na, ihr wundert euch wohl? fragte der Justizrath mit einer gewissen Wichtigkeit. Dieser Mann heißt nämlich Grimm und nicht Knöwe.

Ja, das wissen wir schon, antwortete Wolfgang.

Das wißt ihr schon? Woher könnt ihr das wissen?

Die Herren von der Justiz, brummte Knöwe, wissen ja immer alles besser. Woher die das wissen? Ich habs ihnen gesagt!

Also stimmt es, Sie sind wirklich der Forstassessor Grimm?

Freilich, freilich, brummte Knöwe wieder, und nun erlauben Sie mir mal die Frage, woher Sie das wissen? Ich habs doch bis jetzt nur den Herren vom Gericht gesagt. Stecken Sie denn alle unter einer Decke, und schnüffeln Sie denn alle Acten immer durch? Da ist ja keiner mehr vor euch Justizmännern sicher.

Da hast du seine Antwort, Onkel, bemerkte Wolfgang. Anstatt daß du ihn entlarvst, entlarvt er dich.

Ein alter, unverbesserlicher Grobian, meinte Frühberg zu seiner Schwester gewendet, aber ich bin noch nicht mit ihm zu Ende. Die Entlarvung kommt erst nach. Zunächst will ich Ihnen nur verrathen, Herr Forstassessor Grimm, genannt Knöwe, daß ich von Ihren Angaben vor Gericht nicht das geringste weiß.

Donnerwetter, das ist ja ganz unmöglich, warf Knöwe erregt ein.

Der Justizrath begann jetzt zu erzählen, wie sie am Abend zusammen beim Thee gesessen hätten, und wiederholte in kurzen Zügen die Erzählung von dem Großvater Clara Müllers, von seiner verstorbenen Tochter und deren hinterbliebenem Kinde. Dann kam er auf den verschollenen Sohn und auf die wunderbare Charakterähnlichkeit zwischen dem alten Großvater Grimm und dem alten Förster Knöwe. Aller Augen richteten sich nach Knöwe, auf den anscheinend die Erzählung keinen Eindruck gemacht hatte.

Wissen Sie was, Herr Justizrath, begann er jetzt, Sie sind viel zu schade für den Staatsdienst, Sie hätten Privat = Detectiv werden sollen, Sie olle Spürnase! Und wenn die Clara Müller Ihnen nicht geholfen hätte, Clara Müller, wiederholte er und sprang auf. Also, meine selige Schwester, geborene Grimm, hat einen Kaufmann Müller geheirathet, wenn ich recht verstanden habe? Und beide Eltern sind todt? Und die hinterbliebene Waise ist meine Nichte? Darum hat mir auch das Mädel so gut gefallen. Und nun, Herr Justizrath, nachdem Sie mich völlig entlarvt haben, danke ich Ihnen.

Er reichte ihm die Hand, in die der Justizrath kräftig einschlug.

Wenn Sie mir nun noch verrathen wollen, wo ich meine Nichte antreffe, dann will ichs Ihnen auch verzeihen, daß Sie damals die gerichtliche Untersuchung wegen der Ermordung des alten Freiherrn von Brandenberg aus falscher Schonung für einen ganz unschuldigen Menschen hintertrieben haben.

Frühberg ließ seine Hand los, der Hieb traf ihn mehr, als der Förster beabsichtigt hatte.

Na, na, nehmen Sie es sich man nicht so sehr zu Herzen, sagte er, als er seine Entfärbung merkte. Jeder thut sein Bestes und sieht soweit, wie seine Augen reichen, mehr kann man von ihm nicht verlangen.

(Schluß folgt.)

Die Montenegrinerin.

Ein eigenartiges, dem deutschen völlig unbekanntes Milieu ist es, das das Wesen der Czernagoren ausmacht, — es haftet ihm noch der Duft ursprünglicher Poesie, warmer Romantik an. Denn gerade der Montenegriner nimmt in der groß=slavischen Welt eine exceptionelle Stellung ein; man kann ihn ebenso wenig dem Großrussen unterordnen, wie irgend einem anderen slavischen Volke, den Serben oder Ruthenen etwa, gleichstellen. Der einzige Stamm, mit dem die montenegrinische Frau hier und da einige Berührungspunkte aufweist, wäre höchstens ihre „Hervetska Sestra“, die kroatische Schwester, die der „Czernagorska Sestra“ nachzueifern sich bestrebt.

Für gewöhnlich pflegt man zu hören, der Montenegriner sei durchaus kriegerisch und abenteuerlustig veranlagt, er liebe es, in den Bergen und tiefen Schluchten seines romantischen Vaterlandes zu hausen, um von hier kühne Ausfälle in fremdes Gebiet zu machen; demgemäß sei auch die Stellung der Frau eine untergeordnete und nichts weniger als glückliche.

Dies ist aber ganz unrichtig! Wohl ist im Charakter des Montenegriners ein scharfer Zug für das Kühne, Muthvolle und wild=Abenteuerliche ausgeprägt, in keinem Falle aber in dem Maße, daß darunter das Familienleben und die Stellung der Frau leiden würde. Man darf vor allem das Eine nicht vergessen, daß der Montenegriner ein „Gorale“, ein Bergbewohner, ist, und daß es somit schon aus atavistischen Gründen in seinem Wesen liegt, die heimathlichen Berge zu lieben und sich zu ihnen hingezogen zu fühlen. Weiß er ja ganz gut, daß er nur diesen Bergen die Unabhängigkeit seines Landes verdankt; — sie sind ein natürlicher Wall, der ihn von der Außenwelt absperrt und den feindlichen Eindringlingen ein energisches Halt gebietet. Und der Montenegriner ist wie jeder „Gorale“ freiheitsliebend; die persönliche Ungebundenheit geht ihm über alles, er muß sich frei bewegen können, die ganze Welt — und die ist ihm sein enges Vaterland im wahrsten Sinne des Wortes — muß ihm offen stehen. Das südslavische Temperament läßt sich nie und nimmer verleugnen.

Wohl übt dies seinen Einfluß auf die Stellung und das Leben der Frau aus. Keineswegs aber in schlechtem Sinne; denn im Grunde genommen sind die Montenegriner ein Ackerbau treibendes Volk, das ein wahrhaft patriarchalisches Leben führt. Das beste und entschieden auch sympathischste Bild des montenegrinischen Volkslebens bietet die montenegrinische Frau.

Auf den ersten Blick könnte man sie für eine Italienerin halten, deren frohe, lebhafte Beweglichkeit sie theilt und der sie auch äußerlich sehr stark ähnelt. Der slavische Typus läßt sich aber in keinem Falle verleugnen, und er kommt überall dort zum Durchbruch, wo die Frau aus sich heraustritt und sich in den Vordergrund stellt. Dies ist stets der Fall, wenn es sich um Angelegenheiten der Familie handelt. Die Montenegrinerin wird von frühester Kindheit an schon danach erzogen, das Haus und die Familie als ihre ureigenste Domäne anzusehen; hier schaltet und waltet sie nach eigenem Willen, dem sich auch der Gatte unterordnet, sie ist absolute Herrin, der in nichts widersprochen wird. Dafür steht sie dem Außenleben vollkommen fern und nimmt keinerlei Antheil an Politik und ähnlichen Fragen, die die Männer beschäftigen.

Der Ehrgeiz der Montenegrinerin liegt darin, dem Manne immer zu gefallen, für den sie sich stets in ihrer malerischen Art schmückt. Das montenegrinische Nationalcostüm bietet ihr hierfür reichliche Gelegenheit. Bald ist es ein buntes Tuch, bald sind es farbige Perlen oder rothe Korallen, bald eine duftende, lebende Blume im schwarzblauen Haar, wodurch sie ihre Reize zu heben sucht. Besonderes Gewicht wird auf den Schmuck gelegt, mit dem sie sich sehr reich überladet. Diademe, Armspangen, Behänge mit orientalischen Münzen und kleinen, silbernen Zierrathen, große Ohrringe und Fingerringe bilden ihren Stolz. In vielen Familien gibt es manches Schmuckstück, das sich von Mutter auf Tochter vererbt, es bildet dies bei den Frauen fast ein Heiligthum, wie bei den Männern etwa ein schöner Dolch mit kostbarem Griff oder eine theure Flinte mit eingelegter Arbeit. Der Montenegriner hat für derlei schöne Waffen ein vorzügliches Verständniß, er könnte hierin ein Araber sein!

Die Erziehung der Kinder liegt vollständig der Frau ob. So lange der Knabe nicht die untere Schule verläßt, bleibt er mit den übrigen Geschwistern bei der Mutter, die ihre Kinder nie außer Augen läßt und sie selbst bei Besuchen mitnimmt. Ihr Hauptaugenmerk wendet sie aber ausschließlich der Tochter zu, da der Knabe bald dem Vater folgen muß, um in das Leben eingeführt zu werden.

Das Mädchen wird nun bis zu dem Alter, in dem man daran denkt, es zu verloben, in stiller Abgeschiedenheit gehalten. Hier wächst es unter den Augen der Mutter und der Freundinnen auf, hier entfaltet es sich zur Blüthe, hier wird es gehegt und gepflegt von ewigem Sonnenschein grenzenloser Elternliebe. Das Mädchen kennt keine anderen Sorgen, als sich immer nur zu schmücken. Es lernt aber auch die Wirthschaft führen, das Haus in Ordnung halten, Feld und Wiese bestellen. Sehr oft muß es sich auch mit dem Webstuhl beschäftigen, um selbst die Leinwand fertigen zu können, die im Hause gebraucht wird. Soll sich das Mädchen endlich verheirathen, so ist es Sorge des Vaters, den Bräutigam zu finden. Meistens wird dieser aber schon viel früher bestimmt, da es nichts Seltenes bei den Montenegrinern ist, daß die Väter ihre Kinder schon im zartesten Alter einander „versprechen“. Bis zu ihrer officiellen Verlobung aber dürfen die jungen Leutchen mit einander nicht verkehren. Ja, es ist sogar gegen die gute Sitte, wenn sie miteinander einmal tanzen, falls sie sich mit ihren Eltern bei irgend einem Feste zusammenfinden. Bei solchen Gelegenheiten tanzen die Frauen und Mädchen ebenso ihr eigenes „Kolo“ wie die Männer. Nur die „Vorgeschritteneren“, die auch andere nationale Eigenthümlichkeiten bereits abgelegt und dafür mehr von der Civilisation des Westens angenommen haben, gestatten das Tanzen beider Geschlechter zugleich. Ohne Zweifel ist diese Absonderung noch auf türkischen Einfluß zurückzuführen.

Die Montenegrinerin ist ungemein religiös und liebt die kirchlichen Ceremonieen; ihr leicht erregbares Gemüth ist stets von einer heiligen Scheu vor dem geheimnißvollen Unbekannten erfüllt, in ihrem Glauben findet sie in allen Lagen des Lebens Stärkung und Trost. Sie ist deshalb eine fleißige Kirchenbesucherin, auch fehlen in ihrem Hause nie Heiligenbilder, die sie bei jeder Gelegenheit mit frischen Blumen bekränzt, und vor denen sie jeden Tag betet.

Es ist durchaus reines, ungetrübtes Familienglück, das die Montenegrinerin um sich verbreitet und auch findet. Rein und wahr ist ihr ursprüngliches, unverdorbenes Wesen, es ist alles an ihr noch natürlich und ungekünstelt.

Japanische Damen.

Je inniger unsere Beziehungen zu dem fernen Osten werden, desto größeres Interesse gewinnen für uns alle die eigenartigen, durch die geschichtliche Abgeschlossenheit begründeten Erscheinungen der Civilisation dieser Länder. Auch die Frauenwelt Ostasiens beginnt uns näher zu treten und unsere Phantasie zu beschäftigen. Die niedere Frauenwelt Japans ist uns ja selbst aus den parodirenden Scenen der „Geisha“ ein wenig vertrauter geworden: Desto fremder steht uns noch immer das Leben der Frauen in den höheren Classen Japans, die Damenwelt des ostasiatischen Adels gegenüber. Und wie Kenner des Orients versichern, ist selbst in dem unserer Civilisation leicht zugänglichen Japan in diesem Punkte keine Aussicht auf Aenderung der Verhältnisse vorhanden: Die japanische Damenwelt wird die Unberührtheit ihrer nationalen Cultur noch für lange Zeit wahren. Die Frau ist ja bekanntlich viel conservativer als der Mann.

„Das einfachste und complicirteste Geschöpf zu gleicher Zeit“, nennt eine Kennerin der ostasiatischen Verhältnisse die japanische Dame. Ihr ganzes Wesen, ihr Denken und Fühlen ist dem unseren fremd, ja unverständlich und völlig entgegengesetzt. Gegen Ausländer zeigt die japanische Dame wohl äußerlich die höflichsten, liebenswürdigsten Formen; aber nie läßt sie es zu wirklich intimen Beziehungen kommen, auch nicht im Verkehr mit ihren weißen Schwestern. Etwas Undefinirbares, Fremdes, Kühles, eine trennende Schranke bleibt stets zwischen ihnen. Dabei sind ihre Umgangsformen die denkbar vornehmsten, höflichsten und elegantesten.

Die Japanerin ist im allgemeinen kleiner und zarter als die Amerikanerin Sie ist in der Jugend oft sehr hübsch, auch von unserem Standpunkt, altert aber rasch, und ihre Züge verfallen dann. Ihr Teint ist blaß; aber sie legen alle Puder und Schminke so dick wie möglich auf, und eine scharfe Linie am Kinn bezeichnet die genaue Grenze von Kunst und Natur. Das japanische Schönheitsideal verlangt ein langes, ovales Antlitz, regelmäßige Züge, mandelförmige, ein wenig schräge Augen, eine hohe schmale Stirn und reiches, weiches schwarzes Haar. Körperliche Uebungen kennt die Japanerin nicht, — der Fremde wundert sich stets, was sie mit ihrer Zeit anfängt; denn häusliche Arbeit giebt es kaum in einem japanischen Heim. Nicht einmal regelmäßige Mahlzeiten. Man ißt, wenn man gerade Hunger hat, und läßt das Nöthige aus einem Laden in der Nachbarschaft holen, der alles bietet, da die Ansprüche an die Küche in Japan die denkbar geringsten sind. Die Speisekammer enthält fast nie etwas Anderes als ein wenig Reis, Kuchen und ein paar Früchte. Der Fischhändler geht von Haus zu Haus mit seinem Korbe, schneidet von dem lebendigen Thiere soviel ab, wie verlangt wird, wiegt es der Käuferin zu und wirft den Rest wieder in seine Butte.

Die volksthümlichste Heroine Japans, deren Name dort von jeder Frau mit Bewunderung genannt wird, ist eine Art gelber Lucretia. Die Geschichte spielt im Jahre 1646. Ein Edelmann, der eine junge Frau hatte, wurde zum Mikado berufen und läßt die hübsche Gattin allein zurück. Einer ihrer früheren Bewerber, den sie zurückgewiesen, hörte davon und benutzte die Gelegenheit, das Wesen, das er noch immer heiß liebte, zu entführen. Aber die Geraubte war ebenso klug wie schön und bevor noch ein Unglück geschah, gelang es ihr, aus dem Hause des Räubers wieder zu entfliehen. Dennoch hielt sie sich für entehrt für ewige Zeit. Als ihr Gatte von Hofe zurückkehrte, veranstaltete sie ihm zu Ehren ein großes Bewillkommungsfest, zu dem die ganze Verwandtschaft eingeladen wurde. Bei Tisch — das Mahl fand auf dem Dach des Palastes statt — erzählte sie, was ihr begegnet war und was noch niemand erfahren hatte, und bat ihren Gatten, sie als eine Entehrte zu tödten. Der Gatte umarmte und küßte sie entsetzt und erklärte zärtlich, er liebe sie auch nach dieser Enthüllung genau so heiß wie vorher. Aber ihr feines Ehrgefühl war nicht befriedigt — sie wandte sich an alle Anwesenden der Reihe nach, und als jeder Einzelne erklärte, daß sie nicht der leiseste Vorwurf treffe, zog sie selbst einen Dolch hervor und tödtete sich. Der Entführer wurde ergriffen und als Adliger zum Harakiri verurtheilt.

Eigenartig sind die Sitten bei Brautwerbung und Hochzeit in den höheren Ständen Japans. Der Liebende befestigt einen Blüthenzweig am Thor des väterlichen Hauses seiner Erkorenen. Wird dieser abgenommen, so ist seine Werbung erhört — bleibt er unbeachtet, so gilt sein Antrag als abgelehnt. Eine feine Form voll echt orientalischen Taktes, die aufregende und beschämende Scenen persönlicher Aussprache erspart! Die Geschenke, die die Braut von ihren Verlobten erhält, giebt sie sogleich an ihre Eltern weiter, um sie für die auf ihre Erziehung verwandte Mühe zu entschädigen. Bei der Hochzeit werden im Festraum, in dem sich die Vermählten gegenübersitzen, zwei Tische aufgestellt. Der eine trägt eine Schale mit Sake und zwei Trinkröhren, aus denen das Brautpaar trinkt, so andeutend, daß beide künftig Freuden und Leiden des Lebens gemeinsam kosten wollen. Der zweite Tisch trägt die Hochzeitssymbole: Eine Zwergkiefer als Zeichen der Stärke des Verlobten, einen Zwergpflaumenbaum als Zeichen der Anmuth der Braut, und einen Storch, auf einer Schildkröte stehend, als Zeichen der glücklichen Ehe. Die Braut trägt über dem herkömmlichen Faltengewand den Kimoni, einen Schleier, den sie ihr ganzes Leben lang aufbewahrt und der bei ihrem Tode verbrannt wird. Die erste Pflicht der Japanerin ist Gehorsam: Als Mädchen gegen die Eltern, als Frau gegen den Gatten, als Wittwe (zweite Ehen finden selten statt) gegen den eigenen Sohn.

Splitter.

Wer Alles mikroskopisch will ergründen,
Der wird gar bald nichts mehr genießlich finden.

— **Ein Wort** zur rechten Zeit ist eine That.

— **Die natürliche** Strafe für das Nichtsthun ist die — Langeweile.

— **Die Dümmsten** haben das meiste Glück. Aber damit ist nicht bewiesen, daß einer, der kein Glück hat, nicht auch dumm sein kann.

— **Es ist** unrichtig, daß man sich nach der Decke strecken muß; meistens muß man sich nach der Decke zusammenziehen.

— **Soll der Grundstein zu** einem Charakter gelegt werden, so muß das Schicksal die Hammerschläge führen.

— **Verschnappt.** Zwei Barone streiten sich über das Alter ihres Adels. „Ach was,“ meint der Eine, „so alt ist Ihr Adel nicht wie der meine, ich kann Ihnen heute noch von meinen Ahnen Mahnbriefe aus dem 14. Jahrhundert zeigen!“

— **Gefährliche Situation.** Student (der Abends einen Spitzbuben unter seinem Bette liegend findet): „Aber Mensch, wie können Sie sich so leichtsinnig in Gefahr begeben … ich bin erst gestern mit dem Bett durchgebrochen!?“

— **Naiv.** „… Denken Sie nur, Pepi, der arme Professor hat aus Schrecken über den Einbruch die Sprache verloren!“ — „welche denn, gnädige Frau? Er spricht ja sechs!“

— **Ein Schwerenöter.** — „Warum wollen Sie sich nicht an den Pfänderspielen beitheiligen, Herr Leutnant?“ — „Ach, bekomme immer so aufgesprungene Lippen!“

— **Der Pantoffelheld.** — Richter: „Wollen Sie die Strafe annehmen?“ — Verurtheilter (zu seiner Frau, die im Zuschauerraum sitzt): „Was meinst Du, Käthi?“

50,000 Bücher

Frei für Männer.

Werth $10 für Jeden.

Wir wünschen, daß jeder Mann, der an irgend einer Männer-Krankheit leidet, sich eines unserer Bücher frei per Post kommen läßt. Es beschreibt in der einfachsten Weise, wie man sich zu Hause gründlich heilen kann. Sei Ihre Krankheit irgend welcher Art, organische Leiden, Verlust der Mannes-Kraft, Rheumatismus, Magen-, Leber-, Nieren und Blasenleiden, Blutkrankheiten — Sie gebrauchen dieses Buch jetzt. Wenn Sie es satt sind, so viele werthlose Arzneien zu probiren, so viel Geld für Nichts auszugeben, dann lassen Sie sich unser Buch „Für Männer" sofort kostenfrei zuschicken. Mit vielen Abbildungen versehen, bildet es eine wahre Fundgrube des Wissens, und es enthält Sachen, die Jeder wissen sollte. Man bedenke, daß dieses Buch absolut frei versandt wird. Füllen Sie den Koupon aus, und senden Sie uns denselben zurück, und wir schicken Ihnen das werthvolle Buch sofort frei per Post.

Freies Buch-Koupon.

Dr. Jos. Lister & Co.,
Ga 26 — 22 — 5. Ave., Chicago, Jll.

Meine Herren:
Da ich mich sehr für Ihr Büchlein interessire, so bitte senden Sie mir sofort ein Exemplar gratis per Post.

Name..

Post Office:..............................Staat..................

Jokson*

Unweiblich.

Skizze von H. Courts-Mahler.

Baroneß Ada Restorf war eine leidenschaftliche Reiterin. Auf dem Gute ihrer Eltern war sie fast wie ein Knabe aufgewachlen. Seit ihrer frühesten Kindheit saß sie fest, wie mit dem Thiere verwachsen, auf jedem Pferderücken. Mochte der Gaul noch so launenhaft sein, sie behauptete ihren Platz und zügelte mit ihren kleinen Händen den nervösesten, unbändigsten Renner.

Ihr Vater war sehr stolz auf seine Einzige.

Ein männlicher Erbe war ihm versagt, deshalb erzog er seine Tochter forsch und fest, wie einen Knaben. Es machte ihm Freude, daß sie kühn und beherzt war, jeder Sentimentalität abhold.

In der Gesellschaft nannte man Baroneß Ada „unweiblich", aber daran kehrte sie sich nicht.

So lange Adas Mutter noch lebte, gab es täglich Seufze: und Klagen auf Restorf über Idas „tollkühnes", „unweibliches" Wesen. Frau von Restorf war eine sehr zarte, nervöse Frau, die bei den geringsten Anlässen in Thränen ausbrach und immer in Sentimentalität zerfloß. Das hatte dem Herrn von Restorf gründlich den Geschmack an „zimperlichen Frauenzimmern" verdorben.

Seine Ada sollte einmal nicht mit haltlosen Seufzern und grundlosem Jammern ihrer Umgebung das Leben schwer machen.

Nun war Frau von Restorf schon seit drei Jahren todt. Ada hatte sie herzlich betrauert. Aber da sie der Mutter nie so nahe gestanden hatte, wie dem Vater, vermochte dieser Verlust ihre starke, bewußte Lebensfreude nicht lange zu unterdrücken. Man schalt sie im Geheimen wieder herzlos und unweiblich, sehr zu Unrecht, denn unter Adas herbem, knabenhaften Wesen verbarg sich ein tiefes, starkes Empfinden. Nur zeigen mochte sie das nie. —

Ada lebte nun mit ihrem Vater zusammen wie zwei gute Kameraden. Sie begleitete ihn auf die Felder hinaus, ritt tollkühne Jagden mit ihm und vollführte in seiner Gesellschaft die gewagtesten Reiterstücklein.

Man nannte deshalb Vater und Tochter „die tollen Restorfs". Ada und ihr Vater lachten herzlich über diesen Spottnamen und neckten sich gegenseitig selbst damit.

Da Baroneß Ada eine sehr schöne junge Dame geworden war, und außerdem für eine der reichsten Erbinnen galt, fehlte es trotzdem nicht an Bewerbern um ihre Hand.

Manches Männerauge ruhte in ehrlichem Entzücken auf der schlanken, jugendkräftigen Erscheinung, die sich durch eine fast knabenhafte, wilde Grazie auszeichnete. Aber ihr Spottlächeln, ihre kühle Abwehr scheuchte sie alle zurück. Immer mehr kam sie in den Ruf der Unweiblichkeit.

Jedenfalls hatte Adas Herz bis jetzt noch nicht gesprochen, Sie hatte scheinbar weder Zeit noch Lust, sich wie andere Mädchen ihres Alters mit Liebes- und Heirathsgedanken zu beschäftigen.

Als sie eines Tages in Gesellschaft wegen ihrer Herzenskühle geneckt wurde, sagte sie lachend:

„Wenn es Centauren gäbe, würde ich mir einen solchen zum Manne wählen."

Rittmeister von Rahlen, der das reiche und schöne Mädchen schon lange begehrlich umschwärmte und der in dem Ruf stand, daß keine Frau ihm auf die Dauer widerstehen könne, drehte bei diesen Worten unternehmend an seinem Bart und warf ihr einen feurigen, eroberungslustigen Blick zu.

„Da die Centauren ausgestorben sind, gnädigste Baroneß, so begnügen Sie sich vielleicht auch mit einem Husaren," sagte er leise, halb ernst, halb scherzend.

Ada sah ihn unbefangen fröhlich an:

„Ich glaube nicht, Herr Rittmeister, — ich habe kein Herz — das können Sie von jedem Menschen auf hundert Meilen im Umkreise hören."

„Daran glaube ich nicht. Wenn nur der Rechte kommt, dann entschließen Sie sich sicher zu Zugeständnissen."

Ada lachte.

„Ob aber der sagenhafte Rechte gerade ein Husar sein wird? — Jedenfalls bin ich selbst am neugierigsten, wie „der Rechte" einmal bei mir aussehen wird."

In diesem Augenblick trat Frau von Selbitz, in deren Hause man sich befand, mit einem schlanken sonnengebräunten Manne an die beiden heran. Sie stellte diesem Ada und Dahlen vor.

„Mein Neffe Gerhard Haßberg — Baroneß Restorf — Rittmeister von Dahlen."

Ada sah interessirt in das schmale rassige Gesicht des jungen Mannes.

„Ah — Herr von Haßberg, der kühne Weltreisende! Ich freue mich, Sie kennen zu lernen. Gehört habe ich schon viel von Ihnen."

Haßberg umfaßte mit einem langen Blick die jugendschöne Erscheinung Adas.

Er hatte sie schon eine Weile beobachtet, ehe er seine Tante bat, ihn der jungen Dame vorzustellen.

Frau von Selbitz hatte, als sie ihn zu Ada hinüberführte, gesagt:

„Laß Dich nicht durch ihr hübsches Gesicht verblüffen, Gerhard. Ada Restorf ist ein herzloses und sehr unweibliches Geschöpf — das ist nichts für Dich, mein Junge."

Gerhard Haßberg war aber ein Mensch, der sich gern selbst ein Urtheil bildete und der sich nicht durch die Meinung Anderer beeinflussen ließ. Er forschte in Adas klaren schönen Augen, als er lächelnd sagte:

„Auch ich habe schon von Ihnen gehört, gnädigste Baroneß."

Ada zog die Brauen drollig hoch.

„O weh, das wird kaum etwas Gutes gewesen sein. Nicht wahr, man hat Ihnen gesagt, daß ich herzlos und unweiblich und die eine Hälfte der tollen Restorfs bin? So lautet wenigstens stets meine Karakteristik."

Frau von Selbitz fand Ada wieder reichlich unweiblich und unterhielt sich mit Dahlen.

Haßberg aber sah mit einem eigenthümlichen Blick in die ehrlichen, klaren Mädchenaugen. Es war ein Blick, der Ada zum ersten Male in ihrem Leben einem jungen Mann gegenüber befangen machte und ihr das Blut in die Wangen trieb.

Wie im Schreck über sich selbst sah sie wie gebannt in seine Augen.

„Von den tollen Restorfs habe ich noch nichts gehört, gnädigste Baroneß, ich bin ja erst seit einigen Tagen wieder in Deutschland, und seit meinen Knabenjahren das erste Mal in dieser Gegend. Sie müssen sich meiner Unwissenheit erbarmen und mir sagen, wie Sie zu diesem Namen kommen und wer die andere Hälfte der tollen Restorfs ist."

Ada löste gewaltsam ihren Blick aus seinen Augen und sah zur Seite. Ein herbabwehrender Ausdruck trat in ihr Gesicht.

„Die andere Hälfte ist mein Vater. Weil wir passionirte, vielleicht ein wenig kühne Reiter sind, nennt man uns die tollen Restorfs. Aber das wird Sie kaum interessiren, Herr von Haßberg, und ich will Sie nicht länger der übrigen Gesellschaft entziehen."

Sie neigte kurz verabschiedend das Haupt. Haßberg blieb nichts anderes übrig, als diesen deutlichen Wink zu befolgen. Aber ehe er zurücktrat, sah er mit einem forschenden Blick in Adas Augen. Zu ihrem Aerger wurde sie unter diesem Blick sehr roth. Ein unklares, nie gekanntes Gefühl trieb ihr das Blut in starken Schlägen zum Herzen. — — — —

In der nächsten Zeit traf Ada oft mit Haßberg zusammen in Gesellschaft, obgleich sie ein unerklärliches Etwas immer wieder in seine Nähe trieb, war sie schroff und zurückhaltend gegen ihn und zeigte sich ihm gegenüber kälter und unliebenswürdiger als gegen sonst einen Menschen. Trotzdem beobachtete Rittmeister von Dahlen die Beiden mit eifersüchtigen Augen und wenn er sie einmal allein zusammenstehen sah, kam er sicher herbei, und mischte sich in ihr Gespräch.

Er fühlte instinktiv, daß Ada und Haßberg sich mehr für einander interessirten, als sie zeigen wollten, und daß ihm in Haßberg ein ernster Nebenbuhler erwachsen war.

Und Dahlen vermuthete recht. Gerhard Haßberg hatte mit scharfen Augen erkannt, daß hinter Adas knabenhafter Herbheit und der zur Schau getragenen Gefühllosigkeit eine tief empfindende Frauenseele verborgen lag. Mochte sie auch noch so schroff und abweisend gegen ihn sein, er fühlte, daß dies nur eine Waffe war, die ihr spröder Mädchenstolz gegen das eigene Herz gebrauchte. Mancher unbewachte Blick, manches heiße Erröthen verrieth ihm, daß sie durchaus nicht so kalt und empfindungslos war, als sie scheinen wollte. Er wußte, daß gerade solche Naturen, die ihre Gefühle nicht in kleinlichem Flirt und Liebeleien verausgaben, einer starken, tiefen Liebe fähig sind.

Bald umfaßte sein Herz mit der tiefen Innerlichkeit des gereiften Mannes das stolze, zurückhaltende Mädchen. Er erkannte ihren Werth und fühlte, daß sie im Grunde tiefer und weiblicher empfand, als die liebenswürdig plaudernden und kokettirenden Damen seiner Gesellschaftskreise, die Ada unbarmherzig herzlos und unweiblich schalten, weil sie nicht, gleich ihnen, ihre Gefühle zu Markte trug.

Aber so sehr er sich mühte, Ada näher zu kommen, alle seine Bemühungen scheiterten an ihrer Abwehr.

Es entging ihm nicht, daß auch Dahlen sich eifrig um Adas Gunst bewarb.

Wenn die beiden Herren mit ihr plauderten, maßen sie sich mit unfreundlichen oder gar feindlichen Blicken.

Ada entging das. Sie war zu sehr damit beschäftigt, ihr rebellisches Herz im Zaum zu halten, das sich nicht so leicht zügeln lassen wollte, wie ihre Pferde.

Eines Tages waren sie wieder zusammengetroffen auf einem Gute der Nachbarschaft. Ada hatte den Besitzern, Baron und Baronin Barou, persönlich eine Einladung überbracht zu einem in der nächsten Woche stattfindenden Gartenfeste in Restorf. Sie fand dort eine kleine Herrengesellschaft, darunter Haßberg und Dahlen. Die Hausfrau nöthigte Ada, ein Stündchen zu bleiben, obwohl diese im Reitdreß war. Das junge Mädchen blieb auch und plauderte in ihrer frischen Art mit den Herren.

Als sie eine Weile mit Dahlen isolirt in einer Fensternische saß, frug dieser sie plötzlich, als er einen Blick Adas auffing, den diese zu Haßberg hinüberwarf.

„Wie gefällt Ihnen Herr von Haßberg, gnädigste Baroneß?"

Ada konnte nicht verhindern, daß ihr das Blut in die Wangen schoß, aber sie antwortete sehr kühl:

„Ich kenne Herrn von Haßberg zu wenig, um ein Urtheil über ihn zu fällen."

„Aber er imponirt Ihnen natürlich wie allen anderen Damen, weil er auf seinen Reisen kühne Abenteuer bestanden haben soll."

Ada blickte Dahlen kalt an:

„Haben soll? Das klingt als ob Sie es bezweifeln."

Dahlen lachte spöttisch.

„Ich bin allerdings etwas skeptisch, wenn man mir dergleichen Abenteuer auftischt."

Adas Gesicht röthete sich zornig. Sie fühlte, daß Dahlen Haßberg herabsetzen wollte in ihren Augen und unwillkürlich nahm sie dessen Partei.

„Soweit ich Herrn von Haßberg kenne, tischt er Niemand seine Abenteuer auf. Ich habe jedenfalls noch nie gehört, daß er sich damit brüstet."

Dahlen zuckte die Achseln.

„Man kennt das ja, Baroneß. Das ist ein Trick, Diese Weltreisenden hüllen sich in eine interessante Wolke stolzer Bescheidenheit."

Ada Restorf sah ihn ernst und scharf an. —

„Mir scheint, Sie widersprechen sich selbst, Herr Rittmeister. Jedenfalls haben Sie nicht viel Sympathie für Herrn von Haßberg."

Dahlen wurde roth und stieß heiser und erregt hervor:

„Ganz gewiß nicht — schon deshalb nicht, weil Sie ihn in Schutz nehmen."

Ada hob den Kopf und zeigte ein kalt und stolz abweisendes Gesicht.

„In Schutz nehmen? Sie sind im Irrthum, Herr Rittmeister. Ich habe keine Veranlassung dazu, Herrn von Haßberg in Schutz zu nehmen und bezweifle, daß er sich das gefallen lassen würde. Jedenfalls sieht er aus, als wüßte er sich selbst sehr nachdrücklich zu schützen."

Dahlen fühlte wüthend, daß er zu weit gegangen war, und lenkte, der Sache eine scherzhafte Wendung gebend, ein.

Jetzt trat auch Haßberg zu den beiden heran. Man sprach von Ada's Pferd, das draußen auf und ab geführt wurde.

Dann kam man auf die Reitkunst zu sprechen.

„Sie sind sicher ein erstklassiger Reiter, Herr von Haßberg?" frug Ada im Laufe des Gespräches.

Haßberg behauptete daß er nur ein mittelmäßiger Reiter sei. Ada glaubte es nicht, aber Dahlen, der zu den besten Herrenreitern gehörte und sehr stolz darauf war, nahm ohne Weiteres an, daß ihm Haßberg in dieser Beziehung das Wasser nicht reichen konnte. Da er wußte, wie viel Werth Ada darauf legte, daß ein Mann gut zu Pferde saß und ein schneidiger Reiter war, gelüstete es ihn, Haßberg auf diese Weise auszustechen.

Er stellte sich also gleichfalls ungläubig.

„Ich habe Sie auf einen brillanten Reiter tarirt, Herr von Haßberg", sagte er, diesen betrachtend.

„Ich auch," entfuhr es Ada's Lippen.

Sie wurde gleich darauf roth, als sie Haßbergs Augen mit einem intensiven Leuchten auf sich gerichtet sah. Er antwortete aber nicht.

„Wir sollten einmal einen Wettritt inszeniren," schlug Dahlen eifrig vor.

Ada stimmte lebhaft bei, um ihrer Verlegenheit Herr zu werden.

Haßberg sah sie noch immer an.

„Einverstanden, — ich bin dabei — aber es muß um einen Preis gehen," sagte er langsam.

„Ja — ja, um einen Preis natürlich," erklärte Dahlen.

„Worin soll der Preis bestehen?" frug Ada, ihren Blick von Haßberg abwendend. Haßberg's Augen blitzten auf.

„Sie sollen ein rothes Band leise um Ihren linken Arm schlingen, gnädigste Baroneß, Baron von Dahlen und ich, wir geben ihnen einen Vorsprung von einer halben Minute bei einem Rennen von zehn Minuten. Da Sie eine glänzende Reiterin sind, können wir Ihnen einen längeren Vorsprung nicht zugestehen. Nicht wahr, Herr von Dahlen?"

Dahlen verbeugte sich.

„Es wird auch so eine Bravourleistung sein, gnädigste Baroneß einzuholen."

„Gut. Also wir reiten eine halbe Minute später ab, und wer Sie, gnädigste Baroneß, zuerst einholt, darf Ihnen das rothe Band vom Arme ziehen als Siegeszeichen. Wer Ihnen dann das rothe Band vorzeigt, der darf Ihnen ungestraft einen Wunsch aussprechen."

Ada fuhr auf.

„Den ich erfüllen muß?"

„Nein, nicht bedingungslos, das wäre vermessen. Aber den Sie erfüllen müssen, wenn er Ihnen nicht unerfüllbar erscheint."

Ada neigte den Kopf.

„Angenommen — es gilt"

Mit Handschlag besiegelten die drei den Vertrag. Dann besprachen sie die Einzelheiten. Einige der anderen Gäste hörten davon und interessirten sich so stark für den Wettritt, daß sie als Zuschauer zu kommen versprachen.

Es war ein heller, klarer Herbstmorgen, als sich Herr von Haßberg, Rittmeister von Dahlen und einige andere Herren in Restorf einfanden. Der Wettritt sollte sich dann von der Restorfer Wegscheide bis zum Forsthaus ausdehnen. Es war glatter Weg bis eine kurze Strecke vor dem Forsthaus, wo er von einem Graben gekreuzt wurde.

Ada war unruhig. Sie gestand sich nicht ein, daß Sie für Haßberg fürchtete, und doch war es so.

Dahlen war ein zu guter Reiter, um besiegt zu werden, nach ihrer Meinung.

Als Haßberg sie begrüßte, sagte sie unsicher:

„Wollen wir diesen Schritt nicht lieber unterlassen? Wenn Sie wirklich nicht ein hervorragender Reiter sind, sind die Rollen ungleich vertheilt. Herr von Dahlen ist als vorzüglicher Reiter bekannt."

Haßbergs Augen hatten einen stählernen Glanz, als er sie in die ihren senkte.

„Was mir als Reiter abgeht, ersetze ich durch meinen Willen, Baroneß. Ich will siegen — mir soll das rothe Band gehören. Und wenn ich will, dann zwinge ich's auch," sagte er mit klingender Stimme.

Ada erblaßte vor innerer Erregung, aber sie warf den Kopf hochmüthig zurück, als habe sie eine lästige Pflicht erfüllt.

Und dann waren sie alle an der Wegscheide angekommen. Adas Vater hielt die Uhr in der Hand, um den Start anzugeben. Ada schlang das rothe Band lose um den Aermel ihres schwarzen Reitkleides, welches knapp und faltenlos ihre schlanke Gestalt umhüllte. Das lockige blonde Haar quoll unter dem Hütchen hervor und in ihren großen dunkelblauen Augen lag ein unsicherer Ausdruck. Ihr war zu Muthe, als habe sie sich selbst zum Preise ausgesetzt für dieses Rennen.

„Jetzt gib Acht, Ada, und mache mir Ehre — laß Dich nicht fangen, dann gehört Dir der Sieg," sagte Herr von Restorf zu seiner Tochter, und heller Stolz blickte aus seinen Augen. — Dann gab er das Zeichen und Ada flog auf ihrem Pferde davon wie ein Pfeil.

Eine halbe Minute später folgten die Herren. Alle drei Pferde waren von gleicher Qualität.

Dahlen aber übernahm sich gleich zu Anfang. Er war zu aufgeregt und trieb sein Pferd sofort auf's Aeußerste an in der Hoffnung, Ada schnell einzuholen. Aber sie wollte nicht besiegt werden und saß mit zusammengepreßten Lippen und funkelnden Augen auf ihrem Pferd, dessen Hufe kaum den Boden zu berühren schienen.

Haßberg hielt sich ruhig und gut. Herr von Restorf folgte ihm mit zufriedenen Blicken. Der stellte seinen Mann so gut wie Dahlen und außerdem war er ruhiger und verausgabte sich nicht zu früh.

Als die Hälfte des Weges zurückgelegt war, hatte Haßberg Dahlen schon eingeholt, ohne daß er sein Pferd überanstrengt hatte. Ada flog noch immer in beträchtlicher Entfernung vor ihnen her. Einmal schaute sie zurück und sah, daß die beiden Herren Seite an Seite ritten und daß Haßberg sehr ruhig schien.

Das Herz klopfte ihr, als ritte sie um ihr Leber.

Jetzt aber legte sich Haßberg in's Zeug. Jede Muskel in seinem Gesicht war gespannt. Seine Augen maßen die Entfernung. Bis zum Graben mußte er Ada eingeholt haben, wenn er siegen wollte, denn sein Pferd war kein so guter Springer, wie das Adas. Mit einem ermunternden Zuruf feuerte er sein Pferd an und legte gut aus. Dahlen blieb zurück und der Zwischenraum zwischen Haßberg und Ada wurde kürzer und kürzer.

Sie hörte ihn hinter sich und von der Macht seines Willen gebannt, erschlaffte sie plötzlich. Der Graben war jetzt dicht vor ihnen, aber da war auch schon Haßberg an ihrer Seite. Zusammen nahmen beide Pferde den Graben. In demselben Augenblick faßte Haßberg nach dem rothen Band. Unwillkürlich zuckte Ada mit dem Arm zurück und einen Augenblick verlor Haßberg durch den Ruck die Herrschaft über sein Pferd. Es sprang zu kurz und kam drüben zu Fall. Sich überschlagend begrub es seinen Reiter unter sich. Ada schrie entsetzt auf. Dann riß sie mit wilder Kraft ihr Pferd zum Stehen und ließ sich aus dem Sattel gleiten. Ihr Reitkleid raffend sprang sie zum Graben zurück. Haßbergs Pferd lag auf dem Rücken und schlug mit den Hufen um sich. Haßberg konnte sich nicht rühren, das Pferd lag auf seinem linken Bein. Aber er hatte das Bewußtsein nicht verloren, seine Rechte umklammerte noch fest das rothe Band.

Ada sah die drohenden Pferdehufe über seinem Haupte. Sie schrie auf in wilder Seelenangst und warf sich schützend über ihn. Mit Aufbietung aller Kräfte suchte sie den drohenden Pferdehuf festzuhalten. Haßberg versuchte umsonst, sich aufzurichten.

„Zurück, Baroneß. Sie bringen sich selbst in Gefahr," stieß er in heißer Erregung hervor.

Ada war todtenblaß, aber sie stemmte sich mit ihrer ganzen jungen Kraft gegen das zuckende Pferd und umklammerte den Huf mit beiden Händen.

„Zurück, ich flehe Sie an — treten Sie zurück," bat Haßberg noch einmal, außer sich vor Sorge um ihre Sicherheit.

Ada athmete tief und schwer vor Anstrengung.

„So lange ich Kraft habe, weiche ich nicht," sagte sie keuchend mit zitternder Stimme.

Zum Glück war jetzt Dahlen herbeigekommen und faßte nun seinerseits nach den drohenden Pferdehufen. Mit vereinten Kräften konnten sie Haßberg schützen, bis die anderen Herren, Restorf an der Spitze, herbeikamen. Alle faßten an, um Haßberg aus der gefährlichen Lage zu befreien. Man zog das Pferd erst soweit zur Seite, daß man Haßberg bei Seite tragen konnte. Er hatte den linken Unterschenkel gebrochen und konnte nicht aufstehen. — Während der eine Herr nach Restorf ritt, um einen Wagen zu holen, jagte Dahlen zur Stadt, um den Arzt herbeizurufen.

Die anderen Herren mühten sich, das Pferd hoch zu bringen, nur Ada kniete neben Haßberg nieder.

„Verzeihen Sie mir — ach — verzeihen Sie mir. Ich bin schuld an dem Unglück, weil ich meinen Arm zurückzog."

Haßberg sah in ihr blaßes Gesicht, das garnichts von Kälte und Herzlosigkeit verrieth und dann führte er mit einer innigen Geberde das rothe Band an seine Lippen und küßte es.

Adas Gesicht überflammte heiße Röthe, aber sie legte ihren Arm unter seinen Kopf.

„Liegen Sie so besser? Haben Sie arge Schmerzen?" frug sie leise und Thränen fielen aus ihren Augen auf das rothe Band.

Er küßte die Thränen fort.

„Sie sind um mich geweint — mein Eigenthum, Ada — das rothe Band stellt mir einen Wunsch frei — darf ich ihn aussprechen?"

„Ja," sagte sie leise, und er fühlte, daß sie erzitterte.

„Küsse mich", bat er innig.

Sie legte erst einen Moment erschüttert die Wange gegen die seine, dann küßte sie seinen Mund in scheuer Inbrunst.

„Ich hab Dich lieb — ich wußte nicht, daß man einen Menschen so lieben kann. Ich wäre mit Dir gestorben, wenn Du mir genommen worden wärest."

Er umfaßte sie mit dem freien Arm.

„Mein wildes, herbes, süßes Mädchen — ich wußte, daß Du lieben kannst — daß Du ein echtes Weib bist."

„Lieg still," bat sie erschrocken, „Du thust Dir weh."

Er lächelte.

Jetzt kam Herr von Restorf heran mit den beiden anderen Herren. Sie hatten das Pferd endlich wieder auf die Beine gebracht. Wie durch ein Wunder war es nur leicht verletzt. Ada sah zu ihrem Vater auf, ohne ihre Stellung zu verändern.

„Papa," sagte sie, unter Thränen lächelnd, „ich habe mich soeben mit Herrn von Haßberg verlobt."

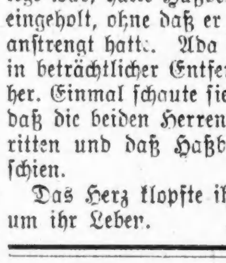
Herr von Restorf sah eine Weile ernst auf die Beiden herab. Dann beugte er sich hernieder zu ihnen. Ein humoristisches Lächeln zuckte um seine Lippen.

„Mit der tollen Restorf wollen Sie es wagen, Herr von Haßberg? Sie haben viel Schneid wie mir scheint. Eine etwas unbequeme Situation zu einer Brautwerbung. Und ich lese mir buchstäblich meinen Schwiegersohn von der Landstraße auf — noch dazu mit gebrochenem Bein. Aber da er sonst ein ganzer Kerl ist, — meinen Segen, Kinder. Das Bein wollen wir in Restorf schnell zusammenflicken."

Haßberg wurde nach Restorf gebracht und während der ganzen nächsten Woche konnte er zur Genüge Adas weiches Herz und ihre linde Hand bewundern.

Weihnachten soll Hochzeit sein.

Und Dahlen wandte seine Gunst bald einer anderen Dame zu.



Pastor Kneipps Natur-Heil-Anstalt

Wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niedergeschlagen seid, wenn Droguen und das Messer nicht zu helfen vermochten, und Ihr alles Vertrauen in die Menschheit verloren habt, werden **wir Euch lehren**, wie Ihr durch einfache natürliche Methoden **Eure Gesundheit nachhaltig wiedererlangen könnt und gesund bleibt so lange Ihr lebt.**

Unsere Behandlungen bestehen in **Hydropathie, Osteopathie, Elektrizität, Hygiene, Massage etc.** Wir arbeiten, helfen und geben Kenntniß von der Natur, dem eigenen Ich und Gott; in jedem menschlichen Wesen müssen starke Muskeln wachsen, kursirendes Blut, feste Nerven, gute Verdauung, körperliche und geistige Schönheit, pulsirendes Leben, endloser Reichthum, glorreiche Freiheit, ewiger Frieden, grenzenlose Umfassung und bewußte Gottheit.

Wir garantiren eine Heilung für **Rheumatismus**, Schlaglähmung, Blutvergiftung, Asthma, Dyspepsie, Brights Krankheit, Krebs, Tuberkulosis, Nervenschwäche, geistige Störungen, Fallsucht, Skrofeln, Wassersucht, Influenza, Blutungen, Geschwüre, Verstopfung, Steine, Eczema, Brustfell-Entzündung, Rückenmarks-Lähmung, Asthma, Hexenschuß, vergrößerte Adern, Abszeß, Magen-, Leber-, Herz-, Lungen-, Eingeweide-, Blasen- und Nierenleiden, Haut- und Frauenkrankheiten und **alle anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.**

2500 Freunde und Ex-Patienten werden bezeugen, daß wir sie geheilt und ihr Leben verlängert haben.

Konsultation und Untersuchung frei.

Seit 20 Jahren bestehend.

Pastor Kneipp's Natur-Heilanstalt

S. Marcus Rothschild, Lt. D., H. D., Direktor.
2011 Wabash Ave., Chicago.
Sonntags offen von 9—11 Vormittag und von 2 bis 3 Uhr Nachmittags.

"A STORE FOR EVERYBODY"

HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

Spezialitäten in Rugs, niedrig markirt

Vierter Floor.

Red Star Axminster Rugs, extra schwerer hoher Pile, weiches reiches Gewebe, Muster-Partie, Größe 36×63, 3.98 Werthe, für diesen speziellen Verkauf morgen zu **2.48**

9 bei 12 Wilton Velvet Rugs, Räumung einer feinen Partie von Parlor- und Wohnzimmer-Effekten, dauerhafte Rugs, **14.85**

Beste Royal Wilton Rugs, Gr. 36 bei 63, orientalische und Blumen-Entwürfe, aufgegebene Muster, — $6-Werthe, zu **3.98**

Imperial Smyrna Rugs, W. & J. Sloane's beste reinwollene wendbare, 36 bei 72, reguläre $4.50 Werthe, zu **2.98**

Wilton Velvet Carpet, einz. Partien des besten Velvet Carpet u. Borten, — einige etwas beschmutzt; per Yard, **65c**

Caracul Coats, 11.75

Caracul Coats, von den besseren Sorten Stoffen gemacht, in einer modernen halbanliegenden Facon mit tiefem Shawl Kragen, Länge durchweg ganz gefüttert, fein geschneidert. Regulärer 20.00 Werth, wie abgebildet, für den morgen stattfindenden Verkauf zu dem bemerkenswerth niedrigen Preise von nur **11.75**

Plüsch Coats, in der 54 Zoll langen halbanliegenden Facon gemacht, tiefer Shawl Kragen, prachtvoll geschneidert, durchweg gefüttert. Diese Coats sind in voller Weite und Länge gemacht, und halten einen Vergleich gut aus mit Coats, welche bis zu 25.00 und 30.00 verkauft werden. Für den morgen stattfindenden Verkauf sind sie speziell markirt zum Preise von **18.75**

Zweiter Floor.

Der erste Subskriptionsball.

Der Stadtrath außer Diensten Löbener besaß eine einzige lieblich anzuschauende Tochter, Namens Lucie, die er über alles liebte. Es unterliegt also daher wohl keinem Zweifel, daß er in liebenswürdiger Weise bemüht war, dieser sowohl als auch seiner Gattin die nöthigen Zerstreuungen zu verschaffen, indem er mit ihnen Theater, Konzerte, usw. besuchte.

Da nun Fräulein Lucie bereits zu einer salonfähigen Jungfrau herangereift war, so lag es nahe, daß er sie nun in die Gesellschaft einzuführen beabsichtigte, und zwar sollte sie zunächst einen Ball mitmachen, wozu sich jetzt gerade eine günstige Gelegenheit bot.

Der erste Subskriptionsball stand von der Thür.

Der Herr Stadtrath a. D. erstand auch richtig einige Billette und in der Löbenerschen Wohnung war alles mit den Vorbereitungen zum Balle beschäftigt und in fieberhafter Aufregung, namentlich Lucie, die sich theils vor Wonne, theils vor Unruhe kaum zu fassen wußte.

Endlich kam der ersehnte Tag heran.

Der Herr Stadtrath Löbener strahlte vor Freude, als er seine Damen in glänzender Balltoilette zu dem Wagen führte. Der Weg bis zum Opernhause war bald zurückgelegt; hier ging es der langen Wagenreihe wegen nur Schritt für Schritt vorwärts.

Bald war man vor dem Eingang des Opernhauses angelangt. Schnell entstiegen sie dem Gefährt und stürmten hastig durch die Thür, um das Innere der Ballräumlichkeiten zu gewinnen.

„Bitte, die Billetts!" ertönte es da mit einem Male.

„Ach so, die Billetts — ja, wer hat denn die?" Mit dieser Frage durchsuchte der Herr Stadtrath alle seine Taschen, doch umsonst — er fand sie nicht vor.

Die Damen waren begreiflicherweise in heller Verzweiflung, denn ohne Billett war, hier ein weiteres Vordringen schlechterdings unmöglich.

Was war zu thun? Hier war guter Rath theuer, doch mußte schnell gehandelt werden. Er postierte also seine Gattin nebst Töchterlein in eine zugfreie Ecke der Vorhalle und verfügte sich auf schnellstem Wege mittels eines Wagens nach seiner Wohnung, da er der sicheren Ueberzeugung lebte, er habe die Billete dort zurückgelassen.

Zuhause angekommen, riß er aus Leibeskräften an der Klingel.

Es war den bediensteten Mädchen die Wohnung mit der strengen Weisung übergeben worden, dieselbe nicht zu verlassen und wach zu bleiben, bis die Herrschaft zurückkäme, um dann Hilfe beim Auskleiden leisten zu können.

Aus diesem Grunde hatte der Herr Stadtrath es verabsäumt, die Schlüssel zur Wohnung mitzunehmen.

Jetzt läutete er vergeblich, ja sogar sein förmliches Sturmläuten hatte keinen Erfolg.

Da stand er nun schimpfend und fluchend da. Was half's! Er fand es am gerathensten, sich schnell zum Portier des Hauses zu begeben, um dort vielleicht näheres erfahren zu können. Er hatte in der That richtig kalkulirt; denn dort hörte er auf Befragen zu seinem größten Erstaunen: „Die Mädchen sind, beide in Ballstaat gekleidet, ausgegangen, haben indeß die Schlüssel bei mir hier zurückgelassen". Und damit reichte er sie dem Herrn Stadtrath hin, der begierig danach griff und, ärgerlich etwas in den Bart brummend, eiligst zur Wohnung hinauf sich begab.

Oben fing er an zu toben, einmal über die bodenlose Frechheit der dienstbaren Geister, ein andermal über seine vergeblichen Bemühungen, die Einlaßkarten zum Subskriptionsball zu finden.

In seiner Hast durchwühlte er alle Schubkästen seines Schreibtisches.

„Mein Gott, wo stecken denn nur die unglücklichen Billetts?" so tobte er vor sich hin.

Da mit einem Male erinnerte er sich jetzt, daß er bei der Abfahrt aus der Wohnung zuvor gesehen hatte, wie sich seine Gattin die Billetts zugesteckt habe.

Nun galt es schnell umzukehren und die beiden Angehörigen aus ihrer fatalen Situation zu erlösen.

Schnell warf er sich in seinen Wagen, und nachdem er dem Rosselenker größte Eile empfohlen, gelangte er binnen kurzem wieder am Opernhause an.

Er trat hinein, doch — welche Ueberraschung ward ihm dort! — Seine Damen waren verschwunden.

Anfangs darüber verdutzt, kam er indeß bald zu der plausiblen Ansicht, daß die Damen bereits inzwischen die Billets gefunden hätten und in den Saal gegangen seien.

Dicke Tropfen Schweiß rannen ihm von der Stirne, so hatte er sich geängstigt und übereilt; er wischte sich diese vom Antlitz ab.

Jetzt bot sich ihm ein neuer Schreck dar.

Die Frau Stadtrath hatte sein Billett mit hinein in den Ballsaal genommen, und er stand billettlos da. Eine Kette von Irrungen war über ihn hereingebrochen, deren Ende im Augenblick noch garnicht abzusehen war.

Während er nun so hin und her überlegte, was zu thun sei, erschien ihm der rettende Engel in Gestalt eines Billetthändlers, von dem Herr Stadtrath Löbener gegen hohes Geld ein Zuschauerbillett erstand.

Auf dem hohen Olymp in der letzten Reihe stehend, wurde es ihm erst nach langen Anstrengungen möglich, aus dem dort unten auf- und abwogenden Menschengewühl seine Gattin nebst Töchterlein herauszufinden und dahin durch einen Boten die Nachricht gelangen zu lassen, in welcher Lage er sich befinde, nachdem sich bereits die Frau Stadtrath mit ihrer Tochter, am Arme eines schmucken Artillerie-Leutnants eifrig daran gemacht hatten, den Herrn Stadtrath in den Reihen der Tanzenden zu suchen.

Durch die bereits angedeutete Vermittlung eines Boten gelangte der so Gehetzte nun endlich in den Besitz des Ballbilletts, und jetzt erst hatte die Komödie der Irrungen ihr Ende erreicht.

Im Saale angelangt, stellte die Frau Stadtrath ihrem Gatten den jungen Artillerie-Offizier von Schliesen vor, der, ein weitläufiger Verwandter der Frau Stadtrath, diese auf dem Balle getroffen und sich der Familie Löbener angeschlossen und mit den Damen bereits auf's eifrigste getanzt hatte.

Der Leutnant von Schliesen ließ es sich auf der Heimfahrt nicht nehmen, den Begleiter abzugeben, während ihn der Herr Stadtrath bereits zum nächsten Tage bei sich zu Tische einlud.

Dort sah man namentlich zwei glückliche, freudestrahlende Menschen — es war Fräulein Lucie und Herr Leutnant von Schliesen, die sich bereits kennen und lieben gelernt hatten.

Nach vier Wochen aber las man im Blatte:

Lucie Löbener
Max v. Schliesen, Artillerie-Leutnant.
Verlobte.

So hatte der erste Subskriptionsball ersprießliche Folgen gehabt.

— In der Leihbibliothek. — „Schon wieder ausgelesen, Herr Pillmeyer?" „Ja, bei uns geht das fix; ich lese die geraden Seiten, meine Frau die ungeraden, und meine Tochter sieht bloß nach, ob sie sich kriegen."

Finanzielles.

GREENEBAUM SONS

Deutsche Bank

Clark und Randolph Strasse

Darlehen auf Chicago Grund und zum Bauen.
Kapitalsanlagen: die besten und sichersten.
Kreditbriefe für Reisende.
Kabelgeldsendungen, Auslandswechsel etc. nach allen Welttheilen.
Werthpapiere in- und ausländische eingelöst.
Erbschafts- und andere Kollektionen besorgt.
Vollmachts- und andere Dokumente ausgestellt.
Geld: Ausländisches zum Tageskurse gewechselt.
4mai1ss*

FOREMAN BROS. BANKING CO.
110 La Salle Strasse
Ecke Washington Straße.
Kapital und Ueberschuß $1,500,000
Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.
John Terborgh, Hilfs-Kassirer.
Kontos mit Korporationen, Firmen und Privatpersonen sind erwünscht und werden zu den liberalsten Bedingungen entgegengenommen, die mit konservativer Bankführung vereinbar sind. mifrson*

Wollen Sie reich und selbstständig werden?
Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichthum und Selbstständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt, Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Anlagen. — Zinsen halbjährlich gutgeschrieben.
North Ave. State Bank
Ecke North Ave. und Larrabee Str.
Offen Samstag Abend von 6—9 Uhr.
bifrson

Beinahe halbes Jahrhundert im Geschäft | Abends offen bis 9 Uhr.
GRAHAM & SONS Bankers
Dampfschiff- und Versicherungs-Agenten.
Zinsen auf Spareinlagen bezahlt.
661 W. MADISON ST.
Munizipalbonds u. 1. Hypotheken zum Verkauf.
Zinsen bezahlt vom 1. Jan. an auf alle Summen, die bis zum 12. Jan. deponirt werden
26dez,30tX

Schiffs-Karten
Auf der „North West Transport Linie."
Extra billig nach Rotterdam, Bremen, Hamburg, Antwerpen, Berlin, Oderberg, Wien, Budapest, Temesvar und allen Plätzen in Europa. Von New York nach Rotterdam oder zurück $45 in 1. Kajüte. 9 Tage Ozeanfahrt auf doppelschraubigen Schnelldampfern.
Abfahrt von Chicago am 13. und 27. Januar. Schnellzug nach New York ohne Umsteigen.
Keinerlei Ueberzahlung, Unannehmlichkeiten mit Gepäck. Unnützes Warten im Hafen, oder unnütze Auslagen.
Wenden Sie sich an
VESELY & CO.,
General-Agenten, 17—19 Broadway, New York, oder an
J. V. ZINNER & CO.
Westliche General-Agenten.
71 Ost Washington Str., Ecke Dearborn Str., Chicago, Ill.
Offen 8 Morg. bis 6 Abends. Sonntag 9—12.
jan4,bidofrson,1m

Schiffs-Karten
Extra billig für Januar.
$23 Ozean-Fahrt Schnelldampfer — nach Rotterdam, Antwerpen, Hamburg, Bremen, Wien, Budapest, Szegedin, Temesvar und sonstigen Plätzen in Europa.
Beförderung ohne Umsteigen.
Feine Beköstigung und Bedienung.
Gepäck vom Hause geholt und auf Dampfer befördert. $45 in erster Kajüte.
Näheres Union Ticket Office.
Anton Boenert, Generalagent
266 Süd Clark Straße.
Hotel Kaiserhof, nahe Van Buren Str.
In Chicago seit 1871. 15fp.X*

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
H. CLAUSSENIUS.
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.
CHICAGO, ILL.
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.
20nov,misofonf

Lest die „Abendpost".

Für die „Sonntagpost".

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Der „Grabsch" eine alte Kultureinrichtung. — Es hat stets auch Ausnahmen gegeben, aber diese haben nur die Regel bestätigt. — Zwei brave deutsche Bäckermeister aus der Zeit des Revolutionskrieges. — Eine alte Kunst, die jetzt wieder erlernt sein will. — „Elektrisch" gepökeltes Fleisch. — Das Elektrizitätswesen als Beruf.

Mit der schwarzseherischen Annahme, daß die neuerlich hier bei uns entdeckten Grabschereien in der öffentlichen Verwaltung als ein besonders böses Zeichen der Zeit anzusehen seien, braucht man sich keineswegs einverstanden zu erklären. Man darf es vielmehr als ein gutes Zeichen ansehen, daß die Enthüllungen erfolgen, denn damit wird ja der Beweis erbracht, daß ein Wille zur Besserung vorhanden ist, und zwar ein Wille, stark genug wenigstens, um diese Enthüllungen herbeizuführen und Maßnahmen zu erzwingen zur Abstellung aufgedeckter Uebelstände.

Mehr oder minder gegrabscht worden scheint in den öffentlichen Angelegenheiten fast immer und überall geworden zu sein, das beweist schon die unbestreitbare Thatsache, daß man Beispiele von unentwegter Ehrlichkeit in der Erinnerung der Menschheit von Geschlecht zu Geschlecht frisch zu erhalten sich bemüht zeigt, also zugesteht, daß sie als Ausnahmen anzusehen sind und waren von einer ziemlich feststehenden schlechten Regel.

Auf eine solche Ausnahme verweist in einer von ihr erlassenen Anzeige die Houghton-Mifflin Co., eine Verlagsgesellschaft, bei der soeben Professor Faust's Werk: „Das Deutsche Element in den Vereinigten Staaten" in englischer Uebersetzung erschienen ist. Es wird in dieser Anzeige auf Christopher Ludwig hingewiesen, der im Mai 1777 vom Kontinentalkongreß zum Leiter der Feldbäckereien des Revolutionsheeres ernannt wurde. Es wurde dem Ludwig bei der Ernennung aufgegeben, für je 100 Pfund Mehl, daß man ihm zur Verfügung stellen würde, 100 Pfd. Brot an die Armee zu liefern. Ludwig nun habe seine Zeitgenossen in Erstaunen gesetzt durch die Erklärung, daß aus 100 Pfund Mehl sich 135 Pfund Brot backen ließen, und so viel würde er liefern, denn er wolle nicht die Kriegsnoth des Landes zu seiner Bereicherung ausnutzen. Es war das ohne Frage ein schöner Zug von diesem Landsmanne aus dem Hessenlande, und an maßgebender Stelle hat man seine Ehrlichkeit und Opferwilligkeit auch gebührend anerkannt. Der einfache Bäckermeister aus Philadelphia hat während des Revolutionskrieges gar manches Mal als geehrter Gast an der Tafel des Obergenerals Washington gesessen, die freilich nicht allzu reich besetzt war. Und bereichert hat Ludwig an jenem Kontrakte sich wirklich nicht. Von den neun Häusern und dem Landgut, die er bei Ausbruch des Krieges sein eigen genannt, war zum Schluß der Vorstellung nichts mehr sein, und auch sein Baarvermögen im Betrage von $16,500 hatte er auf dem Altare der Freiheit geopfert. Man hatte ihm eben gar oft das versprochene Mehl nicht „zur Verfügung zu stellen" vermocht; damit das Heer nicht gar zu sehr zu hungern brauchte, hatte er es auf eigene Kosten gespeist. Ein merkwürdiges Zusammentreffen ist es übrigens, daß auch einer von den Vorfahren des Hauptinhabers der vorgenannten Verlagsfirma, der Revolutionsgeneral Mifflin, gleich nach Ausbruch der Feindseligkeiten Gelegenheit gehabt hat, den Bäckermeister Ludwig von dessen bester Seite kennen zu lernen. Es war in einer Bürgerversammlung zu Philadelphia, die Mifflin einberufen hatte, um die Aufbringung eines freiwilligen Zuschusses zur Bestreitung der Kriegskosten in Anregung zu bringen. Der Vorschlag des Generals rief keineswegs allgemeine Begeisterung hervor, aber die Zeichnungen kamen in Fluß, nachdem sich als erster der brave Ludwig erhoben und erklärt hatte, er wäre zwar nur ein mäßig begüterter Bäckermeister, aber 200 Pfd. ($1000) gebe er gern her für den guten Zweck.

Und es mag in dieser Verbindung noch rühmend hervorgehoben werden, daß schon vor Ludwig sich ein anderer deutscher Bäckermeister (Riell) von Philadelphia für die gerechte Sache der Kolonien in anerkennenswerthester Weise bethätigt hatte. Einen ganzen Monat lang hatte er das Brot für das Heer Washington's unentgeltlich geliefert, und als bei einer späteren Gelegenheit wieder einmal vollständige Ebbe herrschte in der Kriegskasse, da schickte er sein Weib Margareth zum Obergeneral mit einer Liebesgabe im Betrage von 1500 Guineen, was nach unserer Währung $7,500 wären, für jene Zeiten und Verhältnisse aber ein großes Kapital gewesen ist.

Was den wackeren Christoph Ludwig anbetrifft, so sei in Bezug auf diesen noch erwähnt, daß er sich gehörig den Wind hatte um die Nase wehen lassen, schon ehe er sich, im Jahre 1754, in Philadelphia seßhaft machte. Er hatte unter Oesterreichs Fahnen gegen die Türken gefochten und war, als Bäcker in der englischen Kriegsmarine, Jahre lang zur See gefahren, auch nach Ost-Indien gekommen. Da er von guter Erziehung war und an Menschen und Dingen nicht achtlos vorüberging, so darf man annehmen, daß Washington ihn nicht blos als ehrlichen und gesinnungstreuen Mann geehrt, sondern auch an dem persönlichen Umgang mit dem Weitgereisten und Vielerfahrenen Gefallen gefunden hat.

* * *

Mit Recht bewundert man heute noch die Wegebaukunst der alten Römer. In Fällen, wo diese es darauf abgesehen hatten, etwas dauerndes zu schaffen, wie z. B. beim Bau der Appischen Straße, haben sie ihren Zweck auch zu erreichen verstanden. Und der Bewunderung ihrer technischen Einsicht und Tüchtigkeit kann es keinen Eintrag thun, daß man in neuerer Zeit, in Südamerika, ebenso vortreffliche, noch weit ältere Straßenbauten entdeckt hat. In Nordamerika indessen, wo man sich nicht ohne Fug auf vielerlei sonstige technischen Errungenschaften manches zugute thut, wird im Wegebau verhältnißmäßig wenig geleistet. Der vor vielen Jahren von der Bundesregierung gemachte Versuch, eine bequeme Landstraße von Washington bis nach St. Louis anzulegen und zu unterhalten, ist nie ganz zur Ausführung gebracht worden. Die Einzelstaaten haben, im Zeitalter der Eisenbahnen, Landstraßen für etwas entbehrliches gehalten. So ist die Wegebaukunst dermaßen vernachlässigt worden, daß man heute, weil der zunehmende Gebrauch von Kraftfahrzeugen gute Landstraßen immer dringender erfordert, auf diesem Gebiete von Grund auf neu zu lernen anfangen muß. Es eröffnen sich hier aber auch gute Aussichten für junge Ingenieure, die den Wegebau zu ihrem Spezialfach wählen. Das vor einigen Jahren eingerichtete Bundesbüro für Wegebauten vermag den zahlreichen Gesuchen kaum zu genügen, welche um Ueberlassung von fachkundigen Leuten an es gestellt werden. Um Anschauungsunterricht zu ertheilen, hat das Büro selber im Laufe des vorigen Jahres an 69 verschiedenen Orten des Landes ebenso viele kurze Strecken mustergiltiger Wege bauen lassen. Womit aber nicht gesagt ist, daß diese Muster endgiltig sind. Die rasch dahin sausenden schweren Kraftwagen, deren breite, elastische Räder eine außerordentliche Saugkraft entwickeln, bedingen große Widerstandskraft auf Seiten der Straßen, und diesen solche zu verleihen, das ist das Problem, welches jetzt in dieser Abtheilung der Technik gelöst werden muß. Ernstes Kopfzerbrechen macht dieses Problem hier zur Zeit besonders auch unseren Parkbehörden, deren Boulevards in ihrer bisherigen Konstruktion sich unter dem massenhaften Kraftwagenverkehr gar zu rasch abnutzen.

* * *

Von Jahr zu Jahr — fast könnte man sagen, von Monat zu Monat, oder von Woche zu Woche — wächst der Umfang des Gebietes, auf welchem die Verwendung der Elektrizität sich zweckmäßig erweist. In unseren Schlachthausanlagen ist man, auf Grund sorgfältiger Versuche, jetzt sogar im Begriff, die Elektrizität beim Einpökeln von Fleisch zu Hilfe zu nehmen. Es ist festgestellt worden, daß man die bisher zum Pökeln des Fleisches erforderliche Zeitdauer (fünfundvierzig Tage) auf weniger als die Hälfte abkürzen kann, indem man einen elektrischen Strom in die Bottiche leitet, welche die Pökellauge und das zu pökelnde Fleisch enthalten. Und weiter hat es sich angeblich ergeben, daß das „elektrisch" gepökelte Fleisch nicht nur besser mundet, sondern auch weit länger allen zersetzenden Einflüssen widersteht, als Pökelfleisch, bei dessen Herrichtung Elektrizität nicht zur Anwendung gelangt ist. Die Erhöhung der Schmackhaftigkeit, welche beim Pökelfleisch durch die Elektrizität bewirkt wird, ist angeblich eine so entschiedene, daß man in den betheiligten Fachkreisen sich davon verspricht, sie werde verhüten, daß die Anhänger der Pflanzenkost gar zu sehr an Zahl zunehmen.

* * *

So stark der Andrang von Arbeitskräften zu den Gebieten der Elektrotechnik im Laufe der letztvergangenen Jahrzehnte auch gewesen ist, er hat der beständig wachsenden Nachfrage kaum zu genügen vermocht, und heute ist gerade in diesem Fache fast mehr als in irgend einem anderen Platz für Lehrlinge. Nach den Satzungen der in Betracht kommenden Gewerkvereine ist es den Unternehmern gestattet, je einen Lehrling zu halten auf fünf ausgebildete Arbeiter. Die Lehrzeit beträgt vier Jahre, doch werden auch den Lehrlingen verhältnißmäßig gute Löhne gezahlt. Dazu kommt noch, daß diesen die Möglichkeit gegeben ist, durch Betheiligung an wohlfeilen, oder auch wohl ganz unentgeltlichen Unterrichtskursen, die Abends abgehalten werden, theoretisch sich in ihrem Fache zu vervollkommnen und so es mit der Zeit Jenen gleichzuthun, die Fachschulen besuchen, ehe sie in den Beruf eintreten. Und besonders ist noch zu erwähnen, daß gerade in dem Zweige des Berufs, der dessen Angehörigen die besten Aussichten bietet, d. h. in den eigentlichen Elektrizitätswerken und Kraftanlagen, Knaben schon im Alter von 16 Jahren als Lehrlinge zugelassen werden, während bei der Einrichtung von elektrischen Leitungen, Fernsprechanlagen u. s. w. ein junger Mann erst mit 18 Jahren als Lehrling eintreten kann. Die Drahtspanner, Leitungseinrichter u. s. w. müssen sich mit Tagelöhnen von $3 bis $4.50 begnügen, Elektrotechniker verdienen von $85 bis $300 den Monat, und in nicht gerade seltenen Ausnahmefällen noch ganz bedeutend mehr. —ss.

— Die gute Freundin. — „Assessor von Sturmfels hat mir seine Liebe erklärt; ich sage Dir, Betty, es war einfach sinnbethörend! Wie feurige Rosse rasten seine leidenschaftlichen Worte dahin." — „Ohne „anzuhalten" natürlich."

Des Arbeiters Frau und seine Kinder
finden in
72 Ost Adams Str.
(Basement)
Gelegenheit, Kaffee, Wein und Lunch für 10 und 15 Cents servirt zu bekommen.
Dieser Platz ist exklusiv für Frauen und Kinder.
HARRY PLOHR,
72 Ost Adams Str.
Der Fair gegenüber (Basement).
1nov*X

Billige Exkursion
......nach......
Elberta
der deutschen Kolonie im Staat Alabama, nahe dem Golf von Mexiko,
am Dienstag, den 18. Januar 1910.
Hier ist das beste Getreide-Land, das beste Gemüse-Land, das beste Tabak-Land. Hier kann sich der arme Mann mit wenig Geld und Fleiß in wenigen Jahren sein sorgenfreies Heim gründen. Das Klima ist sehr gesund, reines, weiches Wasser, nahe Märkte, kühl im Sommer, warm im Winter. 550 deutsche Familien da. Leute, die sich an dieser Exkursion betheiligen wollen, mögen sich so bald wie möglich wegen Platz u.s.w. melden. Näheres bei
L. v. d. Leck,
Agent,
Zim. 5, North Ave., Ecke Halsted Str., Chicago.
saso n

Die Macht der Liebe.

Von F. F. Astle.

Seit einem halben Jahr war sie nun schon verlobt, und noch ein Jahr mußten sie warten, ehe sie sich ihr Heim gründen konnten.

Annemarie Heinsius sah traurig vor sich hin: Ein ganzes Jahr sollte sie noch unthätig warten, als Einundzwanzigjährige ohne bestimmten Wirkungskreis, der ihr Sein und Wesen voll ausfüllte? Wo blieb die große Pflicht, von der sie stets geträumt hatte, das herrlich große Bewußtsein, dem sie ihre überquellenden frischen Kräfte leihen konnte?

Warten, warten — immer nur warten!

Ihre ganze Zeit ausgefüllt mit dem Schreiben von Liebesbriefen, auf deren pünktliches Eintreffen von anderer Seite sie lauerte.

War das ihre ganze Thätigkeit?

Ach nein — nein — natürlich — sie nähte sich ihre Ausstattung selbst. Jeder lobte sie. Mit fieberhaftem Eifer stürzte sie sich auf die selbstgewählte Arbeit, ihre Wäscheausstattung durch eigenen Fleiß herzustellen.

Und war doch nicht befriedigt.

Wo blieb das Hohe, das Große — das sie sehnsuchtsvoll vom Leben erhofft hatte; auf das sie gelauert, seit sie selbst zu denken gelernt hatte; nachdem sie gestrebt im instinktiven Drange ihrer innersten Natur, bis sich ihr die Liebe genaht hatte und sie mit ihrem Verlobten verband?

Das Gefühl einer bewußten reinen Liebe hatte sie zu ihm hingezogen — und nun war sie doch nicht befriedigt.

„Entsagung und Geduld sind die größten Weisheitsregeln — sind die Prüfsteine des Lebens," so schrieb ein alter Onkel. Ja, ja — sie wußte schon.

Wer aber half ihr über diese unausgefüllte Wartezeit hinweg, da alle Pulse in ihr ungestüm nach einem größeren Arbeitsfelde drängten?

War sie im Elternhause nicht auch entbehrlich?

Auch ohne ihre Anwesenheit ging alles seinen gewohnten Gang.. Wollte sie in der Küche helfen, so zeigte die Köchin ein mürrisches Gesicht, als befürchte sie das Antasten altgewohnter Rechte.

Und die Mutter fand bei jeder Hilfe von ihrer Seite einen Tadel. Auch ihre drei jüngeren Geschwister kümmerten sich wenig um die bedeutend ältere Schwester, die trotzdem so sorgsam um das Instandhalten ihrer Garderobe bemüht war.

Nur durch die Brautschaft schien sie in den Augen der Geschwister gewonnen zu haben, durch die Person ihres Verlobten, der jedes Vierteljahr einige Wochen zu Besuch kam.

Annemarie ging trotz ihres Fleißes und ihrer Tüchtigkeit innerlich einsam ihre Wege. Als Braut kam sie sich im eigenen Elternhaus verwaist und überflüssig vor. Selbst mit ihren Eltern fand sie sich nur im Schmieden ihrer Zukunftspläne.

Ja — als die Eltern sie auf Bälle geführt hatten, hatte es für die Mutter Hoffnungen geborgen, hatte einen, wenn auch unausgesprochenen Zweck gehabt.

Aber so — so konnte sie niemals im Elternhause etwas geben.

Seufzend sah das junge Mädchen von ihrer Arbeit auf. Es passirte jetzt oft, daß sie trübsinnig zum Fenster in den grauen Herbsttag hinaussah.

Novemberstürme beugten die Wipfel der Bäume tief hinab. Schaurig hörte sich das Sausen des Windes an.

Auch in den durch dauerndes Grübeln oft schlaflosen Nächten erfüllte der draußen die Luft peitschende Sturm das junge Mädchen mit kalten Schauern. Fröstelnd zog sie dann die Bettdecke bis hoch über die Ohren und sann und sann — über sich und ihren Verlobten.

„Ich — ich — ich—" war der Aushall aller Gedanken, ohne daß sie es sich recht klar machte.

Und doch — in einer stürmischen Novembernacht, als alle Bäume ächzten und stöhnten, kam ihr der erlösende Gedanke.

Jetzt hatte sie es: Sie wollte sich einen Wirkungskreis schaffen, sich anderen nützlich machen. Zu einer Schwester ihrer Mutter wollte sie gehen, die seit Jahren gelähmt war. Der konnte sie ihre jungen, während ihrer Verlobungszeit brachliegenden Kräfte widmen und ihr das schwere Leben erleichtern.

Seit langer Zeit schlief das junge Mädchen den ersten ruhigen Schlaf sorgloser Jugend. Glückliche Zuversicht lag auf ihrem hübschen Gesicht, das von dunklen Locken umrahmt war.

Helles Staunen malte sich auf den Gesichtern der Eltern, als Annemarie den Frühstückstisch gedeckt hatte, und ihren Plan vortrug: Ihre Seele lechzte aus tiefstem Innern nach einer alle Kräfte anspannenden Lebensbethätigung. Sie hätte so viel Ueberschuß an Kraft und hellem Wollen. Nur Thätigkeit — wirkliche Thätigkeit mußte es sein!

„Dann schreibe nur an Tante Marie," schlug der Vater vor, seiner Frau einen vielsagenden Blick zuwerfend.

Zu gleicher Zeit mit Annemaries Brief ging ein Schreiben der Mutter an die Schwester ab.

Und pünktlich war die Absage der Tante in Annies Händen.

Das junge Mädchen war wie verstört: Also auch dort konnte man sie nicht gebrauchen! War ihr Dasein denn ganz zwecklos auf der Welt? Sollte sie ihren eigenen Zukunftshoffnungen leben?

Das konnte sie nicht!

Mit doppeltem Eifer, mit unermüdlichem Fleiß setzte sie ihre Thätigkeit an der Nähmaschine fort. Das dröhnende Surren der Maschine füllte, nur von kurzen Pausen unterbrochen, das Zimmer.

Eines Nachmittags, als Annie in eifrigster Beschäftigung war, lugte ein blonder Lockenkopf fast scheu fragend durch die Thürspalte. Zwei blaue Augen sahen die Schwester schüchtern bittend an:

„Ach Annie, mach mir doch meine Lokomotive heil."

„Habe jetzt keine Zeit, Erich — wirklich nicht."

Eifrig surrte das Maschinenrad weiter.

Mit niedergeschlagener Miene entfernt sich der siebenjährige Bruder.

Auf einmal stieß Annemarie ein seltsamer Gedanke hoch: hatte sie wirklich so wenig Zeit — war ihre Arbeit wirklich so eilig, daß sie dem kleinen Bruder nicht einmal einen kleinen Gefallen thun konnte

„Erichmänne!" rief sie im plötzlichen Impuls. „Gieb her!"

Froh stürmte der Knabe in's Zimmer, und jetzt erst fiel es Annie auf, wie lieb und weich die Stimme des Kleinen bitten konnte, und welch rührender Ausdruck von Befriedigung sein Gesicht erfüllte, als er nach dem reparirten Schaden das Zimmer verließ.

Ein sonderbares Sehnen zog plötzlich in ihr Herz, und doch widerstrebend, als schäme sie sich ihrer besseren Gefühle, ging sie hinüber in das Kinderzimmer.

Von nun an wurde sie dort ein täglicher Gast — nicht einmal „Gast" — unentbehrlich, ganz heimisch wurde sie bald in dem kleinen Gemach.

Dem Sextaner half sie über die Schwierigkeiten in seinen Arbeiten hinweg. Erich kam mit mühseligem Diktat und Klein-Ernchen schmiegte sich bald vertrauensvoll an die große Schwester an. Ihre schönste Puppe taufte sie „Annie", und ohne die Schwester wollte sie nicht mehr spielen.

Mit ihren großen und kleinen Leiden kamen sie zur Schwester.

Annemarie hatte jetzt ihren Wirkungskreis.

Des Morgens rissen sich die Geschwister darum, wen Schwester Annie zur Schule bringen sollte. Und Nachmittag, jetzt im tiefen Winter, lieferte sie unter hellem Jubel der Kinder manche Schneeballschlacht im wirbelnden Schnee.

Selbst am Abend, wenn Annie sich dem siebzehnjährigen Bruder widmete, der sich am Tage praktischer Arbeit in einer Fabrik unterzog, wollten die jüngeren Geschwister nicht fehlen.

Dann las der große Bruder ihr, trotz seiner anstrengenden Arbeit aus Goethes „Wahrheit und Dichtung" vor, und sie hörte, obgleich sie es schon oft gelesen, mit willigem Ohr zu. Und wie ein Heinzelmännchen hatte sich Erichmänne unter einem Sessel versteckt, um auch diese Stunden der geliebten Schwester nahe zu sein.

Da merkte Annemarie, woran es ihr gefehlt hatte und dachte voller Dankbarkeit der Offenbarung, die so plötzlich und hell in ihre Seele geleuchtet hatte.

„Wie geht es Annie?" hörte sie das ängstlich besorgte Flüstern ihrer Geschwister während einer Krankheit. Auf leisen, behutsamen Sohlen schlichen sie in's Zimmer und brachten ihr kleine Ueberraschungen, die sie von ihren Spargroschen erstanden hatten. Lange überlegten sie sich, welcher Beitrag zum künftigen Haushalt die Schwester am meisten erfreuen würde. Und wenn die Gaben auch klein waren, so that Annies Herz doch einen höheren Schlag bei diesen Beweisen der Liebe und Anhänglichkeit, die sie sich in nie ermüdender Geduld, durch ihre plötzlich erwachte, nie erlahmende Theilnahme erobert hatte.

Und ein anderes Gut wollte sie den Kindern retten, das sonst in ihrem Elternhause keine Heimstätte hatte. Hatte ihr Glaube sie nicht immer mit quälenden Zweifeln geplagt — beirrt durch spöttische, ein Kinderherz in Zwiespalt treibende Bemerkungen des Vaters.

Annemarie gab sich mit tiefem Ernst diesem tieferen Liebeswerke hin und fand in den reinen, unberührten Kinderherzen einen fruchtbaren Boden. — Spielend legte sie das gute Samenkorn in die jungen Herzen. Gebannt hingen die Augen der Geschwister an ihren Lippen, wenn Annie mit dem ihr eigenen Schmelz, mit dem so innigen Verständniß für Kinderseelen die ewig alten und ewig neuen Legenden vom lieben Heiland und von seinem köstlichen Wirken erzählte.

Als der Weihnachtsbaum in der Kirche im hellen Lichterglanze erstrahlte, als Annie mit ihrem Verlobten, umringt von ihren Geschwistern im Gotteshause saß — da tönte selten eine Hymne aufrichtiger durch die Winternacht als das schöne Lied:

„Ich bete an die Macht der Liebe."

Aus dem hellen Glanz der Kinderaugen sah Annemarie einen Theil der köstlichen Liebe hervorschimmern, die sie früher nicht verstanden hatte und die sie durch ihr Wirken in diese Herzen gelegt hatte. Die spendende Liebe, die ihr eigenes Leben reich und inhaltsreich gemacht hatte.

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.
Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen
Nur drei Dollars
per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Vormittags.

Stürme auf See.

Erinnerungen von A. Wienholdt.

„Denn die Elemente hassen das Gebild' von Menschenhand!" — Friedlich und ruhig liegst Du heute da, unendliches Meer, und erträgst es geduldig, daß Dir der scharfe Bug der Schiffe breite Risse in Dein sanftes, glattes Antlitz schneidet, aber morgen nimmst Du fürchterliche Rache! Du kennst keinen Unterschied zwischen hoch und niedrig, zwischen reich und arm, Dein Zorn trifft blühende Menschenleben und unschuldige Kinder, und was jahrelanger, eiserner Fleiß errungen, das verschlingst Du mit dem übermächtigen Anschwellen einer Deiner Adern.

Wir waren Seekadetten, hatten die Nase schon in die Welt gesteckt und auch Wind und Wetter schon kennen gelernt. Eigentlich fühlten wir uns aber etwas enttäuscht. Oft wünschten wir, daß die Masten und Rahen unseres Schulschiffs nicht so hart und unzerbrechlich sein möchten, der Bord nicht so mannshoch über Deck, so daß kein noch so energischer Anlauf einer Welle ihn überspringen konnte. Dazu noch diese dumme Maschine! Kaum war ein Unwetter im Anzug, dann wurden die Segel festgemacht und langsam, aber sicher stampften und schlingerten wir unter Dampf unseren Kurs weiter. Wie gern hätten wir uns in der Takelage herumgetummelt! Aber der, welcher weiß, welche Verantwortung ein Schiffskommandant zu tragen hat und namentlich der eines Kadetten- und Schiffsjungenschulschiffs, auf dem wohl jugendliches Ungestüm in Hülle und Fülle, aber noch keine kampferprobten Seemannsfäuste zu finden sind, der wird verstehen, wenn unser Käpt'n Vorsicht die alte Dame der Weisheit sein ließ. Da kamen wir so von ungefähr um die Jahreswende herum nach Westindien, das um diese Zeit von den berüchtigten Zyklonen oder Wirbelstürmen heimgesucht wird. Unsere „dumme Maschine"! Wie liebten wir auf einmal ihr bemoostes Haupt und ihre altersschwachen Glieder, die trotz reichlicher Schmierung und Oelung „solche" Vergnügungen ohne thatkräftige Unterstützung eines kriegsstarken Zuges von Segeln nicht mitmachen konnten. Hei, war das eine Lust! Nicht fünf Minuten saßen wir in der Messe und ließen uns von den ewigen Gesetzen der Schwere erzählen, die der Zivilprofessor so vortrug, als ob er sie selbst erfunden hätte zum Manöver! Mit einem Satz saßen wir in den Wanten und entflohen dem Bereich der Wasserspritzer in luftige Höhen, jeder auf seine altbekannten Posten auf den Unter-, Mars- oder Bramrahen. Mochte die See unten toben, wir freuten uns ihrer Wuth, die uns oben nichts anhaben konnte, und wenn auch beim Aufholen der eisigen, vom Wind wie Stahl gespannten Leinwand die Nägel von den Fingern brachen und mancher Blutstropfen in den Weltenraum flog, wir wußten, daß von der Kommandobrücke unser Kommandant zusah und daß er bei guten Leistungen nicht mit Belohnungen knauserte — etwa 1—2 Stunden länger Urlaub bei der nächsten Landung —, mag der Leser darüber lachen, für uns war das schon der Inbegriff aller Seligkeit. Die Nacht brach herein, aber mit unverminderter Stärke wehte es. Die ganze Besatzung mußte „klar" bleiben. Es war kurz vor Mitternacht, als wir von Neuem herausgeworfen wurden. Noch ein drittes Reef in die Marssegel! Wie am Tage thaten wir unsere Pflicht, nur daß die Dunkelheit vor jedem Schritt, vor jedem Griff ein Tasten und Fühlen bedingte. Wie am Tage ließen sich Segel und Enden von Menschenkraft meistern, schon hieß es: Enter nieder! — Da übertönte das Heulen des Sturmes ein Schrei. — Mann über Bord! Im nächsten Augenblick waren auch schon die Rettungsboote bemannt, aber der Befehl zum Zuwasserlassen kam nicht. Dem Kommandanten mag das Herz geblutet haben, aber ein Blick auf die empörten Wogen sagte ihm, daß die Boote wie Nußschalen von ihnen zerbrochen werden würden. Kalt und ruhig, als wäre nichts passirt, gab er den Befehl: Antreten in Manöver-Divisionen!

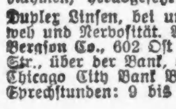
Wenn du Frieden haben willst, rüste Dich zum Kriege! Nach diesem Wort regelt sich tagaus, tagein, jahraus, jahrein der Kriegsschiffsdienst. Und himmelhoch über allen Dienstzweigen stehen die Schießübungen. Ein großer Apparat wird in Thätigkeit gesetzt, um diese exakt durchzuführen, an Bord das unterste zu oberst gekehrt, d. h. die ganz tief gelagerte Munition an Deck geschafft, dafür Ventilatoren, Lichtschachte, Treppen usw. hinunterexpedirt, dann der Schleppdampfer mit der Pontonscheibe. Der verantwortliche Redakteur für das Wohl und Wehe der letzteren ist der „Scheibenoffizier", und namentlich bei schlechtem Wetter — wenn der Artillerieoffizier auf seinem 30,000-Tonnen-Schiff sich wegen der „kriegsmäßigen" Situation vergnügt die Hände reibt — wünscht er das rauhe Handwerk zu allen Teufeln. Ich kann davon ein Stücklein erzählen: Die See ging hoch, an Bord merkte man davon fast nichts, aber als ich die kaum 15 Meter lange Dampfbarkasse bestieg, um meines Amtes an der Scheibe zu walten, da wurde mir so ganz „anders" zu Muth. Eine Gefahr für Leib und Leben bestand wohl nicht, denn diese Dampfbeiboote sind absolut „seefest", aber so ein Sturzbad nach dem andern über sich ergehen zu lassen, mit tödtlicher Gewißheit sicher zu sein, daß gerade an den empfindlichsten Stellen, am Halse, an den Hand- und Kniegelenken, in absehbarer Zeit der noch stets versagende, wasserdichte Abschluß der Macht des Stärkeren weicht und dabei seine fünf Sinne zusammenzuhalten, man glaube mir, es gibt Schöneres, auch der begeistertste Seemann verliert den Glauben an die Poesie des Meeres. An der Scheibe angekommen, galt es neue Hindernisse zu nehmen, nicht zu dicht heran, damit das zirka vier Meter breite Floß, welches je nach der Entfernung der nächsten anrollenden Welle bald unter, bald über Wasser war, nicht unter das Boot schnitt, aber auch nicht zu weit weg, damit der Sprung auf das Floß nicht vorbei gelang. Nach erfolgtem Bemalen der Treffer auf der Leinwand verursachte dann der Rückzug in das Boot dieselben Schwierigkeiten. Es klappte aber alles vorzüglich —; etwa vier Stunden hatten wir in oben geschilderter Weise unsere Arbeit verrichtet, wir waren gegen die sämmtliche Körpertheile beherrschende Feuchtigkeit bereits so empfindungslos geworden, daß auch der Humor wieder zu seinem Recht kam, wenn mal einer der Matrosen aus Ungeschicklichkeit ein kaltes Bad nahm, das Signal „Uebung beendet" war schon gegeben, da erfolgte die Katastrophe. Einer der Schüsse hatte das halbe Floß zertrümmert, und wir bewunderten beim letzten Landen gerade das Meisterstück, wie dieser Schuß einen viereckigen Balken wie einen Bleistift angespitzt hatte, da rannten wir auch schon in ihn hinein. Trotz aller Versuche konnte das Loch nicht mehr verstopft werden, in Strömen ergoß sich das Wasser in den inneren Raum, nach einigen Minuten bezeichnete nur ein rother Bojenring die Stelle, wo auf dem Meeresgrunde unsere Barkasse lag. Wehmüthig gedachten wir, während wir, vor Kälte und Nässe zitternd, uns an das Gerippe der Scheibe anklammerten und auf „Ablösung" warteten, des trefflichen Kognaks, den ein fürsorglicher Bottelier für die Heimkehr in dem Proviantkasten des Bootes verstaut hatte. Als nach Tagen die Barkasse gehoben wurde, fand er sich zwar unversehrt vor, aber unter normalen Wind- und Wetterverhältnissen ist es mit der „Trefflichkeit" des Kantinenkognaks nicht weit her, ich wenigstens nahm mit der leeren Flasche als Andenken vorlieb.

Radikalkur der Nervenschwäche.
Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund" wie einfach, schnell und billig alle unnatürlichen Verluste und andere Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Ganz neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt.
Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Deutsche Auflage 1909), welches von jung und alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt bezogen werden von der
Privat-Klinik, 181—6. Ave.,
New York, N. Y.
Man erwähne die Chicago Abendpost.
24mzbidoson*

Dr. Weintraub
Wiener Spezial-Arzt
für Privat- und Harnkrankheiten der
Männer.
Etablirt 1893. Rath frei.
Sprechstunden: Täglich von 10 Vorm. bis 5:30 Abends, Dienstag, Donnerstag und Samstag 10 Vorm. bis 8 Uhr Abends. Sonntags von 9 bis 12 Uhr.
Zimmer 211 (2. Floor), 112 S. Clark Straße, Ecke Washington Straße, Chicago Opera House Bldg.)
1dz25,fasondibo*

Bruchbänder.
Einfach und doppelt.

Kommt zu uns zuerst. Ihr erspart Euch Geld, Mühe und Unbequemlichkeiten. Unsere Bruchbänder sind die billigsten und besten.
Behlkes Deutsche Apotheke,
441 S. State Straße, Ecke Peck Court.



$5.00 erstklassige Duplex-Linsen, in garantirt goldgefüllten Rahmen, herabgesetzt auf.................. $1
Duplex Linsen, bei uns gekauft, verhüten Kopfweh und Nervosität. Augen kostenfrei untersucht. Bergson Co., 602 Ost North Ave., Ecke Larrabee Str., über der Bank, oder 6235 S. Halsted Str., Chicago City Bank Building.
Sprechstunden: 9 bis 8 Abds.; Sonnt. 10—12.
ok10,sondibo*

CANADIAN PACIFIC
Weniger als vier Tage auf See.
Wöchentliche Fahrten zwischen Montreal, Quebec und Liverpool.—2 Tage auf dem schönen St. Lorenzstrom, kürzeste Ozeanroute nach Europa. Nichts Besseres auf dem Atlant. Ozean, als unsere Kaiserinnen. Drahtlose Telegraphie auf allen Dampfern, 1. Klasse $90; 2. $50; einklassige Kabine $45. Fragt jeden Ticketagenten oder schreibt um Abfahrten, Raten und Büchlein.
C. E. Benjamin, G.-A., 232 S. Clark Str., Chicago, Jll. Phone Harrison 1713.
14feb son*

Birk Bros.' Brewing Co.'s
(109 Webster Ave.)
"SUPERB"
Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall abgeliefert. Telephon North 496. 8ag,fo,11

Lest die „Abendpost".

Von Albert Weiße.

Grieshuber: So? Trotz des riesigen Neujahrskaters hast Du bei einer Party, die Deine Frau ihren Nachbarinnen gab, den liebenswürdigen Schwerenöther gespielt?

Lehmann: Ja, nu' einen Witz jemacht, wofor die „Fliejenden Blätter" mit Verjnüjen 5 Mark berappen würden! Man sprach von die theuren Eier, un die Frau von unsern Landlord schimpfte wie 'n Rohrspatz uff die ausverschämten Koofleute, wo et durch die Vertheuerung der Eier noch so weit bringen würden, det, abjesehen von die Milljonäre, keine christliche Frau nich mehr die Feiertaje mit 'nen selbstjebackenen Nappkuchen wird heilijen können. „Ja," meinte ick, „verehrteste Landlady, et is jeradezu schandbar; aber kennen Sie ooch den Unterschied zwischen diese Jesellschaft hier un die Jesellschaft, wo anno dazumal den Klumbubus zu Ehren for die Entdeckung Malhörikas 'n Bankert jab? Sehen se, die Spanier wollten die Eier uff 'n Kopp stellen, un Sie, meine Dame, haben nich übel Lust, sich wejen die Eier selbst uff 'n Kopp zu stellen!" Det is der einzije Unterschied!

Alle: Au! Au! Au!

Lehmann: Ja, Ihr habt Recht, et is zum Ausschreien, wenn man 44 bis 48 Cents for 'n Dutzend Eier bezahlen soll!

Kulicke: Was meine Sister-in-Lah ist, die Drugstore-Wittwe, die sagt, in St. Louis ist eine Fäktory, wo sie artifischelte Eggs machen. Ich wunder, was der Riesen ist, daß wir in Chicago noch keine artifischelte Eggs mänufättschern können?

Grieshuber: Die Fabrik, von der deine Schwägerin spricht, ist die „Crystallized Egg Co." Sie macht ebensowenig Eier, wie du solche beim besten Willen legen kannst; aber sie ist imstande, durch einen, nur ihr bekannten Prozeß die Eier zu krystallisiren und zu einem sich lange haltenden Eierpulver zu verarbeiten, das namentlich von den Bäckern als Ersatz für frische Eier beim Backen gebraucht wird. Der Aberglaube, daß in dieser Fabrik wirklich künstliche Eier gemacht werden, ist sehr verbreitet, und die Inhaber der „Crystallized Egg Co." steuern diesem Aberglauben auch nicht, sondern fördern ihn womöglich noch, wofür folgender Fall ein Beleg sein mag.—Meine Nichte, die einen Farmer im St. Clair County zum Mann hat, war in 1904 auf der St. Louiser „Fair" und suchte bei der Gelegenheit die Fabrik auf, um sich selbst zu überzeugen, was an der Sache dran sei.—Der Junior-Partner, an den sie sich mit der Frage wandte, ob dieses das Geschäft wäre, wo die künstlichen Eier gemacht würden, bejahte die Frage, holte, als sie ihn bat, ihr doch einige der fabrikmäßig hergestellten Eier zu zeigen, ein Dutzend frische, die soeben von einem Farmer abgeliefert waren, und gab sie ihr, indem er ihr anheimstellte, sich zu Hause zu überzeugen, daß sie genau so gut wären, wie die von ihren Hühnern gelegten. Meine Nichte und das ganze St. Clair County schwört jetzt körperliche Eide darauf, daß man in St. Louis künstliche Eier machen kann.

Charlie: Schade, schade, daß die künstlichen Eier bis dato nur immer bloß noch 'n schöner Gedanke sind. Hätten wir sie wirklich, dann könnte uns der gegenwärtige Streik nicht viel schaden.

Quabbe: Von welchem Streik reden Sie? Soviel ich weiß....

Charlie (einfallend): Von soviel wissen, oder überhaupt was wissen, kann meines Wissens bei Ihnen nicht die Rede sein; sonst müßten Sie doch wissen, daß heuer sämmtliche Hennen vom Nordpol bis zum Südpol die Arbeit eingestellt haben. Wofür wir jetzt das Dutzend mit 44 bis 48 Cents bezahlen, das waren einmal Eier—durch raffinirte Einbalsamirungsprozesse haben sie auch heute noch das Aussehen und die Form von Eiern—von der ursprünglichen Nährkraft und dem Geschmack ist aber diesen mumifizirten Eiern nicht die Spur geblieben.

Lehmann: Jeder vernünftije Mensch muß innjestehen, det et wirklich zu kalt zum Eierlejen is, un zu verschiedenes Andere ooch! Et herrscht aber ooch in diesen Winter 'ne Kälte hier in Chicago, als hätten wir uns von Cook'n mit den unentdeckten Nordpol als Heizmaterial for der Stadt anschmieren lassen—unser famoser Einkoofsajent Coleman hat schon merkwürdijere Dinge innjekooft.

Quabbe: Man munkelt auch davon, daß es dem Cook in unseren Breiten zu kalt geworden ist und er nach dem sonnigen Italien gegangen ist; von der gang und gäbe gewordenen Aussendung einer Such-Expedition zur Aufforschung der Nordpolforscher hat man indessen im Falle Cooks noch nichts gehört.

Lehmann: Ick munkele aber anversch; er is hinterrücks nach den Südpol jejangen und will ihm dieses Jahr zu Weihnachten an die Universität Kopenhagen schicken — in natura un for all den Aerjer, wo er die jelehrte Körperschaft jemacht hat. Er denkt jedenfalls, wie det Lied aus 'n Kommersch-Buch: „Macht mein Jlück in'n Norden Pause, is der Süd' mein Vaterland."

Charlie: Seine Frau soll sich über seine Blamage so geärgert haben, daß sie von ihm geschieden sein will!

Lehmann: Det is bloß Spiejelfechterei von die Madame Cook! Sie hat nämlich als Jrund for die jewünschte Scheidung anjejeben, det se mit keinen Mann nich zusammenleben kann, wo kalte Füße hat! Warum un woso hat sie jrade diesen Jrund anjejeben? Na, sehr einfach doch, weil ville von die, wo nie ausssterben, sajen werden, wenn der Cook wirklich so kalte Füße hat, muß er doch wohl an'n Nordpol jewesen sind. Un ick meine, et is nett von sie, uff diese orijinelle Weise ihren Mann mit seine kalten Füße zu Hilfe zu kommen!

Charlie: Ich wünschte, die Kälte und der Winter wäre vorüber!

Lehmann: Versündije Dir nich mit so 'nem Wunsche! Dieser kalte Winter is for Dir un Deinesjleichen von sehr jroßen Werth!

Charlie: Quasselfritze! Was kann mir der kalte Winter nützen?

Lehmann: Sehr ville. Hoffentlich sperren Dir die Räuber in'n nächsten Sommer 'mal wieder in die, von Euch Saluhnisten so sehr jefürchtete Sommerfrische—die Eisbox; aber Du wirst dann for derjleichen Scherze un 's Todtfrieren kommun (Quabbe schreit dazwischen: „immun") sind, denn in Deinen Lokal hier herrscht in diesen Winter so 'ne Hundekälte, det Dich det Jefühl for den Unterschied von die Eisboxtemperatur un die Temperatur in's Lokal vollständig un for immer verloren jehen muß!

Grieshuber: Und an den anderen großen Vortheil, den dieser arktische Winter für Dich zur Folge haben wird, denkst Du auch nicht, Charlie: Bei der ungeheuer reichen Eisernte muß das Eis nothgedrungen im nächsten Sommer spottbillig sein, denn es ist ein Ding der Unmöglichkeit, daß der Eistrust einen Vorwand finden kann, die unverschämt hohen Preise aufrecht zu erhalten!

Charlie: Wenn man auch den Hauptsünder des Eistrusts, den Morse, auf viele Jahre in's Zuchthaus geschickt hat, damit sind dem Eistrust noch lange nicht alle Giftzähne ausgebrochen! Munkelt man doch jetzt schon, daß dieses Monopol sich zur Motivirung, oder besser, Verschleierung seiner unverschämten Erpressungen mit einem Bakteriologen in Verbindung gesetzt hat, welcher einen eiszerstörenden Eiswurm in dem dieses Jahr gewonnenen Eise entdecken soll. Und wenn es gefriert, daß die Vögel vom Himmel fallen, das Eis wird doch nicht billiger.

Quabbe: Am meisten durch den harten Winter sind wohl die Straßenbahngesellschaften gestraft! Niemand kann leugnen, daß sie Riesenanstrengungen machen, trotz der ganz außerordentlichen Schwierigkeiten, die ihnen zufallende Aufgabe zu erfüllen, aber nichtsdestoweniger schimpft doch Jeder, wenn er nicht für seinen Nickel genau bis auf die Minute befördert wird, oder nicht die Wärme, die er in seinem dampfgeheizten Flat hat, in den Cars vorfindet.

Lehmann: Die Bewohner der Stadt des heilijen Ludwig sind noch viel hartherzijer jejen die armen, bedauernswerthen Straßenbahnen, wie wir. Schimpfen duhn sie ooch — aber den Nickel bezahlen se nich, wenn nich Allens bei ihre Fahrerei klappen duht, oder die Wagens nich richtig gereinigt un jeheizt sind. Bei eine Temperatur von unter 50 Jrad in die Cars hat jeder St. Louiser det Recht, seine Carnickels in die Westentasche infrieren zu lassen! Bürjermeester, Stadtrath un Polizeichef haben sie dieses Recht verbrieft un die Richter bestrafen die Kondukteure, wo so einen mit obrigkeitliche Jenehmijung „blinden" Passagier 'rausschmeißen!

Charlie: Von Rechtswegen sollte sich unsere Obrigkeit 'n bischen schämen, weil der Präsident des Südseite-Bahnsystems sich erboten hat, feurige Kohlen auf ihr Haupt zu sammeln.—Die Straßenbahngesellschaften wurden immer als die wahren Jakobe, die an der Verkehrsstopfung im Loop-distrikt schuld sind, angesehen! Und jetzt will der Herr aus freien Stücken und ohne jede hinterkünftigen Gedanken direkte Durchwagen durch die untere Stadt laufen lassen und so sehr viel zur Behebung der ärgerlichen Verkehrsstockungen in den Hauptgeschäftsstraßen beitragen.

Lehmann: Det duht er bloß, um seinen Namen uff die Dauer keine Schande zu machen!

Quabbe: Was wollen Sie damit sagen?

Lehmann: Wenn Einer Mitten heißt — und so heißt der Mann bekanntlich — und Straßenbahnpräsident is, meinen Sie nich ooch, det et for ihm 'ne Schande is, wenn er sich seine Wagen so von hinten 'rum durch die Stadt schlängeln läßt, anstatt, wie er jetzt vorhat, sie mitten durch den Hauptjeschäftstheil loofen zu lassen!

Alle: Au! Au! Au!

Lehmann: Ihr seid doch keine Mitjlieder von den Stadt-Verschönerungs-Rath, det Ihr „Au" zu schreien braucht!

Quabbe: Schreien die „Au!"?

Lehmann: Natürlich, weil se Schmerzen haben, wo se det Field'sche Museum hinplaziren sollen!

Grieshuber: Ja, das ist eine böse Geschichte! Montgomery Ward, der sich in der Rolle des Seeufer-Schutzgeistes gefällt, ist ein hartnäckiger Verfechter seiner vermeintlichen oder wirklichen Rechte. Er läßt sich lieber ausstopfen und als vorsintfluthliches „Mail Order Haus" im Museum ausstellen, als daß er den Chicagoern erlaubt, ihm dieses Museum vor die Nase oder überhaupt sonstwo am Seeufer aufzustellen.

Charlie: Na, dann bleibt weiter nichts übrig, als daß wir es mit diesem Museum machen, wie es die New Yorker mit der Freiheitsgöttin gemacht haben.—Weil man ihr auf dem Festlande keinen Platz anweisen konnte, wo sie sich nicht über den Mißbrauch des Wortes „Freiheit" zu ärgern brauchte, hat man sie in's Wasser gestellt, obgleich sie sich da ausnimmt, wie ein Riesenfischweib, das bei Fackelbeleuchtung im New Yorker Hafen krebsen geht. Wozu haben wir den schönen See? Herein mit dem Museum, das so viel Streit und Hader verursacht! Es ist in Chicago schon mehr Geld in' sWasser geworfen worden, als die paar lumpigen Millionen Marshall Field's! — Im Uebrigen kriege ich auch schon kalte Füße, wie die Freiheitsgöttin und der Cook. (Zum Hausknecht, der am Ofen schläft): He! Du alte Schlafmütze — bring, aber etwas dally, die Karten!

Für die Küche.

Hasenpfeffer.— Die Vorderbeine nebst Bauchhaut des Hasen werden in Stücke getheilt, gehörig gewaschen und die Haare, die sich etwa darin finden sollten, gut abgespült; der Kopf wird gespalten und sammt Herz, Leber und Lunge gewaschen. Wünscht man das Fleisch vor dem Gebrauche einige Tage aufzubewahren, so gieße man Essig darauf und wende es jeden Tag um; bewahre es aber nicht, bis Geruch entsteht, wie das so häufig geschieht. Beim Gebrauche mache man, zur Ersparniß der Butter, einen Theil Nierenfett heiß, lasse mehrere fein gewürfelte Zwiebeln unter öfterem Umrühren darin gelb werden, sowie darnach auch einen gehäuften Eßlöffel Mehl. Ist das geschehen, so rühre man so viel kochendes Wasser hinzu, als zu einer reichlichen Sauce, unter Berücksichtigung des Verkochens, gehört, gebe Salz, einige gestoßene Nelken, eine reichliche Messerspitze Pfeffer, einige Lorbeerblätter, ein reichliches Stück Butter und so viel als nöthig von dem Essig, worin man das Fleisch gelegt hat, hinzu und lasse dasselbe fest zugedeckt darin gar werden, doch darf es nicht im geringsten zerkochen. Dann rührt man einen Löffel Birnkraut oder ein Stück Zucker, auch nach Belieben ein Glas Rothwein an die Sauce, die einen etwas pikanten, süßsäuerlichen Geschmack haben und zwar recht gebunden, doch nicht zu dick sein soll.

Hasenbraten. — Man nimmt dazu den ganzen Rücken nebst den Hinterläufen, das Uebrige wird zum Hasenpfeffer gebraucht. Beim Abwaschen sehe man aufmerksam zu, daß die Steißstelle wohl gereinigt werde, auch keine Haare, welche vielleicht von den Schrotkörnern eingedrungen sind, zurückbleiben. Dann wird der Rücken enthäutet und gespickt. Man streue sodann etwas Salz darüber und lege ihn, den Rücken nach oben, mit reichlich Butter, auch einer kleinen Tasse Wasser, wodurch das Fleisch zarter wird, in eine irdene Bratpfanne, umwickele die Füße mit Papier und brate ihn, damit er nicht austrockne, in einem heißen Ofen, der jedooch von unten eine nicht gar zu starke Hitze haben darf, weil sonst die Sauce leicht bränzlich wird. Sobald der Braten gelblich geworden, gieße man nach und nach 1—2 Tassen dickliche süße Sahne hinzu. Reichlich Butter, Sahne, in Ermangelung frische Milch und fleißiges Begießen macht den Braten saftig, selbst das Fleisch an den Beinen kann dadurch fast ebenso mürbe und saftig zubereitet werden, als der Rücken. Man brate einen jungen Hasen nicht über ¾ Stunde, einen älteren etwa 1—1½ Stunde, und nehme den Braten, sobald er sich milde durchstechen läßt, sofort aus dem Ofen.

Englischer Hasenbraten. — In England ist es üblich, den Hasen mit Kopf und Löffeln zu braten, da man das Gehirn des Hasen für eine besondere Delikatesse hält. Der Braten wird dort stets in den Küchenräumen zerlegt und die Stücke um Kopf und Löffel kranzartig angerichtet. Den Rumpf füllt man mit einer stark gezwiebelten, mit Herz und Leber des Hasen vermischten Schinkenfarce; Cayennepfeffer, Safran, Majoran, Salbei und Basilikum dienen als Würze. Der Hase wird meist am Spieß gebraten und stark mit Milch und Butter begossen. Es ist allgemein gebräuchlich, Johannisbeergelee dazu zu geben, oder auch eine dem deutschen Geschmack wenig zusagende Sauce, die in folgender Art hergestellt wird: Semmelbröfel werden in Portwein eingeweicht und über dem Feuer mit Butter, geriebener Zwiebel und Johannisbeergelee verrührt und mit Chiliessig und Salz gewürzt.

Hammelpfeffer. — 3 Pfund Hammelfleisch von der Keule schneidet man 24 Stunden vor dem Gebrauch in Ragoutstückchen und legt es in eine Beize von Rothwein. Ist dies geschehen, so brät man das Fleisch mit Wurzelwerk und zerdrückten Pfefferkörnern an und füllt mit brauner Sauce und etwas Tomatenpüree auf und läßt es im Ofen weich kochen. Die Sauce wird alsdann durch ein Sieb gegossen und durch eine Zugabe von Fleisch-Extrakt im Geschmack gehoben.

Hammelfleisch. — Ein wenig bekanntes Gericht aus Hammelfleisch, das sehr wohlschmeckend ist, stellt man auf folgende Weise für den Mittagstisch her: Man löst von einem Rippenstück oder Vorblatt das schiere Fleisch ab und bringt es zweimal durch die Fleischmaschine. Aus Knochen und Abfällen kocht man mit Wurzelzeug eine Brühe, welche man später zur Sauce verwendet. Das gemahlene Fleisch wird mit Salz und feinem Pfeffer gewürzt, mit einem Löffel Wasser oder einem geschlagenen Eiweiß vermischt, zu flachen Koteletten geformt, in der Art wie Schabebeefsteaks, die dann mit Ei und geriebenem Brot überzogen, 10 Minuten auf offener Pfanne von beiden Seiten in gutem Fett oder Butter hellbraun gebraten werden. Dann bereitet man eine schmackhafte Sauce aus Butter, in welcher Mehl hell geröstet und, mit Hammelbrühe aufgefüllt, einer kleinen geriebenen Zwiebel, etwas Muskatnuß, feinem Pfeffer und Salz abgeschmeckt ist, und gibt, nachdem dies gut durchgekocht ist, einen Löffel voll feingewiegter grüner Petersilie dazu, auch kann man, wenn die Sauce nicht bündig genug ist, etwas Krackerkrumen daran thun. In der fertigen Sauce müssen die gebratenen Hammelkoteletten noch einige Minuten ziehen und werden dann mit der Sauce überfüllt, angerichtet und vor allem recht heiß zu Tische gebracht.

Schwarzsauer von Gänseklein. — Zu diesem schmackhaften Gericht reinigt man den Hals und Kopf, die Flügel, die Füße, Magen, Herz und Leber von den Gänsen und nachdem man es abgewaschen hat, setzt man es mit folgenden Zuthaten auf's Feuer: auf das Klein von einer Gans, 2 Quarts Wasser, 1 schlichten Theelöffel Salz, 1 Lorbeerblatt, Pfeffer, 6 Nelken, ½ Tasse oder mehr Rosinen, ½ Tasse Korinthen, anstatt dessen, wer es vorzieht, 1 Tasse getrocknete Pflaumen, 1½ Tasse geschälte und geviertheilte saure Aepfel. Wenn alles gar ist, fügt man Essig nach Geschmack und etwas Syrup mit 1 bis 2 Eßlöffel Mehl glatt gerührt dazu und 1 Tasse Gänseblut. Man kann in dies Schwarzsauer auch Klöße setzen. Diese müssen aber etwas länger, als in andern Suppen dämpfen, da sie langsamer gar kochen.

Klöße zum Schwarzsauer. — Man reibt 1 großen Eßlöffel Butter recht weich, gibt 1 Theelöffel Salz, schlicht gemessen, dazu, sowie 2 gut geschlagene Eier. Dann rührt man abwechselnd 1 Tasse Milch und genügend Mehl ein, um die Klöße von der gewünschten Festigkeit zu haben. Ist der Teig angemengt, so verfeinert es denselben, wenn man ihn 5 Minuten schlägt. Man sticht von der Masse kleine Klöße mit einem Löffel ab und läßt sie in der Suppe gar kochen.

Linsen-Suppe. — Man kocht 3 Tassen Linsen, in kaltem Wasser angesetzt, gut ab, bringt sie in kochendes Wasser und gibt einen Beinknochen oder ein sonstiges Stück Suppenfleisch, 1 Kopf Sellerie, 1 Gelbwurzel, 1 große Zwiebel und was man an trockenen Suppenkräutern gerne ißt, in den Kessel und kocht die Linsen ganz weich. Dann reibt man alles durch ein Sieb, schneidet das Fleisch in kleine Würfel, gibt dies und einen guten Eßlöffel Butter nebst Salz und Pfeffer in die Suppe, die man mit gerösteten Brotschnitten servirt. Dies ist eine sättigende Suppe und man braucht nur einen leichten Nachtisch damit zu reichen.

Bratkartoffeln.

Von A. Oskar Klaußmann.

Der Winterabend hat sich rasch herabgesenkt. Von allen Seiten streben die „Kommandoschieber" der „Zentralpenne" auf dem Lande zu. Diese „Zentralpenne" ist ein einsam gelegenes Gasthaus in Norddeutschland, irgendwo in Pommern, Mecklenburg oder Holstein, und bildet das Hauptquartier der fahrenden Leute, insbesondere der Stromer, welche jahraus, jahrein kreuz und quer durch Europa oder mindestens durch Deutschland ziehen und für acht bis vierzehn Tage in einer solchen Zentralpenne vor Anker gehen, um von dort aus die umliegenden „Kaffs" „abzuklopfen", das heißt in den Dörfern zu betteln. In der Küche der Zentralpenne herrscht ein reges Leben. Heute Abend werden wieder unglaubliche Quantitäten der Hauptdelikatesse der fahrenden Leute, der Bratkartoffeln, vertilgt werden. Wer im Laufe des Tages ein paar Groschen zusammengefochten hat, der legt davon den größeren Theil in Schnaps, aber sicher auch 20 bis 30 Pfennig in Bratkartoffeln an. Ist es dem Fechtenden gelungen, auch noch etwas „Fettigkeit" auf der „Kundenfahrt" zu ergattern. Fleisch- und Wurstreste, Speck oder sonst etwas Herzhaftes, so gibt das zusammen mit den Bratkartoffeln ein lukullisches Mahl, zu dem der „Sorof", der Branntwein, um so besser mundet.

Draußen in Westindien hat der deutsche Kreuzer im Hafen, den er nach längerer Segelfahrt erreichte, Anker geworfen. Die Hafenbehörden, vor allem die Sanitätspolizei, haben die Papiere des deutschen Kriegsschiffes geprüft und „pratica", das heißt Verkehr mit dem Lande, gewährt. Schon nach zwei Stunden geht die Dampfpinasse mit einer Anzahl von Kuttern, die mit Urlaubern besetzt sind, an Land, und unsere Blaujacken eilen nach den Restaurants, um dort einmal wieder in Genüssen zu schwelgen, wie sie nur das Land zu bieten vermag. Das Essen auf den Kriegsschiffen ist ja ausgezeichnet und abwechslungsreich. Das Pökelfleisch, das früher die einzige Nahrung der Matrosen bildete und die schreckliche Krankheit, den Skorbut erzeugte, wird nur noch in seltenen Fällen geboten. Man hat konservirtes Fleisch und vor allem konservirtes Gemüse. Aber mag das Essen an Bord noch so gut sein, so fehlt doch eine Delikatesse, die auch der deutsche Matrose überaus hoch schätzt. Sie wird wenigstens an Bord für die zahlreichen Mannschaften sehr selten hergestellt, weil die Einrichtungen dazu nicht vorhanden sind; und diese Delikatesse sind wieder die Bratkartoffeln. Die leistet sich der Matrose an Land, und verfügt er über reichliche Geldmittel, so wird er sich auch noch ein Filetbeefsteak, aber auch dieses unfehlbar mit Bratkartoffeln, zu Gemüthe führen. Natürlich gilt das nur für Länder, in denen es Kartoffeln gibt, die allerdings durch andere Früchte, die sogenannten Süßkartoffeln, ersetzt werden können.

Wenn man an Land von einem Mitmenschen behaupten will, er sei ein außerordentlich starker Esser, dann sagt man wohl ironisch: Er ißt für einen Thaler Bratkartoffeln auf einmal. Bratkartoffeln sind bekanntlich ein sehr billiges Gericht, und für einen Thaler bekommt man eine so ungeheure Quantität, daß es für eine einzelne Person unmöglich scheint, sie auf ein Hinsetzen zu vertilgen. Es steht also der Land-Rekord in Bratkartoffeln auf 3 Mk. Unkontrollirbare Gerüchte humoristischer Art, die in der deutschen Marine im Schwunge sind, behaupten allerdings, der Marine-Rekord in Bratkartoffeln stünde auf 4.50 Mk., das heißt, es gebe derartig starke Esser unter den Seeleuten, daß sie imstande sind, ein Quantum Bratkartoffeln, das man für 4.50 Mark erstehen kann, auf einmal zu vertilgen.

Vor wenigen Tagen traf ich ein Ehepaar, das eine Italienfahrt unternommen hatte. Von diesem Ehepaar erfuhr ich, daß es in Italien keine Kartoffeln gebe, und daß sie dort erst kennen gelernt hätten, welch werthvolles Gericht die Kartoffel ist. Mit Begeisterung sprachen sie davon, daß sie in Mailand zum ersten Male auf der Rückfahrt wieder Bratkartoffeln im Restaurant gefunden und sich an dieser Delikatesse ungemein gütlich gethan hätten.

Auch der Soldat, der gezwungen ist, selbst zu kochen, schätzt die Bratkartoffeln, und nicht weniger der Sportsmann. In der Jagdhütte bilden die Bratkartoffeln eine hochwillkommene Ergänzung der Konserven, die man mit sich führt oder die man in der Jagdhütte verwahrt; und der passionirte Angler, der sich Abends mit Wonnegefühlen den selbstgefangenen Hecht zubereitet, hält seine Mahlzeit erst für vollkommen, wenn er sich auch noch Bratkartoffeln leisten kann.

Wie der Italiener sich den ganzen Tag bei schwerer Arbeit auf die Makkaroni freut, die ihm am Abend zutheil werden sollen, so denkt unser Binnenschiffer, der mit nervigem Arm und eiserner Schulter den „Oder-Gottlieb" oder die „Spree-Zille" durch Flüsse und Kanäle stakt, mit Wonne an die Bratkartoffeln, die am Abend von der Frau des Schiffers zubereitet, den harten Arbeitstag würdig beschließen werden.

Auch in der gutbürgerlichen Küche sind Bratkartoffeln ein Gericht, das man rasch herstellen kann, um bei unerwartetem Besuch ein einfaches Mahl zu ergänzen, und es gibt kaum einen Haushalt in ganz Deutschland, in dem nicht besonders zum Abendbrot Bratkartoffeln zu kaltem Fleisch, marinirtem Fleisch oder Fischen ein oft und gern verabreichtes Gericht darstellen. Ja man kann kühn behaupten, es gibt keine soziale Schicht im deutschen Lande, insbesondere nicht im Norden, in welcher die Bratkartoffeln nicht in irgendeiner Form beliebt wären

Im Süden, namentlich in den romanischen Ländern, ist die Bratkartoffel in anderer Form, als „Pommes frittes" bekannt und beliebt. Während man aber bei uns die Bratkartoffeln aus gekochten Früchten herstellt, die man in Scheiben schneidet, werden im Süden die rohen Kartoffeln in längliche, vierkantige, bleistiftdicke, za. 8 Zentimeter lange Stücke geschnitten und in kochendes Fett geworfen. Sie sinken zu Boden und steigen wieder zur Oberfläche des Fettes empor, wenn sie gar sind. Mit einem Schöpflöffel werden sie herausgeholt und auf der Straße für kleine Kupfermünzen in Papier den Passanten servirt, die sich diese Speise gern zu kaufen pflegen.

Die Bratkartoffel ist billig, sie ist aber auch ein sehr nahrhaftes Gericht. Die Kartoffel enthält Eiweiß, Kohlehydrate und sehr viel Stickstoff. Durch das Fett wird ihr Nährwerth noch ergänzt und gehoben, und die Zuthat von Zwiebeln gibt der Bratkartoffel noch den pikanten Geschmack, der eine angenehme Abwechslung bei einfacher, gleichmäßiger Kost darstellt.

Ein ganz hervorragendes Gericht, das auch unsere norddeutschen Hausfrauen interessiren dürfte, sind die Wiener Bratkartoffeln. Die gekochten Kartoffeln werden ganz fein geschnitten, so daß Würfel entstehen, die nicht größer als eine Erbse sein dürfen. Diese kleinen Würfel werden dann mit Fett, Zwiebeln und Gewürz aufgebraten und ergeben ein vortreffliches Gericht, das allerdings etwas schwer verdaulich ist, weil die kleinen Kartoffelstücke sehr viel Fett aufsaugen. Bratkartoffeln und Sardellen oder mit Hering bilden bereits den Uebergang zur Delikatesse. Gebratene Kartoffeln mit kleingehackten Fleischresten sind ein höchst nahrhaftes Gericht und eine angenehmere Form der gedrängten Wochenübersicht des Küchenschranks als die Bulette oder der Klops, obgleich auch die beiden letzten Gerichte nicht zu verachten sind. In Süddeutschland stellt man Bratkartoffeln wohl auch mit Käse her, indem man die Bratkartoffeln mit saurer Sahne, Eiern und Parmesankäse zusammen aufbrät.

Eier mit Bratkartoffeln zusammen gebacken, bilden ja auch bei uns in Deutschland eine Mahlzeit, die ebenso begehrt und geachtet ist wie die im ganzen gebratenen, kleinen, nur wallnußgroßen Kartoffeln, die man vorsichtig bei gelindem Feuer so weit brät, bis sie auf allen Seiten braun sind, und die selbst in der allerfeinsten Küche als Garnirung für Gemüse und große Fleischstücke eine Rolle spielen.

BRUCH

Dr. E. N. Flint, Vienna Medical Institute, 260 State Str.

Geheilt ohne Schneiden.

Kein Chloroform. Macht uns einen Besuch.

Viele Fälle können in einem Besuch geheilt werden. Leute mit kleinen Brüchen sollten bedenken, daß große Brüche einst klein waren. Vernachlässigung, Verzögerung, Anstrengung, Ausgleiten oder Fallen, schweres Husten oder Nießen mag Euren Bruch enorm vergrößern oder sogar Einklemmung und Tod verursachen. Lauft keine Gefahr. Werdet geheilt. Ihr müßt kurirt werden, oder Euer Bruch wird zum lebenslänglichen Leiden und wer ist mehr zu bedauern als „eine alte bruchleidende Person"? Bedenkt, kleine Brüche sind leichter zu kuriren als große. Wenn Euer Bruch bereits groß ist kommt sofort zu uns.

Werft Euer Bruchband fort

Warum Geld vergeuden durch das Kaufen von Bruchbändern, die, wie Ihr wißt, nur ein Nothbehelf sind? Warum nicht völlig und sicher geheilt werden? Kommt und besprecht uns mit Euch so lange die niedrigen Gebühren vorhalten. Wenn Ihr niemanden kennt, den wir geheilt haben, kommt nach unserer Office, und wir geben Euch die Namen von Leuten in Eurer Nachbarschaft. Kommt oder schreibt.

Halber Preis bis zum 15. Januar.

Unser regulärer Preis für gewöhnliche Brüche beträgt $50, bis zum 15. Jan. behandeln wir diese Fälle für den halben Preis, $25. Jedesmal, wenn wir niedrige Preise offerirten waren unsere Offices stets mit Leuten überfüllt, wartet deshalb nicht bis zu den letzten Tagen dieser Offerte, sondern sprecht vor oder schreibt sogleich, wenn Ihr billig geheilt zu werden wünscht.

Bruchleidende Leute kommen von allen Theilen der Vereinigten Staaten und Kanadas zu Dr. Flint vom Vienna Medical Institute, Chicago. Sie sagen wie sie ohne Schmerzen, Schneiden oder Chloroform kurirt wurden. Sprecht bei ihnen vor oder schreibt ihnen.

Jas. Kirk, Winnipeg, Kanada.	A. M. Garrett, Milligan, Mont.
J. R. McGinlan, Liberal, Kan.	Ernest Scott, Canfield, Ohio.
H. B. Turner, Union Mills, Ind.	Lee B. Stiles, Tempe, Ariz.
H. M. Leas, 436 W. 63. Str., 3. Flat.	C. H. Goeddaens, 1049 Teutonia Ave., Milwaukee, Wis.
Charles Rennie, 1822 W. 21. Str.	C. H. Fuller, Wheaton, Ill.
Charles Primus, 154 E. Fullerton Ave.	Frank Nelson, Buchanan, Mich.
Charles W. Dill, Clinton, Ill.	David Clacher, 362 E. Ohio Str.
Ed. Berglin, 2292 Throop Str.	George Goetz, 156 E. Fullerton Ave.
H. Brinker, Jr., 10459 Ave. M.	J. E. Spangler, LaRose, Ill.
A. S. Adamson, 319 W. Ohio Str.	

Wir heilen auch Komplikationen, welche eines Spezialisten bedürfen, wie Haut- und Blutkrankheiten, Wunden, schmerzhafte Schwellungen, Absonderungen, alte chronische Fälle, Urin-, Nieren- und Blasenleiden, Verstopfung, Magenleiden, Hämorrhoiden, Krankheiten des Afters, Nerven-Zusammenbruch, Katarrh, Taubheit, Kreuzschmerzen, Schwindel, Schmerzen u. s. w. Konsultation frei und vertraulich.

Dr. FLINT

Leute außerhalb der Stadt sollten sogleich schreiben und sich diesen niedrigen Preis zunutze machen. Schreibt und trefft Vorbereitungen zur Behandlung und kehrt am selben Tage wieder nach Hause zurück. Büchlein kostenfrei versandt.

VIENNA MEDICAL INSTITUTE

260 State Strasse

Zweiter Floor Zwischen Jackson Boulevard und Van Buren Str. **Gegenüber Rothschild & Co.**

Office-Stunden—Täglich von 8 Vorm. bis 6 Abends. Montags und Donnerstags bis 9 Uhr Abends. Sonntags von 9 Vorm. bis 12 Mittags.

Die psychologische Bedeutung des Schleiers

wird in feinsinniger Weise von Siegfried Trebitsch in seiner in der Monatsschrift „Nord und Süd" erschienenen Novelle „Der Vorhang" beobachtet: Nichts Sichtbares hat für den Menschen den Zauber des Geheimnisses. Es mag unverständlich, unerklärlich sein, es ist da, und was da ist, was wir sehen und greifen können, das verlangen wir oft nicht zu begreifen. Wir finden uns ab; ohne Weiteres zu fragen, gehen wir an Räthseln vorüber, die uns leuchtend in die Augen starren. Sobald aber ein Nebel die hellen Dinge verhüllt, sobald das dünne Gespinnst, das Traum oder Wachen gewoben haben mag, darüber hinsinkt, wird so ein Ding das Ziel unserer Forschung, unseres Grübelns. Es gleißt und lockt, narrt uns, quält uns, und läßt uns nimmer. Die Phantasie umkreist plötzlich einen verheimlichten Gegenstand, von dem der Gedanke sich eben noch abwandte, an dem der wache Sinn kalt vorbeisah. Die Kenntniß dieser Thatsache haben nur die Frauen im Blut, oft ahnungslos, unbekümmert, und ohne ein Wort an sie zu verschwenden. Daß solche Weisheit die Schwelle des weiblichen Bewußtseins selten überschreitet, verleiht den Frauen Macht, verschwistert sie mit dem Geheimniß alles Verhüllten, und wenn ihr Sinn zufällig selbst in die Wolken strebt, wenn sie selbst nach dem, wovon sie ein Theil sind, forschen, dann werden sie in die mystische Glorie der ewigen Geheimnisse erhoben. Von den Gläubigen, deren Gefühl sich zur Extase steigert, werden solche Frauen „holde Räthsel" oder „dämonisch" genannt. Die Schöpfung hat aber doch nur ein paar zarte Fäden von den mystischen Geweben, die sie über die Dinge gelagert hat, um die Hüften der Frauen gesponnen, ohne ihnen die Gabe zu schenken, nach Gefallen Hüllen abzuwerfen oder Sichtbares nach Gutdünken zu bedecken. Was man aber selbst zu haben glaubt, das begehrt man natürlich nicht, und es kann einen nicht verwirren. Deshalb sind Frauen Männern, die Sucher sind, zumeist überlegen. Von einer scheinbaren Ueberlegenheit, die von der einstigen Unberührtheit stammt. Nur ein Mann wird durch einen über das Antlitz der Frau herabgesunkenen Schleier in Erregung versetzt werden und ungestüm zu sehen verlangen, was hinter dem Gewebe verborgen ist. Gibt es doch kaum einen, der dem Zauber des Schleiers, jenem banalsten und alltäglichsten Geheimnißbildner, widerstehen könnte. Unverbraucht wirkt der Reiz des Schleiers, den jeder kennt, den jeder an sich erfahren hat, ja, dem jeder viele kleine Enttäuschungen verdankt. Er ist das Mysterium ohne Adel, so recht bürgerlich und zugänglich, wie dazu da, dem Wanderer auf goldener Mittelstraße sein bißchen Phantasie zu beschwingen.

Bettlertricks.

Man weiß, daß die Pariser Bettler zwei besondere Organe haben, aus welchen sie alles erfahren, was ihnen in ihrem Beruf von Nutzen sein kann. Weniger bekannt — so liest man in der Zeitung „Roma" — dürfte die Thatsache sein, daß es in Paris eine richtige Bettlerschule gibt, ein Institut, dessen Leiter, ehemalige Bettler, die mit allen Hunden gehetzt sind, den Zöglingen alle Griffe und Kniffe des Bettlergewerbes beibringen. Einer dieser Bettlerprofessoren, ein Italiener Namens Populo, macht seine Schüler mit den Zeichen bekannt, die die Bettler an die Hausthüren zu malen pflegen, um ihren Zunftgenossen anzuzeigen, daß man in dem betreffenden Hause auf milde Gaben rechnen kann; er gibt auch Unterricht in andern nutzbringenden Bettlerkünsten: seine Jünger lernen z. B., wie man durch rührsame Lieder das Herz wohlhabender Mitmenschen erweichen kann. Die Pariser Bettler erwerben sich oft geradezu fabelhafte Reichtümer. Einer von ihnen, Pere Antoine, ein kleiner verwachsener Mann, ist vor kurzem gestorben. Als man ihn in den Sarg legen wollte, entdeckte man, daß sein vermeinter Buckel ein Korb war, in welchem er sein Vermögen aufgespeichert hatte: man fand in dem Korbe nicht weniger als 96,000 Franken. Der wahre Name des Pere Antoine war Pucciarelli. Sein Vermögen verdankte er seinem langen weißen Barte, der ihn sehr ehrwürdig erscheinen ließ; dabei war dieser Greisenbart falsch und aufgeklebt. Was für Mittel die Pariser Bettler anwenden, um das Mitleid des Publikums zu erregen, ersieht man aus der nachstehenden Geschichte: Eines Sonntags fiel auf dem Victor-Hugo-Platze eine Frau in einen Springbrunnen. Man eilte ihr zu Hilfe, zog sie aus dem Wasser und fragte sie, ob ihr etwas passirt wäre; anstatt auf diese Fragen zu antworten, bat sie flehentlich, daß man ihr das Meßbuch und den Rosenkranz suchen helfen möge. Sie erzählte dann, daß sie in der nahegelegenen Kirche gewesen sei, um für das Heil und für die glückliche Heimkehr ihres Sohnes, der in den Kolonien seiner militärischen Dienstpflicht genüge, zu beten; sie stehe jetzt ganz allein in der Welt, sei blutarm und sterbe, da ihr ein Ernährer fehle, vor Hunger. Die Leute, denen die Frau diese traurige Geschichte erzählte, veranstalteten natürlich sofort eine kleine Sammlung, deren Ergebniß, etwa 15 Fr., der Aermsten in die Hand gedrückt wurde. Wenige Stunden später fiel dieselbe Frau in einen anderen Brunnen, und ein Mann, der sie genau beobachtete, sah sie im Laufe des einen Sonntags noch dreimal in einen Springbrunnen fallen. Sie hieß Louise Buffet und hatte den Sprung in den Brunnen zu einer wahren Spezialität ausgebildet.

— Mutterstolz.—„Was sagen Sie dazu: mein kleiner Willy wiegt schon dreizehn Pfund!" — „Weiter nichts? So viel wiegt bei meinem Fritz der Kopf allein!"

Glück und Segen — Gesundheit und Kraft

für jeden kranken, schwachen, nervösen, rheumatischen Mann oder Frau. Dr. Lorenz' Elektrische Körperbatterie hat tausenden geholfen, wird auch Euch helfen. Kauft heute und beginnt das neue Jahr mit erneuter Energie und Lebensgeist; jetzt nur $5.00. Gebraucht und empfohlen von Aerzten überall. Buch per Post frei. Beste Bruchbänder in Chicago. 10 Tage freie Probe. Elastische Strümpfe nach Maß billigst angefertigt. Lorenz Truß & Electric Works, 22.. Lincoln Ave., Chicago. — Nehmt nicht länger Medizin, welche in höchstem Grade Euer ganzes Leben zur Qual macht.

Adv.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Die 84jährige Rentenempfängerin Friederike Waßmund in der Blücherstraße wurde seit einigen Tagen vermißt. Als der Hausverwalter die Wohnung öffnen ließ, fand man die Frau als Leiche vor. Der Körper war mit schweren Brandwunden bedeckt. Die Trümmer einer Petroleumlampe zeigten, daß der alten Frau die Lampe aus der Hand gefallen und explodirt war. — Das Kammergericht hat den Haftbefehl gegen das Medium Frau Abend und deren Ehemann aufgehoben. Die Verhaftung hatte dem Einfluß des Ehepaares bei seinen Anhängern keinen Schaden gethan. Fortgesetzt liefen Briefe aus aller Welt an Frau Abend im Gefängniß ein, in denen der Wunsch ausgedrückt wurde, daß die „Prüfung" bald ein Ende nehme —

Crossen. Sein 50jähriges Militärdienstjubiläum feierte Generalmajor z. D. von Müller in Skyren bei Crossen. Dem Jubilar, der eine bekannte Persönlichkeit im Kreise Crossen ist, sind von allen Seiten, so auch vom Landrath von Gottberg Glückwünsche dargebracht worden.

Guben. Kürzlich starb Rektor Gast, der Leiter der Volksschule III. Der Verstorbene, der zuerst eine Lehrerstelle in Sembten (Landkreis Guben) verwaltete, konnte vor einigen Jahren sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum feiern.

Lebus. Ein bedauerlicher Unglücksfall trug sich auf dem Gehöft des Gutsbesitzers Paul Joseph zu. Beim Dreschen wurde die Schürze des dort beschäftigten Dienstmädchens Marie Mann von der Welle gefaßt und das Mädchen mehrere Male mit herumgeschleudert. Die Verletzungen waren so schwer, daß der schnell herbeigerufene Arzt Dr. Sack die Ueberführung in das Krankenhaus anordnete.

Neu-Anspach. Die Maschinenfabrik Schönemann & Co. zu Schöningen bei Helmstadt in Braunschweig, die in der Neumark bereits die Dampfmolkereien in Reetz und Neu-Wedel erbaut hat, beabsichtigt auch hier eine große Dampfmolkerei zu errichten.

Peitz. Die Wiederwahl des Bürgermeisters Martin zu Peitz zum Bürgermeister der Stadt Peitz auf die gesetzliche zwölfjährige Dienstperiode ist bestätigt worden.

Potsdam. Der Gerichtsassessor Dr. Grunwald in Berlin ist zum Amtsrichter in Berlinchen, der Gerichtsassessor Kennecke in Senftenberg zum Amtsrichter in Angermünde ernannt worden.

Sommerfeld. Vom Herzschlage getroffen wurde in einem hiesigen Restaurant der im 50. Lebensjahre stehende Werkmeister Friedrich Reinicke, der in einem Sommerfelder Baugeschäft thätig war und an seinem Todestage das 25jährige Ehejubiläum begehen konnte.

Provinz Ostpreußen.

Memel. Für 105,000 Mark verkaufte Güteragent Kowalski-Tilsit seine 405 preußische Morgen große Besitzung in Aacken bei Dawillen an den Bäckermeister Ed. Riegel in Memel.

Palmnicken. Schwer verunglückt ist der 68jährige Arbeiter Franz Meller aus Marscheiten. Er fiel von einem Arbeitswagen und gerieth mit dem rechten Arm in ein Wagenrad, wobei ihm der Arm und außerdem mehrere Rippen gebrochen wurden. Der Arm mußte ihm im Krankenhause abgenommen werden.

Rössel. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich in dem nahen Rittergute Ramten. Der sechsjährige Sohn des Gutsbesitzers Trenkmann fiel über einen zum Scheuern aufgestellten Eimer heißen Wassers. Der Knabe wurde derart verbrüht, daß er infolge der Verletzungen starb.

Sensburg. Es fand hier die Stadtverordnetenstichwahl zwischen dem Maurermeister Christian Jorrens und dem Kaufmann Karl Jenisch statt. Kaufmann Jenisch wurde gewählt.

Zinten. Als der 66jährige Arbeiter Wegner mit einer Fuhre Heu eine Hinterstraße passirte, lockerte sich Straße, wobei er sich eine derartige sein Sitzpolster und er stürzte auf die Kopfwunde zuzog, daß er bald darauf starb.

Provinz Westpreußen.

Marienburg. Zu Ehren des in den Ruhestand tretenden Oberbahnhofsvorstehers Rechnungsrath Scholz veranstaltete der hiesige „Verein ehemaliger Jäger und Schützen", dessen Vorsitzender Herr Sch. ist, einen Bierabend. Herr Sch., der auch Ehrenvorsitzender des Militärvereins ist, wurde zum Ehrenmitgliede des Vereins ehemaliger Jäger und Schützen ernannt. Er hat die Feldzüge 1866 und 1870—71 mitgemacht und ist Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Scharnau. Die 28 Jahre alte Besitzersfrau Klara Fehlauer, die schon längere Zeit Spuren geistiger Erkrankung zeigte, hat sich und ihren beiden jüngsten, drei und ein Jahr alten Kindern in einem unbewachten Augenblicke, als der Ehegatte sich auf dem Felde befand, durch Durchschneiden des Halses und Oeffnen der Pulsadern mit einem Rasiermesser den Tod gegeben. Als Thatort hatte die Unglückliche den Keller des Wohnhauses gewählt, wo die Leichen von dem heimkehrenden Manne aufgefunden wurden. Die Todte lebte der Einbildung, daß sie infolge ihres schlechten Gehörs ihrem Manne keine rechte Hilfe in der Wirthschaft wäre und dieser daher leide. Aus Liebe zum Manne beschloß sie, sich aus dem Wege zuräumen, damit dieser sich eine tüchtigere Frau nehmen könne. In einem hinterlassenen Briefe bittet sie ihren Mann wegen ihrer That um Verzeihung.

Provinz Pommern.

Stettin. Als rückfälliger Dieb mußte sich der Händler Wilhelm Voß wegen Entwendung einer Uhr vor Gericht verantworten. Dem schon sehr oft vorbestraften Angeklagten wurden mildernde Umstände versagt, und das Urtheil lautete auf ein Jahr Zuchthaus.

Penkun. Der 8 Jahre alte Sohn des Ackerbürgers Flashar lief mit einem Schulkameraden über das noch dünne Eis des Bergersees. Dabei brach das Eis, und beide Knaben stürzten in das eisige Wasser. Karl Flashaar ertrank dabei, während sich der andere Knabe retten konnte.

Stepenitz. Kürzlich brannte das Wohnhaus des Heizers Gustav Hilgendorf hierselbst, welcher sich mit seiner Frau und Schwiegermutter außerhalb des Hauses auf einer Hochzeit befand, total nieder.

Swinemünde. Den Tod im Swinestrom gefunden hat jedenfalls der Sergeant Gerreskwicz vom hiesigen Artillerie-Bataillon, der vermißt wird.

Wolgast. Zum Pfarrer der deutschen evangelischen Gemeinde in Pommerode im Staate Santa Catharina (Brasilien) ist der Hilfsprediger Johannes Bürger in Wolgast (Pommern) berufen worden.

Provinz Schleswig-Holstein.

Itzehoe. Bei der Stadtverordnetenwahl siegten die beiden sozialdemokratischen Candidaten, Kassenrendant Steen und Cigarrenhändler Riek, mit 18 Stimmen Mehrheit.

Kappeln. Wie der „Schleibote" mittheilt, ist der Knecht Hermann Schröder zu Dallacker wegen Verdachts der Brandstiftung auf Ruhkrog festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt worden.

Norderstapel. Rentner J. Meier verkaufte sein zu Osten des Ortes belegenes Wohnhaus an den Landmann Claus Ahe für 73,000 Mark.

Süderbrarup. In der Nacht wurde das von zwei Familien bewohnte Haus des Produktenhändlers Nissen ein Raub der Flammen.

Uetersen. Aus dem Fenster der ersten Etage stürzte in der Nacht, nur mit einem Hemd bekleidet, der 79jährige Schneidermeister P. Pingel. Er starb an einem Schädelbruch.

Provinz Schlesien.

Kattowitz. Eingebrochen wurde in das Metropol-Restaurant in der Grundmannstraße, wo 800 Mark entwendet wurden. Als Thäter kommt der flüchtig gewordene und bereits mit Zuchthaus vorbestrafte Hausdiener Mosch in Betracht.

Küpper. Nach 42jähriger Schuldienstzeit wird Kantor Emil Drohla demnächst in den Ruhestand treten. Der bisherige zweite Lehrer der evangelischen Schule, Georg Wittig, ist als Nachfolger gewählt worden.

Liegnitz. Die 16jährige Emma Altmann, die ihre Dienstherrin Frau Löwe in der Augustastraße hierselbst im Schlafe überfiel und durch Beilhiebe tödtete, ist in der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt in Bunzlau zu dauerndem Aufenthalt übergeführt worden, nachdem sie wegen geistiger Umnachtung außer strafrechtliche Verfolgung gesetzt worden war.

Militsch. In Anwesenheit des Regierungspräsidenten v. Baumbach erfolgte die feierliche Einweihung des neuen städtischen Krankenhauses.

Oels. Der Hofphotograph Otto Muecke feierte sein 50jähriges Geschäfts- und Bürgerjubiläum. Dem Jubilar, der auch Stadtverordneter ist, gratulirte Namens der Stadt der Rathsherr Spaete.

Ratibor. Unter großer Betheiligung fand die Beerdigung des Stadtverordneten-Vorstehers Justizraths Thienel statt. An der Feier betheiligten sich gegen 30 Geistliche aus Stadt und Kreis.

Provinz Posen.

Hohensalza. Bei den hier stattgefundenen Stadtverordnetenwahlen der dritten Abtheilung wurden die deutschen Candidaten, und zwar die Kaufleute Rosenberg und Bartel, Oberpostassistent Fedde und Zahnarzt Schwersenz, gewählt.

Punitz. Zum ersten Male seit 20 Jahren ziehen in das hiesige Stadtverordnetenkollegium Polen ein. Bei den letzten Stadtverordnetenwahlen wurden in der dritten Abtheilung zwei Polen gewählt; in der ersten Abtheilung kommt ein Pole in die Stichwahl.

Rawitsch. Der 26 Jahre alte Briefträger Oskar Seipt von hier wurde dabei ertappt, wie er auf dem Postamte Packete öffnete, ihres Inhalts beraubte und dann wieder ordnungsmäßig verschloß. Später ließ er sich aus Furcht vor Strafe in der Nähe des Restaurants „Kaiserpark" von einem Eisenbahnzuge überfahren und war sofort todt.

Strelno. Tödtlich verwundet ist auf seiner Mühle der Mühlenbesitzer Ludwig Heilemann. Er wurde beim Oelen gegen einen Pfeiler gedrückt, wobei ihm Brust und Kopf vollständig zerquetscht wurden.

Unruhstadt. Bäckermeister H. Wandel feierte in voller Rüstigkeit das Fest der goldenen Hochzeit. Dem Ehepaare ist die Ehejubiläumsmedaille verliehen worden.

Provinz Sachsen.

Mühlhausen. Als der Landwirth Oskar Thiel in Seebach (Kr. Langensalza) ein Pferd zur Schmiede führen wollte, wurde dieses infolge der herrschenden Glätte unruhig und schlug, als es sich losgerissen hatte, seinen Führer mit den Hufen vor den Kopf, sodaß der Schädel zertrümmert wurde. Thiel starb kurz darauf an den erlittenen Verletzungen.

Nordhausen. Im hiesigen Domrestaurant fanden Ergänzungswahlen statt, bei denen die ausscheidenden Mitglieder, Kaufmann Otto Barth und Fabrikant Karl Hartmann von hier, sowie Fabrikdirektor Stadtrath O. Euling in Ellrich, auf sechs Jahre wiedergewählt wurden. An Stelle des verstorbenen hiesigen Brennereibesitzers R. Wagener wurde Bergwerksdirektor Wilhelm Kain auf sechs Jahre neugewählt.

Weißenfels. Bei den hiesigen Stadtverordnetenwahlen siegten, und zwar zum ersten Male, vier Sozialdemokraten über die bürgerlichen Kandidaten. Dieses Resultat war lediglich eine Folge der schwachen Betheiligung.

Zeitz. Kürzlich brannte die große zur Domäne Kloster Posa gehörige Feldscheune vollständig nieder. Dabei verbrannte sich der Arbeiter Unger, der unbefugter Weise mit verschiedenen anderen Personen in der Scheune nächtigte, so schwer, daß er noch in der Nacht im Krankenhause starb. Eine zweite Person wurde vollständig verkohlt in der Feldscheune aufgefunden.

Provinz Hannover.

Leer. Dem hiesigen Amtsgericht zugeführt wurde der Haussohn Gerhard Brake aus Neuburlage (Kreis Leer), der bei einer Messerstecherei der Hauptthäter gewesen sein soll. Den damals erlittenen schweren Verletzungen ist der Haussohn Johann Rieken aus Bockhorst jetzt erlegen.

Northen. Die Dienstmagd Marie Meier, bedienstet beim Milchfuhrmann Soffker in Northen, hat sich aus ihrer Dienststelle entfernt und ist seit dieser Zeit verschwunden. Da sie schwanger ist, befürchten ihre Eltern, daß sie sich ein Leid angethan hat.

Peine. Nahe an Verbrechen grenzt die abscheuliche That, die der in der Wallstraße wohnhafte, dem Trunke ergebene Arbeiter Juppin an seiner Ehefrau verübte. Wegen des Mittagessens gerieth Juppin mit seiner Frau in Streit und in dessen Verlauf ergriff der Wüthende plötzlich eine irdene Schüssel und versetzte damit seiner Frau drei wuchtige Schläge auf den Kopf. Die Unglückliche brach schwer verletzt zusammen; ihr Zustand ist besorgnißerregend. Auf erstattete Anzeige hin wurde Juppin verhaftet.

Sorsum. Eine Elektrizitäts-Gesellschaft wurde nach langen Vorbesprechungen hierselbst gegründet. Die Leitung soll im nächsten Frühjahr fertig gestellt sein.

Provinz Westfalen.

Lippspringe. Unlängst wurde unsere neue Schule ihrer Bestimmung übergeben. Die neue Schule ist ein monumentaler Bau, eine Zierde für Lippspringe. Heute segnet Lippspringe den Tag, an welchem der Brand uns von dem häßlichen und unpraktischen alten Schulgebäude befreit hat.

Obermarxloh. Das Schwurgericht sprach den Bergmann Schmidt aus Obermarxloh, der wegen Todtschlags des Geliebten seiner Ehefrau angeklagt war, frei, obwohl der Angeklagte die That zugegeben hatte.

Soest. Das Schwurgericht verurtheilte den Klempner Karl Trell aus Soest, der beschuldigt war, seine wissentlich falsche Aussage mit dem Eide bekräftigt zu haben, zu 10 Monaten Gefängniß.

Sundwig. Ihre goldene Hochzeit begingen die Eheleute Friedr. Lips von hier.

Werohl. In der Nacht wurde zwischen hier und Kleinhammer in der Gemeinde Burg der Arbeiter Carl Dasbach infolge eines Streites von dem Arbeiter Carl Schöttler durch einen Stich in's Herz getödtet.

Rheinprovinz.

Ottweiler. Der Schneidermeister Wiegand Krämer ist vom Zuge überfahren worden. Er ist seinen Verletzungen erlegen.

Rheindahlen. In Anwesenheit des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Freiherrn von Schorlemer-Lieser, des Landeshauptmanns Dr. von Renvers und zahlreicher Mitglieder der Provinzialverwaltung wurde die bei Rheindahlen von der Rheinprovinz mit einem Kostenaufwand von 1,600,000 Mark errichtete Provinzial-Fürsorge-Erziehungsanstalt feierlich eingeweiht. Gleichzeitig wurde mit dieser Einweihung der für 350 Zöglinge berechneten Anstalt auch die neue elektrische Straßenbahn von M.-Gladbach nach Rheindahlen eröffnet.

Wülfrath. Der Polizeisergeant Bell hat sich auf dem evangelischen Friedhofe erschossen. Das Motiv zu der That ist unbekannt.

Provinz Hessen-Nassau.

Oberlahnstein. Seit einigen Wochen ist der auf dem Schraubenboot „Alexander Rosiny" bedienstet gewesene und hier beheimathete Matrose Johann Siere verschwunden. Es wird vermuthet, daß Siere Nachts in den Rhein gestürzt und ertrunken ist.

Rod. Die Gemeinde hat ihre Mutung auf Silber und Bleierz an eine Gesellschaft für 80,000 Mark vorbehaltlich verkauft.

Schmalkalden. In letzter Zeit machte eine Einbrecherbande die hiesige Umgegend unsicher. Nachdem es vor einiger Zeit gelungen war, einen von ihnen, den Schlosser Walther aus Roßdorf, zu erwischen, ist jetzt der dritte Complice festgenommen worden. Es ist dies der Maurer Hoffmann aus Pfersdorf. Hoffmann hat bereits 12 Einbrüche eingestanden.

Lauenfelden. Dem Oberholzhauer Wilh. Kaiser hier wurde das allgemeine Ehrenzeichen für 25jährige Dienstzeit in fiskalischen Forsten verliehen.

Mitteldeutsche Staaten.

Jena. Polizeiwachtmeister Reifschneider konnte am 1. December auf eine 25jährige Thätigkeit im Dienste der Stadt Jena zurückblicken.

Gera. In geheimer Sitzung bewilligte der Landtag des Fürstenthums Reuß die Summe von 40,000 Mark, die dem Regenten, Erbprinzen Heinrich XXVII., anläßlich der Feier seiner silbernen Hochzeit zur Errichtung einer gemeinnützigen Stiftung zur Verfügung gestellt wurde.

Meiningen. Die im Herzogthum Sachsen-Meiningen seit einigen Jahren bestehende Schulsparkassen-Einrichtung soll nach einer Verfügung des Herzogl. Staatsministeriums auch in den Fortbildungsschulen für Knaben und Mädchen eingeführt werden.

Wachenbrunn. Hier stieg das dreijährige Kind des Gastwirths Gehrhardt in einem unbewachten Augenblick auf den Küchenherd und stürzte in den mit kochendem Wasser gefüllten Waschkessel. Das Kind ist gestorben.

Werben. Der in Werben wohnhafte, 20 Jahre alte Gutsbesitzer Landmann war, als er neben einem Düngerwagen herging, ausgeglitten und über den einen Oberschenkel gefahren worden. Dem Mann sollte das Bein amputirt werden. Da er sich hierzu nicht entschließen konnte, so ist er an allgemeiner Blutvergiftung gestorben.

Sachsen.

Leipzig. Vermißt wird der Darlehensvermittler Gustav Karl Wehner, geb. am 25. Juli 1845 in Neudnitz, aus seiner Wohnung am Ranstädter Steinweg. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß sich der Mann ein Leid angethan hat.

Oelsnitz. Die beiden Stadträthe Wilhelm Niermetz und Gustav Roth sind auf sechs Jahre wiedergewählt worden.

Reichenbach. Im Berufe schwer verunglückt ist der 23 Jahre alte Bahnarbeiter Roscher von hier. Der junge Mann gerieth auf dem hiesigen Bahnhofsgelände unter einen Rangierzug, der ihm über das linke Bein ging, das unterhalb des Knies glatt abgefahren wurde.

Riesa. Auf seinem vor dem Gröbaer Hafen liegenden Kahne wurde der Bootsmann Hammerling beim Aufwinden des Ankers von der zurückschnellenden Kurbelstange am Kopfe getroffen. Der Schwerverletzte, der einen Schädelbruch erlitten hat, wurde dem Riesaer Stadtkrankenhause zugeführt.

Thum. Das am Markt gelegene, altehrwürdige Rathhaus ist ein Raub der Flammen geworden. In der zwölften Vormittagsstunde brach das Feuer plötzlich durch das Dach und griff so schnell um sich, daß alle Rettungsversuche sich als vergeblich erwiesen.

Werdau. Der in Zwickau verstorbene Kaufmann und Stadtrath Franz Hermann Häcker hat der Stadt Werdau, wo er geboren und erzogen wurde, ein Vermächtniß von 2000 Mark ausgesetzt.

Hessen-Darmstadt.

Lampertheim. Scheune, Stallung und Schuppen der Wittwe Lösch dahier brannten vollständig nieder. Kleine Kinder spielten mit Streichhölzern und verursachten so den Brand.

Mainz. Der 25jährige Eisenbahnarbeiter Johann Bubach aus Ober-Ingelheim kam im Hauptbahnhof beim Zusammenkoppeln von rollenden Wagen mit dem einen Fuß unter die Räder und wurde erheblich verletzt.

Ober-Ingelheim. Hier feierten die Eheleute Christoph Mayer ihre goldene Hochzeit. Wohl sind beide Jubilare noch gesund und munter, leider aber ist der Jubilar seit einigen Jahren erblindet.

Ober-Mockstadt. Der seit dem 20. Oktober vermißte Rudolf Weimann aus Ober-Mockstadt wurde in der Nähe von Dauernheim als Leiche aus der Nidda gelandet. Es scheint Selbstmord vorzuliegen.

Stammheim. Hier wurde Heinrich Schenk für den verstorbenen Rechner Johann Schenk zum Gemeinderechner bestimmt.

Bayern.

München. Der 17 Jahre alte arbeitslose Taglöhner Joseph Graßl vertrank seine letzten 6 Mark in einer Wirthschaft des Südviertels; ihm leistete der 18 Jahre alte Mechaniker Alban Koch Gesellschaft. Nachts gegen 2 Uhr folgten sie einem betrunkenen Zimmermann, der in der Wirthschaft Geld sehen ließ, auf die Straße; sie zwangen ihn durch Drohungen und Stockhiebe, mit ihnen zum südlichen Friedhof zu gehen, drückten ihn dort auf eine Bank und raubten ihn aus. Das Schwurgericht verurtheilte die Angeklagten zu 2 Jahren bezw. 1 Jahr und 1 Monat Gefängniß. — Eine schwere Bluthat ereignete sich in der Brauerei Riegele am Königsplatz. Der Taglöhner Ludwig Gruber, 18 Jahre alt, wurde von dem Taglöhner Georg Kägi, 20 Jahre alt, durch einen Stich in die Herzgegend schwer verletzt und starb kurz nach seiner Verbringung in das Krankenhaus. Kägi ging flüchtig, wurde aber in Ulm verhaftet.

Eching. Unlängst wurde bei Eching ein durch die Ackerkultur gefährdeter Grabhügel geöffnet. Er barg ein Skelett, das von ungefähr 20 Gefäßen umstellt war; leider waren diese alle in eine Unzahl von Scherben zerdrückt. Bemerkenswerth waren darunter die Reste einiger sehr schön ornamentirter Vasen und eines Seihergefäßes. Das Grab entstammt der „Hallstattperiode" (etwa 500—1000 v. Chr.) und ist insoferne interessant, als durch dasselbe der Nachweis der Besiedelung unserer Gegend auch während jener Zeit erbracht ist, so daß diese Besiedelung nunmehr von der Steinzeit (2000 vor Chr.) bis in die Römerzeit (die ersten Jahrhunderte nach Chr.) in lückenloser Aufeinanderfolge nachgewiesen ist.

Württemberg.

Mühlheim. Hier wurde die anläßlich der Aufstellung einer neuen Orgel renovirte Kirche festlich eingeweiht. Auf den von Pfarrer Gerok erlassenen Aufruf um Gaben zur Beschaffung der Orgel kamen über 3000 Mark durch Stiftungen jetziger und früherer Angehöriger der Kirchengemeinde zusammen.

Nellingen. Als Ortsvorsteher gewählt wurde Herm. Seeger, Stadtpflegebuchhalter in Feuerbach.

Reutlingen. Der Haltestellevorsteher am Südbahnhof Reutlingen, Johannes Wagner, 36 Jahre alt, hat Frachtgebühren unterschlagen, und durch falsche Einträge und Schiebungen seine Verhaftung ein Jahr lang hingezogen; schließlich ergab sich ein Abmangel von 16,300 Mark. Die Geschworenen sprachen ihn schuldig, worauf er zu 10 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde.

Schussenried. Im Zeller See wurde eine Frau ertrunken aufgefunden; ihren Rock hatte sie ans Ufer gelegt. Es ist die vierzig Jahre alte Frau des Sattlermeisters Pfaus von hier. Allem Anschein nach hat sie in einem Anfall von Schwermuth Selbstmord begangen.

Unterdettingen. Schultheiß Rogg in Unterdettingen hat infolge körperlicher Leiden nach 48jähriger Dienstzeit sein Amt niedergelegt.

Baden.

Dertingen. Hier wurde ein großer Traubendiebstahl verübt. In der Weinbergslage „Muttershausen" wurde dem Landwirth Johann Hörner fast das ganze Ergebniß, das nicht gering war, von bis jetzt noch nich ermittelten Dieben gestohlen.

Freiburg. Hier gerieth der 19 Jahre alte Schlosser Hürth in einer Wirthschaft mit der Kellnerin und dem Wirth in Streit. Er wurde von letzterem aus dem Lokale entfernt und fiel dabei in den durch die Bertoldstraße fließenden Straßenbach. Nachdem er sich wieder erhoben hatte, feuerte er blindlings einen Schuß ab und traf damit seinen Freund, einen 19 Jahre alten Lithographen, ins Gesicht. Hierauf ergriff der Thäter die Flucht. Er wurde aber noch im Laufe der Nacht ermittelt und festgenommen.

Hüfingen. Hier ist in dem großen Heuschopf des Bärenwirths Louis Geng auf bis jetzt unaufgeklärte Weise Feuer ausgebrochen. Der an den Schopf neu angebaute Bierkeller konnte zum größten Theil gerettet werden, während der Schopf fast vollständig niederbrannte. Man vermuthet Brandstiftung.

Mannheim. Ein auf dem Geleise der Nebenbahn todt Aufgefundener wurde als der Schäfer Burkhardt erkannt. Burkhardt fuhr nach der Haltestelle „Neu-Ostheim". In anscheinend schlaftrunkenem Zustande überfuhr er jedoch die Haltestelle und sprang, als er das merkte, aus dem Zug. Die Räder der letzten Wagen gingen über den Unglücklichen hinweg. Er wurde eine Strecke weit geschleift und hinter dem Zuge fand man nur noch die zerstückelte Leiche.

Oensbach. Hier war der 82jährige Bahnarbeiter Fabian Ell mit Ofenputzen beschäftigt. Den Ofenruß stellte er unter sein Bett und legte sich dann schlafen. Nachbarn sahen Rauch aus dem Zimmer des Ell dringen und fanden den alten Mann erstickt im Bett auf.

Schutterwald. Unlängst vergnügten sich mehrere etwa 15 Jahre alte Burschen auf dem Bahnhof der Lokalbahn hier damit, einen auf dem Seitengeleise stehenden Güterwagen hin und her zu schieben. Dabei kam der sieben Jahre alte Sohn der Wittwe Max Seigel unter die Räder des Wagen und wurde überfahren.

Rheinpfalz.

Germersheim. Hier fand eine seltene Feier statt. Es galt die Ehrung des ältesten Gendarmerieangehörigen der Gendarmerie-Compagnie, des Gendarmerieoberwachtmeisters Sebastian Motzenbacher in Germersheim, dem anläßlich seiner 50jährigen mit Treue und Eifer geleisteten Dienste die Ehrenmünze des Ludwigsordens verliehen wurde.

Ludwigshafen. Der Wirth Stefan Mangin hatte in seiner Wirthschaft, Rottstraße 12, mit einem Gaste Streit. Der Tagner Gottlieb Seib wollte den Streit schlichten. Der Wirth wandte sich nun gegen Seib und gab ihm mit einem Tranchirmesser einen Stich in die rechte Brustseite. Der Gestochene starb.

Mörsfeld. Ein Kind des Arbeiters Stumpf im Alter von 18 Monaten, das in einer sogenannten Bettkiste lag, ist dadurch erstickt, daß der Deckel der Kiste zufiel und das Kind zwischen Deckel und Kiste einklemmte. Als die Eltern nach Hause kamen, war das Kind bereits todt.

Elsaß-Lothringen.

Leberau. Ein Raub der Flammen wurde der seit einigen Wochen außer Betrieb gesetzte Theil der Weberei Bresch. Durch reiche Baumwollvorräthe fand das Feuer im Speicherraum, wo es zum Ausbruch kam, Nahrung genug, um sich rapid zu verbreiten, sodaß nichts gerettet werden konnte.

Saarburg. Der Gastwirth Peter Krammes aus Saarburg stürzte in St. Johann-Saarbrücken, wo er geschäftlich zu thun hatte, eine Treppe herunter und verletzte sich schwer.

Wiwersheim. Wegen seines Lohnes kam der Tagner Philipp Fuß aus Wiwersheim mit seinem Dienstherrn in Differenzen, im Verlaufe derer Fuß seinem Herrn Scheiben und Thüren seines Wohnhauses beschädigte, ihn selbst aber wiederholt mit Todtschlagen bedrohte. Um sich gegen seinen früheren Knecht event. zur Wehr setzen zu können, kaufte sich der Brotherr einen Revolver. Als er damit aus dem Straßenbahnzug in Wiwersheim ausstieg, trat ihm Fuß mit einem Knüppel entgegen, worauf er flüchtete. Fuß folgte ihm und schlug ihn mit dem Knüppel zu Boden. Vom Gericht erhielt Fuß hierfür 5 Monate Gefängniß und 5 Wochen Haft.

Mecklenburg.

Karlsruh. Wegen des kürzlich in Karlsruh stattgehabten Mietenbrandes weilte hier der Untersuchungsrichter des Güstrower Landgerichts. Der der Brandstiftung verdächtige Besitzer der niedergebrannten Kornmieten, Erbpächter v. d. Osten, hatte gegen Stellung einer Sicherheit Haftentlassung beantragt. Diesem Ersuchen ist nicht stattgegeben, vielmehr die Verlängerung der Untersuchungshaft angeordnet worden.

Lübtheen. Als Gemeindekassenberechner ist der Kaufmann Erdt angestellt und vom Großherzoglichen Amt Hagenow vereidigt worden.

Neustadt. Der hiesige Männer-Turnverein wählte als ersten Turnwart den Techniker Harms, als zweiten Turnwart den Schornsteinfeger Sonnenberg.

Schwaan. Der zum Hilfsprediger in Schwaan berufene Rektor Parge-Boizenburg wurde durch den Superintendenten Kliefoth-Doberan unter Assistenz des Präpositus Niemann-Biestow und des Pastors Voigt-Schwaan ordinirt und in sein Amt an den Gemeinden Schwaan und Wiendorf eingeführt.

Oldenburg.

Oldenburg. Ein Streit mit tödtlichem Ausgange spielte sich in Oldenburg auf der Nadorsterstraße ab. Ein bei dem Brunnenbauer Bohlmann beschäftigter Arbeiter Namens Ahlers fuhr auf einem Handwagen Arbeitsmaterial nach einer Arbeitsstätte. Auf der Nadorsterstraße begegnete ihm der Milchfuhrmann Heitmann mit seinem Rade, und beide geriethen in Streit darüber, wer auszuweichen hätte. H. sprang vom Rade, und die beiden wurden handgreiflich. Im Verlauf des Streites wurde A. zu Boden geworfen, so daß er mit dem Kopf auf einen Kantstein schlug. Er mußte die Arbeit aufgeben und ging nach Hause. Dort verlor er das Bewußtsein, und der Arzt ordnete seine Ueberführung nach dem Hospital an. Hier ist er gestorben, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Niendorf. Ueber den Stand des Bahnprojektes Niendorf-Travemünde wird berichtet, daß der Lübecker Senat und die Eutiner Regierung die Erlaubniß für die Vorarbeiten ertheilt haben mit der Bedingung, daß 2000 Mark (1000 Mark bei der Lübecker und 1000 Mark bei der Eutiner Regierung) für etwaige Flurschäden und so weiter hinterlegt würden. Diese 2000 Mark hat sich Herr Walter-Lübeck bereit erklärt, zur Verfügung zu stellen, wenn sich die Dorfschaft verpflichte, die eventuell verbrauchten Gelder nebst Zinsen wieder zurückzubezahlen. Hiermit erklärte sich der Gemeinderath einverstanden.

Freie Städte.

Hamburg. Die Tapeziergehilfen Carl Eckert und Walter Gronwald sind bei Ausführung von Ladenkassendiebstählen überrascht und zur Haft gebracht worden. — Vom Gerüst gestürzt ist der Bauarbeiter Otto Draeger, der am Neubau von Reichert und Cohn, Ecke Abteistraße und Harvestehuderweg, beschäftigt ist. Er trug schwere Kopfverletzungen davon. — Die Handlungsgehilfen Carl Möller und Carl Felgenhauer haben bei dem Kantinenwirth Marquardt, wo sie in Stellung waren, die Geschäftskasse erbrochen und dabei 65 M. erbeutet. Die Thäter sind flüchtig geworden. — Beim Stauen von Ladung fiel der Schauermann Joh. Böhlert in den Raum und erlitt schwere innerliche Verletzungen. — An Bord des englischen Dampfers „Camellia" erkrankte der Kohlenarbeiter Heinrichs schwer und starb während der Ueberführung nach dem Hafenkrankenhause. —Aus Rußland war bei der hiesigen Polizei ein Telegramm eingegangen, worin ersucht wurde, den jüdischen Händler Fuchs, der ein Mädchen unter Versprechungen mit sich gelockt hatte, um es nach Süd-Amerika zu verschleppen, anzuhalten. Der Polizeibehörde gelang es schnell, die beiden zu ermitteln. Der Händler gab das Mädchen für seine Frau aus. — Auf dem Schuppen 74 wurde der Arbeiter Paul Moll von zwei in Bewegung gerathenen Mahagoniblöcken an beiden Beinen so erheblich gequetscht, daß er nach dem Hafenkrankenhaus gebracht werden mußte.

Bremen. Bei der Ersatzwahl zur Bürgerschaft in Bremen wurde für den verstorbenen Joh. Depken Heinrich Rodenburg einstimmig gewählt. — Der Bremer Senat hat die Rettungsmedaille in Silber dem Kanzleigehilfen bei der Stadtbremischen Armenpflege Hans Westerkamp und in Bronze dem Schutzmann Anton Adolf Krebs verliehen. Westerkamp hat sich dadurch hervorgethan, daß er unter erschwerenden Umständen einen in die Weser gesprungenen Mann vor dem Ertrinken rettete; Krebs hat durch sein muthvolles Eingreifen eine durch das Durchgehen eines Pferdes entstandene Gefahr für Menschenleben abgewandt.

Schweiz.

Basel. Wieder ist Basel um eine gemeinnützige Anstalt reicher. An der Kohlenberggasse, hoch über der Steinenvorstadt, steht das neue Blindenheim, ein einfacher, gefälliger Bau aus zwei Etagen und einem Dachstock bestehend, der aber durch den Contrast gegen das angebaute, bescheidene, einstöckige, alte Blindenheim geradezu imponirend wirkt.

Holderbank. Das Bergkirchlein von Holderbank hat im Laufe der Zeit sehr unter den Unbilden der Witterung gelitten und ist baufällig geworden, so daß die Gemeinde sich vor die Nothwendigkeit gestellt sieht, den Thurm neu zu erstellen und das Kirchlein in seinem Aeußern und Innern einer gründlichen Renovation zu unterziehen.

La Ferrière. Hier wurde ein sehr fein gekleideter Herr aufgehoben, der eine in ein Tuch gehüllte Geige bei sich hatte und beinahe Hungers gestorben wäre. Man brachte ihn in den nächsten Gasthof, wo er sich dank der ihm zutheil gewordenen Fürsorge bald erholte. Dann verlangte er sein Instrument, um zum Danke seinen Gastgebern eins vorzuspielen. Als der frenetische Beifallssturm ausgeklungen hatte, wandte er sich an die Anwesenden mit den Worten: „Meine Damen und Herren, Sie haben soeben einen Musiker gehört, der den Grandprix von Rom erhalten hat, ich bin Cyvilier aus Paris." Die guten Leute von Ferrière werden wohl nicht so bald wieder in den Fall kommen, einen solchen Künstler zu hören.

Meilen. Hier verbrannte sich infolge Explosion eines Spiritusbügeleisens eine Frau Scherer so schwer, daß sie kurz nach dem Transport in das Kantonsspital starb.

Nyon. Oberst H. Jaccard von Genf, der mit sieben andern Personen im Automobil von den Manövern zurückkehrte, erlitt sammt seinen Begleitern einen ernsten Unfall. Der Chauffeur wollte einem Zusammenstoß mit einem Milchwagen vorbeugen und stoppte plötzlich. Der Wagen schlug um. Alle Insassen wurden aus dem Wagen geschleudert und geriethen zum Theil unter denselben. Sämmtliche erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen.

St. Gallen. Hier hat der in Amerika verhaftete, wegen Raubüberfalls zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilte Sattler Jost einen verwegenen Ausbruchsversuch unternommen. Er durchsägte den Boden seiner Zelle, gelangte auf das Dach des Zuchthauses und ließ sich an einer Leine über die Gefängnißmauer. Dabei kam er aber zu Fall, brach ein Bein und eine Rippe, so daß er sich nur in eine benachbarte Wiese zu schleppen vermochte, wo er gefunden wurde.

Vandoeuvres. Die hiesige Gemeinde wählte Hrn. Bret zu ihrem Seelsorger.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der 28jährige technische Beamte der Ersten österreichischen Baugesellschaft Adalbert Singer ist an den Folgen einer Fleischvergiftung, die er sich durch einen Hasenbraten in einem Gasthause zugezogen hatte, gestorben. — Kürzlich fand die im Hause Josefstadt, Strozzigasse 27, wohnhafte Frau Hildegarde Huber ihren 68jährigen Gatten Georg in einer Blutlache auf dem Zimmerboden liegend auf. Er hatte sich mittels eines Rasirmessers die Schlagader am Halse durchschnitten und sofort den Tod gefunden. Mangel an Verdienst und die dadurch entstandene Nothlage haben den Mann zum Selbstmord veranlaßt. — Der auch als Fachschriftsteller bekannte Oberpostcontrolleur Alois Sammüller beging das 30jährige Dienstjubiläum gleichzeitig mit dem 30jährigen Jubiläum seiner Angehörigkeit zum Hauptpostamte. — Kürzlich wurde dem Sicherheitsbureau angezeigt, daß der 34jährige praktische Arzt Charles Arnheim, zu New York geboren, in den letzten Wochen mehreren hiesigen Geschäftsleuten und in Wien lebenden amerikanischen Aerzten unter allerlei Vorspielungen Geldbeträge herausgelockt hat und aus seiner Wohnung, Josefstadt, Kochgasse No. 3, flüchtig geworden ist. Seine Verfolgung ist eingeleitet. — Kürzlich hat sich im Arrestlokale des Polizei-Kommissariathes Leopoldstadt der 32jährige unterstands- und beschäftigungslose Josef Klepacek mit seinem Leibriemen am Fenstergitter erhängt.

Krems. Hier brach im großen Saale der Bahnhofrestauration Idinger ein Feuer aus, welches großen Schaden verursachte. Der Saal ist erst vor kurzem neuerbaut worden.

Adelsberg. Kürzlich drangen unbekannte Thäter in das Postamt von Adelsberg ein. Eben waren sie im Begriffe, die Kasse aufzusprengen, als sie von Hausleuten bemerkt und verscheucht wurden.

Atzgersdorf. Hier brach ein Brand aus, der die Holzriemenfabrik Anton Brousek fast gänzlich einäscherte. Der Schaden ist bedeutend.

Gutenstein. Hier hat sich der Besitzer des Hotels Gutensteinerhof, der sechzigjährige Franz Koweindl, Gemeinderath und Realitätenbesitzer, ein in der ganzen Gegend geachteter Mann, auf dem Heuboden seines Hotels erhängt. Das Motiv des aufsehenerregenden Selbstmordes ist unbekannt.

Stein. Unter dem Verdachte, den Kircheneinbruch in Stein verübt zu haben, wurde der schon abgestrafte 22jährige Schankbursche Otto Leditzky verhaftet. Er wurde auch des Raubzuges überwiesen. Als Hehler wurde der 22jährige „Zauberkünstler" Josef Schatzer verhaftet.

Luxemburg.

Düdelingen. Der 31 Jahre alte Peter Schmitt aus Münscheder, der auf der Thomasschlackenmühle in Düdelingen beschäftigt war, fiel auf seiner Arbeitsstelle um und war sofort eine Leiche. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Neudorf. In der Nacht wurde zu Neudorf (Eich) die Behausung des Handelsmannes Georg Dehr durch eine Feuersbrunst eingeäschert.

Welscheid. Herr Jakob Klingenberg, bisher Pfarrer in Welscheid, wurde vom Pfarrer von Kaaen-Kleinbettingen ernannt.

Die Mode.

Modeplauderei

Die gegenwärtige Mode ist sehr anspruchsvoll, sie verlangt nicht nur Kleider, Hüte, Mäntel, sondern sie hat zur Vervollständigung der Eleganz auch eine Menge Kleinigkeiten nöthig, die oft sehr kostspielig sind, aber doch wesentlich zur Hebung der Gesammterscheinung beitragen. Da ist zunächst die Tasche oder der Pompadour, die uns vom frühen Morgen an begleiten. Am Tage auf der Straße ist Leder gewiß am praktischsten und vornehmsten, aber am Abend, selbst schon am Nachmittag, wenn ein elegantes Seidenkleid getragen wird, sind Phantasietaschen aller Art viel

I.

gefälliger und zur übrigen Toilette passender. Aeltere Damen wählen vielleicht eine Sammttasche, die eine alte Mode wiederbelebt: die Perlenstickerei auf Sammt. Flache Jettsteine werden auf den Sammt aufgenäht und mit Linien von Schmelzperlen umzogen. Für Jüngere sind Gold- und Brokattaschen zu empfehlen. An Stelle der üblichen Portemonnaies ist die Börse aus Sammt mit Perlenstickerei ebenfalls wiedergekehrt! Ein großer Luxus wird gegenwärtig nicht nur mit den Frisuren, sondern vor allem auch mit dem Haarschmuck getrieben. Allerlei Bandeaux aus Pailletten, Flittern und Steinchen umspannen die klassische Frisur. Auch Reifen mit Flügeln oder Schleifen aus Flitter werden in hübscher Weise zusammengestellt, wobei Chiffon und Sammt gern als Hilfsmittel herangezogen werden. Eine andere Unerläßlichkeit besonders der Abendtoilette ist der Schal, der in unendlich zahlreichen Variationen zu den Toiletten passend

II.

hergestellt wird. Eine neue Art sind Schalmantillen; auch diese Mode ist eine Rückkehr zum Alten, denn die Form der neuen Shawls lehnt sich ganz an die Mantillenform an. Auch die Lacetfransen haben etwas Altmodisches, das aber unseren modernen Toiletten einen gewissen Charakter verleiht.

* * *

Bei dem Einkaufen von Stoffen, die zu Abendtoiletten verwendet werden, sollen wir mit der künstlichen Beleuchtung rechnen, und wenn wir uns nun ein Kleid zulegen, müssen wir darauf bedacht sein, daß es auch eine „Lichtfarbe“ habe, d. h. daß die Farbe sich nicht unter Einwirkung des künstlichen Lichtes zu ihrem Nachtheil verändere. Manch ein Kleid, das bei Tageslicht gekauft wurde und eine kleidsame Farbe aufwies, zeigt sich Abends unscheinbar und unkleidsam, so daß die Trägerin keine rechte Freude daran hat. Ebenso enttäuschen

III

viele bei künstlichem Licht gekaufte Stoffe am hellen Tage.

Man ist zwar im allgemeinen recht vorsichtig und kauft, wenn es irgend angeht, Abendkleider bei künstlicher Beleuchtung und andere bei Tages-

IV.

licht. Trotzdem kann man mit den Abendtoiletten eine Enttäuschung erleben, denn die verschiedenen Beleuchtunsarten üben auch verschiedene Wirkung aus. Das liegt an dem größeren oder geringeren Uebermaß gelben Lichtes, das darin enthalten ist. So haben das elektrische Glühlicht und das gewöhnliche Gaslicht viel Gelb, wodurch die davon bestrahlten Farben einen gelben Ton annehmen oder sich infolge der gelben Bestrahlung vollständig verändern. Hellblau z. B. wird unter diesem Licht oft grün oder erhält einen gelblichen oder röthlichen Schimmer, der der Farbe ganz ihren zarten Reiz nimmt. Blau ist daher auch als „schlechte Lichtfarbe“ in Verruf gekommen und wird trotz der Vorliebe, die man sonst dafür empfindet, für Abendtoiletten nur mit größter Vorsicht gewählt. Gelb dagegen wird heller, was man bedenken muß, wenn man ein kräftiges Gelb bevorzugt. Auch das zarte Rosa

V.

kann bei künstlichem Licht zu einer sehr matten Tönung herabsinken, das allzu kräftige Rosa dagegen unter der Abschwächung, die das Licht verursacht, frisch und reizvoll erscheinen. Feuriges Roth aber wirkt bei abendlicher Beleuchtung durch den gelblichen Ton, den es erhält, oft zu aufdringlich; es bekommt leicht das gefürchtete unfeine „Knallige“, weshalb auch hier Vorsicht bei der Wahl geboten ist. Bordeauxroth verändert sich oft ganz, ebenso lila, und kann arg enttäuschen.

Sammtkleid.

Die in Fig. 1 gezeichnete, elegante Toilette bestand aus schwarzblauem Sammt. Sie schließt sich der Taille und den Hüften glatt an und fällt unten in schwerem, graziösen Faltenwurf um die Füße. An der linken Seite ist der Rock unterhalb der Hüfte durch eine in Gold und Blau gestickte Spange mit Fransenbeschluß aufgerafft. Ein ähnliches Ornament betont den tiefen Ausschnitt des Mieders, das sich vorn latzförmig über die drapirten Seitentheile der Taille erstreckt.

VI.

Auch die oben geschlitzten Aermelkappen sind durch solche gestickte Spangen zusammengerafft. Einsatz und Unterärmel aus schweren arabischen Spitzen, die auf einem weißen Atlasfond gearbeitet sind.

Toilette aus Tuch und Pelz.

Ein, wie in Fig. 2 gezeichnet, hergestelltes Kleid würde als Visiten-Toilette passend sein. Das Modell bestand aus dahliafarbigem Tuck und war mit schmaler Pelzverbrämung, die alle Umrisse der Tunika betont, ausgestattet. Einsatz und Unterärmel bestehen aus schweren cremefarbigen Spitzen über gleichfarbigem Altasfond. Brustlatz, Ueberärmel und Gürtel sind mit schwerer Seiden- und Goldstickerei geschmückt, und auch das Dessin der Spietzen ist mit Goldfäden nachgenäht.

Fesches Tuchkostüm.

Fig. 3 zeigt ein fesches Kostüm, das unter den Armen mit stolaförmigen, aus Soutachestickerei bestehenden Borten besetzt ist. Unterhalb dieses Besatzes ist der Jackenschoß plissirt. Der Rock hat ein glatt passendes Obertheil und eine kurze. volle Plissee. Die Mode eignet sich besonders für Damen, die stark gebaut sind, und trägt dazu bei, die Figur schlanker erscheinen zu lassen. Das Modell bestand aus dunkelrothem Tuck und war mit Schwarz geschmückt. Pelz und Hut waren ebenfalls schwarz.

Mantel für Knaben.

Fig. 4 zeigt einen einfachen, feschen Mäntel im doppelreihigen Stil, der mittelst Passementerie - Ornamenten schließt. Er besteht hier aus braunem Kersey und ist mit braunen Eichhörnchen-Pelz-Manschetten und -Kragen gearbeitet. Hierzu wurde ein schmucker Biberhut mit aufgeschlagenem Rand getragen.

Schmucke Lingerieblufe.

Fig. 5 zeigt eine reizende Lingeriebluse aus feinem Batist und gestickten Bordüren. Das seitlich eingesetzte Jabot ist mit einer Spitzenkrause abgefaßt. Eine solche Spitzenkrause bildet auch den Abschluß der langen, engen Aermel und des Stehkragens.

Hut in Braun und Blau.

Ein besonders fescher, kleiner Hut ist der in iFg. 6 abgebildete. Das Modell bestand aus blauem Sammt. Ein blaues Sammtband, das um die Krone gewunden ist, eine ecru Spitzenrosette mit Goldknopf und blaue und weiße Flügel bilden die Garnitur. Muff und Schulterschärpe bestanden aus weißem Chiffon über einem Atlasfond und brauner Marabu-Verbrämung.

Die Darwinistin.

Er: „Wollen wir nicht vierhändig spielen?“
Sie: „Ich glaube, das können Sie auch allein.“

Ominöse Geste.

„Deine Braut ist also etwas kleiner wie Du?“
„Ja, sie geht mir gerade bis daher!“

— Feiner Geschmack. Milchhändler (vom Dorfe, zur Alten): „Das muß man sagen, an feinen Geschmack haben dö Städter; gestern hab' i' mal statt, wie sonst, Brunnenwasser, Regenwasser in die Milch gegeben, gleich haben s' überall g'sagt, die Milch schmeckt anders!“

Unerwartete Antwort.

Alte Jungfer: „Schaffner, ich kann doch nicht allein mit dem Herrn durch den Tunnel fahren!“
„Warum denn nicht? Der wird sich schon zu wehren wissen!“

Von der Schmiere.

Garderobenfrau: „Ach, gedulden Sie sich nur ein Weilchen, bis das Stück aus ist, — Ihren Ueberzieher hat grad' der Liebhaber an.“

Klatschonkels.

„Haben Sie gehört, mein Bester?
Mayers kriegten heut 'nen Sohn,
Und von Nachbar Schulz die Schwester...
Aber nein ... ich schweig' ja schon.“

„„Ja, und wissen Sie, mein Lieber,
Was ich Ihnen sagen will:
Klaus fuhr nach New York hinüber,
Und das Geld ... na, ich schweig still.““

„Ja, und Hinz hat wohl gekichert,
Als ihm abgebrannt sein Haus,
Unlängst ward es erst versichert,
Na, — ich schweig' mich lieber aus.“

„„Und die Kunz, die alte Schachtel,
Räsonirt in einem fort,
Glauben darf man nur ein achtel
(Und nicht mehr) von jedem Wort.““

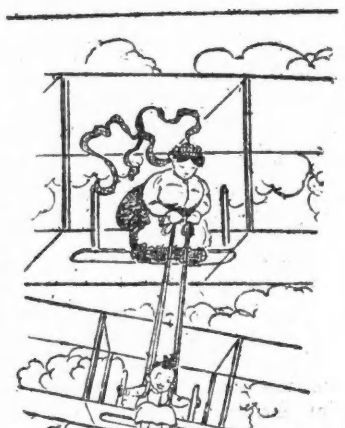
„Frauen schwatzen wie die Staare,
Wie ich stets gefunden hab'.“
„„Nur die Männer sind das Wahre!
Sind verschwiegen wie das Grab.““

Schön gesagt.

Barbier (schwärmerisch): „Ach, Fräulein Laura, Sie haben mein Herz mit Ihrem Liebreiz total eingeseift!“

— Gekündigter Kredit. Gast: „Also, Du hast jetzt Dei' Bier aus dem Bärenbräu? Warum hast D' denn jetzt auf einmal g'wechselt, wo Du doch so lang' beim Storchenbräu ausg'halten hast?“ Wirth: „Ja, ich hätt' schon noch ausg'halten — aber der Storchenbräu hat's nimmer ausg'halten!“

In hundert Jahren.



Fritzchen lernt „gehen“.

— Spekulation. „Der Huber Naz' kriegt für die zwei Bein', die ihm ein Autler abg'fahr'n hat, jährlich tausend Mark!“ — „Ja, ja — ma' kann heutzutag' gar net gnua Hax'n hab'n!“

Philosophie auf dem Lande.

„Weißt', wozu unser Herrgott die Erdäpfel gemacht hat?“
„„Na, zum Essen!““
„Na, und daß die armen Leut' auch 'was haben, dem's die Haut abziehen können.“

— Der Philosoph in der Menageriebude „Kann das Thier auch Kunststücke machen?“ — Gewiß! Es persifliert sogar uns Menschen! (Wirft ihm Futter zu): Sehen Sie, was es für eine Verbeugung macht!“ — „Mumpitz! Das Vieh bückt sich ja doch nur wegen des bißchen Futters!“ — „Nun, und die Menschen ...?“

Herbstahnen.

Dichterling: „Was? Nur noch zwei Grad Wärme und noch habe ich den Herbst nicht besungen?“

Der Unmusikalische.

Er: „Und wenn uns jemand heute Abend besuchen wollte, so sagen Sie, ich schliefe schon.“
„„Aber ... gnädiger Herr gehen doch eben erst aus!““
„Wohl ... aber ins Concert.“

— Wie man alt wird. „Sagen Sie, wie haben Sie denn das angestellt, daß Sie 80 Jahre geworden und immer gesund geblieben sind?“— „O mei', dös kimmt nur von der Ordnung! Wissen S', i' hab' seit mei'm zwanzigsten Jahr jeden Sunnta' mein' Rausch g'habt, und durch dös regelmäßige Leb'n bin i' so alt wor'n!“

Doppelsinnig.

„Sie Ober! Eine halbe Stunde warte ich schon auf meinen Schweinskopf.“
„„Ich glaubte, Sie hätten ihn schon.““

— An' a' Schillerverehrer. „No, Jörgele, warom ist am letzta Sonntig gar neamad von Uirem Ort bei der Vorstellung von „Wallastoi's Lager“ g'wea? 's höt doch älle Leut' so guat g'falla!“ — „Was brauchet miar Hummelsbacher Uier' Schillervorstellung?! Miar hant z' Hummelsbach selber a' Karussell g'het!“

Eine Erfahrene.

„Du, Minna, ich glaube, die Herrschaft räsonirt wieder über uns.“
„„Warum denn? Ich höre ja gar nichts!““
„Eben darum! Sie sprechen so leise!“

Verlockend.

Herr: „Geben Sie acht, daß Sie mich nicht schneiden!“
Friseur: „I, wo werd' ich denn. Ich war früher Metzger und weiß mit dem Messer wohl Bescheid.“

Zur Sprachreinigung.

„Bitte, Herr Schaffner, wo bekomme ich denn die Billetts?“
„Billetts gibt's nicht mehr, es gibt nur noch Fahrkarten!“
„Wo bekomme ich also Fahrkarten?“
„Dort am Billettschalter!“

— Ein Thierfreund. „Ist das ein schreckliches Wetter heute, Frau Wamperl! Nicht einmal einen Hund soll man hinausjagen!“ — „Das hat mein Mann auch gesagt; d'rum hat er den Azorl zu Haus g'lassen und ist allein in's Wirthshaus 'gangen!“

— Jägerstolz. Fremder (zu einem Jagdgehilfen, der eine sehr schäbige, schmutzige Lederhose trägt): „Sagen Sie 'mal, kann man denn so eine Lederhose nicht waschen?“ Jagdgehilfe: „O ja, waschen ko' ma s' scho' — aba anziag'n ko ma' s' nacha nimma!“

Recht hat er.

Sonntagsjäger (zum Treiber, den er hinaufgeschossen hat und der furchtbar schimpft): „Aber Mensch, nehmen Sie doch Vernunft an!“
Treiber: „Nein, nur Schmerzensgeld!“

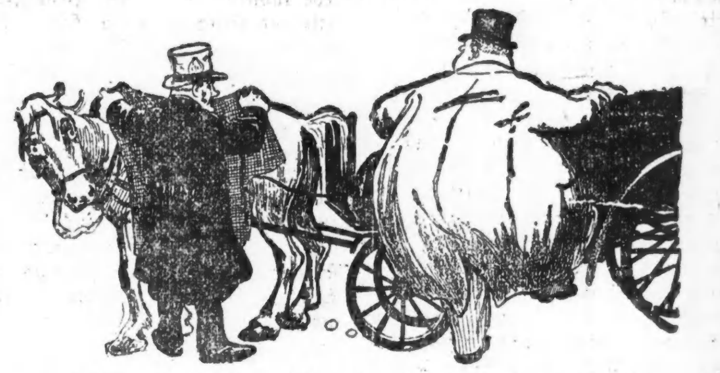
— Seine Erklärung. „Onkel, wie entsteht eigentlich Nervosität?“ Alter Zecher: „Wenn man auf's Bier warten muß.“

— Trinker-Logik. „Mußt Du aber an' sakrischen Durst haben alleweil, Hieselbauer!“ — „I'? I' hab' nie an' Durst!“ — „Du trinkst doch aber 'n ganzen Tag!“ — „Drum hab' i' ja kan' Durst!“

— Erklärung. „Tateleben, was is das — e' Schreibmaschin'?“ — „E' Maschin', wo De drauf kannst reden mit de' Händ'!“

— Von der Sekundärbahn. „Aber Herr Condukteur, warum macht's denn immer so 'n Ruck?“ — „Ja, wissen S', der Lokomotivführer hat a' kalt's Bier trunken — und da hat er 'n Schnakler!“

Aus Erbarmen.



Droschkenkutscher (als ein unheimlich Dicker einsteigen will): „Warten Sie doch noch 'n bischen; ich möchte meinem Schimmel erst die Augen zudecken.“

— Bäuerliche Anschauung. „Vater, was is das für a' große, schöne Schul', die wir heut' in der Stadt g'seh'n hab'n?“ — „Des ischt de Universchität!“ — „Vatter, dorthin möcht' i' gern lerna geh'n!“ — „Dummer Bub'! Da wirscht nachher recht g'scheit und muaßt Deiner Lebtag' mit 'm Kopf arbeit'n wie a' Ochs!“

— Elsässisch. Ein kleiner Junge fragt seinen Vater, einen eingefleischten Elsässer, was der Unterschied zwischen „Accident“ und „Malheur“ sei. — „Lug“, sagt sein Vater, „a Accident isch, wann e Schwob in de Rhin keyt und versüfft, und e Malheur isch, wann er uff d'r elsässischen Sytt rüskrabbelt und im Land bliebt.“

Hohe Ehre.

Fremder (zum Dorfbettler): „Was thut Ihr denn mit dem erbettelten Geld?“
Dorfbettler: „Wenn i' mehr beinand' hab, zahl i' den Bauern a Faßl Bier, nacha darf i' am Sunnta' mitrauf'n!“

— Nach der Kirchweih. Michel: „Heut' Nacht hat mir träumt, i' wär' beim Wirth 'nausg'schmissen wor'n — und wie i' in der Früh' aufwach', lieg' i' no' drauß'n!“

— Annäherung. Köchin: „Denken Sie, gnädige Frau, gestern Abend hatte ich die Gans an's Küchenfenster gehängt —“ — Madame: „Sie ist doch nicht gestohlen worden?“ — Köchin: „O nein; aber ein Blumenbukett lag diesen Morgen dabei!“

— Angenehme Diagnose. „Im weiteren Verlauf der Krankheit wird sich bei Ihnen Fieber und großer Durst einstellen!“ — „Dös is g'scheit!“

— Seine Ansicht. Bauer (der beim Notar soeben ein Schriftstück mit drei Kreuzen unterfertigt hat, als ein anderer eine Urkunde ebenfalls mit drei Kreuzen unterschreibt): „Da schau, Alte, der heißt auch so wie ich!“

Handtuchzeug 16zöll. halb gebleichte ganzleinene russi-Handtuchstoffe —wth. 10c— morgen, Yard...5c

Lowest Prices Our Chief Attractions
Boston Store
STATE MADISON AND DEARBORN STS

Handtücher 22x44zöll. halb gebleichte, gesäumte leinene Huck-Handtücher, die 23c Sorte, zu.... 12½c

Letzte Woche: Unser großer jährl. Verkauf von Kleiderstoffe-Restern

Rester von ganzwollenen u. Worsted Suitings in fancy Checks, Streifen und Plaids; sowie einfache, ganzwollene Nun's Veilings, Cashmeres, Serges und Panamas, in Schwarz und allen Farben, 36 bis 45 Zoll breit, Stoffe, welche vom ganzen Stück zu 48c verkauft wurden (in dem Madison Str. Basement), Montag die Yard zu 19c. **19c**

Rester von schwarzen und farbigen Kleiderstoffen u. Suitings, wie ganzwollenen Serges, Poplins, Panamas, Cashmeres, einfachen und fancy Suitings, Plaids, Checks, Streifen und Worsted Suitings, 40 bis 50 Zoll breit, Stoffe, welche für bis zu 1.48 verkauft wurden, ferner eine große spezielle Partie von Fabrik-Restern von feinem Mohair, Brilliantines und Sicilians in Schwarz, Cream und allen guten Farben, 38 bis 54 Zoll breit, Stoffe, welche gewöhnlich vom ganzen Stück zu 59c bis zu 89c die Yard verkauft wurden, und diese sämmtlichen Stoffe wurden für den am Montag stattfindenden Verkauf zu einer einzigen großen Gruppe zusammengebracht — (Main Floor) — zu dem sehr niedrigen Preise von per Yard **29c** **29c**

Fabrik-Rester von reinwoll. einfachen und fancy Kleiderstoffen und Suitings, einschließl. Serges, Panamas, Poplins, Cashmeres etc.; ferner feine Brilliantines und Sicilians in einfachen Farben, Streifen etc., in Cream, Schwarz und allen Farben, Längen bis 1 Yd. (im Madison Str. Basement) Montag, die Yard zu.......... **12½c**

Spez. Montag von 3 bis 4 Uhr Nachm.: 5 Kisten von Mustern, Enden und Rester-Stücken von einfachen u. f'cy Kleiderstoffen, alle Farben und schwarz (Madison Str.-Basement), Montag, per Stück.......... **1c**

1640 garantirte Filz-Matratzen zu 50 Cents am Dollar

Eine Offerte, die jeder gleichkommt, die wir je machten, ausgenommen in der Größe, nur 1,640 Matratzen in dieser Partie — alle Restpartien, Bestellungs-Ueberproduktionen und Ausstellungsmuster, von einem der größten Matratzenfabrikanten im Lande, Name und Garantie des Fabrikanten auf jeder Matratze. Eine schnell vorbeigehende Spargelegenheit — darum beeilt Euch!

Garant. elastische Cotton Filz Matratzen volle 45 Pfd. Gewicht, überzogen mit bestem Sateen Ticking in neuesten Mustern, mit neun Lagen von weißem elastischen Cotton Filz, die anderswo für $15 angezeigte Sorte.... **$6.98**

50 Pfd. Matratzen, überzogen mit der besten Sorte Satin finished Ticking, von neun Lagen von bestem „Sonne gebleichtem" echten elastischen Cotton Filz gemacht, rein weiß, Fabrikanten vollständige Garantie auf jeder Matratze, wurden nie für weniger als $16 verkauft, morgen zu.......... **$7.98**

Echte Filz-Matratzen, von reiner neuer Watte, in 8 schweren Lagen gefilzt, überzogen mit guter Qual. Ticking, alle Gr., Garantie auf jed. Matratze, gut werth. $5.00; Montag... **$2.95**

45 Pfund echte Filz-Matratzen, schweres Twill Ticking, 4zöll. Box und gesäumter Rand, neun Lagen von bestem elastischen Cotton Filz, in jeder Hinsicht zufriedenstellend, oder das Geld nach 60tägiger Probe zurückgegeben; Garantie von dem Fabrikanten unterzeichnet; alle Größen, kosten überall $12, Montag...... **$5.98**

Echte Filz-Matratzen, überzogen mit extra guter Qual. Ticking, von 9 Lagen elastischem Watte-Filz, Fabrikanten Name und Garantie auf jeder Matratze; immer $8.50; solange 150 vorhalten.......... **$4.98**

55 Pfd. garant. Filz-Matratzen mit französ. Roll-Kante und extra Seiten Reihen Stepperei, reinste weiße lange Staple elastische Watte in 12 Lagen gefilzt, schönstes gemustertes deutsches Leinen Ticking, die bequemste und dauerhafteste Matratze die gemacht wird, Garantie auf jeder Matratze, speziell zu.............. **$9.98**

Die Schwestern.

Novelle von Tristan Mendonis.

Ja, die Carenins-Mädchen, das waren Mädchen! Schwarzäugig, honigblond und frisch wie junge Birken im Morgenthau. Und ganz besonders auffehenerregend, ganz besonders reizvoll durch die Gleichart ihrer Lieblichkeit. Wo die beiden erschienen, flogen die Köpfe herum, wie an Spagat gezogen, und wo die Rede von dem Duo ging, da hieß es immer nur bewundernd, „die schönen Schwestern" — eine Formel, die so oft und unverändert wiederkehrte, daß sie schließlich etwas schier Satzungsmäßiges bekam, wie etwa der Name einer protollirten Firma.

Was aber merkwürdigerweise dabei Niemandem recht zum Bewußtsein zu kommen schien, das war, daß diese Bezeichnung eigentlich nur zur Hälfte der Thatsache entsprach, im übrigen aber den Ausdruck einer bequemen Verallgemeinerungstendenz bildete, wie sie bei der Beurtheilung von Geschwistern, Eheleuten oder sonst irgendwie zusammengehörigen Menschen nicht selten in die Erscheinung tritt. Wirklich schön war nämlich nur Yerta, die Aeltere. In Simone dagegen, der tapferen, schwärmerischen kleinen Simone, hatte Allmutter Natur ungeachtet der zahlreichen Schönheitsattribute, die die jüngere Carenins der älteren Schwester äußerlich so ähnlich machten, im Grunde doch keine Mosaik zustande gebracht, die den Anforderungen der Aesthetik mehr als bloß theilweise entsprochen hätte. Sie war appetitlich, angenehm, graziös, in Summa also alles das, was man gemeinhin als „ganz hübsch" zu bezeichnen pflegt, im übrigen aber ein Typ von so wenig auffallender Eigenart, daß, hätte sie — so wie sie war — das Unglück gehabt, mit einer abscheulichen kleinen Männerscheuche verschwistert zu sein, alle Welt sich vor beiden geschüttelt und ebenso summarisch wie im umgekehrten Fall geurtheilt hätte: Brrr — die greulichen Mädels. So aber, da Yerta dem Namen Carenins einmal einen Schönheitsreif gemacht hatte, ging die bescheidenere Anmuth der Jüngeren gewissermaßen „mit drein", und Simone genoß lange in fröhlicher Skrupellosigkeit die Hälfte aller den Fräulein Carenins bezeigten Huldigungen als den ihr rechtmäßig gebührenden Antheil an einem erfreulichen Kompagniegewinn.

Eines Tages aber geschah folgendes: Die Kunstgewerbeschule, der Simone als Malelevin von vielverheißender Begabung angehörte, hielt ihre Faschingsfeier ab; dabei durften die schönen Carenins-Mädchen natürlich nicht fehlen. Das Fest spielte am Meeresgrund, und Yerta und Simone in ihren phantastischen Gewändern aus weicher, dünner, wasserfarbener Seide, Muscheln und Seetang in dem honigblonden Haar, waren an diesem Abend von einer schier bildhaft anmuthenden Lieblichkeit. Wie Fleisch und Blut gewordene Frühlingsmärchen sahen sie aus. Ihr Erfolg war dem entsprechend. Noch vor der Ruhe hatte Yerta das breite Seesternbram an ihrem opalisirenden weißen Meerfrauenkleid völlig heruntergetanzt, und als Simone-Aschenbrödel beim Reigen ihren Schuh verlor, mußte sie hinter eine der kleinen Nixengrotten flüchten, um nur einen Augenblick Ruhe zur Wiederinstandsetzung ihrer Fußtoilette zu finden. Gerade als sie zu diesem Zwecke den Absatz gegen eine der hölzernen Austernbänke stemmte, wie sie in der Nähe der Grotte häufig waren, hörte sie durch eine Lücke in dem lose gefügten Papiermachegestein das sonore Organ des Bildhauers Brandt, der fragte:

„Wissen Sie schon, an wessen Seite Sie soupiren werden?"

Daraufhin vornehm-nasal und selbstgefällig die Stimme des kleinen Conte von der Botschaft: „Ich führe Fräulein Carenins zu Tisch — die schöne, selbstverständlich, Yerta. Und Sie?"

Durch den gutmüthigen Baß des anderen dröhnte Bedauern, das sich einsichtsvoll bescheidet: „Ach Gott, ich führe bloß die andere . . ."

„Bloß die andere . . ." Simone sah verständnißlos gerade aus. Allmählich erst dämmerte ihr der Sinn des eben Gehörten. „Die schöne Carenins" — das war also Yerta. Sie selber war . . . „bloß die andere?" Merkwürdig! Und das hatte sie bis zu diesem Abend nicht gewußt.

Sie blieb noch eine Weile, den Fuß auf ihre Austernbank gestützt, wie erstarrt in dieser Pose stehen, auch als die beiden Nachbarn aus der Grotte längst wieder, vom Wirbel des Festgetriebes erfaßt und weitergetragen, vielleicht nach irgend einer entlegenen Flirtklippe verschlagen worden waren. Dann band sie ihren Schuh fest mit derselben gewissenhaften Sachlichkeit, deren sie sich auch in kleinen Dingen stets befleißigte, warf den Kopf mit dem welligen Blondhaar hinten über, ging in den Saal und — tanzte weiter.

Aber das Wort des Bildhauers Brandt folgte ihr nach. Wohin sie auch ging. Es schwirrte ihr im Dreivierteltakt um die Ohren, wenn sie walzte, kicherte aus jedem Lob, das man ihr sagte, wie ein geheimer Grundton, den nur sie selber hörte, schrill, boshaft, nörgelnd, und wenn sie an den Spiegel trat, um mit nachdenklich krausgezogener Stirn selbstkritisch festzustellen, ob ihre Erscheinung denn wirklich jedes Eigenwerthes entbehrte, dann grinste es ihr wie eine böse Fratze hämisch aus dem Glas entgegen oder es stand als Kommentar über dem Bilde: „Die andere, blos die andere . . ."

Das war sie also immer gewesen; jahrelang . . . und hatte es nicht gefühlt? Wie eine schlechte Reproduktion war sie all die Zeit neben der Schwester hergegangen, wie eine matte Kopie, deren Mängel man gnädig übersah, des schönen Originals wegen, dem sie im Grunde doch ähnlich war. O, und sie hatte ein gut Theil all des um sie verbrannten Weihrauches gläubig auf sich bezogen — wahrhaftig, das hatte sie gethan! So dumm, so eingebildet war sie gewesen! Jetzt, hintennach, begriff sie erst das Lächerliche ihres Irrthums, und eine entsetzliche Beschämung legte sich ihr alpschwer auf die Seele.

Denn so ist es ja immer: Blinde, denen man plötzlich die Augen öffnet, sehen wohl Alles, was um sie ist, aber sie sehen es falsch, weil ihr Blick noch nicht gelernt hat, richtig einzuschätzen. So auch Simone. In der Bitterkeit der ihr so jäh gewordenen Erkenntniß verlor sie den Maßstab der Gerechtigkeit, der Gerechtigkeit gegen sich selbst, und zu stolz, um auch fürderhin bloß, wie sie meinte, der schwesterlichen Schönheit als Reflektor zu dienen, löste sie kurzerhand die vielgenannte Kompagnie und übersiedelte, trotz aller Einwände der Ihren, nach einer kunstfreundlichen deutschen Mittelstadt, um ausschließlich der Malerei zu leben. Dort, wo ihr kein unverdienter Ruf voranlief, der sie halb überhob, halb degradirte, wo Simone sie selbst, nicht bloß „die andere" war, dort fand sie auch ihr inneres Gleichgewicht allmählich wieder, und die Worte des Bildhauers Brandt fingen an, in ihrer Erinerung zu verhallen.

Und außerdem geschah noch etwas anderes dort. Etwas, das in ihrem Leben ein neues Kapitel eröffnete und über dieses Henrici als Titel setzte.

Silvester Henrici — ein hübscher Name, nicht wahr? Simone fand das auch. Und Henrici seinerseits fand wieder, daß Simone ganz entzückend klinge beinahe wie ein Madrigal, und er mußte das verstehen, denn er war ja ein Dichter, wenn er auch täglich durch so und so viele Stunden Aktenfrone seinem eigentlichen, inneren Beruf entzogen ward. Silvester Henrici fand jedoch nicht nur den Namen Simone eigenartig reizvoll — zum mindesten war es eine Synekdoche, wenn er so sagte: denn er setzte damit den Theil fürs Ganze. Und dieses Ganze, ein junges, warmes, phantasievolles Geschöpf, das an sich selber irre und darüber ein bißchen bitter geworden war, empfand diese erste zweifellos und ausschließlich ihm allein gezollte Bewunderung als etwas unendlich Beglückendes, das es genoß, wie etwa eine reife Blüthenknospe den ersten warmen Maienregen.

Silvester Henrici, der Dichter, hatte seinen großen Wurf noch nicht gethan. Sein kluger Kopf, sein starkes, unerschrockenes Temperament hatten ihm bisher nur eine Menge ehrenvoller, aber kleiner Siege auf dem Literaturschlachtfeld erfochten, Siege, die seinem Ehrgeiz nicht genügen konnten. Wie die meisten Dichter gelüstete es auch ihm danach, den Lorbeer dort zu pflücken, wo er am reichsten, am üppigsten gedeiht, der Weg aber peinvoll durch Schlangengift, Dornen- und Fußangeln führt. Wie ein gewaltiger Weiser mit gebieterisch ausgestrecktem Zeigefinger war seine Sehnsucht, und auf der Hand, da stand in Schicksalslettern: „zur Bühne!"

Als er sein erstes modernes Schauspiel geboren hatte, brachte er es Simone zur Taufe. Die kleine Carenins war außer sich vor Freude und Stolz und zerbrach sich mit dem Autor um die Wette den Kopf, um einen wirksamen Titel, als Etikette, zu ersinnen, einen, der etwas und doch nicht zu viel vom Kern der Sache verrathen, der neu und doch nicht gesucht erscheinen sollte.

Die beiden saßen lange in Simonen's kleinem stillem Mansardenatelier am Feuer, tranken Thee und überlegten. Draußen ging ein blasser Wintertag zur Neige. In den Straßen lag schon die Dämmerung, aber in der Höhe war es noch hell und schneeig blendend. Simone saß in ihrem Arbeitsstuhl, das Heft Henricis in den Händen, und dachte nach. Ihr hübsches, unregelmäßiges Gesicht war ganz rosig vor Eifer, und mitten in die Fülle ihres reichen Magdalenenhaares hinein warf die Kaminglut rothe Flackerlichter.

Henricis Geschichte war eigentlich sehr einfach. Es gab da eine Frau, die liebte einen Mann und dieser liebte sie wieder. Aber da kam eine andere dazu, eine andere, die . . . nun ja, eben „die andere" — sagte das nicht genug?

Simone that einen kleinen Schrei. Aber das war es ja, wonach sie beide so fieberhaft suchten. Natürlich, so und nicht anders mußte das Stück betitelt werden: „Die Andere." Darin lag alles — Fügung, Tragik, Katastrophe. Simone mußte bitter lächeln. Hatte das Wort nicht auch einmal für sie solch einen schicksalsschweren Klang gehabt? Nur, freilich, im entgegengesetzten Sinn . . .

Simone nahm, wie alles im Leben, auch ihre Pflicht als Pathin ernst. Schön, das Kind war nun getauft — jetzt hieß es, sich um seine Versorgung kümmern. Für Henrici, als dramatischer Anfänger, war die Sache nicht leicht. Simone aber, die zufällig zu dieser Zeit im Hause eines einflußreichen Kritikers Malstunden gab, Simone, die tapfere, schwärmerische kleine Simone, setzte sie durch. Sechs Wochen lang pinselte sie fieberhaft an einem dekorativen Panneau, für das sie nichts begehrte als nur ein bißchen Protektion. Und sie erhielt ihr Honorar.

Das Stück ward eingereicht, gelesen, zur Aufführung angenommen. O der Jubel, das stille, zitternde, erwartungsvolle Glück!

Simone ging wochenlang umher wie eine Träumende. Sie wußte, was es für sie bedeuten würde, wenn Henrici siegte. Noch war kein Wort zwischen den beiden gefallen, das einer Erklärung glich. Gleichwohl fühlte Simone mit dem Instinkt des Weibes, daß, wenn Silvester am Abend der Entscheidung, fiebernd vor Spannung und Glück, an die Rampe treten, sein Blick nur eine suchen würde in dem ganzen großen Haus — eine, die sich still und zitternd in eine Ecke drücken würde, allein mit ihrem Stolz und ihrer wortlosen Glückseligkeit. Und dann . . . aber daran wollte Simone noch gar nicht denken. Sie wußte nur, es würde herrlich für sie sein, das, was dann folgen mußte, berauschend, feierlich und schön . . .

Sie empfand es als unliebsam und störend, als, eine Woche ungefähr vor der Premiere, Schwester Yerta sich bei ihr zu Gast ansagte. So herzlich zugethan sie im Grunde der älteren Schwester war, und so wenig sie daran dachte, Yerta für die Erfahrung verantwortlich zu machen, die deren Schönheit ihr einst eingebracht, so unzeitgemäß erschien ihr der Schwester Kommen in diesem Augenblick. Ihre zitternd verhaltene Erwartung scheute vor jeder Erklärung, vor jeder neugierigen Frage, wie vor einer unzarten Berührung zurück, und der Gedanke, am Abend der Aufführung nicht allein zu sein, hatte etwas peinvoll Beklemmendes für sie, das jede Vorfreude erstickte.

Als Yerta kam, wurde die Sache besser. Yerta hatte eine sehr nette Art, sich für Simonens Arbeiten zu interessiren, traf einen liebenswürdigkameradschaftlichen Ton mit Simonens Freunden und Kollegen und zeigte keinerlei Verlangen, den Herzensfragen ihrer Schwester nachzuspüren. Simone wußte ihr Dank dafür. Sie fand Yerta reizender denn je und freute sich neidlos an deren neuen Schönheitssiegen. Alles, was sie zuletzt an dumpfem Gedrücktsein in der Heimath getragen hatte, war längst von ihr gewichen. Arbeit, Schaffensfreude und ihr Verhältniß zu Henrici hatten sie frei von kleinlicher Eitelkeit gemacht. Sie war zufrieden mit dem, was war; sie wünschte nicht mehr.

Nur mit Henrici hätte sie die Schwester gern vertrauter gesehen. Aber so rasch sich Yerta mit anderen Bekannten Simonens auf einen freundschaftlichen Neckfuß zu stellen gewußt hatte, so förmlich und zurückhaltend blieb sie Henrici gegenüber. „Gefällt er Dir nicht?" fragte Simone sie eines Tages unvermittelt. Da hatte Yerta betroffen aufgesehen und etwas verlegen gemeint: „O, doch; ich finde ihn nicht nur ungewöhnlich hübsch, sondern auch sehr angenehm. Aber ich fürchte, er, für sein Theil, mag mich nicht leiden . . ."

In der That war Henrici seltsam still und verschlossen, wenn Yerta mit am Feuer saß. Er sah sie wohl zuweilen mit langen, verwunderten Blicken an, die irgendwo, in ihrem wellenweichen Haar, an ihren feinen, weißen Händen oder in den dunklen Sternen ihrer Odaliskenaugen hängen blieben, aber eilig wanderten, so wie sie sich ihres Aufenthaltes bewußt zu werden schienen.

„Sie sollten ein Akrostichon auf meine Schwester machen," schlug Simone einmal übermüthig vor, als sie zu Dritt im Schloßgarten spazieren gingen. „Ein Ypsilon am Anfang — reizt diese Schwierigkeit nicht Ihren Dichterehrgeiz?"

Da war Henrici sofort ganz ernst geworden und hatte von anderem zu sprechen angefangen.

Darüber gingen die Tage hin. Und es kam der Abend, der über sein und Simonens Schicksal entscheiden sollte. Henrici hatte am Morgen eine Loge für seine beiden Gäste gebracht, eine Loge, ganz nahe an der Bühne, damit er auf Augenblicke zu ihnen hineinschlupfen konnte. Simone hatte ihm dankbar die Hand dafür gedrückt; sie war ohnmaßen aufgeregt und ihre Stimme zitterte.

Abends kam Henrici noch einmal auf einen Sprung ins Atelier. Es sei ihm geradezu ein Herzensbedürfniß gewesen, sagte er; er hätte es anders nicht fertig gebracht ins Theater zu fahren . . . Die beiden Mädchen reichten ihm stumm die Hände, die er langsam und innig küßte. Dann ging er.

Simonens namenlose Aufregung war nicht ohne Einwirkung auf Yerta geblieben, die eigentlich doch nur indirekt an der Sache betheiligt war. Als Abends der Vorhang in die Höhe gerauscht und mit den ersten wohlbekannten Worten der Schauspieler eine vorübergehende Ruhe über Simone gekommen war, da fielen ihr mit einemmal die starre Blässe in Yertas Zügen und der Schwester ängstlich im Schooß verkrampfte Hände auf. Wie ein elfenbeinernes Relief von wahrhaft klassischer Schönheit, hob sich das reine Profil der älteren Carenins von der dunkel verkleideten Logenwand.

Die Szenen kamen und gingen. Aber alles schien Simone nur Vorspiel, Vorbereitung, Hinleitung zu dem einen großen Auftritt zwischen dem Helden, der Heldin und der Dritten, wo die Natur, die rohe, hungrige, ihr Recht verlangende Natur wild aufschrie in dem Mann: „Ja, Du bist's, Du — was war, war Irrthum; nun wird es Licht!" Wenn diese Szene packte, dann war der Sieg entschieden.

Simone lehnte sich müde in den Sitz zurück. Knapp vor dem Ziel kam etwas wie Erschlaffung über sie, ein Zagen, eine Schwäche . . . Wie, wenn alles mißlänge? Bah! Seine Liebe blieb ihr doch! Was war am Ende ein Erfolg? Ein Glücksrausch, eine Anweisung auf neue Möglichkeiten. Das, was sie für einander in sich trugen, war Besseres, war mehr . . .

Allmählich wuchs die Handlung zur vollen dramatischen Höhe an. Mann und Weib hatten in heißer Rede um ihr Recht gerungen. Blitzende Wortfunken waren aufgeflogen und zündend wie Brandkugeln über die Menge niedergeprasselt. Eine schwüle Spannung hielt das Publikum im Banne. Simone, längst wieder mit allen ihren Sinnen bei der Sache, lehnte sich, schnell und hörbar athmend, weit über die Brüstung. Jetzt, jetzt mußte es zur Entscheidung kommen. Da war „die andere", sieghaft wie das Schicksal selber, auf den Plan getreten.

„Nur noch die eine Szene, lieber Gott, nur jetzt noch Glück!" dachte Simone, und ihre Hände krampften sich fest wie im Gebet zusammen. In ihren Ohren sang und summte es. Sie hörte nicht das leise Knarren der Logenthür im Hintergrund, sah nicht, wie sich Henrici einen halben Stuhl breit hinter ihr an Yertas Seite niederließ. Ihr ganzes Denken und Empfinden galt denen unten, die seine Kreaturen waren. Jetzt, oder nie . . . Alles in ihr zitterte.

Da klang es dröhnend wie Fanfarenruf zu ihr herauf: „Du bist es, Du — was war, war Irrthum; nun wird es Licht . . . !" Das schmetterte Erlösung, Jubel, Sieg. Ein heißer Strom elementarer Leidenschaft schien von der Bühne aus über die Menge hinzubrausen, gewaltig, reißend, echoerweckend. Wie das Getöse eines Riesenwasserfalles klang der Applaus.

Simone fühlte einen leichten Schwindel. Tief lehnte sie sich in ihren Sitz zurück. Da sah sie, wie sich Yertas und Henricis Hände fanden in inbrünstiger, halb unbewußter Umklammerung, und Augen, die brennend ineinander tauchten und feucht und zehrend waren vor Jubel, Sehnsucht und Entsetzen . . .

Simone fühlte einen jähen Schmerz, ein Stechen — wie in instinktiver Abwehr fuhr sie mit beiden Händen an die Brust.

„Allmächtiger . . .!"

Ihr war, als sei da drinnen etwas mit einem Riß entzwei gegangen. Etwas, das nie wieder im Leben heil werden konnte. Eine lähmende Fassungslosigkeit umfing sie. „Ist es denn möglich?" dachte sie immerzu, „kann so etwas sein?" Aber jener Blick, in dem die beiden Seelen sich einander sekundenlang entschleiert hatten, heiß, sehnend, vor sich selbst erschauernd — ließ der noch einen Zweifel zu? Gab es ein Wort, das diese stumme Offenbarung widerlegen konnte?

„Du bist es, Du — was war, war Irrthum . . ." Sagten die unten auf der Bühne das wirklich noch einmal, oder war es die plötzliche verzweifelte Erkenntniß, die ihr die Worte in die Ohren schrie? Wie klar war ihr nun alles, wie unbarmherzig klar? Darum die seltsame Befangenheit der beiden, die Angst allein zu sein — — Sie hatten selber nicht daran geglaubt, nicht glauben wollen. Nun aber war es über sie gekommen mit Riesenkraft, in einem Augenblick, da beider Seelen arglos offen standen . . . Dort, auf der Bühne, flammte Leidenschaft, die nur die eigene Stimme hörte; Funken davon versprühten, wie Feuerpfeile; ein heißer Siegesrausch lag in der Luft. Und beider Seelen standen offen . . .

Da schlug die helle Lohe auf . . .

Wußten sie selbst darum? Scheu sah Simone hin. Wie losgelöst von Zeit und Raum saßen sie da, die Zwei, und tranken Eins des andern Athem. Wußte Henrici, daß seine Hand noch immer die der schönen Nachbarin umklammert hielt? Wußte es Yerta?

Ein unendliches Wehgefühl schnürte Simonens Herz zusammen. In ihrer Kehle saß ein Würgen. Von der Bühne her sagte Henrici, der Dichter: Seht! ein Mann kann eine Frau die längste Zeit zu lieben glauben und dabei glücklich sein. Er kann durch Bande der Dankbarkeit an sie gebunden, durch Interessengemeinschaft mit ihr verkettet sein, gleichviel, es wird nur dauern, so lang das Schicksal will. Eines Tages, wie von ungefähr, kann eine andere kommen, eine andere, von der man nichts weiß, als daß sie jung, daß sie schön, daß sie die Rechte ist, und alles, was war, wird aufhören zu sein, so wie der Irrthum vor der Allgewalt der Wahrheit schwinden muß."

Und dieser Weisheit hatte sie zugejubelt, dieser Falterlogik, die nun auch ihr das Urtheil sprach!

Wie ein Hohnlachen klang es ihr schrill ins Ohr: „Die andere . . ." War sie das nicht einmal selbst gewesen? Ja, ja; sie hätte am liebsten hell und laut aufgelacht. Wie gut das Schicksal sich auf Spott verstand? Die andere — wenn es leiden hieß; doch niemals dann, wenn, wie Henrici meinte, die andere Siegerin blieb und recht behielt . . .

Sie fühlte sich unsäglich elend — verlassen, wie nie zuvor im Leben. Eine namenlose Sehnsucht nach Ruhe überkam sie. „Nur fort," schrie es in ihr, „nur fort!" Was wollte sie am Ende auch erwarten, sie, die hier überflüssig, wenn nicht störend war? Würde es überhaupt jemand bemerken, wenn sie ging? Kein Mensch — die zwei da neben ihr ganz sicher nicht.

Langsam und vorsichtig, wie ein Missethäter auf bösem Weg, begann sie ihren Stuhl zurückzuschieben. Als sie sich weit genug entfernt glaubte, stand sie ganz leise auf. Ihr dunkles Florkleid streifte knisternd über den Boden hin. Doch niemand achtete darauf.

Behutsam nahm sie ihren Mantel vom Haken an der Wand — kaum brachte sie die Knöpfe zu, so ungeschickt zitterten ihr die Finger.

Dann war sie fertig — nichts hinderte sie mehr zu gehen. Und doch stand sie noch immer gegen die Wand gelehnt, hart an der Thür. Ihre großen traurigen Augen schauten bang und verwirrt und doch voll heimlicher Hoffnung nach Henrici. Sie meinte, er müsse fühlen.... Er oder Yerta. Und sie wartete — dicht an der Thür wie eine Bettlerin. Aber niemand rief sie zurück.

Und ungehindert, ungesehen, mit leidvoll schwerfälligem Schritt, stahl sie sich durch die kleine rothe Thür davon.

— Ueber. — Frau Piefke: Wissen Sie schon, daß meine Tochter Elli sich zum Sylvester verlobt hat? — Frau Meier: Pah, meine Toni war schon drei Mal verlobt!

Februar Standard Schnittmuster u. Frühjahr Modejournal morgen zum Verkauf

ALL ELEVATED TRAINS STOP HERE — DIRECT BRIDGE ENTRANCE TO STORE

Rothschild & Company

"S & H" Green Trading Stamps FREE — State & Vanburen Streets

Unvergleichliche Werthe in der großen Räumung von Coats
$3, $4 oder $5 kaufen Coats die $10 bis $18 werth sind

Damen- und Mädchen-Coats, Broadcloth u. farbige Kerseys, Chevrons und Mischungen, ohne Kragen oder mit Coat Shape Kragen, theilweise Satin gefüttert, einfach geschneidert oder mit Strap besetzt, wth. 7.50—$10, zwecks Räumung herabgesetzt auf **3.00**

$12 Damen- und Misses-Coats, $4—die größten je offerirten Coat-Bargains, beliebte Styles in guten dauerhaften Broadcloths und feinen Kerseys, Chevrons und Thibets — Strapped, mit Plaits und Knöpfen besetzt, $10 und $12 Werthe, in diesem Verkauf zu **4.00**

$15 Damen- und Misses Coats, $5 — Reichhaltigkeit von Styles, satingefütterte Broadcloths, feine Kerseys und Cheviots, schwarz u. farbig, hübsch Braid, Strap und Knöpfe besetzt, hübsche Entwürfe —$15 und $16 Coats, jetzt **5.00**

Feine schwarze Damen-Coats, prächtige Styles, viele schöne Entwürfe von Braiding oder schlicht geschneidert, hoher od. Coat-Façon Kragen, feines satingefütt. Broadcloth, reichste Farben der Saison, wth. $20, Räumungs-Verkaufspreis **8.75**

Caracul und Plush Damen-Coats, fein, glänzend schwarz, die in $20 und $25 Coats gefundene Sorte, halbpassender tiefer Roll-Kragen, — durchweg satinfinished Venetian Futter, in allen Größen, zu **12.95**

Damen-Suits u. Kleider, in diesem Sortiment sind feine Worsteds, Broadcloths, Serges und Cheviots, lange Coat-Styles, Satin oder Seide besetzt, Skirts tadellos geschneidert, **9.95**

Damen- und Misses-Suits, Auswahl von 200, alle prächtige und Up-to-date Styles, viele Stoffe, helle und dunkle Schattirungen Coats satingefüttert, wth. 16.50, im Räumungs-Verkauf **4.95**

Hübsche Mädchen-Coats, braune Bearskin, durchweg gefütt., Caracul farb. Cheviots u. Chevrons, marineblaue, rothe, grüne, graue, braune und Cadet, schlicht geschneidert oder Braid besetzt, **4.98**

Mädchen-Coats, Chevrons, Kerseys, Novelty Cloakings u. Mischungen, 25 Styles, Sturm- od, Coat-Kragen eingelegt m. Velvet, Taschen und Cuffs besetzt, halbpass. Rücken, 6 bis 14 Jahre **2.98**

Kleider, Skirts und Waists

$10 hellfarb. Abend-Capes für Damen-	5.00	$5 u. $6 seid. u. Netz Damen-Dreß-Waists,	1.85
$15 pelzgefütterte Damen-Coats,	10.75	$7 u. $8 Battenberg Damen-Dreß-Waists,	2.98
$7 Tuch Dreß Skirts für Damen,	2.98	$1 schlicht geschneiderte Damen-Shirtwaists,	49c
$8 Tuch Dreß Skirts für Damen,	3.95	75c Stickerei Lawn Damen-Waists,	35c
$25 Broadcloth Damen-Coats, assortirt,	$15	1.50 u. $2 beschmutzte Damen-Shirtwaists,	75c
$10 Rubberized Utility Damen-Coats,	6.75	2.50 Nuns Veiling u. f'cy Vesting Waists,	1.65
$18 Tuch-Kleider f. Mädchen, assortirt,	12.50	$2 geschneid. leinene Damen-Waists,	95c

Pelzsachen unter den Kosten der Herstellung

$2 schwarze Coney Pillow Muffs,	98c	$6 Marmot Hals Scarfs, Brokat-Futter, reduzirt auf	3.25	$125 Nearseal und Brook Mink Coats,	$75
$6 American Marder Pelz Sets, Pillow Muff u. langes Throw,	2.98	$3 weiße Coney Hals Scarfs,	98c	$27 echte Mink Pillow Muffs,	19.75
$6 Brook Mink Shawl Scarfs, Kopf besetzt,	2.98	$25 und $35 echte Ermine Scarfs oder Muffs,	$15	$25 fancy Jap. Mink Muffs,	14.75
$2 braune Coney Sets für Mädchen,	98c	$25 Electric Seal Blousecoats,	12.50	$25 fancy persische Lamm Scarfs,	$15
7.50 Jap Mink Throws u. Scarfs,	3.98	$50 Nearseal Coats, 36 Zoll lang,	$35	$50 echte schwarze Luchs Shawls	27.50
$20 blaue Wolf Sets,	12.98	$65 Nearseal Coats Beaverkragen, Cuffs,	$45	$10 franz. Coney Sets, schwarz, braun	4.98
				$10 Fuchs Muffs, großer Pillow Effekt	5.98

Ich kurire in 5 Tagen
Krampfaderbruch und Wasserbruch (Ohne Messer oder Schmerzen.)

Ich heile jeden Mann, der an Krampfaderbruch, Beschwerden, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch oder anderen den Männern eigenthümlichen Krankheiten leidet.
Diese liberale Offerte ist für Alle, die große Summen für Doktoren und Medizinen ausgegeben haben, ohne Erfolge zu erzielen, und es ist mein Bestreben, allen diesen Leuten zu beweisen, daß ich die einzige Methode besitze, die Euch nachhaltig heilt.
Bezahlt nicht für eine erfolglose Behandlung — nur für eine nachhaltige Kur.
Ich heile positiv Magen-, Lungen-, Leber- und Nieren-Leiden, auch wenn chronisch.

Privat-Krankheiten der Männer
schnell und nachhaltig geheilt. Nervenschwäche, Ueberanstrengungen, Absonderungen, Harn-Leiden.

Lungen
Asthma, Bronchitis und Lungenleiden, positiv durch meine neueste Methode geheilt.

Konsultation und Untersuchung frei.

Ich heile Euch nachhaltig.

Spezialist für Männer- und Frauen-Krankheiten.

Krankheiten der Frauen
Kreuzschmerzen und andere Leiden nachhaltig kurirt.

Blut-Vergiftung
und alle Hautkrankheiten, wie Pickel, Beulen, Krätze, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, zehrende und hartnäckige Krankheiten.

Es wird deutsch gesprochen.

DR. ZINS, 41 SOUTH CLARK STR. Chicago.
Zwischen Lake und Randolph, 2. Floor.
Sprechstunden: 8 Morgens bis 8 Abends. Sonntags: 9 Morgens bis 4 Nachm.
Sdmison*

Viele Brüche

können noch geheilt werden, wenn ein gut passendes Band angelegt wird.—Unser vergrößertes Bandagengeschäft ist unter der persönlichen Leitung von Herrn J. Lorch, zehn Jahre bei Hottinger, und nur hier können Sie jetzt sein unübertreffliches Radical Cure Band erhalten.

Wir nennen hier einige Preise:

Elastisches Band, einseitig, aufw. von........	49c
Elastisches Band, doppelt, aufw. von........	98c
Gutes Stahlband, einseitig........	$1.00
Gutes Stahlband, doppelt........	$2.00
Hartgummi-Band, einseitig........	$1.95
Hartgummi-Band, doppelt........	$3.95
Elastische Bruch- und Nabelbänder, in allen Größen, aufwärts von........	$1.25

Alles Andere in dieser Branche zu „Cut"-Preisen.

Geprüfte Wärterin bedient Damen.
Offen täglich bis 6:30 Uhr, auch Sonntags von 10 bis 1 Uhr.

The Public Drug Co.
150 STATE STR.
Zwischen Madison und Monroe Straße.
1ds,misason*change